

Frohe Weihnachten und Prosit 2016!



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

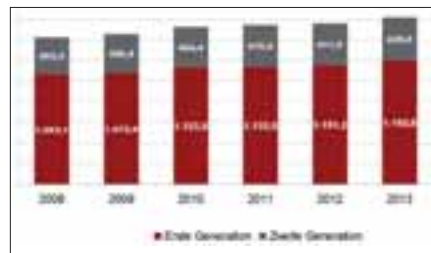
Sie haben nun die letzte Ausgabe für dieses Jahr auf dem Monitor – mit ihr haben wir Ihnen bisher 12.841 Seiten »Österreich, Europa und die Welt« in 149 Ausgaben zur Lektüre angeboten, die insgesamt rund zwei Millionen Downloads verzeichnet haben. Das neue Jahr werden wir mit unserer 150. Ausgabe beginnen und hoffen, daß Sie uns auch weiterhin treu bleiben werden – im 20. Jahr unseres Bestehens!

Wir wünschen Ihnen und den Ihren möglichst erholsame – und besinnliche – Weihnachtsfeiertage und alles Gute fürs Neue Jahr!

Christa und Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 149

Nationalrat debattiert über Außenpolitischen Bericht 2014	3	Mattersburg: Budget 2016	55
Dreijahresprogramm der Bundesregierung für Entwicklungspolitik	5	Uhudler Land	56
ÖsterreicherInnen würden Wiederaufbau Syriens begrüßen	7	Rosa Jochmann-Preis 2015 geht an Irmgard Luisser	57
Migration nach Österreich	8	Bischof Zsifkovics präsentierte sein Buch »Von A bis Z«	58
Weihnachtliche Friedenslicht-übergabe in Brüssel	10	Sesam-Öffne-Dich für »Freizeit à la Card«	60
26. Volksgruppenkongreß im Zeichen der Flüchtlingskrise	11	Burgenländerklub Toronto: Martinianz 2015	61
Leitungsfunktionen im Ausland	13	-----	
Kurzmeldungen Österreich, Europa und die Welt	14	Bozen: Haushaltsrede 2016	62
Vom Wiener Hauptbahnhof in alle Himmelsrichtungen	24	Mehr Rechte für Internetnutzer	64
FHWien und LBS: Vorsitz im europ. Harvard MOC-Netzwerk	26	Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2015 bis 2017	65
Salzburger Festspiele in China	28	Erholung in Österreich kommt 2016 besser in Schwung...	67
EU-Kinopreis für Christoph Waltz	29	Tourismusland Österreich attraktiv und wettbewerbsfähig	69
»Für das Kind« – 77. Jahrestag des 1. Kindertransportes. Von M. Segal.	30	Neue 20-Euro-Banknote	70
Meldungen der Auslandskultur des BMEIA	32	Freiwilliges Engagement	71
Von Wien nach Tauranga Folge 9: Wie Weihnachten im Juli. Von Birgit Anna Krickl	35	Tiroler: Kirchenbücher online	73
Faymann rechnet mit Wirtschaftswachstum 2016	37	Teddybären-Krankenhaus	74
Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und -voranschlag 2016	39	26. Wiener Silvesterpfad	75
Fiskalrat sieht Budgetziel für 2016 gefährdet	40	Bierkulturbericht 2015	76
70 Jahre Kärntner Landtag	41	Personalia	77
Was bringt das Jahr 2016 den Seniorinnen und Senioren?	44	Interreligiöser Dialog	81
-----		Propst Bernhard zum dritten Mal gewählt	82
»Burgenland Journal«		Mikrobiologen enttarnen rätselhafte »Comammox«-Mikroben	83
15 Jahre erfolgreiche Arbeit als Landeshauptmann	46	Sozialer »Streßtest« für Kinder	85
Neue Formen für das Burgenland	49	Die unorthodoxe Baugeschichte des Wiener Wahrzeichens	86
Tourismusgesetz »Burgenland Tourismus«	50	Josef Frank: Against Design	88
Masterplan für mehr Regionalität	51	Gerhard Rühm: Totalansicht	92
Handwerkerbonus 2016	52	Gerhard Haderer & Rudi Klein	95
Eisenstadt: Budget 2016	53	World Cup im Museum Kitzbühel	98
Oberwart: Budget 2016	54	Brucknerfest 2016	99
		Ein neues Haus der Künste	102
		Die Bruckneruniversität Linz	102
		Österreichischer Filmpreis 2016	105
		James Bond in Tirol	108
		Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich: John Reinhardt	110
		Reisetip: Winterzauber in Tirol	113



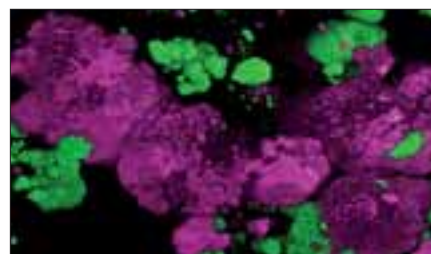
Migration nach Österreich

S 8



70 Jahre Kärntner Landtag

S 41



»Comammox«-Mikroben enttarnt

S 83



Jose Frank: Against Design

S 88



Reisetip: Winterzauber in Tirol

S 113

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: <http://www.bilderbox.biz>; S. 2: Statistik Austria, Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen; fritzpress; Universität Wien, Holger Daims; MAK; Tourismusverband Tannheimer Tal

Nationalrat debattiert über Außenpolitischen Bericht 2014

Außenminister Sebastian Kurz: EU muß trotz Ukraine-Krise Kontakt zu Rußland aufrechterhalten

Österreich muß alles unternehmen, damit sich die Beziehungen der EU zu Rußland wieder in eine positive Richtung bewegen. Bei der Debatte im Nationalrat über den Außen- und Europapolitischen Bericht 2014 trat Außenminister Sebastian Kurz am 10. Dezember dafür ein, den Kontakt mit Moskau aufrechtzuhalten und meinte, gerade der Syrien-Konflikt habe die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Rußland aufgezeigt. Eine Änderung der Sanktionspolitik sei allerdings von Fortschritten bei der friedlichen Beilegung der Ukraine-Krise abhängig, stellte Kurz klar.

Bei seinem Einsatz für eine friedliche Lösung des Syrien-Konflikts wiederum erhielt Kurz Rückenwind auch durch eine einstimmige Entschließung des Nationalrats, in der sich die Abgeordneten nachdrücklich zum Wiener Verhandlungsprozeß bekannten und die Bundesregierung zur Teilnahme an humanitären Hilfsprogrammen für die Menschen in der umkämpften Region aufriefen. Verstärkt wurde dies noch durch einen weiteren einstimmigen Appell an den Außenminister, sich mit aller Kraft für die betroffene Zivilbevölkerung in Syrien und im Nordirak, insbesondere Jesiden, Kurden und Christen, einzusetzen.

Der mehrheitlich zur Kenntnis genommene Außen- und Europapolitische Bericht 2014 unterstreicht einmal mehr die „roten Fäden“ der österreichischen Außenpolitik – EU-Perspektive für den Westbalkan, Nachbarschaftspolitik, Engagement in EU und UNO –, erinnert aber auch an die zunehmende Verflechtung von Außen- und Innenbereich hin und spricht in diesem Zusammenhang den Syrien-Konflikt und die daraus resultierenden Flüchtlingsströme an.

SPÖ fordert engagierte Neutralitätspolitik und europäische Solidarität in der Flüchtlingspolitik

„Wir brauchen mehr Brücken und weniger Gräber in Europa“, betonte SPÖ-Abgeordnete Christine Muttonen und bekannte sich überdies zu einer engagierten Neutralitätspolitik. Im Syrien-Konflikt sah sie Österreich aufgefordert, darauf zu achten, daß



Foto: ÖVP Wien

Außenminister Sebastian Kurz

wichtige diplomatische, zivile und humanitäre Ziele nicht vom militärischen Engagement der EU verdrängt werden. Mehrheitliche Zustimmung fand ein von Muttonen eingebrachter Entschließungsantrag der Regierungsparteien, in dem Kurz aufgerufen wird, die UNO auf allen Ebenen zu stärken und ins Zentrum des außenpolitischen Handelns zu stellen. Gisela Wurm (S) wiederum sah die Rolle Österreichs im Europarat durch den Vorsitz im Jahr 2014 gestärkt und mahnte zudem in der Flüchtlingspolitik europäische Solidarität und eine Besinnung auf die gemeinsamen Werte ein. Ihr Fraktionskollege Hermann Krist rief Kurz auf, die Kinderrechte in den Fokus seiner Außenpolitik zu rücken. Josef Cap (S) meldete Bedenken bezüglich der Wirksamkeit der Rußland-Sanktionen an und plädierte für einen Dialog mit Moskau. Harald Troch (S) erachtete es in diesem Zusammenhang für notwendig, Rußland bei der Suche nach einer Lösung des Syrien-Konflikts ins Boot zu holen.

ÖVP will dem Westbalkan an die EU heranführen

Die aktuelle Flüchtlingskrise zeige, daß Außenpolitik zunehmend auch zu Innenpolitik werde, zitierte namens der ÖVP Werner

Amon aus dem Bericht und sprach überdies auch die Rolle Österreichs als Vermittler an. Nikolaus Berlakovich (V) richtete seinen Blick auf den Westbalkan und trat mit Nachdruck dafür ein, die Länder der Region an die Europäische Union heranzuführen. Claudia Durchschlag (V) schließlich unterstrich Österreichs Engagement für eine nuklearfreie Welt und hob zudem die Bedeutung Wiens als Konferenzstandort hervor.

Scharfe FPÖ-Kritik an Rußland-Sanktionen und Flüchtlingspolitik

FPÖ-Mandatar Johannes Hübner kritisierte die Rußland-Sanktionen als totalen Mißerfolg und argumentierte, diese hätten Österreich und der EU wirtschaftlich geschadet, ohne eine Lösung des Konflikts zu bewirken. Der Außenpolitische Sprecher der Freiheitlichen appellierte an Kurz, wieder zu einer Politik des Ausgleichs und der Neutralität zurückzukommen und forderte in einem bei der Abstimmung allerdings abgelehnten Entschließungsantrag die Regierung auf, sich auf internationaler Ebene für eine Aufhebung der Sanktionen einzusetzen. Sein Fraktionskollege Reinhard Eugen Bösch ging scharf mit der Flüchtlingspolitik ins Gericht und drängte auf eine Sicherung der EU-Außengrenzen sowie auf Maßnahmen gegen illegale Einwanderung. Das Asylrecht müsse ein Recht auf Zeit bleiben und dürfe nicht zu organisierter Zuwanderung führen, stellte er an die Adresse des Außenministers gerichtet fest. Klare Strategien in der Außenpolitik vermißte Andreas Karlsböck (F) und sprach dabei vor allem Afrika an, das nicht nur im Zusammenhang mit der Entwicklungspolitik, sondern auch aus dem Blickwinkel der Wirtschaftsbeziehungen gesehen werden sollte.

Grüne fordern mehr Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit

Österreich gebe nach wie vor zu wenig für bilaterale und multilaterale Entwicklungszusammenarbeit aus, bemängelte Tanja Windbüchler-Souschill von den Grünen. Nicht durchsetzen konnte sie sich dabei mit

Österreich, Europa und die Welt

einem Entschließungsantrag, in dem sie eine Erhöhung der diesbezüglichen Budgetmittel für 2016 auf 200 Mio. € sowie die Erarbeitung eines Stufenplans zur Erreichung des 0,7 %-Ziels von EZA-Ausgaben gemessen am Bruttonationaleinkommen forderte.

NEOS drängen auf Reform der EU

NEOS-Abgeordneter Christoph Vavrik trat für eine langfristige Neuregelung der EU ein und begrüßte unter diesem Aspekt die von Großbritannien geforderten Verhandlungen. Wenn die Union überleben will, dann muß sie sich reformieren, steht für den Außenpolitischen Sprecher der NEOS fest, der vor allem auf eine Forcierung des Binnenhandels sowie auf den Abbau von Bürokratie und unnötigen Regelungen pochte. Scharf wandte er sich aber gegen Bestrebungen, die Europäische Union zu renationalisieren.

Auch Team Stronach lehnt Rußland-Sanktionen ab

Christoph Hagen vom Team Stronach übte ebenfalls Kritik an den Rußland-Sanktionen und sprach in diesem Zusammenhang von einer total verfehlten Außenpolitik. Als problematisch aus Sicht der Wirtschaftsbeziehungen sah er auch die Schließung der Botschaften in den baltischen Staaten. In der Flüchtlingspolitik wiederum drängte Hagen auf die Einrichtung von Schutzzonen in den Herkunftsregionen. Falsch ist aus seiner Sicht die Wiederaufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei, wobei Hagen vor allem auf die Menschenrechtslage und den Kurden-Konflikt hinwies. Seine Bedenken bezüglich der Rußland-Sanktionen und der Politik gegenüber der Türkei wurden auch von der fraktionslosen Abgeordneten Jessi Lintl geteilt.

Syrien-Konflikt: Nationalrat fordert Friedensverhandlungen und Hilfe für die Zivilbevölkerung

Das Bekenntnis zu einer friedlichen Lösung des Syrien-Konflikts kam auch durch ein einstimmiges Votum aller Fraktionen zum Ausdruck. In einer auf einen Antrag von SPÖ, ÖVP, Grünen und NEOS zurückgehenden Entschließung fordern die Abgeordneten Außenminister Kurz auf, die Weiterführung des mit den Gesprächen von Wien begonnenen Friedensprozesses zu unterstützen und sich überdies auf Ebene von EU und UNO gegen Geld- und Waffenlieferungen an den IS und für humanitäre Hilfe in den betroffenen Gebieten einzusetzen. Präzisiert wird dieses Anliegen überdies durch eine weitere



einstimmig angenommene Initiative – hier gaben die Grünen gemeinsam mit den Regierungsparteien den Anstoß – der auf die Wiederherstellung der Sicherheit vor allem in den umkämpften Städten Kohane und Shingal abzielt und Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung, insbesondere Jesiden, Kurden und Christen, fordert.

Die Flüchtlingsströme könne man nur dann eindämmen, wenn es gelingt, den Syrien-Konflikt zu lösen und in der Region sichere und stabile Strukturen aufzubauen, zeigten sich Reinhold Lopatka (V) und Andreas Schieder (S) überzeugt. ÖVP-Abgeordneter Franz-Joseph Huainigg unterstrich zudem die Bedeutung von humanitärer Hilfe vor Ort, während Anton Heinzl (S) die Wiener Syrien-Konferenz als ersten Hoffnungsschimmer begrüßte. Zustimmung zu den Anträgen signalisierte auch FPÖ-Mandatar Johannes Hübner, der allerdings vor allzu großem Optimismus warnte.

Hilfe vor Ort müsse auch entsprechend budgetär ausgestattet werden, mahnte namens der Grünen Tanja Windbüchler-Souschill. Christoph Vavrik von den NEOS wiederum sprach die Rolle der Türkei an und sah Ankara aufgefordert, den Konflikt mit den Kurden beizulegen. Team Stronach-Abgeordneter Christoph Hagen hielt die Einrichtung von Schutzzonen für unumgänglich, forderte aber auch konkrete Maßnahmen gegen Geld- und Waffenlieferungen an den IS. Sein Klub-

kollege Robert Lugar rief zur Unterstützung des Assad-Regimes auf, um den IS zu besiegen. Einen emotionalen Appell für den Schutz der Menschenrechte der bedrohten kurdischen Bevölkerung im Nordirak richtete Aygül Berivan Aslan (G) ans Plenum. Die heutige Entschließung könne den Menschen vor Ort zumindest ein Stückchen Hoffnung geben, meinte sie.

Asyl: Mehrheit gegen Wiedereinführung des Botschaftsverfahrens

Nicht durchsetzen konnten sich hingegen die Grünen mit ihrem Vorstoß auf Wiedereinführung des Botschaftsverfahrens zur Beantragung von Asyl. Nur wenn Asylsuchende die Möglichkeit erhalten, zur Führung eines Asylverfahrens legal mit einem Visum nach Europa einzureisen, könne der Schlepperei wirksam entgegengetreten werden, argumentierte Alev Korun (G) und erinnerte auch an einen diesbezüglichen Vorstoß von Justizminister Brandstetter.

ÖVP-Abgeordnete Elisabeth Pfurtscheller wandte sich gegen einen Alleingang Österreichs und meinte ebenso wie Christoph Vavrik (N), das Problem könne nur die EU als Ganzes lösen. Josef Cap (S) setzte auf die nunmehr eingerichteten Hotspots und gab zu bedenken, das Botschaftsverfahren habe den Antragstellern nichts gebracht. Johannes Hübner (F) lehnte schrankenlose Einwanderung nach Europa ab, während Christoph Hagen (T) in der Initiative eine Einladung von „zig Millionen an Wirtschaftsflüchtlingen in das reiche Österreich“ sah.

Vorbehalte Österreichs gegen tadschikische Urkunden

Einstimmig genehmigte der Nationalrat schließlich den Einspruch Österreichs gegen den Beitritt Tadschikistans zum Übereinkommen zur Befreiung ausländischer öffentlicher Urkunden von der Beglaubigung und schließt sich damit den Bedenken der Bundesregierung bezüglich der Echtheit von Dokumenten aus dem zentralasiatischen Staat an. Wie ÖVP-Abgeordnete Beatrix Karl erklärte, zielt diese Maßnahme darauf ab zu verhindern, daß tadschikische Urkunden, die mit einer Apostille versehen sind, ohne weitere Kontrolle der Echtheit und inhaltlichen Richtigkeit in Verfahren vor österreichischen Behörden als Beweismittel zugelassen werden. Begründet wird der Schritt vor allem mit der hohen Korruption in Tadschikistan. ■

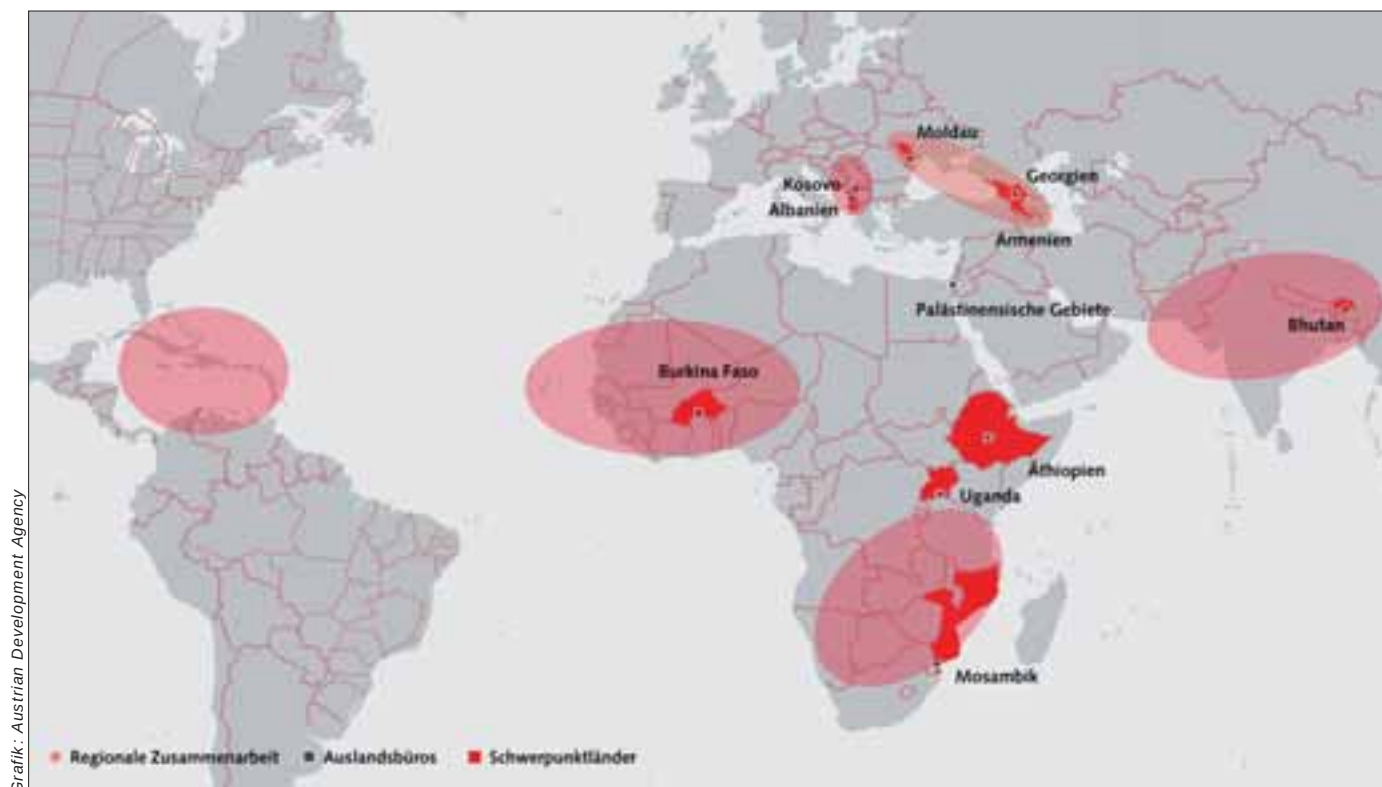
<http://www.parlament.gv.at>

<http://www.bmeia.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Zukunft braucht Entwicklung. Entwicklung braucht Zukunft.

Das neue Dreijahresprogramm der österreichischen
Bundesregierung für Entwicklungspolitik



Darstellung der Schwerpunktländer und -regionen, auf die sich die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit in der bilateralen Kooperation konzentriert

Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 9. Dezember das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2016 bis 2018 beschlossen. Verantwortungsbewusste Entwicklungspolitik ist eine gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dazu hat das Außenministerium in einem zehnmonatigen Konsultationsprozeß eine neue gemeinsame Strategie mit allen Stakeholdern der Entwicklungspolitik und der ganzen Bundesregierung erarbeitet.

BMEIA-Generalsekretär Linhart: »Probleme an der Wurzel anpacken«

„Eine von allen mitgetragene Entwicklungspolitik ist uns wichtig“, so Außenamts-Generalsekretär Michael Linhart, „und wir danken allen, die sich an diesem Prozeß beteiligt haben, für ihr Engagement“.

Die Betreuung der hilfsbedürftigen Menschen vor Ort kann Migrationsdruck mindern; der humanitären Hilfe ist daher im neuen Strategiedokument erstmals ein eigen-

es Kapitel gewidmet. Die Vervielfachung des Auslandskatastrophenfonds für humanitäre Hilfe ab 2016 von 5 auf 20 Millionen Euro stellt wichtige zusätzliche Mittel zur Verfügung. Damit wurde eine Forderung des aktuellen Regierungsprogramms erfüllt.

Bewährte Schwerpunkte, wie zum Beispiel die Rolle der Wirtschaft für Entwicklung, werden ausgebaut. Bildung und Berufsbildung werden neu als Schwerpunkt weitergeführt. Geografisch bleibt Österreich weiter in der Nachbarschaft und in den ärmsten Ländern aktiv. Ein besonderes Anliegen ist das Engagement junger Menschen. „Wir wollen die kommende Generation ansprechen und für Entwicklungspolitik gewinnen“, so Linhart. Ein verstärkter Fokus wird auf Migration und menschliche Sicherheit gelegt. „Die letzten Wochen und Monate haben gezeigt, wie wichtig unser Engagement vor Ort ist“, so Linhart, „es ist völlig klar, daß wir die Probleme ‚an der Wurzel anpacken‘ müssen und unseren Beitrag zu gerechter Ent-

wicklung, mehr Freiheit und weniger Armut in benachteiligten Ländern leisten müssen. Denn globale Chancen und Risiken betreffen uns alle.“

Das Dreijahresprogramm orientiert sich bereits an den neuen Nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO, die im September 2015 beschlossen wurden, und setzt diese für den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit um. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Zusammenwirken auch mit den Vereinten Nationen (UNICEF, UNIDO, UNDP) oder multilateralen Organisationen wie der Weltbank und den Entwicklungsbanken zu.

„Es ist in den letzten Jahren gelungen“, so Linhart abschließend, „die Mittel für die Austrian Development Agency, die Agentur der Entwicklungszusammenarbeit, gleich hoch zu halten. Aus heutiger Sicht können wir diesen Kurs auch bis 2018 beibehalten. Damit verfolgen wir unsere gemeinsam gesetzten Ziele mit vollem Einsatz weiter.“

Österreich, Europa und die Welt

Entwicklung der österreichischen Gesamt-ODA 2009–2013

Auszahlungen in Mio. Euro und in % des BNE

	2009	2010	2011	2012	2013
Gesamt-ODA	819,91	912,35	799,30	860,77	882,37
davon bilaterale ODA	364,17	462,39	352,48	417,20	409,20
davon multilaterale ODA	455,75	449,97	446,82	443,57	473,17
Gesamt-ODA in % des BNE	0,30 %	0,32 %	0,27 %	0,28 %	0,27 %

Grafik: Austrian Development Agency

ADA-GF Martin Ledolter: »Es braucht gesamtgesellschaftliche Verantwortung«

„Ich freue mich, daß Bildung und insbesondere Berufsbildung als wichtiger Schwerpunkt der Austrian Development Agency auch im Dreijahresprogramm das nötige Gewicht verliehen bekommt“, betont Martin Ledolter, Geschäftsführer der Austrian Development Agency, der Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. „Gerade im Zusammenhang mit dem neuen Fokus auf Migration und menschliche Sicherheit ist das ein wichtiger Sektor, um Menschen in unseren Partnerländern Zukunftsperspektiven zu ermöglichen“, so Ledolter. Hier arbeite die ADA oft mit Partnern aus der Wirtschaft zusammen, um dem Bedarf am Arbeitsmarkt Rechnung zu tragen. „Denn um die neuen globalen Entwicklungsziele zu erreichen, braucht es nicht nur eine gesamtstaatliche, sondern auch eine

gesamtgesellschaftliche Verantwortung“, sagt Ledolter und verweist auf „MITMACHEN! Österreich weltweit engagiert“. Die von der ADA und Außenministerium gestartete Initiative will möglichst viele Menschen aktivieren, persönlich zu einer besseren Zukunft für alle beizutragen.

Ausgebaut wird außerdem der Bereich humanitäre Hilfe. Die ADA stehe bereit, die von 5 auf 20 Millionen Euro erhöhten Mittel aus dem Auslandskatastrophenfonds für Menschen in Not umzusetzen, so Ledolter. Das Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2016 – 2018 wirkt sich unmittelbar auf das Arbeitsprogramm der ADA aus. Weitere wichtige Themen bleiben etwa Wasserversorgung und Siedlungshygiene, Zugang zu sauberer Energie für alle oder Partnerschaften mit der Wirtschaft.

Armut reduzieren, Frieden fördern und Umwelt schützen – das sind die drei großen

Anliegen der ADA. Rund 500 Projekte und Programme sowie Mittel von über 100 Millionen Euro werden jährlich umgesetzt, um die Lebensbedingungen in Entwicklungsländern zu verbessern.

Die ADA ist vor allem in jenen Bereichen tätig, in denen Österreich über ausgewiesenes Know-how und langjährige Erfahrung verfügt: Wasser und Siedlungshygiene, erneuerbare Energie, Klimaschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Entwicklung sowie menschliche Sicherheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit.

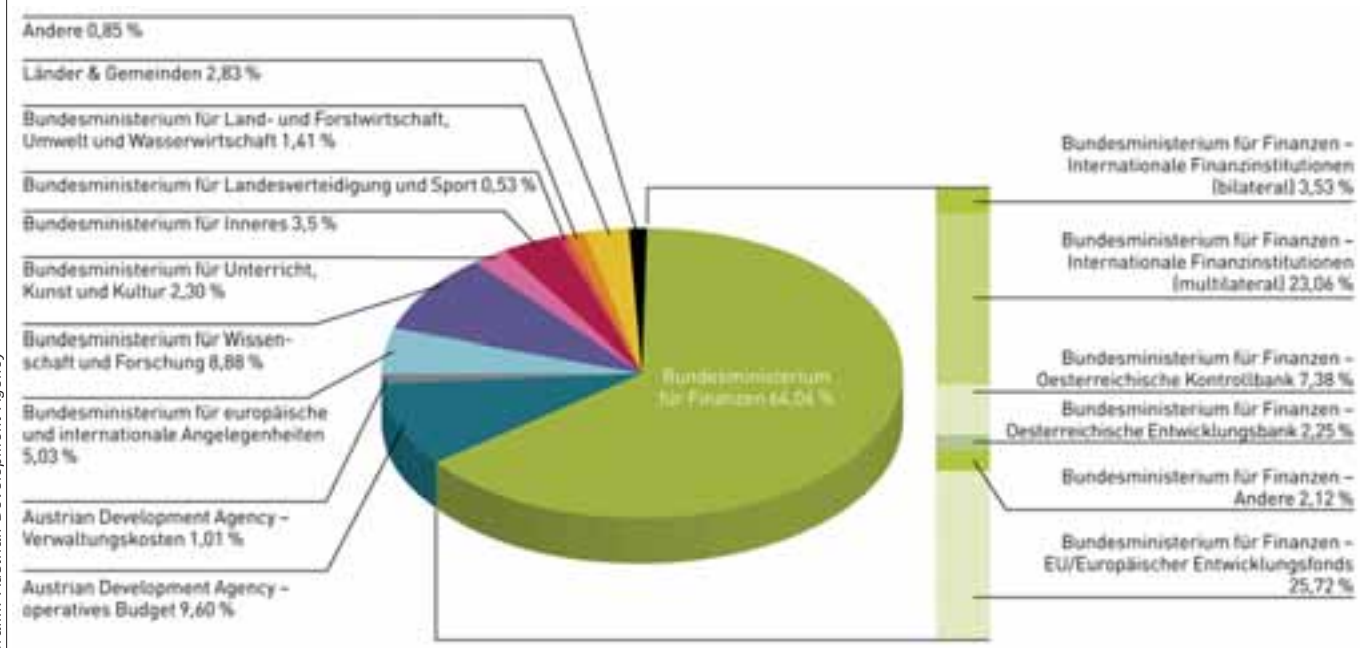
In allen Programmen und Projekten wird besonderer Wert darauf gelegt, daß Frauen gleichberechtigt eingebunden werden. Auf Bedürfnisse von Kindern und Menschen mit Behinderungen wird besondere Rücksicht genommen.

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.entwicklung.at>

Finanzierungsquellen der österreichischen ODA 2013

Auszahlungen in Prozent



Grafik: Austrian Development Agency

ÖsterreicherInnen würden Wiederaufbau Syriens begrüßen

58 Prozent für EU-Wiederaufbauprogramm - 46 Prozent erwarten, daß Mehrzahl der Flüchtlinge zurückkehren würde

Noch ist Bürgerkrieg in Syrien. Die Europäische Union sollte jedoch schon jetzt einen konkreten Plan für den Wiederaufbau des zerstörten Landes und der Region entwickeln. Damit könnte sowohl syrischen Flüchtlingen eine Rückkehrperspektive eröffnet, als auch heimischen Sorgen begegnet werden. Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen würde eine Initiative der EU zum Wiederaufbau Syriens jedenfalls gutheißen“, analysiert ÖGfE-Leiter Paul Schmidt in Bezugnahme auf eine aktuelle Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE).

58 % der befragten ÖsterreicherInnen sind dafür, daß die 28 EU-Mitgliedsstaaten ein Programm für den Wiederaufbau von Syrien nach dem Ende des Bürgerkrieges entwickeln, organisieren und finanzieren. 24 % sprechen sich dagegen aus, 8 % äußern sich indifferent (10 % „weiß nicht/Keine Angabe“).

„Die bisher zögerlichen Antworten von EU und Mitgliedsstaaten auf ungesteuerte Flüchtlingsströme haben das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik nicht gestärkt. Viel eher verfestigt sich der Eindruck, Europa hätte weder Plan noch langfristige Strategie, um diese Situation zu meistern. Nachhaltig wirksame Initiativen – aufbauend auf dem Aktionsplan mit der Türkei – wären daher sehr willkommen“, meint Schmidt. „Neben der Bewältigung der akuten Probleme sollte begonnen werden, ein internationales Wiederaufbauprogramm für Syrien zu entwickeln. Gerade Österreich, das sich als Gastgeber der Iran-Verhandlungen und Syrien-Gespräche positiv präsentieren konnte, sollte hier aktiv werden.“

59 % würden befürworten, daß sich Österreich besonders stark für das Zustandekommen eines solchen Wiederaufbauprogramms einsetzt. 31 % unterstützen dies nicht, ein Zehntel hat hierzu keine Meinung.

Knapp die Hälfte der Befragten (46 %) erwartet, daß ein Wiederaufbauprogramm für Syrien dazu führen wird, daß die meisten in die EU geflüchteten SyrerInnen wieder zurückkehren, um beim Wiederaufbau ihres Landes mitzuhelfen. 37 % sind eher der Ansicht, daß nur die wenigsten syrischen Flücht-



Fotos: ÖGfE

Paul Schmidt
Generalsekretär der ÖGfE

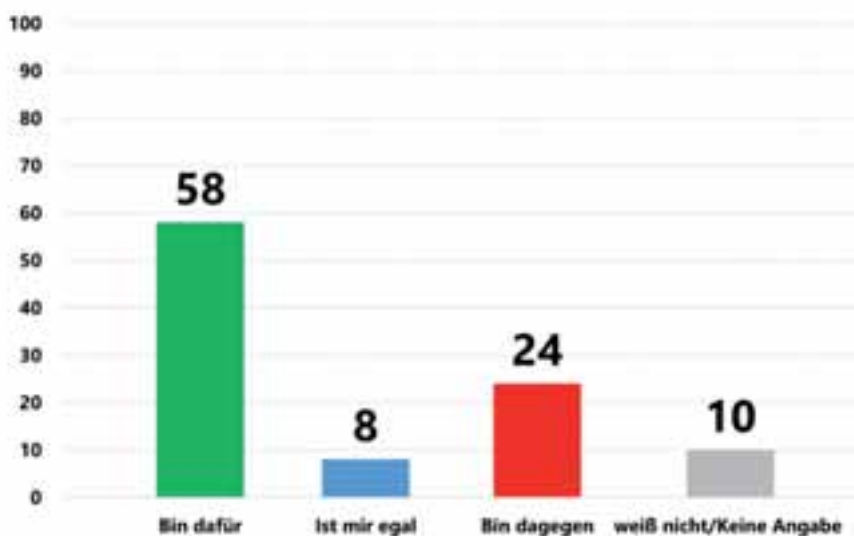
linge aufgrund einer solchen Initiative in ihr Heimatland zurückkehren würden. 18 % können oder wollen zu dieser Frage keine Stel-

lung beziehen. „Ein Wiederaufbauprogramm für Syrien und die Nachbarregion würde Flüchtlingen eine reale Chance bieten, mittelfristig in ihr Land zurückzukehren und sich am Aufbau der staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen zu beteiligen“, so Schmidt. „Gleichzeitig würde ein solches Programm den Menschen in der EU signalisieren, daß man das Heft des Handelns in die Hand nimmt und konkrete Schritte für eine nachhaltige Lösung der Flüchtlingsfrage, des Bürgerkriegs und den Wiederaufbau Syriens setzt.“

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 4. bis 10. November 2015 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt. Befragt wurden österreichweit 525 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,5 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte.

<http://www.oegfe.at>

Sollen die 28 EU-Mitgliedstaaten der Europäischen Union ein Programm für den Wiederaufbau von Syrien nach dem Ende des Bürgerkriegs entwickeln, organisieren und finanzieren?



Grafik: ÖGfE

Österreichische Gesellschaft
für Europapolitik

Migration nach Österreich

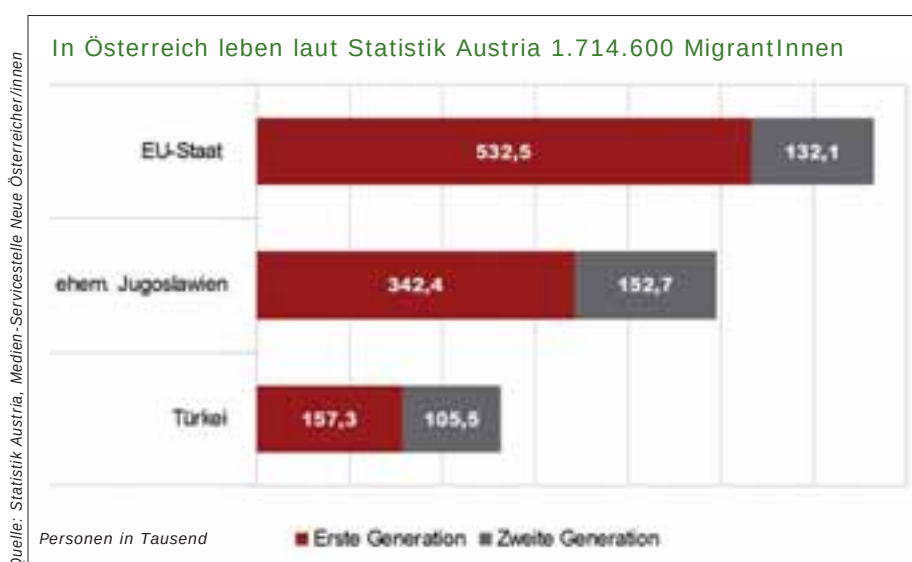
IOM-Studie: 61 der ÖsterreicherInnen sind für Migration – 20,4 Prozent der österreichischen Gesamtbevölkerung sind MigrantInnen – 41 Prozent der MigrantInnen leben in Wien – Zuwanderung verlangsamt Bevölkerungsalterung

Vor rund 25 Jahren, am 18. Dezember 1990, haben die UNO die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller MigrantInnen und ihrer Familienangehörigen angenommen. Zehn Jahre später rief die UNO den 18. Dezember zum „Internationalen Tag der Migranten“ aus.

Eine Mehrheit der österreichischen Bevölkerung ist laut einer Studie positiv gegenüber Migrationsbewegungen eingestellt: 61 % der ÖsterreicherInnen sprechen sich dafür aus, das Niveau der Migration beizubehalten oder sogar zu steigern. Dies zeigt eine Gallup-Studie im Auftrag der „Internationalen Organisation für Migration“ (IOM), die von 2012 bis 2014 – also noch vor den heurigen Flüchtlingsbewegungen – durchgeführt wurde. Anlässlich des Internationalen Tags der MigrantInnen wirft die Medienservice-stelle Neue ÖsterreicherInnen (MSNÖ) einen Blick auf diese Studie und faßt wichtige Zahlen bezüglich MigrantInnen in Österreich zusammen.

Nur 36 % der ÖsterreicherInnen wollen weniger Migration

Die IOM publizierte im Oktober 2015 erstmals eine Studie, die sich mit der Haltung der Weltbevölkerung gegenüber Migration beschäftigt. Das Ergebnis: Weltweit sind 22 % der Befragten dafür, das gegenwärtige Niveau der Migration aufrecht zu erhalten, weitere 21 % sind für eine Steigerung, 34 % für eine Abnahme.



Europa ist laut Studie der am negativsten eingestellte Kontinent: 52 % befürworten eine Abnahme der Migration. In Österreich sind es 36 %, die sich für weniger Migration aussprechen. Immerhin 61 % der ÖsterreicherInnen sind dafür, das gegenwärtige Niveau beizubehalten oder sogar zu steigern.

ÖsterreicherInnen haben keine »Job-Angst«

27 % der Befragten weltweit sind der Meinung, daß MigrantInnen zu einem großen Teil Arbeit übernehmen, welche die autochthone Bevölkerung nicht machen will. Fast ebenso viele (29 %) glauben, daß MigrantInnen hauptsächlich in Berufen tätig sind, die

auch die autochthone Bevölkerung machen würde.

Ein Blick auf die Top zehn der Hauptzielländer zeigt ein anderes Bild: So glauben 68 % der US-AmerikanerInnen, 66 % der BritInnen, 62 % der KanadierInnen und 61 % der deutschen Bevölkerung, daß MigrantInnen Tätigkeiten ausführen, die die einheimische Bevölkerung nicht selbst machen will.

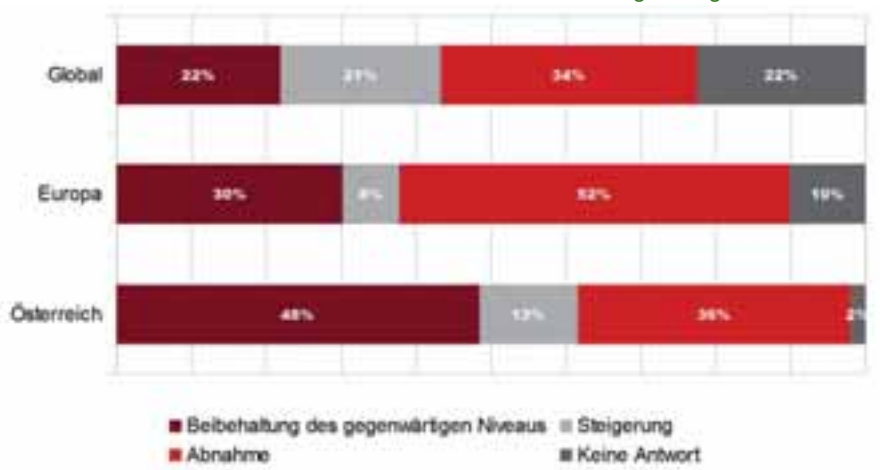
In Österreich sind 65 % der Meinung, daß MigrantInnen jene Arbeit übernehmen, welche autochthone ÖsterreicherInnen nicht machen wollen. 13 % glauben, daß MigrantInnen Jobs annehmen, die auch die autochthone Bevölkerung ausüben würden.

20,4 % MigrantInnen in Österreich

In Österreich leben laut Statistik Austria 1.714.600 MigrantInnen (Jahresdurchschnitt 2014). Dies entspricht einem Anteil von 20,4 % an der Gesamtbevölkerung. Der Großteil davon, rund 1.254.400 Personen, gehört der ersten ZuwanderInnengeneration an (selbst im Ausland geboren). 460.200 zählen zur zweiten ZuwanderInnengeneration (Eltern im Ausland geboren).

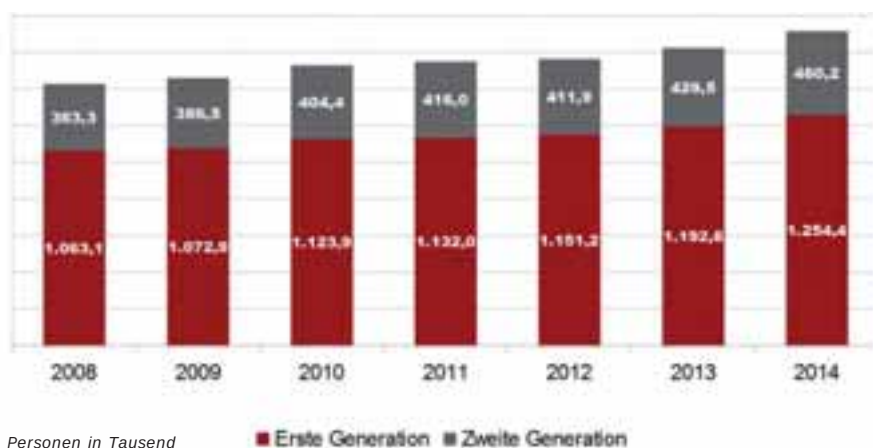
Von den 1,7 Millionen MigrantInnen sind 38,8 % aus einem anderen EU-Land (664.600 Personen), 28,9 % aus dem ehemaligen Jugoslawien (495.100 Personen – ohne Slowenien und Kroatien) und weitere 15,3 % aus der Türkei (262.800 Personen).

Nur 36 Prozent der ÖsterreicherInnen wollen weniger Migration



Österreich, Europa und die Welt

Die neuere Migrationsgeschichte Österreichs



Personen in Tausend

■ Erste Generation ■ Zweite Generation

41 % aller MigrantInnen leben in Wien

Der Großteil der MigrantInnen hat sich in Wien angesiedelt. Knapp 41 % aller MigrantInnen leben in Wien. Den zweiten Platz belegt Vorarlberg mit 24,5 %, gefolgt von Salzburg mit 21,1 %. Die Schlußlichter bilden Kärnten und das Burgenland.

Neuere Migrationsgeschichte Österreichs

In den vergangenen Jahren kam es nur zu einer leichten Zunahme der MigrantInnen in Österreich. 2008 waren es um 288.200 weniger als 2014. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug 2008 17,4 % – stieg also um drei Prozentpunkte bis 2014.

Im Dezember 1961 wurde mit dem „Raab-Olah-Abkommen“ die Basis für Österreich als Einwanderungsland gelegt. Mit diesem wurden ArbeitsmigrantInnen bzw. die sogenannten GastarbeiterInnen angeworben. Weitere größere Migrationsbewegungen verzeichnete Österreich in den Jahren 1968, 1981 und ab den 1990ern auf Grund der krie-

gerischen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien.

Zuwanderung führt zu Bevölkerungswachstum

Laut aktuellen Prognosen und EinwohnerInnenzahlen der Statistik Austria wächst Österreich derzeit jährlich um etwa 70.000 Personen. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Zuwanderung, insbesondere die Flüchtlingsbewegung.

2014 migrierten insgesamt 107.115 Personen nach Österreich, 97.791 wanderten ab. Die Bilanz aus Geburten und Sterbefällen ergab 2014 einen Geburtenüberschuß von etwa 3500. Nach dem Älterwerden der Baby-Boom-Jahrgänge wird die Zahl der Sterbefälle jene der Geburten jedoch übersteigen. Ohne Zuwanderung würde daher die EinwohnerInnenzahl vorerst stagnieren, langfristig sogar schrumpfen. Die Prognosen gehen davon aus, daß Österreich dank der Zuwanderung im Jahr 2022 die Neun-Millionen-Marke überschreiten wird. 2030 soll Öster-

reich bereits 9,31 Mio. EinwohnerInnen haben.

Vor allem in Wien wird es in den nächsten Jahren durch die Zuwanderung zu einem starken Bevölkerungswachstum kommen. Bis zum Jahr 2060 sollen 2,22 Millionen Personen in Wien leben. Dies entspricht einer Zunahme um 24 %. Niederösterreichs Bevölkerung wird laut Prognosen bis 2060 um 18 % zunehmen. Den Bundesländern Tirol und Vorarlberg wird ein Bevölkerungswachstum von jeweils 16 % prognostiziert. Einzig in Kärnten wird von einer Abnahme der EinwohnerInnenzahl ausgegangen (minus 6 %).

Zuwanderung steuert Bevölkerungsalterung entgegen

Dabei steuert die Zuwanderung nach Österreich nicht nur der negativen Bevölkerungsentwicklung entgegen, sondern auch der Bevölkerungsalterung. Während 19,8 % der Personen ohne Migrationshintergrund über 65 Jahre alt und somit nicht mehr im erwerbsfähigem Alter sind, sind es bei Personen mit Migrationshintergrund nur 10,3 %. Die meisten MigrantInnen (35,3 %) sind zwischen 20 und 39 Jahre alt.

2014 waren 5,29 Millionen Personen im Erwerbsalter zwischen 20 und 65 Jahren. Bis 2020 wird sich diese Zahl auf rund 5,50 Millionen Personen erhöhen, danach kommt es zu einem stetigem Rückgang, da deutlich mehr Personen ins Pensionsalter übertreten. Ohne Zuwanderung würde dieser Effekt bereits vor 2020 eintreten.

Langfristig betrachtet gehen die Prognosen der Statistik Austria davon aus, daß 2060 5,10 Millionen Personen im Erwerbsalter sein werden – ohne Zuwanderung wären es nur 3,41 Millionen.

Quelle: Medien-Servicestelle Neue ÖsterreicherInnen

Die Zuwanderung steuert der Bevölkerungsalterung entgegen

Jahr	Hauptvariante				Variante ohne Wanderungen			
	Insgesamt	Bis unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre	Insgesamt	Bis unter 20 Jahre	20 bis unter 65 Jahre	65 und mehr Jahre
2014	8.543.932	1.686.089	5.285.847	1.571.996	8.543.932	1.686.089	5.285.847	1.571.996
2015	8.620.822	1.688.121	5.336.066	1.596.635	8.586.255	1.677.832	5.311.552	1.596.871
2020	8.939.242	1.718.848	5.493.215	1.725.179	8.588.956	1.623.537	5.236.203	1.729.216
2025	9.155.847	1.765.468	5.466.877	1.923.502	8.563.304	1.592.598	5.030.990	1.939.716
2030	9.313.617	1.801.356	5.333.303	2.178.958	8.493.228	1.544.429	4.730.715	2.218.084
2035	9.432.401	1.814.795	5.212.916	2.404.690	8.374.190	1.467.314	4.440.678	2.466.198
2040	9.521.975	1.805.601	5.182.162	2.534.212	8.218.327	1.377.588	4.244.595	2.596.144
2045	9.588.125	1.789.164	5.188.564	2.610.397	8.033.278	1.296.317	4.085.303	2.651.658
2050	9.634.293	1.781.642	5.160.954	2.691.697	7.813.569	1.238.589	3.864.528	2.710.452
2055	9.666.516	1.787.911	5.131.221	2.747.384	7.556.691	1.201.803	3.632.501	2.722.387
2060	9.701.990	1.803.311	5.103.496	2.795.183	7.274.696	1.170.729	3.410.999	2.692.968

Weihnachtliche Friedenslicht-übergabe in Brüssel

Friedenslicht aus Oberösterreich an EU-Kommissionspräsident Juncker und Mitglieder der EU-Kommission übergeben



Foto: Land OÖ / Kauder

Nach der Übergabe des traditionellen Friedenslichts aus Oberösterreich (v.l.): Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer, ORF-Redakteur Günther Hartl, das diesjährige Friedenslichtkind Niklas Dumhart, EU-Kommissionspräsident Jean Claude Juncker, EU-Kommissar für Nachbarschaftspolitik Johannes Hahn und EU-Umweltkommissar Karmenu Vella

An den Präsidenten der EU-Kommission, Jean Claude Juncker, sowie den Kommissionsmitgliedern Karmenu Vella, Corina Cretu und Johannes Hahn wurde am 8. Dezember in Brüssel das Friedenslicht von Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer, ORF-Redakteur Günther Hartl und dem diesjährigen Friedenslichtkind Niklas Dumhart übergeben.

„Das Friedenslicht, ein Weihnachtsbrauch aus Oberösterreich, verbindet seit mehr als einem Vierteljahrhundert die Menschen in vielen Teilen Europas“, erklärte Pühringer. „Alle sind aufgerufen, im Kleinen wie im Großen unsere Beiträge zur Friedensstiftung, Friedenssicherung und menschlicher Verbundenheit zu leisten. Darin erinnert uns das Friedenslicht.“

Daß der Friede in unserer Welt keine Selbstverständlichkeit ist, hat gerade das abgelaufene Jahr in schmerzlicher Weise gezeigt. Wir in Europa mußten erkennen, daß 70 Jahre Frieden zwischen den Nationen auf unserem Kontinent für die Menschen keine Garantie ist, nicht Opfer von Gewalt zu werden. Der schwarze Freitag von Paris hat uns noch enger zusammenrücken lassen. Deshalb enger zusammen, weil sich diese An-



Foto: Land OÖ / Kauder

Friedenslichtkind Niklas Dumhart übergibt EU-Kommissionspräsident Jean Claude Juncker das Friedenslicht. Im Bild links: Landeshauptmann Josef Pühringer.

schläge nicht nur gegen Frankreich gerichtet haben, sondern gegen die gesamte freie Welt und damit gegen uns alle. Sie waren gegen die Demokratie gerichtet und gegen unsere offenen Gesellschaften, die für ein Leben in Frieden ohne Angst stehen. Wir mußten in Paris erneut zur Kenntnis nehmen, daß Dschihadisten Fürchterliches anrichten können. Wir wissen aber auch, daß sie zu schwach sind, unsere demokratischen Gesellschaften

zu bedrohen, wenn wir uns selbst treu bleiben. Wenn wir der Spitze der Europäischen Kommission das Friedenslicht übergeben, soll dies in diesen Tagen ein doppeltes Symbol sein. Zum ersten soll es deutlich machen, daß nicht nur der Terrorismus international ist. Das Bündnis der Freien und Friedfertigen ist es erst recht. Zum zweiten soll es Symbol unserer Hoffnung auf ein friedvolles Jahr 2016 sein“, so Pühringer. ■

26. Volksgruppenkongreß im Zeichen der Flüchtlingskrise

Kärntens LH Peter Kaiser fordert gesamteuropäisches Handeln – Integration wird an Bedeutung gewinnen – Freiwilliges soziales Jahr als große Chance



Foto: LPD / fritz-press

Ein Blick auf Ehrengäste, Vortragende und Delegationen der Volksgruppen im Konzerthaus Klagenfurt zum Thema »Volksgruppen – sprachliche Vielfalt – ökonomischer Vorteil« mit Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser (zweiter von rechts)

Der 26. Europäische Volksgruppenkongreß fand am 27. November im Konzerthaus Klagenfurt statt. Er befaßte sich mit dem Themenkreis „Volksgruppen – sprachliche Vielfalt – ökonomischer Vorteil“ (Narodne skupnosti – jezikovna raznolikost – gospodarska prednost“). Eröffnet wurde der Kongreß von Volksgruppenreferent Landeshauptmann Peter Kaiser.

„Ich glaube, daß wir hier heute die Chance haben, in einer sehr friedlichen Situation über wichtige Themen, die historisch gewachsen sind, die aber in Zukunft einer näheren Erörterung bedürfen, sich auseinanderzusetzen“, begann der Landeshauptmann seine Rede. Er erinnerte dabei an den ersten Volksgruppenkongreß im Jahr 1990 in Villach, der mit viel internationaler Aufmerksamkeit über die Bühne ging und dem Thema ‚Volksgruppen in Europa – Freiheit und Vielfalt‘ gewidmet war, über das man heute noch pe-

ripher diskutiere. „Wenn man sich geschichtlich zurück erinnert, war das die Zeit, als der Eisernen Vorhang fiel, die Bedeutung von Volksgruppen und ihr Streben nach Freiheit völlig neue Ausmaße annahm und Europa sich mit der Situation konfrontiert sah, daß einerseits mit großer Freude andererseits im Bewußtsein ökonomischer Veränderungen und mit der Sicherheit, daß sich vieles in Europa verändern werde, gekennzeichnet war“, so Kaiser. Das Land Kärnten habe seit damals immer wieder mit verschiedenen Themen im Rahmen der Volksgruppenkongresse zu einer solchen Entwicklung, auch in diesem Jahr, beigetragen.

In den Mittelpunkt seiner Rede stellte der Landeshauptmann in weiterer Folge die derzeitigen, riesigen Fluchtbewegungen in Europa. „Wir haben derzeit eine Situation, in der alle Verantwortlichen eines zu berücksichtigen haben: Im Spannungsfeld zwischen

einer gewissen Verantwortungsethik und Gesinnungsethik haben wir Menschen, die in Not sind, ohne Rücksicht auf Religion und ihre Herkunft, zu helfen“ so der Landeshauptmann. In diesem Spannungsfeld befindet sich derzeit ganz Europa. Die Wege und der Zugang, mit denen man sich der Problematik nähere, seien unterschiedlich. „Ich erwarte mir jedoch in dieser Frage ein einheitliches Vorgehen, in dem die Humanität im Mittelpunkt steht und den Menschen geholfen werde“, stellte Kaiser unmißverständlich klar.

Europa müsse sich jedoch auch klar sein, daß es nicht alle Probleme allein lösen könne. Es bedürfe jedoch den Mut der Europäischen Union klar zu formulieren, daß dort, wo Bürgerkrieg herrsche in unmittelbarer Nähe, in den Krisengebieten und den Flüchtlingslagern, wieder menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Dazu brauche es

Österreich, Europa und die Welt

Foto: LPD / fritz-press



v.l.: der slowenische Generalkonsul in Kärnten Milan Predan, der Leiter des Volksgruppenbüros Peter Karpf, Peter Kaiser, der rumänische Botschafter in Österreich Bogdan Mazuru und Prof. Reinhard Neck von der Alpen Adria Universität Klagenfurt

Foto: LPD / fritz-press



v.l.: der rumänische Botschafter in Österreich Bogdan Mazuru, Agripa Popescu vom Austrian Business Club Bucharest und Unterabteilungsleiter Udo Puschnig (Amt der Kärntner Landesregierung – Abteilung für Entwicklungsstrategien)

europäischer Finanzmittel. „Wir müssen gemeinsam als Europa, was Asyl und Flüchtlinge betrifft, vorgehen, um hier in der Gemeinsamkeit auch eine Stärke zu bilden, die es derzeit bedauerlicherweise nicht gibt“, verhehlte Kaiser nicht.

Der Landeshauptmann ist sich sicher, daß die derzeitige Situation sich wieder in Normalität umwandeln werde. „Das bedeute, daß es viele Menschen anderer Sprache, Kultur, Sozialisation einmal in unserer Gesellschaft geben werde und der Begriff der Integration daher an Bedeutung gewinnen werde. „Unabdingbare Voraussetzung dafür ist die Sprache jenes Landes, welches für viele neue Heimat werden wird. Diese sprachliche Vielfalt und das Erlernen jener Sprache ist daher

einer der wichtigsten Prozesse, denen wir politisch, kulturell und bildungspolitisch nachkommen müssen“, so Kaiser.

Erneut wiederholte der Landeshauptmann einen Vorschlag, den er schon öfters gemacht hat. „Ich plädiere einmal mehr dafür, daß wir Menschen, die einen Asylstatus haben, in Österreich den Zugang zu einem freiwilligen sozialen Jahr ermöglichen, bei dem sie flankiert mit Sprachkursen und anderen Kulturtechniken im gemeinnützigen Bereich Tätigkeiten machen können, wo sie Wertschätzung bekommen und wo sie einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Ich halte das für machbar. Ich glaube, daß es wichtig ist, Ziele und Perspektiven zu geben und ich bin überzeugt, daß Integration

zu einer positiven weiteren Entwicklung beitragen kann“, so Kaiser. Eines müsse jedoch allen klar sein: „Wir haben jetzt einmal mehr eine These, die bei Volksgruppenkongressen immer wieder in den Mittelpunkt gerückt ist, selbst zu leben: nämlich die Anerkennung des Anderen in einer gemeinsamen Lebenswelt“, schloß der Landeshauptmann.

Grußworte

überbrachten auch der Rumänische Botschafter in Österreich, Bogdan Mazuru, und der slowenische Generalkonsul in Kärnten, Milan Predan. Mazuru hob die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas hervor und meinte: „Die Sprache ist die Medizin der Kommunikation“. Predan zeigte sich erfreut, daß sich Kärnten in bezug auf die Zweibzw. Dreisprachigkeit auf einem guten Weg befinde.

Als ReferentInnen

kamen Prof. Reinhard Neck (Alpen Adria Universität Klagenfurt), Schuldirektorin Zalka Kuchling, Beatrice Ungar (Hermannstädter Zeitung), Romedi Arquint (ehem. Präsident der Förderalistischen Union Europäischer Volksgruppen), Betriebswirt Oscar Kiesswetter, Hermagoras-Direktor Karl Hren, Vera Ratheiser (FH Kärnten) zu Wort. Sie thematisierten Aspekte der Mehrsprachigkeit, des Minderheitenschutzes, die Plurikulturalität, die Bedeutung der Wirtschaftsentwicklung für Volksgruppen, den Beitrag der Genossenschaften zur Stärkung von Sprache und Identität, die Bedeutung der Wirtschaftsentwicklung für Volksgruppen bzw. das Diversity Management aus Sicht der Transkulturalität. ■

<http://www.volksgruppenbuero.at>

Österreich, Europa und die Welt

Beschluß des Ministerrates über Besetzung von Leitungsfunktionen im Ausland

Auf Antrag von Außenminister Sebastian Kurz wurde in der heutigen Sitzung des Ministerrates die Neubesetzung von mehreren österreichischen Vertretungsbehörden beschlossen. Dabei wurde vorgeschlagen, folgende Personen mit Leitungsfunktionen im Ausland zu betrauen:

- Gesandten Mag. Dr. Andreas Liebmann-Holzmann mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Abu Dhabi,
- Gesandten Mag. Werner Senfter mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Abuja,
- Botschafterin Dr. Ulrike Tilly mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Ankara,
- Gesandten Mag. Dr. Gerhard Sailer mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Astana,
- Gesandten Mag. Marian Wrba mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Beirut,
- Botschafterin Dr. Ursula Plassnik mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Bern,
- Botschafterin Mag. Marianne Feldmann mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Bogotá,
- Botschafterin MMag. Dr. Irene Giner-Reichl mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Brasília,
- Botschafterin Mag. Elisabeth Ellison-

- Kramer mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Budapest,
- Botschafter Dr. Bernhard Zimburg mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Canberra,
- Gesandte Mag. Christine Freilinger mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Chisinau,
- Botschafterin Dr. Heidemaria Güter mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Den Haag,
- Gesandten Dr. Willy Kempel mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Doha,
- Botschafter Mag. Dr. Helmut Freuden-schuss mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Dublin,
- Gesandte Mag. Helene Steinhäusl mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Jakarta,
- Gesandten Dr. Sigurd Pacher mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Kuwait,
- Gesandte Mag. Sigrid Berka mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Laibach,
- Gesandten Mag. Bernd Alexander Bayerl mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Minsk,
- Botschafter Mag. Dr. Stefan Pehringer mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Ottawa,

- Botschafter Dr. Friedrich Stift mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Peking,
- Gesandten Dr. Anton Kozusnik mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Rabat,
- Botschafter Dr. Joachim Öppinger mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Santiago de Chile,
- Gesandte Mag. Karin Fichtinger-Grohe mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Singapur,
- Botschafter Mag. Dr. Arad Benkö mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Tiflis,
- Gesandten Dr. Johann Sattler mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Tirana,
- Botschafter Dr. Hubert Heiss mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Tokio,
- Gesandten Mag. Dr. Herbert Krauss mit der Leitung der Österreichischen Botschaft Tunis.

Die Betrauung mit den genannten Leitungsfunktionen erfolgt nach Einholung des erforderlichen Agréments des Empfangsstaates und nach Ausstellung des Beglaubigungsschreibens durch den Bundespräsidenten. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

Linhart: »Gleiches Recht für alle«

Gleiches Recht für alle. Menschen mit Behinderungen sollen einen gleichberechtigten und barrierefreien Zugang zu allen ihren Menschenrechten haben und selbstbestimmt an allen Aspekten des Lebens teilnehmen – das ist die Herausforderung für uns alle gegenüber unseren Mitmenschen mit Behinderungen in Österreich und weltweit“, erklärte Michael Linhart, Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, anlässlich des Internationalen Tages der Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember.

Die UNO-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen haben mittlerweile 160 Staaten ratifiziert, darunter Österreich, das sich als einer der ersten dem Übereinkommen angeschlossen hat. Die Konvention hat internationale Menschenrechtsstandards gesetzt, die alle Personen

mit Behinderung vor Diskriminierung und gesellschaftlicher Marginalisierung schützen sollen. „Die volle Umsetzung dieses internationalen Übereinkommens ist mir ein großes Anliegen, daher müssen wir unsere Anstrengungen verstärken, um die volle Teilnahme und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung zu erreichen“, so Linhart. Die erste Staatenprüfung Österreichs vor dem Expertenausschuß der UNO-Konvention erfolgte im Jahre 2013, an der Umsetzung der dort erhaltenen Empfehlungen wird seitdem konsequent gearbeitet.

„Auch international setzen wir uns für eine verbesserte Umsetzung der Konvention ein. Im Rahmen der UNO-Generalversammlung sowie des UNO-Menschenrechtsrates unterstützt Österreich regelmäßig Initiativen zur Stärkung der Rechte von Menschen mit

Behinderungen, zuletzt durch eine hochrangig besetzte Podiumsdiskussion in New York, an der sich auch eine österreichische Organisation, das ‚Zero Project‘ der Essl Stiftung beteiligte“, erklärte Linhart.

Auch in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit spielen die Rechte von Menschen mit Behinderung eine zentrale Rolle. Es werden z.B. Projekte in Burkina Faso, Palästina und Simbabwe unterstützt, die die Rehabilitation und Integration von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft, Recht auf inklusive Bildung sowie medizinische Unterstützungen fördern.

„Wir wollen uns weiterhin aktiv für das Ziel einer stärkeren Verankerung der Rechte von Menschen mit Behinderung weltweit engagieren und werden uns dafür auch für eine vermehrte internationale Zusammenarbeit einsetzen“, so Generalsekretär Linhart abschließend. ■

Österreich, Europa und die Welt

EU braucht Westbalkan für die Herausforderungen der Zukunft

Foto: BMEIA / Dragan Tatic



Im Rahmen einer vom Außenministerium veranstalteten Expertenkonferenz zur neuen EU-Globalstrategie betonte Außenminister Sebastian Kurz die besondere Bedeutung des Westbalkans für Österreich.

Im Rahmen einer vom Außenministerium veranstalteten Expertenkonferenz zur neuen EU-Globalstrategie betonte Außenminister Sebastian Kurz am 4. Dezember die besondere Bedeutung des Westbalkans für Österreich und die Europäische Union: „Nur wenn die EU als verlässlicher Partner in ihrer

unmittelbaren Nachbarschaft wahrgenommen wird, kann sie auch global Erfolg haben. Viele unserer Herausforderungen wie etwa aktuell die Flüchtlingskrise sind direkt mit den Staaten des westlichen Balkan verknüpft. Eine glaubwürdige europäische Perspektive für den Westbalkan als Anstoß für

Reformen ist daher heute wichtiger denn je für die Stabilität der Region und der Europäischen Union.“

Daher müsse sich die EU vor allem drei Fragen stellen: „Wie kann der Erweiterungsprozeß dynamischer gestaltet werden? Wie kann die breite Öffentlichkeit von seiner Bedeutung überzeugt werden? Und wie können wir die Staaten am Westbalkan bei der gemeinsamen Bewältigung der Flüchtlingskrise unterstützen?“, so Sebastian Kurz vor den rund 120 TeilnehmerInnen.

Die Antwort auf diese und noch weitere Fragen soll die Basis für den österreichischen Beitrag zur neuen Globalstrategie bilden, mit der die Hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, Federica Mogherini, den Europäischen Rat im Juni 2016 befassen wird. Die unter Live-Einbindung der Öffentlichkeit via Twitter veranstaltete Konferenz wurde in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Institut für Sicherheitsstudien, der Europäischen Stabilitätsinitiative und mit Unterstützung des Europäischen Fonds für den Balkan organisiert.

<http://www.bmeia.gv.at>

Kurz: Vertrauensbasis zwischen Staaten wieder stärken

Außenminister Sebastian Kurz betonte am 3. Dezember zum Abschluß des OSZE Ministerrates in Belgrad: „Die grundlegende Herausforderung der Stunde ist es, die Vertrauensbasis zwischen den Staaten wieder zu stärken. Der Ministerrat hat gezeigt, wie wichtig es ist, zusammenzukommen und im Gespräch zu bleiben.“

Im Zentrum der Beratungen standen die Ukraine-Krise, die Bekämpfung des Terrorismus und die aktuelle Flüchtlingskrise. Die Teilnahme fast aller, auch großer Mitgliedsstaaten, auf Ebene der Außenminister unterstrich die Bedeutung der OSZE zur Bewältigung der zahlreichen gegenwärtigen Herausforderungen. Sebastian Kurz, der den Besuch des Rates auch zu einer Reihe von bilateralen Gesprächen nutzte, bedauerte, daß der Ministerrat im konkreten Ergebnis unter den Erwartungen blieb. Bei der Mehrzahl der vom serbischen Vorsitz vorgelegten Entscheidungsentwürfe war eine Einigung letztendlich nicht möglich.

„Der serbische Vorsitz wurde in einem Jahr großer Herausforderungen professionell geführt. Es wurde erneut deutlich, wie wichtig es ist, angesichts der Rußland-Ukraine



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

OSZE Ministerrat Belgrad: Außenminister Sebastian Kurz (r.) mit seinem serbischen Amtskollegen Ivica Dacic

Krise eine gemeinsame Vertrauensbasis herzustellen“, betonte Kurz abschließend.

Mit Jahreswechsel übernimmt Deutschlands Außenminister Frank-Walter Steinmeier den Vorsitz in der OSZE, Österreich

und Außenminister Sebastian Kurz nehmen dann gemeinsam mit Serbien als Mitglied der Vorsitztroika an allen Entscheidungsprozessen teil.

<http://www.bmeia.gv.at>

Österreich, Europa und die Welt

»Christkindl aus der Schuhschachtel«

Rund 40.000 Weihnachtspakete in 15 Jahren – das ist die beeindruckende Bilanz der Weihnachtsaktion der OÖ. Landlerhilfe „Christkindl aus der Schuhschachtel“. Über 350 oberösterreichische Schulen und Kindergärten mit 20.000 SchülerInnen bzw. Kindergartenkindern mit ihren Familien, hunderte Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen, viele Einzelaktivisten und zahlreiche Sponsoren haben sich heuer beteiligt. Sie haben dafür gesorgt, daß kurz vor Weihnachten über 15.000 Weihnachtspakete an die Nachfahren der vor rund 240 Jahren ausgewanderten AltösterreicherInnen in den ukrainischen Waldkarpaten verteilt werden können.

Landeshauptmann Josef Pühringer hat den Fahrzeug-Konvoi am 9. Dezember gemeinsam mit VertreterInnen des Oö. Landtags offiziell vor dem Linzer Landhaus verabschiedet. „Die Weihnachtsaktion der OÖ. Landlerhilfe ist mittlerweile fester Bestandteil der Tradition humanitärer Hilfe aus unserem Bundesland“, so Pühringer. „Damit schenken auch heuer wieder Kinder aus Oberösterreich Kindern in der Ukraine über 15.000 Mal Weihnachtsfreude. Die Landlerhilfe, aber auch alle,



Foto: Land OÖ / Kraml

Landlerhilfe-Obmann Helmut Nimmervoll (5.v.l.), VertreterInnen der OÖ. Landlerhilfe, LH Pühringer, VertreterInnen des Oö. Landtags, Kindergartenkinder aus Linz

die den Konvoi begleiten, ein Fahrzeug zur Verfügung stellen oder sich mit der Spende eines Packerls beteiligt haben, sind damit Botschafter der Mitmenschlichkeit aus unserem Bundesland. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.“

In der Zeit von 12. bis 16. Dezember machten sich 115 ehrenamtliche Fahrer mit 50

Fahrzeugen auf die anstrengende und über 2300 Kilometer lange Reise. Die von den oberösterreichischen Kindern liebevoll verpackten Geschenke enthalten Süßigkeiten, Hygieneartikel, Schul- und Spielsachen.

Heuer die Aktion zudem wieder auf die von der OÖ. Landlerhilfe betreuten Landlergebiete in Rumänien ausgeweitet. ■

Pühringer: »Kleiner Beitrag zu mehr Gerechtigkeit«

In der Zeit von 28. Oktober bis 8. November 2015 stand beim Land Oberösterreich nach 2013 und 2014 zum dritten Mal mehr als eine Woche im Zeichen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA). An 52 Standorten in ganz Oberösterreich wurden fair gehandelte Lebensmittel und Produkte aus der Entwicklungszusammenarbeit zum Kauf angeboten. Dabei wurde ein Umsatz von rund 39.000 Euro erzielt. Die EZA-Woche bildete den Abschluß der oberösterreichischen Aktivitäten zum „Europäischen Jahr für Entwicklung“, das unter dem Motto „unsere Welt – unsere Würde – unsere Zukunft“ stand.

„Es geht uns darum, einen kleinen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt zu leisten und den Gedanken und die Grundhaltung der Entwicklungszusammenarbeit stärker zu den Menschen zu bringen“, umreißt Landeshauptmann Josef Pühringer, zuständiger Referent für Entwicklungszusammenarbeit in der Oberösterreichischen Landesregierung, die Ziele der Initiative.

Neben den bewährten Partnern Weltläden OÖ, Welthaus Linz, gspag, OÖ Ordenskrankenhäusern, landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen sowie einigen oö. Fair-



Foto: Land OÖ / Kauder

Partner der EZA-Woche 2015 (v.l.): Heribert Ableidinger (Welthaus der Diözese Linz), Vizerektor Alfred Klampfer (PädAk der Diözese Linz), Sr. M. Barbara Lehner (Generaloberin Elisabethinen Linz-Wien), LH Josef Pühringer, Roswitha Lobe (Koordinatorin Weltläden OÖ), Karl Lehner, MBA (gspag), Georg Winkler (Katholische Privat-Universität Linz), DSA Roswitha Hölzl (FH OÖ, Campus Linz)

trade-Gemeinden waren heuer erstmals die großen Bildungseinrichtungen Johannes Kepler Universität Linz, Anton Bruckner Privatuniversität Linz, Katholische Privat-Universität Linz, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz sowie die Fachhochschule OÖ mit dem Campus Linz und dem Campus Hagenberg mit dabei, um gezielt junges Publikum zu erreichen. EZA-

Stände wurden darüber hinaus wieder im LDZ und in den Bezirkshauptmannschaften aufgestellt. Angeboten wurden z.B. Tee, Kaffee, Kakao, Schokolade, Reis, Gewürze, Bekleidung sowie eine Vielzahl von Handwerksprodukten, die den ProduzentInnen ein faires Einkommen sichern und nachhaltiges Wirtschaften ermöglichen. ■

<http://www.fairtrade.at>

ORF-Friedenslicht aus Bethlehem fürs Europäische Parlament

Gerade in Zeiten von gewalttätigen Auseinandersetzungen im Nahen Osten und tausenden Menschen auf der Flucht ist ein Zeichen der Menschlichkeit umso wichti-

ger“, so der oberösterreichische Europaparlamentarier Paul Rübzig am 15. Dezember bei der von ihm organisierten Übergabe des ORF-Friedenslichtes an den Präsidenten des EU-Parlaments, Martin Schulz, in Straßburg.

Rübzig überreichte heuer bereits zum 19. Mal das Friedenslicht zu Weihnachten an die EU-Institution. 1986 holte der ORF-Oberösterreich-Redakteur Günther Hartl das Friedenslicht zum ersten Mal nach Österreich. Auf Initiative von Rübzig bringen Oberösterreicher das Licht seit 1996 mit dem ORF ins EU-Parlament nach Straßburg.

„Dieses Jahr haben wir mit 80 oberösterreichischen Schülerinnen und Schülern das Friedenslicht an das Europaparlament und dann an die Stadt Straßburg übergeben“, so Rübzig. Die 18jährige Aline Gould überreichte dem Parlamentspräsidenten Martin Schulz das Friedenslicht.

An der feierlichen Übergabe nahmen neben dem Präsidenten des EU-Parlaments der österreichische Handelsattaché Wolfram Moritz, die österreichische Generalkonsulin Erika Bernhard sowie Abgeordnete und Diplomaten aus vielen Ländern teil.



Foto: EUP, Europäisches Parlament / Martin Lahousse

Der oberösterreichische Europaparlamentarier Paul Rübzig mit dem ORF-Friedenslicht – im Hintergrund, gleich rechts von ihm, Parlamentspräsident Martin Schulz

15. Architektur-Biennale 2016 in Venedig

Orte für Menschen“ lautet der Titel für den Österreich-Beitrag der 15. Architektur-Biennale 2016 in Venedig. Kommissarin Elke Delugan-Meissl hat sich aus Anlaß der Flüchtlingskrise entschlossen, nicht nur den Pavillon in Venedig zu bespielen, sondern drei Projekte in Wien zu initiieren, die sich mit der Gestaltung leerstehender Immobilien für die temporäre Unterbringung von Menschen in laufenden Asylverfahren auseinander setzen. Gemeinsam mit ihrem KuratorInnen-Team von Liquid Frontiers, Sabine Dreher und Christian Muhr, hat Elke Delugan-Meissl drei Wiener Architektur- und Designbüros für diese Aufgabe ausgewählt.

Caramel Architekten, EOOS und the next ENTERprise – architects arbeiten in den nächsten Monaten gemeinsam mit NGO's, ExpertInnen und Flüchtlingen daran, die Unterkünfte in drei Wiener Immobilien mit architektonischen Mitteln neu zu gestalten. Vor der Frage, auf welche Art und Weise wir künftig zusammenleben wollen, ist es das Ziel, die Lebensqualität der darin wohnenden Menschen zu verbessern und konkret anwendbare Modelle dafür zu entwickeln. Die Handlungsspielräume der Architektur im so-



Foto: Archiv HZ Georg Petermichl

Österreich Pavillon (Montage) – Visualisierung grafisches Büro

zialen Bereich sowie die Potentiale des städtischen Umfelds, stehen dabei im Mittelpunkt der Diskussion.

Die Prozeßergebnisse der Teams werden im Rahmen der Architektur-Biennale 2016 in Venedig einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Die Intentionen des Österreich-Bei-

trages „Orte für Menschen“ decken sich weitgehend mit dem Generalthema der 15. Architektur-Biennale in Venedig, die unter dem Titel „REPORTING FROM THE FRONT“ von 28. Mai bis 27. November 2016 stattfinden wird.

<http://www.ortefuermenschen.at>

Österreich, Europa und die Welt

Ostermayer ehrt Peter Stein mit Ehrenkreuz

Kulturminister Josef Ostermayer überreichte am 10. Dezember das Dekret und die Insignien für das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse im Wiener Künstlerhaus und dankte Regisseur Peter Stein für die Annahme der Würdigung. „Die heutige Verleihung des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst ist auch eine Auszeichnung und ein Danke an den großen Regisseur und die vielen Spuren, die er in der österreichischen Kulturlandschaft hinterlassen hat und in Zukunft hinterlassen wird“, so der Minister.

Nach der Begrüßungsrede durch Michael Pilz, Präsident des Künstlerhauses, betonte Kammerschauspieler Otto Schenk in seiner Laudatio, es sei „fast unmöglich, sein Genie zu schildern“, denn es beinhalte „derartig viele Details und komplexe Gedanken“. Peter Stein zeichne sich durch Können, Fleiß, Güte und Geduld aus. Eigenschaften, „die man in einem Menschen selten vorfindet“. Sein Talent drücke sich „immer wieder in all seinen Arbeiten aus“. Beim ersten Zusammentreffen sei Schenk „von seiner Geduld und Umsicht, mit der er einen Menschen verführt und führt“, überrascht gewesen. „Umsicht“ sei das richtige Wort für ihn, um ihn



Foto: BKA / Hans Hofer

Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (l.) überreichte Peter Stein das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

zu beschreiben: „Er sieht um sich, er betrachtet das Leben von dramaturgischer Seite.“

Der Geehrte bedankte sich für die lobenden Worte seines Freundes Otto Schenk und zeigte sich bewegt: Das Ehrenzeichen mache ihn darauf aufmerksam, wie sehr er in Österreich geschätzt werde.

Der in Berlin geborene Peter Stein studierte Literaturwissenschaft und Kunstge-

schichte an den Universitäten Frankfurt am Main und München, bevor er ins Regie- und Dramaturgiefach einstieg. Peter Stein wurde für seine Produktionen bereits mit einer Vielzahl an Preisen und Auszeichnungen geehrt sowie in den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste aufgenommen. Die Universitäten von Edinburgh, Valencien- nes, Salzburg, Rom und Jena verliehen ihm die Ehrendoktorwürde. ■

Ungarischer Verdienstorden für Landtagspräsident Hans Penz

Niederösterreichs Landtagspräsident Hans Penz wurde eine besondere Ehre zuteil: Das ungarische Komitat Veszprém verlieh ihm den Verdienstorden, der ihm im Rahmen der Festveranstaltung „25 Jahre Selbstverwaltung des Komitates Veszprém“ überreicht wurde. Penz habe sich, so Komitatspräsident Imre Polgárdy, „beispielhaft und vorbildlich“ für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, für ein besseres gegenseitiges Verständnis und einen intensiven Austausch eingesetzt. Neben der Unterstützung und Zusammenarbeit in kulturellen und touristischen Bereichen und der Weiterentwicklung der Demokratie, insbesondere in den Jahren nach dem Fall des Eisernen Vorhanges, standen bei regelmäßigen Treffen mit dem Niederösterreichischen Landtag immer wieder auch Fragen der Bildung, der Landwirtschaft, des Gesundheitswesens und des Umweltschutzes auf der Tagesordnung. Polgárdy sprach dem Landtagspräsidenten auch seinen besonderen Dank für die Hilfe und Unterstützung bei der Rotschlamm-Katastrophe im Jahr 2010 aus, dem größten Chemieunfall in der Geschichte Ungarns.



Foto: zVg

Komitatspräsident Imre Polgárdy (r.) überreichte Niederösterreichs Landtagspräsidenten Hans Penz den »Verdienstorden des Komitates Veszprém«.

Penz dankte für die hohe Auszeichnung, für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und für die Möglichkeit, seit vielen Jahren für gemeinsame Anliegen eintreten zu können. Die seit den 1990er-Jahre bestehende regionale Zusammenarbeit trage sichtbar Früchte. Mit einer „Entspannungspolitik von unten“, wie sie das Komitat Veszprém und das Bun-

desland Niederösterreich seit vielen Jahren in vorbildlicher Weise praktizierten, werde ein wichtiger Beitrag geleistet, Brücken zu bauen zwischen Menschen und Regionen mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Verhältnissen, so Penz. Kontakte und Partnerschaft zum Komitat Veszprém gibt es seit Anfang der 1990er-Jahre. ■

Österreich, Europa und die Welt

Wissensaustausch über NÖ Sozialpolitik mit Albanien

In der Caritas Werkstatt Furth empfing Sozial-Landesrätin Barbara Schwarz Anfang Dezember eine Delegation aus Albanien auf ihrer dreitägigen Österreichreise, angeführt von der Vizeministerin des Sozialministeriums Bardhylka Kospiri. Die Landesrätin erklärte beim Besuch und dem anschließenden Wissensaustausch: „Ich freue mich sehr, diesen hohen Besuch und die Vertreterinnen und Vertreter albanischer Ministerien und Behörden auf nationaler und regionaler Ebene heute begrüßen zu dürfen. Ihr Interesse an unseren Best-Practice Beispielen im sozialen Bereich bestätigt uns in unserer kontinuierlichen Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung.“

Die Caritas in Albanien implementiert aktuell mit Unterstützung der Caritas St. Pölten ein Projekt, das das Ziel verfolgt, die Anwendung von Behindertenrechten im Sinne der UN-Konvention in Albanien umzusetzen. Dazu ist die Anpassung der eigenen Sozialpolitik für Menschen mit Behinderung am Vorbild von Staaten innerhalb der EU nötig. Niederösterreich wurde dabei als Ideengeber ausgewählt. Die 15köpfige Delegation brachte im Zuge ihres Besuches in Erfahrung, wie Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung definiert, organisiert und implementiert sind und wie Sozialpolitik und die Zusammenarbeit zwischen öffentlichem und privatem Sektor funktionieren kann.



Foto: Büro LR Schwarz

v.l.: Albert Nikolla (Direktor Caritas Albanien), Friedrich Schubböck (Direktor Caritas St. Pölten), Landesrätin Barbara Schwarz und Vizeministerin Bardhylka Kospiri (Ministerium für Soziales und Jugend)

„Für Menschen mit Behinderungen sind eine selbstbestimmte Lebensgestaltung und die aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wesentliche Schritte auf dem Weg zur Inklusion. Niederösterreich bietet ein dichtes

Netz an regionalen Einrichtungen und ein umfangreiches Förderangebot für Menschen mit Behinderung und psychischer Beeinträchtigung, das für viele Staaten vorbildhaft ist“, so Schwarz. ■

Wiener Spitalsbekleidung für den Kosovo

Nicht mehr benötigte Spitalsuniformen und zwei Chirurgiegeräte aus dem Bestand der Stadt Wien wurden dem Österreichischen Bundesheer, das im Rahmen der KFOR im Kosovo tätig ist, übergeben. Das Team der zivil-militärischen Zusammenarbeit konnte damit das städtische Krankenhaus in Prizren mit dringend benötigter Arbeitsbekleidung versorgen. Da es auch an geeigneter Arbeitsbekleidung für das medizinische und pflegerische Personal mangelt, wurde die Hilfslieferung im Ausmaß von 1800 Stück gebrauchter Bekleidung dankbar angenommen. Österreich hat durch die geografische Nähe zum Kosovo ein besonderes Interesse an einer friedlichen Entwicklung des Landes. Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit im Kosovo auf Basis der UN-Resolution 1244 (1999), sind derzeit 518 österreichische Soldaten mit Überwachungs- und Sicherungsaufgaben betraut. Die Sachgüter aus Wien leisten somit einen wirkungsvollen Beitrag. ■



Foto: Stadt Wien / MD-EUI

Rekrut Holzer (Gardebataillon) und Bernhard Bouzek von der Magistratsdirektion - Geschäftsbereich Europa und Internationales (MD-EUI)

Österreich, Europa und die Welt

20 Jahre erfolgreiche Kooperation Provinz Verona und Tirol

Beim Zusammentreffen von Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa mit dem Präsidenten der Provinz Verona, Antonio Pastorello, am 1. Dezember wurde im Innsbrucker Landhaus über die bereits seit mehr als 20 Jahren bestehende enge und überaus erfolgreiche Zusammenarbeit des Landes mit der oberitalienischen Provinz Bilanz gezogen.

„Bereits als Bürgermeister der Stadt Innsbruck habe ich gemeinsam mit dem damaligen Tourismusstadtrat Rudi Federspiel erste Kontakte nach Verona geknüpft. Als Landeshauptmann konnte ich diese Beziehungen weiter vertiefen, zumal zu dieser Zeit der jetzige Landeshauptmann Pastorello zuständiger Tourismuslandesrat der Provinz Verona war“, so der Landtagspräsident. „Durch den EVTZ Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino sind die beiden touristisch wichtigsten Regionen Italiens, das Veneto und die Lombardei, wieder zu unseren unmittelbaren Nachbarn geworden, wobei gerade die beiden Alpenprovinzen Belluno und Verona für uns besonders wichtig sind“. van Staa informierte weiters, daß Tirol im Ausschuß der Regionen



Foto: Tiroler Landtag

v.l.: KO Rudi Federspiel, LTP Herwig van Staa, Präsident der Provinz Verona Antonio Pastorello, Innsbrucks Tourismusverbandsobmann Karl Gostner und sein Veroneser Amtskollege Loris Danielli

damit beauftragt wurde, ein neues Tourismuspapier auszuarbeiten.

Pastorello bedankte sich für die jahrelange gute Zusammenarbeit und betonte auch die Wichtigkeit der regelmäßigen persönlichen Kontakte: „Über die Jahre haben sich neben einem regen Austausch auf politischer und auf touristischer Ebene bereits richtige

Freundschaften gebildet“. Neben der bereits erfolgreichen Zusammenarbeit im Tourismus gebe es zwischenzeitlich auch noch andere Bereiche mit engen Berührungspunkten zu Tirol, wie z.B. das italienisch-österreichische Jahrhundertprojekt Brennerbasistunnel, wo die Provinz Verona im Jahr 2017 die Präsidentschaft übernehmen wird. ■

Alpine Pearls: Vom Vorreiter zum Leuchtturm für sanfte Mobilität

Als Alpine Pearls vor zehn Jahren mit der Vernetzung und Promotion von sanfter Mobilität im Tourismus startete, waren die 17 Mitgliedsgemeinden Exoten mit Pilotprojekten für nachhaltige Initiativen. Heute ist Alpine Pearls mit seiner Expertise im Netzwerk, bei Partnerschaften und auf Tourismuskonferenzen für Entwicklung ein gefragter Partner. Mit dem konsequenten Installieren von Pilotprojekten und deren Weiterentwicklung hat Alpine Pearls für nachhaltigen Tourismus europaweit ein neues Bewußtsein geschaffen

„Vor zehn Jahren betraten wir mit unseren Innovationen für Urlaubsgäste Neuland. Heute ist sanfte Mobilität, E-Mobilität, Nachhaltigkeit und Schutz der Alpen vor Individualverkehr wichtiger Bestandteil der EU-weiten Entwicklungsstrategien sowie der regionalen touristischen Infrastrukturen. Alpine Pearls hat hier maßgeblich mitgewirkt“, resümiert Peter Brandauer, Präsident von Alpine Pearls, das Verdienst von Alpine Pearls.

Brandauer, der auch Bürgermeister von Werfenweng und Vorreiter der sanften Mobilität ist, kann in seiner eigenen Gemeinde die größte touristische E-Autoflotte in den Alpen vorweisen. Zwölf Pkw mit Elektromotor



Foto: TVB Werfenweng

Die Gemeinde Werfenweng verfügt über die größte touristische E-Autoflotte in den Alpen, die den Gästen mit der »Samo-Card« kostenlos zur Verfügung steht.

stehen den Gästen mit der Gästekarte „Samo-Card“ gratis zur Verfügung – und kommen auch im härtesten Winter problemlos zum Einsatz.

Andere Mitgliedsgemeinden ziehen mit Elektromobilität nach oder bieten über Gästekarten die Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs an. Beispielsweise können die Gäste in Villnöß/Südtirol mit der

kostenlosen DolomitiMobilCard seit 1. Dezember 2015 nicht nur Bus und Bahn in ganz Südtirol kostenlos nutzen, sondern auch 80 Museen gratis besuchen. Diese Gästekarten werden in vielen anderen Perlen mit einem ähnlichen Service angeboten wie beispielsweise in Neukirchen am Großvenediger oder Arosa. ■

<http://www.alpine-pearls.com>

Österreich, Europa und die Welt

Konsularisches Korps Kärnten lud zum Jahresempfang



Foto: LPD / fritzpress

v.l.: LH Peter Kaiser, der Sergey Smirnov (Rußland), Wolfgang Röhrs (Ungarn), Herta Stockbauer (Schweden), Bernd Hesse (Elfenbeinküste), Gert Seeber (Tschechien) und Albert Ferdinand Sammer (Polen)

Das Konsularische Korps Kärnten lud am 28. November zu seinem Jahresempfang ins Konzerthaus Klagenfurt. Landeshauptmann Peter Kaiser nutzte die Veranstaltung, um den 18 in Kärnten ehrenamtlich tätigen HonorarkonsulInnen zu danken. Er informier-

te sie auch über die aktuelle Heta-Situation und richtete seine Bitte an sie, weiterhin bei allen diplomatischen Gelegenheiten Partei für Kärnten zu ergreifen.

„Sie helfen vielen Menschen mit Orientierung, Ratschlägen und Unterstützung.

Zudem sind Sie im Interesse Kärntens wichtige Informationsgeber und manchmal auch Beschwichtiger“, so Kaiser. Er bezeichnete die HonorarkonsulInnen als Botschafter Kärntens, die viel für das Land sowie für die Menschen aus den von ihnen vertretenen Ländern aufbringen würden.

Begrüßt wurden die Empfangsgäste von Honorarkonsul Gert Seeber sowie dem ältesten und längstdienenden Mitglied des Konsularischen Korps, Wolfgang Röhrs. Honorarkonsul Bernd Hesse stellte als Präsident des Musikvereins Kärnten den künstlerischen Leiter Ernest Hoetzel vor, der wiederum über das „Tchaikovsky Symphony Orchestra Moscow“ sowie über den Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowsky referierte. Im Anschluß an den Empfang besuchten die Gäste nämlich das Sonderkonzert des russischen Orchesters unter Leitung von Dirigent Vladimir Fedoseyev.

Unter den Empfangsgästen waren unter anderem auch der russische Generalkonsul Sergey Smirnov, Landtagspräsident Reinhart Rohr, Landesamtsdirektor Dieter Platzer und dessen Vorgänger Reinhard Sladko. ■

Klagenfurt: 50 Jahre Partnerschaft mit Gorizia und Nova Gorica

Die städtepartnerschaftliche Verbindung mit Gorizia (Italien) und Nova Gorica (Slowenien) besteht seit fünf Jahrzehnten und ist bis heute besonders aktiv. Auf Einladung von Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz wurde das Jubiläum am 5. Dezember mit einem Festakt im Klagenfurter Rathaus und einer dreisprachigen Messe in der Domkirche gefeiert.

Ein Zeichen des friedvollen Miteinanders und echter Völkerverständigung setzten im Jahr 1965 die Städte Klagenfurt, Gorizia und Nova Gorica mit einer offiziellen Städtepartnerschaft. In den folgenden Jahren werden die Beziehungen auf politischer, kultureller, sportlicher, verwaltungstechnischer und wirtschaftlicher Ebene ständig ausgebaut und intensiviert. Die Städtepartnerschaft zwischen Klagenfurt, Gorizia und Nova Gorica ist bis heute äußerst aktiv und lebendig.

„Wir wissen, daß nicht nur Bekannte, sondern Freunde in unseren Partnerstädten leben und daher pflegen wir auch eine sehr persönliche Beziehung zu diesen Städten!“ Mit diesen Worten begrüßte die Bürgermeisterin Bürgermeister Ettore Romoli aus Görz und Ana Zavrtanik Ugrin, Vizebürgermeisterin von Nova Gorica, mit Delegationen aus



Foto: StadtPresse / Fritz

Bgm. Ettore Romoli bei der Eintragung in das Goldene Buch der Landeshauptstadt Klagenfurt mit Bgm.in Maria-Luise Mathiaschitz, der Vize-Bgm.in von Nova Gorica, Ana Zavrtanik Ugrin, Vize-Bgm. Christian Scheider, Stadtrat Otto Umlauft, Stadtrat Wolfgang Germ und Stadträtin Ruth Feistritzer (v.l.)

beiden Städten. Als „Ereignis, das lange zurückliegt und immer noch große Bedeutung für uns hat“, bezeichnete der Romoli die besondere Partnerschaft von Städten dreier Länder. „Es war damals ein wichtiger politischer Schritt, der menschliche und politische Beziehungen gestärkt hat. Die Verbindungen sind – in einem Europa, das sich stark verän-

dert hat – weiter gewachsen“, so Romoli. Auch für Vizebürgermeisterin Ugrin war das „ein besonderer Jahrestag“, denn die Stadt Nova Gorica sei durch diese Partnerschaft eng mit dem benachbarten Gorizia verbunden. „Viele Projekte, die vor 50 Jahren noch ein Wunsch waren, sind heute gelebte Realität“, so Zavrtanik Ugrin. ■

Österreich, Europa und die Welt

Wien engagiert sich für »Gute Regierungsführung«

Die von der Stadt Wien und dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) organisierte Konferenzreihe über „Gute Regierungsführung“ wechselte jüngst nach erfolgreichen Veranstaltungen im Schwarzmeerraum auf den Westbalkan. Zum Auftakt fand in Podgorica, der Hauptstadt von Montenegro, ein Workshop zum Thema „Jugend und politische Beteiligung“ statt. Neben JugendvertreterInnen von politischen Parteien stellte das dortige Parlament seine umfangreichen Jugendprogramme vor, die unter dem Namen „Barbara Prammer“ firmieren und damit die 2014 verstorbene Nationalratspräsidentin ehren. Der politikwissenschaftliche Input wurde von Prof. Melanie Sully, Leiterin des Instituts Go-Governance, geliefert. Eine Untergruppe beschäftigte sich auch intensiv mit den Chancen von jungen Bediensteten im Öffentlichen Dienst und Prozeß der Verwaltungsreform. Die Veranstaltung bildete auch den Auftakt zur Wiederbelebung der einst engen Beziehungen Wiens zu Podgorica.

Im Westen der Ukraine, dem ehemaligen Galizien und der Bukowina, liegt nahe



Foto: PID / Irina Hust

Österreich Tage Drohobytsch – der Leiter der Österreich-Bibliothek, Univ.-Doz. Jaroslav Lopuschansky, mit StudentInnen

Lemberg die alte Öldstadt Drohobytsch. Die dortige Österreich-Bibliothek ist seit Jahren intensiv damit beschäftigt, österreichische Kultur, Geschichte und Sprache zu vermitteln. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck, der Pädagogischen Hochschule Wien sowie mit dem Stiftsgymnasium Admont erfolgen laufend Projekte zum Austausch von SchülerInnen und Stu-

dierenden. Zum vierten Mal fanden nun in Kooperation der Stadt Wien hochkarätige Österreich-Tage in Drohobytsch statt. Nach der Eröffnung durch Österreichs Botschafterin Hermine Poppeller präsentierten prominente Intellektuelle und SchriftstellerInnen bei Diskussionen und Lesungen ihre Erkenntnisse zur Literatur- und Kulturge-schichte Österreichs. ■

Zweites Treffen des Gemeinsamen Komitees Steiermark-Slowenien

Am 25. November fand in der Universität Marburg die zweite Sitzung des „Gemeinsamen Komitees Slowenien-Steiermark“ statt. Unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und dem slowenischen Außenminister Karl Erjavec wurde in Arbeitskreisen der weitere Ausbau der Zusammenarbeit, etwa in den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur und öffentliche Verwaltung festgelegt. Im Vordergrund des Treffens stand aus aktuellem Anlaß die Flüchtlingskrise, die Slowenien wie die Steiermark stark betrifft.

In diesem Zusammenhang wiesen Erjavec und Schützenhöfer vor allem auch darauf hin, daß es höchst an der Zeit sei, daß die Europäische Union endlich zu einer gemeinsamen Vorgangsweise in der Flüchtlingskrise komme. Schützenhöfer: „Österreich, Deutschland und Schweden können die aktuelle Situation nicht alleine bewältigen und dieses Problem, das doch ein europäisches ist, nicht alleine lösen. Die Europäische Union muß damit beginnen, ihre Außengrenzen zu schützen. Auch eine Vor-Ort-Hilfe durch die EU, um Flüchtlingen in Ländern wie dem Libanon, der Türkei oder Jordanien annehmbare Bedingungen zu bieten, sollte dringend



Foto: steiermark.at / Schuster

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Außenminister Karl Erjavec trafen zur zweiten Sitzung des Gemeinsamen Komitees in Marburg zusammen.

verstärkt werden.“ In Österreich stünden, so Schützenhöfer weiter, aktuell rund 21.000 Notquartiere für Transitflüchtlinge zur Verfügung, rund 7000 davon befinden sich allerdings in der Steiermark.

„Es geht jetzt darum, sich besonnen aber entschlossen mit der Thematik auseinander-

zusetzen und zu überlegen, wie viele Flüchtlinge wir überhaupt noch aufnehmen können. Die EU sollte sich dabei endlich ihrer gemeinsamen Verantwortung bewußt werden und auch ihren Willen deutlich machen, das Problem in die Hand zu nehmen“, so Schützenhöfer. ■

Österreich, Europa und die Welt

Spanische Hofreitschule Wien ist immaterielles Kulturerbe

Bei einer Tagung des Zwischenstaatlichen Komitees des UNESCO Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes wurde Anfang Dezember 2015 die Klassische Reitkunst und die Hohe Schule der Spanischen Hofreitschule auf die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit gesetzt, wofür dieses Jahr 34 kulturelle Ausdrucksformen, Traditionen und Bräuche nominiert waren. Über die Aufnahme der Klassischen Reitkunst der Spanischen Hofreitschule entschied das Zwischenstaatliche Komitee nach eingehender Evaluierung – es setzt sich aus 24 gewählten VertreterInnen der Vertragsstaaten zusammen.

Die Spanische Hofreitschule Wien ist die älteste Reitschule der Welt, an der die Klassische Reitkunst in der Renaissancetradition der „Hohen Schule“ seit 450 Jahren lebt und weiter gepflegt wird. Das Wissen um die klassische Reitkunst wird bis heute an der Spanischen Hofreitschule in Wien von einer Bereiter-Generation an die nächste mündlich weitergegeben und in nationalen wie internationalen Reitvorführungen der Öffentlichkeit präsentiert. Mit der eigens dafür gezüchteten, barocken Pferderasse – der Lipizza-



Foto: WienTourismus / Spanische Hofreitschule / Herbert Graf

ner – wird seit hundert Jahren kontinuierlich jene Reitkunst gepflegt, die bereits in der Antike bei den Griechen in hoher Blüte stand.

Die bereits über 300 Traditionen aus allen Weltregionen umfassende UNESCO Liste, darunter die Tradition der Peking-Oper, der

spanische Flamenco, das mongolische Naadam-Festival, enthält nun insgesamt drei österreichische Traditionen. Neben der Reitkunst der Spanischen Hofreitschule 2015 wurden das Imster Schemenlaufen und die Falknerei 2012 aufgenommen.

<http://www.srs.at>

Deutscher Designer Club zeichnet Tiroler Landesmuseen aus

Die große Sonderausstellung der Tiroler Landesmuseen zum Ersten Weltkrieg wird für ihre hervorragende Ausstellungsgestaltung vom Deutschen Designer Club mit dem Designerpreis „Gute Gestaltung 16“ ausgezeichnet. „Front – Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg“ erhält eine Silbermedaille in der Kategorie Raum/Architektur. Das Gestaltungskonzept wurde in Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter büro münzing designer+architekten bda entwickelt und umgesetzt.

Wolfgang Meighörner, Direktor der Tiroler Landesmuseen, zeigt sich über die Auszeichnung des Deutschen Designer Clubs erfreut: „Die Zusammenarbeit mit dem Stuttgarter büro münzing ist sehr fruchtbar. Gemeinsam verfolgen wir das Ziel, für unsere Exponate erzählende Räume zu schaffen, die eng mit dem Ausstellungsthema korrespondieren. Bei der Schau zum Ersten Weltkrieg waren die Prinzipien Ordnung und Dekonstruktion die primären Gestaltungsideen. Sie stehen in Relation zur Lebenssituation der Menschen vor bzw. während des Kriegs. Der Preis des Deutschen Designer Clubs bestätigt unsere Arbeit und ist zugleich Ansporn für



Foto: Tiroler Landesmuseen / Wolfgang Lackner

Blick in die Ausstellung »Front – Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg« im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, die von 8. Mai – 1. November 2015 zu sehen war.

weitere ambitionierte Gestaltungskonzepte.“

Die Sonderausstellung war vom 8. Mai bis 1. November 2015 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zu sehen. Sie versetzte die BesucherInnen auf einer Fläche von 1000 Quadratmetern in die Welt zwischen Front und Hinterland und beleuchtete die

Funktion der Kunst im Propagandaapparat des Ersten Weltkriegs.

Auftakt der Ausstellung bildete ein Zeitbild Tirols im frühen 20. Jahrhundert u. a. mit aufstrebendem Tourismus und internationaler Attraktivität.

<http://www.tiroler-landesmuseen.at>

Österreich, Europa und die Welt

Flughafen Wien: easyJet startet mit neuen Flugangeboten

Seit Beginn des Winterflugplans bietet easyJet neue Flugverbindungen ab Wien an. So starten seit kurzem Flüge nach London Luton, Manchester, Bristol (England) und Berlin Schönefeld (Deutschland). Seit 17. Dezember nimmt easyJet zusätzlich Flüge nach Amsterdam auf. Für 2016 stehen mit Edinburgh (Schottland) und Neapel (Italien) ebenfalls bereits neue Flugverbindungen fest.

„2015 hat easyJet 551.000 Passagiere nach und von Österreich transportiert, davon 302.000 nach und von Wien. Dieses Jahr ist somit ein Schlüsseldatum für die Entwicklung von easyJet hier in Wien. Die Eröffnung sieben neuer Routen nach Edinburgh, Manchester, Bristol, Amsterdam, London Luton, Berlin und Neapel basiert auf der starken Nachfrage unserer Kunden. Mit in Summe zehn Destinationen zu und von der österreichischen Hauptstadt, wird easyJet stark zur lokalen Tourismusindustrie beitragen und die Stadt Wien mit Europa, sowie mit bislang unterbedienten europäischen Regionen verbinden“, sagt Thomas Haagensen, Geschäftsführer von easyJet Deutschland.



Foto: Flughafen Wien

Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, mit Helena Hartlauer, WienTourismus (ganz links) und Thomas Haagensen, Country Director Switzerland/Germany easyJet (ganz rechts) mit easyJet-Crewmitgliedern

„easyJet ist einer der renommiertesten Low-Cost-Carrier Europas und wir freuen uns sehr über das neue Flugangebot ab Wien mit sieben zusätzlichen Routen. Mit Berlin Schönefeld und Bristol sind damit auch zwei

neue Destinationen von Wien aus erreichbar“, so Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

<http://www.easyJet.com>

<http://www.viennaairport.com>

Es gibt ein Schloß Belvedere in Japan. Bald auch Schönbrunn?

Der Wiener Heurigenmusiker Erich Zib ist zwar schon in Pension, aber einen echten Musiker läßt die Musik nicht los. Und da er gerne unterwegs ist, hat er eine Einladung zu einer Reise nach Japan gerne angenommen – die 15. übrigens. Höhepunkte waren dabei Schulkonzerte in vier Schulen in der Region Ehime mit der Hauptstadt Matsuyama einschließlich Einladungen zu den Bürgermeistern der Städte. Das führte sogar zu drei TV-Berichten im regionalen Fernsehen. Das mit den Schulkonzerten würde sich der Gestalter und Moderator der Radiosendung radiowien.nerlied.at auch in Österreich wünschen, damit unsere Kinder auch richtige Wienerlieder kennenlernen.

Völlig überrascht war aber Erich Zib, als er im südöstlichen Japan, direkt am Meer in Imabari City, vor dem „Schloß Belvedere“ stand: Die Firma Nihon Shokken hat es im Maßstab 1:1 nachgebaut, im Inneren des Hauses ist eine Fabrik, die Gewürzmischungen und verschiedenen Saucen produziert. Sie ist als Erlebniswelt gedacht, wo man in einer Führung nicht nur die Produktion besichtigen kann, es gibt auch eine schöne Ausstellung, wo Österreich eine zentrale Rolle spielt. Beim anschließenden Empfang der Geschäftsleitung spielte Erich Zib mit seiner



Foto: privat

v.l.: Yoshiatsu Nagatani (japanischer Freund von Erich Zib, Ehrentiroler und Ehrenbürger von Alt Aussee), Erich Zib und Kumaichi Tanaka (Generalsekretär der Shikoku Japanisch-Österreichischen Gesellschaft)

Harmonika für die Mitarbeiter des Hauses ein paar Wienerlieder. Dabei erfuhr er auch, daß für eine neue Fabrik geplant ist, das Schloß Schönbrunn nachzubauen. Die Frage an den Inhaber der Firma, warum ausgerechnet unsere Schlösser nachgebaut werden, wurde mit „weil die historisch so interessant sind“ beantwortet.

Die nächste musikalische Reise geht be-

reits zum dritten Mal für Erich Zib gemeinsam mit Michael Perfler am 30. Jänner zum Wien-Ball nach St. Gallen, wo die beiden nach Mitternacht für einen schönen wienerischen Abschluß des Balles sorgen werden.

Wollen Sie auch einmal einen Heurigenabend weit weg von Wien machen? Erich Zib kommt gerne auch zu Ihnen!

<http://www.radiowien.nerlied.at>

Vom Wiener Hauptbahnhof in alle Himmelsrichtungen

Mit dem Fahrplanwechsel am 13. Dezember nahm der Wiener Hauptbahnhof seine volle Funktion als nationale und internationale Verkehrsdrehschleife auf.



Foto: ÖBB / Roman Bönsch

Ein beeindruckender Blick auf den Wiener Hauptbahnhof

Am 13. Dezember ging der Wiener Hauptbahnhof nun endgültig in Vollbetrieb. Ab diesem Datum halten alle Fernverkehrszüge der ÖBB (Österreichische Bundesbahnen), also auch jene aus dem Westen kommenden, in Wien am Hauptbahnhof und am Bahnhof Wien Meidling. ÖBB Railjets, Intercitys, Eurocitys und Euronight-Züge der Weststrecke fahren damit auch zum Wiener Hauptbahnhof und treffen dort auf die Fernverkehrszüge der Süd-, Nord- und Oststrecke. Fast jedes Fernverkehrs-Reiseziel der ÖBB ist dann aus allen Himmelsrichtungen mit maximal einmal Umsteigen erreichbar. Darüber hinaus verkehren zwei Mal pro Stunde ÖBB-Fernverkehrszüge zwischen Wien Hauptbahnhof und dem Flughafen Wien. Den Westbahnhof fahren nur mehr Regional- und Schnellbahnzüge sowie die Züge des Eisenbahnunternehmens Westbahn an, das Wien mit Salzburg verbindet.



Foto: ÖBB / Roman Bönsch

Alle Bahnsteige sind natürlich barrierefrei miteinander verbunden, was das Umsteigen im Fernverkehr aber auch auf die Nah- und Regionalzüge einfacher macht.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: @ZOOM VP-AT



Nahe dem Hauptbahnhof entsteht mit dem »Quartier Belvedere« ein Entwicklungsprojekt, das sechs Bauteile auf rund 25.000 m² Grundstücksfläche umfassen und einen umfassenden Nutzungsmix beherbergen wird. Die Fertigstellung ist für Ende 2016 geplant. <http://www.qbc.at>

Durch die Verknüpfung der ÖBB-Fernverkehrszüge in Wien Hauptbahnhof und Wien Meidling entstehen neue Verbindungen und kürzere Fahrzeiten. Das Umsteigen im Fernverkehr aber auch auf die Nah- und Regionalzüge wird einfacher. So geht es zum Beispiel mit nur einem Umstieg in Wien Hauptbahnhof von Salzburg nach Bratislava. Die Zeiteinsparungen sind zum Teil beträchtlich. Durch die Verlagerung des Fernverkehrs auf der Westbahnstrecke vom Westbahnhof in Richtung Wien Meidling/Wien Hauptbahnhof verkürzt sich die Fahrzeit des ÖBB-Railjet zwischen Salzburg und

Wien um sieben Minuten (von 2 Stunden 22 Minuten auf 2 Stunden 15 Minuten). Auf der Strecke Linz – Budapest verkürzt sich die Fahrzeit sogar um 30 Minuten.

Am Wiener Hauptbahnhof gibt es umfangreiche ÖBB-Service-Einrichtungen, vom Reisezentrum für Ticketkauf und Beratung über eine Lounge bis zum Reisebüro. 22 Ticket-Automaten und kostenloses WLAN ergänzen das Angebot. Darüber hinaus bietet der Hauptbahnhof 90 Geschäfte und Restaurants. Die Wiener Verkehrsdrehscheibe ist ausgezeichnet an den öffentlichen Verkehr angeboten. Die U-Bahnlinie U1 führt in

nur drei Stationen zum Stephansdom in der Innenstadt, zudem gibt es fünf S-Bahnlinien, drei Straßenbahnen (18, D, O) und zwei Busse (13A, 69A). Der WienTourismus betreibt am Hauptbahnhof eine Servicestelle für Wien-Reisende, die Tourist-Info ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet.

Am Bahnhof Wien Meidling halten alle ÖBB-Fernverkehrszüge (Railjets, ÖBB Intercitys, Eurocitys, Euronight-Züge), die ab/bis Wien Hauptbahnhof fahren. Als kleiner Zwilling des Wiener Hauptbahnhofs bietet er Umsteigeverbindungen zwischen der Süd- und Weststrecke sowie zu öffentlichen Verkehrsmitteln (U-Bahnlinie U6, fünf S-Bahnlinien, Badner Bahn, eine Straßenbahn und sieben Buslinien). Ab 13.12.2015 gibt es am Bahnhof Wien Meidling ein neues ÖBB Reisezentrum für Ticketkauf und Beratung, eine neue ÖBB Lounge sowie 14 Ticketautomaten.

<http://oebb.at/hauptbahnhof>

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsdienstleister bringt der ÖBB-Konzern jährlich 466 Millionen Fahrgäste und 111,7 Mio. Tonnen Güter umweltfreundlich ans Ziel. 92 Prozent des Bahnstroms stammen aus erneuerbaren Energieträgern, zu 90 Prozent aus Wasserkraft. Die ÖBB gehören mit 96,7 Prozent Pünktlichkeit zu den pünktlichsten Bahnen Europas. Konzernweit sorgen 39.481 MitarbeiterInnen bei Bahn und Bus (zusätzlich 1.724 Lehrlinge) dafür, daß täglich rund 1,3 Mio. Reisende sicher an ihr Ziel kommen. Strategische Leitgesellschaft des Konzerns ist die ÖBB-Holding AG. ■

<http://www.oebb.at>

Foto: ÖBB / Roman Bönsch



Der Norden wird mit dem Süden und der Westen mit dem Osten Österreichs verbunden.

FHWien und LBS: Vorsitz im europ. Harvard MOC-Netzwerk

Im europäischen Chapter des MOC Netzwerkes (EMoC) werden die europäischen Aktivitäten im Bereich Lehre, Forschung und Dissemination koordiniert.

Markus Scholz (Stiftungsprofessor und Leiter des Centers for Corporate Governance and Business Ethics, FHWien der WKW) und Elisabeth Kübler, (Head of Institute of Competitiveness, Lauder Business School) übernehmen ab 2016 den europäischen Vorsitz im Harvard Microeconomics of Competitiveness Network (MOC). Unter dem Vorsitz der FHWien der WKW und dem Co-Vorsitz der Lauder Business School wird ein Schwerpunkt auf Unternehmensethik und -strategie gelegt werden.

2002 wurde das MOC von Michael E. Porter, einem der weltweit führenden Wissenschaftler im Bereich Unternehmensstrategie und Wettbewerbsfähigkeit, an der Harvard Business School gegründet. Ziel dieses Netzwerkes sind Forschung und Verbreitung von Forschungsergebnissen und Lehrmaterialien im Bereich Microeconomics of Competitiveness an WissenschaftlerInnen, Studierende, ManagerInnen sowie an politische EntscheidungsträgerInnen.

Mittlerweile umfaßt das Netzwerk weltweit über 100 Hochschulen, an denen die an der Harvard Business School entwickelten Kurse unterrichtet und mittels eigener Forschungen ständig aktualisiert werden. Die entsprechenden Kurse umfassen u.a. die Themen mikroökonomische Grundlagen der Wettbewerbsfähigkeit von Städten, Regionen, Nationen, Unternehmensstrategie, Creating Shared Value, Cluster Building-Management und -Mapping.

Im europäischen Chapter des MOC Netzwerkes (EMoC) werden die europäischen Aktivitäten im Bereich Lehre, Forschung und Dissemination koordiniert und anschließend in einem jährlichen Treffen des EMoC sowie an der Harvard Business School vorgestellt.

FH-Prof. Markus Scholz, Stiftungsprofessor für Business Ethics & Corporate Governance an der FHWien der WKW, wird das europäische Netzwerk in enger Zusammenarbeit mit FH-Prof. Elisabeth Kübler, Lauder Business School, von 2016-2017 koordinieren.

Unter der Leitung dieser beiden Wiener Hochschulen wird das Netzwerk einen Schwerpunkt auf den Bereich Unterneh-



Foto: James Ushkurnis

v.l.: Prof. Pablo Collazzo (LBS), Prof. Christina Schweiger (Bereichsleiterin Entrepreneurship FHWien), Prof. Elisabeth Kuebler (Head of Research and International Relations LBS), MOC-Gründer Prof. Michael Porter (LBS) und Prof. Markus Scholz (Leiter des Center for Corporate Governance & Business Ethics)

mensethik und Unternehmensstrategie setzen. Im Vordergrund steht dabei die Forschung an Managementtools, welche es Unternehmen ermöglichen, ihr gesellschaftliches und ökologisches Engagement am Kerngeschäft auszurichten und in die entsprechenden Unternehmensstrategien zu implementieren. Geplant sind diesbezüglich diverse Forschungsprojekte sowie zumindest eine große internationale Konferenz, welche an der FHWien der WKW und an der Lauder Business School stattfinden wird.

MOC-Vorsitz baut die Vorreiterrolle der FHWien der WKW weiter aus

Seit der 2012 eingerichteten Professur Corporate Governance & Business Ethics nimmt die FHWien der WKW österreichweit eine Vorreiterrolle in diesem Bereich ein. Die Professur wird von führenden österreichischen und internationalen Unternehmen unterstützt und kooperiert eng mit ForscherInnen international führender Hochschulen (z.B. Universität St. Gallen, The Harvard Business School, INSEAD). Um der internationalen Entwicklung der FHWien der WKW Rechnung zu tragen, wurde um diese Professur das Center for Corporate Governance

gegründet. Die MitarbeiterInnen des Centers forschen insbesondere in den Bereichen Business Ethics & Business Strategy sowie im Bereich Corporate Political Action. Das Center versteht sich – neben den Aufgaben in Forschung und Lehre – als Ansprechpartner für Unternehmen sowie für Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen und bearbeitet gemeinsam mit diesen Anspruchsgruppen bereits zahlreiche Projekte.

Stadt Wien unterstützt FHWien der WKW / Center for Corporate Governance & Business Ethics

Einer der Hauptarbeitsbereiche des Centers – Business Ethics & Business Strategy – wird ab 2016 zudem vom Kompetenzteam für nachhaltiges, strategisches und chancenorientiertes Management von KMU unterstützt. Dieses Team wird überwiegend von der Forschungsförderung der Stadt Wien finanziert.

Das Stadt Wien Kompetenzteam unterstützt (insbesondere Wiener) KMU bei der Entwicklung von nachhaltigen und chancenorientierten Unternehmensstrategien. Gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern aus Forschung und Wirtschaft ent-

Österreich, Europa und die Welt

wickelt das Team Werkzeuge zum Management der ökonomischen, gesellschaftlichen und ökologischen Verantwortung von Unternehmen. Neben den Aufgaben in Forschung und Lehre steht das Team der Privatwirtschaft sowie Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen als wissenschaftlicher Partner in den Bereichen Corporate Governance und Business Ethics als Ansprechpartner zur Verfügung.

Der MOC-Vorsitz honoriert das Engagement der Lauder Business School und dessen Institute of Competitiveness (IoC) at LBS in den Bereichen Wettbewerbsfähigkeit, Entrepreneurship und Diversität.

Ein integraler Teil des MOC-Netzwerkes sind dezentrale Institute, die Harvard-basierte Lehrinhalte und lokale Aktivitäten im Bereich Wettbewerbsfähigkeit vereinen. Das Institute of Competitiveness (IoC) at LBS ist das bis dato einzige derartige Institut in Österreich und wurde mit der Zielsetzung gegründet, eine Drehscheibe für den Wissensaustausch und die Entwicklung neuer Per-

spektiven in den Bereichen Wettbewerbsfähigkeit, Entrepreneurship und Diversität in Österreich zu etablieren. Unter der akademischen Leitung von FH-Prof. Hanno Pöschl, MBA entwickeln lokale EntscheidungsträgerInnen aus Wirtschaft, Forschung und Verwaltung, ExpertInnen aus dem internationalen MOC-Netzwerk sowie Lehrende und Studierende der LBS gemeinsam Lösungen für wettbewerbsbezogene Herausforderungen, die sich eine Weltstadt wie Wien stellen muß.

MOC-Kurse nach dem von Michael E. Porter an der Harvard Business School entwickelten Design sind in den Studienplänen aller LBS-Masterprogramme fix verankert. Die Studierenden bearbeiten Fallstudien der Harvard Business School zur Wettbewerbsfähigkeit von Branchen und Regionen, diskutieren in Kleingruppen mit führenden ExpertInnen aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor und analysieren in Team-Projekten ausgewählte Industriecluster. Die MOC-Kurse werden an der LBS als Cap-

stone-Kurse unterrichtet; d.h. die Studierenden besuchen die Kurse im letzten Semester ihres Masters, um bisher erworbene Kompetenzen praxisnahe anwenden zu können.

Die FHWien der Wirtschaftskammer Wien (WKW)

Die FHWien der WKW ist seit mittlerweile über 20 Jahren am Markt und Österreichs führende Fachhochschule für Management und Kommunikation. Eng vernetzt mit den heimischen Unternehmen bietet die FHWien der WKW eine ganzheitliche und praxisbezogene akademische Aus- und Weiterbildung für derzeit über 2.500 Bachelor- und Master-Studierende. Zwei Drittel der Lehrenden kommt direkt aus der Wirtschaft. Ein exakt auf die Bedürfnisse der Unternehmen zugeschnittenes Lehr- und Forschungsangebot bereitet die AbsolventInnen – bislang über 7500 – optimal auf ihre Karriere vor.

Die Lauder Business School (LBS)

Die Lauder Business School (LBS) ist eine in Wien beheimatete Fachhochschule. Sie bietet englischsprachige Bachelor- und Masterstudiengänge in den Bereichen Betriebswirtschaft, Management, Banking und Finance an. An der LBS lernen und lehren Menschen aus über 40 Ländern. Das starke internationale Profil der akademischen Angebote und ein von interkultureller Diversität geprägter Campus bereiten AbsolventInnen auf internationale Business-Karrieren vor. Die Alumni der LBS sind in Österreich und weltweit in Unternehmen und als Entrepreneurs erfolgreich tätig. Als internationale Boutique Business School zeichnet sich die LBS durch ein optimales Betreuungsverhältnis sowie anwendungs- und studien- denzentrierte Lernmethoden aus. ■

<http://www.fh-wien.ac.at>

<http://www.lbs.ac.at>



Foto: FHWien der WKW / Andreas Balon

oben: Ein Blick in den Campus der FHWien der Wirtschaftskammer Wien
unten: Das Hauptgebäude der Lauder Business School (LBS)



Foto: Lauder Business School

Salzburger Festspiele in China

Das Festspielprogramm wurde nun auch im Reich der Mitte präsentiert.

Zum vierten Mal waren die Salzburger Festspiele mit Präsidentin Helga Rabl-Stadler zu Gast in China. Zusätzlich zu den vier Programmpäsentationen der Festspiele unterzeichnete sie einen Kooperationsvertrag zwischen den Salzburger Festspielen und dem Hantang Culture Music Festival in der Partnerstadt Shanghai, dessen Inhalt eine jährliche China-Tournee von Mitgliedern des Young Singers Project ist. Geplant sind zunächst fünf chinesische Großstädte mit sechs Mitgliedern des Young Singers Project 2016 im September.

Shanghai

Seit 2012 begleitet jährlich ein TV-Team des Medienunternehmens Hantang Culture die Salzburger Festspiele und transportiert das Flair der Festspielstadt an ein Millionenpublikum. Hantang Culture hat sich der Förderung des ost-westlichen Kulturaustausches verschrieben und erreicht mit den Sendungen „A World of Excellence und The Ultimate Luxury“ 600 Millionen ZuseherInnen pro Folge. Letztes Jahr wurden vier Folgen aus Salzburg gesendet.

Am Abend des 14. Dezember waren mehr als hundert Gäste des Hauptsponsors Rolex geladen, die von Präsidentin Helga Rabl-Stadler einen Einblick in das Festspielprogramm 2016 erhielten. Der Veranstaltungsort „House of Roosevelt“ an der weltbekannten Uferpromenade The Bund, am Huangpu-Fluß, wurde zu diesem Anlaß von Rolex in die Felsenreitschule mit Szenen aus der West Side Story verwandelt.

Rolex ist seit 2010 Hauptsponsor der Salzburger Festspiele sowie der Salzburger Pfingstfestspiele unter der Leitung von Cecilia Bartoli. Die erfolgreiche Kooperation wurde bis 2021 verlängert. Rolex ermöglicht 2016 die aufwändige szenische Produktion der West Side Story mit einem zusätzlichen finanziellen Beitrag.

Beijing

In Beijing fanden zuvor an zwei Tagen zwei Programmpäsentationen statt: im Audi Center China und in der Österreichischen Botschaft.

Mehr als 70 Journalisten kamen in das Audi Center China und wurden von Helga Rabl-Stadler über die Salzburger Festspiele informiert. Nach der Präsentation fanden



Foto: SF / Rolex

Nicolas Quibel, General Manager Rolex (Shanghai) Limited, mit Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler

Einzelinterviews mit den auflagenstärksten Medien statt.

Yan Lei von Audi China freute sich mit Rabl-Stadler über die langjährige Partnerschaft und die Intensivierung dieser erfolgreichen Zusammenarbeit zu sprechen.

Audi ist seit 1994 Hauptsponsor der Salzburger Festspiele. Zum 20-Jahr-Jubiläum verlängerte Audi 2014 seinen Vertrag um weitere vier Jahre und ermöglichte zusätzlich den Festspielen die neue Mikroportanlage, die für den Jedermann am Domplatz und für die West Side Story in der Felsenreitschule verwendet wird.

In Ingolstadt findet jedes Jahr im Sommer das einzige Gastspiel der Salzburger Festspiele statt. 2016 wird es eine konzertante Aufführung der Mozart/Da Ponte-Oper Cosí fan tutte sein.

Präsentation in der Österreichischen Botschaft in Beijing

Irene Giner-Reichl, die Österreichische Botschafterin in China und der Kulturrat und Leiter des Österreichischen Kulturforums Arnold Obermayr luden führende Kräfte aus Wirtschaft und Kunst sowie internationale Korrespondenten zu einem Empfang.

Bei allen vier Veranstaltungen sang Benjamin Bernheim Arien aus Faust, Manon Lescaut und West Side Story. Begleitet wurde er am Klavier von Sarah Tysman.

Fazit

Salzburg gehört für chinesische Touristen mit Wien zu den Top-Destinationen in Österreich, 800.000 Chinesen besuchen jährlich Österreich und mehr als 80 Salzburger Unternehmen sind derzeit in China tätig.

Als international agierendes Festival ist es für die Salzburger Festspiele unerlässlich, sich dem wachsenden Interesse des chinesischen Publikums an der europäischen Hochkultur zu widmen. Im vergangenen Sommer besuchten mehr als 263.000 Gäste aus 74 Ländern, davon 35 außereuropäische Staaten, die Salzburger Festspiele.

Durch diese Aktivitäten erreichen die Salzburger Festspiele weltweite Präsenz und wecken das Interesse neuer BesucherInnengruppen.

Die Mitarbeiter der Sponsoren sind in die kulturellen Aktivitäten ihrer Unternehmen eingebunden und werden so zu Botschaftern der Salzburger Festspiele.

<http://www.salzburgfestival.at>

EU-Kinopreis für Christoph Waltz

Martin Gschlacht wurde für seine Kameraarbeit im Film »Ich seh Ich seh« von Veronika Franz und Severin Fiala ausgezeichnet – 900 Gäste feierten das Europäische Kino und seine Stars

Am Abend des 12. Oktober kamen rund 900 Gäste im Haus der Berliner Festspiele zusammen, um das Europäische Kino und seine Nominierten zu feiern. Die glanzvolle Verleihung des Europäischen Filmpreises, der in 22 Kategorien vergeben wird, fand zum 16. Mal in Berlin statt.

Die Gewinner wurden von einem namhaften Aufgebot an europäischen SchauspielerInnen und RegisseurInnen auf die Bühne gebeten, darunter Jesper Christensen (Dänemark), Isabel Coixet (Spanien), Stephen Daldry (Großbritannien), Carice van Houten (Niederlande), Ulrich Matthes (Deutschland), François Ozon (Frankreich), Pawel Pawlikowski (Polen) und Alexander Skarsgård (Schweden) sowie die Regisseurin und Vorstandsvorsitzenden der Europäischen Filmakademie (EFA) Agnieszka Holland und EFA-Präsident Wim Wenders.

Die wunderbare Charlotte Rampling erhielt den *Preis für ein Lebenswerk*, Christoph Waltz wurde mit dem *Preis Europäischer Beitrag zum Weltkino* ausgezeichnet und der britische Ausnahmeschauspieler Sir Michael Caine erhielt einen Ehrenpreis, der von Präsident Wim Wenders und dem Vorstand der European Film Academy direkt verliehen wird.

Christoph Waltz wurde am 4. Oktober 1956 in Wien geboren. Er studierte Schauspiel am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und am Lee Strasberg Theatre Institute in New York. 1977 stand er erstmals in seiner Heimatstadt Wien auf der Theaterbühne. Es folgten Theater-Engagements in Zürich und Köln, er spielte außerdem in Frankfurt am Main, Hamburg, Salzburg und Wien. 1982 erhielt er den renommierten O.E.-Hassel-Preis.

Seit Ende der 1970er-Jahre wirkte er in zahlreichen Fernseh- und auch Kinofilmen mit. Obwohl er in der Vergangenheit überwiegend fürs Fernsehen arbeitete, stand Waltz immer wieder auch für internationale Produktionen vor der Kamera, drehte fürs französische, australische und britische Fernsehen.

1995 gehörte er zur Darstellerriege der international besetzten Fernsehproduktion „Katharina, die Große“ mit Catherine Zeta-



Foto: EFA / Zadi Diaz

Christoph Waltz

Jones in der Titelrolle. Einem breiteren Publikum bekannt wurde er zunächst als Roy Black in der Verfilmung von dessen Lebensgeschichte und, ebenfalls unter der Regie Peter Keglevics, in der Rolle des gewieften wie skrupellosen Entführers in „Der Tanz mit dem Teufel – Die Entführung des Richard Oetker“.

Zu seinen rezenten internationalen Filmerefolgen zählen seine Rollen in den Streifen „Der Gott des Gemetzels“ in Zusammenarbeit mit Roman Polanski, sowie seine Verkörperung des Zirkusdirektors in „Wasser für die Elefanten“. 2013 inszenierte er in Antwerpen mit dem Rosenkavalier erstmals eine Oper. Ende Dezember desselben Jahres bekam er den Stern 2536 auf dem Hollywood Walk of Fame.

Jüngster Meilenstein für Christoph Waltz ist seine „Bösewicht“-Rolle im neuen James Bond-Film „Spectre“ an der Seite von Daniel Craig. Gedreht wurde übrigens auch in den Ötztaler Alpen in Sölden und im Osttiroler Bergdorf Obertilliach gedreht. Szenen rund um die Wiener Oper wurden damals von tausenden Schaulustigen verfolgt.

Kulturminister Josef Ostermayer

„Ob bei der Berlinale, in Cannes oder beim europäischen Filmpreis im Berlin –

überall, wo ich hinkomme, werden österreichische Filme interessiert gesehen, geschätzt und immer öfter auch ausgezeichnet“, freute sich Kulturminister Josef Ostermayer über den Erfolg der heimischen Beiträge bei der Vergabe der europäischen Oscars. „Das zeigt, daß Österreich wieder ein starkes Film-land geworden ist und auch als dieses wahrgenommen wird.“

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny

Beeindruckt zeigte sich auch Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny vom großen Erfolg für den österreichischen Film in Berlin: „Ich gratuliere Martin Gschlacht und Christoph Waltz zu ihren Auszeichnungen beim Europäischen Filmpreis 2015! Damit setzt sich die Erfolgswelle für den heimischen Film fort.“

„Mit Christoph Waltz geht der Europäische Filmpreis an einen wahren Europäer. Der aus Wien stammende Schauspieler zählt längst zu den Größen des internationalen Filmgeschäfts und zeigt immer wieder, daß Kultur die gemeinsame Sprache Europas ist. Besonders erfreulich ist die Auszeichnung für den Debütfilm ‚Ich seh, Ich seh‘ von Veronika Franz und Severin Fiala, der bereits auf vielen Festivals reüssiert hat. Martin Gschlacht hat mit seiner subtilen und versierten Kameraführung ein filmisches Meisterwerk zwischen Unterhaltung und Kunst geschaffen, das beim Publikum große Erfolge feiert“, schloß Mailath.

Österreichs Kino im Aufwind

„Fast eine Viertel Million Besucher besuchte der neue James Bond Film „Spectre“ allein am ersten Wochenende nach dem Filmstart den heimischen Kinobetreibern“, freute sich der Branchensprecher der Kinos in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Christian Dörfler, über die derzeit vollen Kinosäle. „James Bond ist immer ein Garant für hohe Besucherfrequenzen, aber Spectre ist natürlich durch die Drehorte in Österreich sowie Christoph Waltz als Bösewicht noch einmal sehr besonders und nicht alltäglich“, konstatiert Dörfler. ■

<http://www.europeanfilmacademy.org>

https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Waltz

»Für das Kind«

Alisa Tennenbaum besuchte am 77. Jahrestag des
1. Kindertransportes das Museum zur Erinnerung in Wien.

Von Milli Segal*)

Foto: Galerie BellArti



War mit großem Enthusiasmus bereit, über ihre Erlebnisse und Gefühle von damals zu erzählen: Alisa Tennenbaum (Bildmitte). Links von ihr sind die die mitgereiste Tochter Bina und Gastgeberin Milli Segal zu sehen.

Das kleine Museum „Für das Kind“ im 3. Wiener Gemeindebezirk, das ich letztes Jahr eröffnen konnte, feierte am 10. Dezember 2015, an diesem Tag vor 77 Jahren ging der erste Kindertransport vom Westbahnhof nach England, seinen 1. Geburtstag.

Durch die Kooperation und Unterstützung des Jewish Welcome Service Vienna ergab sich die Möglichkeit, die muntere, agile 86 Jahre junge Alisa Tennenbaum am 10. Dezember einzuladen. Sie konnte als knapp 10jähriges Mädchen mit dem letzten Kindertransport aus Wien am 22. August 1939 dem Horror des Nazi Regimes entfliehen und lebt heute in Israel. Sie kam in Begleitung ihrer Tochter Bina nach Wien und blieb eine knappe Woche unser Gast. Mit großem Enthusiasmus war sie bereit, über ihre Erlebnisse und Gefühle von damals zu erzählen.

In der Berufsschule Embelgasse hörten ihr ungefähr 200 SchülerInnen fast atemlos zu, zwei Stunden lang war es sehr ruhig im Raum, nur einmal gab es einen Moment, der einige der älteren Zuhörer schmunzeln ließ, als eine Schülerin fragte: „Frau Tennenbaum was ist ein Telegramm?“

Weiters stand ein Besuch des Akademischen Gymnasiums auf dem Programm. Auch dort waren die SchülerInnen von ihrer Art zu erzählen begeistert. Alisa erzählt wunderbar, ohne Traurigkeit, ohne Verbitterung, im Gegenteil: sie sagt, daß ihr Herz voller

Dankbarkeit ist, da ihre Familie – Mutter, Vater und Schwester – überlebt hatten.

Und da ihr geholfen wurde, sieht sie es als ihre Aufgabe an, anderen zu helfen und immer wieder zu erzählen, damit so etwas „Schreckliches“ nie wieder geschehen kann.

Am Nachmittag hielt sie dann einen Vortrag im Museum zur Erinnerung „Für das Kind“ und auch hier rief sie die SchülerInnen dazu auf, Menschen nicht nach Herkunft, Hautfarbe oder Religion zu beurteilen, sondern nach ihren Charaktereigenschaften, denn „jeder Mensch hat Gefühle, auf die man eingehen sollte“.

Es war ein wunderbarer Geburtstagsnachmittag! Alisa ging sehr nachdenklich von einem Bild zu anderen und einige der Kinder, deren Fotos dort zu sehen sind, hat sie auch gekannt – und auch gleich einiges über sie erzählt.

Alisa ist beeindruckend, sie hat Humor, sie ist noch immer neugierig und interessiert und sie liebt die Menschen. Das ist fühlbar und das macht sie zu einer so großartigen Erzählerin.

„Für das Kind“ ist eine Ausstellung, die große Emotionen weckt, die nachdenklich macht, die Menschen beim Betrachten der Bilder zum Schmunzeln bringt und zum Weinen. 23 Bilder, aus denen die Sehnsucht der



Foto: Galerie BellArti

Alisa Tennenbaum neben der Skulptur »Das Mädchen Naomi«

*) KRin Milli Segal ist selbständige Spezialistin für Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsorganisation und Fundraising mit Sitz in Wien.

Österreich, Europa und die Welt

Kinder nach ihrem Zuhause spricht – auch heute noch. 23 Kinder, die dank der Voraussicht ihrer Eltern überlebt haben und dank all denen, die 1938/39 in Deutschland, Österreich, in der Tschechoslowakei und in Polen 10.000 – hauptsächlich jüdischen – Kindern halfen, der Tötungsmaschinerie des Nazi Regimes zu entkommen, und auf diese Weise zu überleben. Diese Menschen riskierten dabei ihr Leben!

Der 1. Kindertransport ging am 10. Dezember 1938 von Wien Westbahnhof nach London, der letzte am 22. August 1939. Jedes Kind durfte nur einen Koffer mitnehmen. Der Inhalt war streng vorgeschrieben – es durften keine Schmuck- oder Wertgegenstände, kein Geld, keine Musikinstrumente oder Kameras dabei sein. Diese Gegenstände waren meist die letzte Erinnerung der Kinder an ihre Eltern und Geschwister.

Meist fuhren die Züge mitten in der Nacht ab, nur kurz davor erfuhren die Eltern den Termin und es gab keine Zeit für lange Verabschiedungen.

Von den 10.000 geretteten Kinder, hatten bei Kriegsende knapp 900 entweder ein oder beide Elternteile, die überlebt haben, alle anderen haben sich bei ihrer Abfahrt am Bahnhof für immer verabschiedet.

Das Museum zur Erinnerung „Für das Kind“ in Wien ist weltweit das einzige seiner Art mit dem Fokus auf den Kindertransport.

Im Hof ist eine Skulptur „Das Mädchen Naomi“ zu sehen. Sie ist die Urenkelin eines „Kindes“ aus Trstena (Tschechien) und gehört zur Serie „Für das Kind“ von Flor Kent. Die Skulptur „Bub auf einem Koffer sitzend“ am Westbahnhof gehört auch dazu, sowie Skulpturen in London, Liverpool Station, und in Prag.

<http://www.milliseagal.at>



© Rosie Potter

Pauline Worner geb. Makowsky, Köln, 10 Jahre. Ihre Eltern wurden nach Polen deportiert, es gibt keine weiteren Angaben zu ihrem Schicksal.



Foto: Milli Segal

Ein Blick in das Museum Erinnerung »Für das Kind«



Foto: Galerie BellArti

Alisa Tennenbaum erzählt SchülerInnen über ihre Flucht aus Wien und ihr weiteres Leben.

Österreich, Europa und die Welt

»Österreichische Kulturtage in Osijek«



Foto: Austrijjski kulturni forum Zagreb

»The Little Band from Gingerland« beim Eröffnungskonzert der »6. Österreichischen Kulturtage in Osijek« am 13. November

Vom 13. bis 16. November fanden die vom Österreichischen Kulturforum Zagreb zum bereits sechsten Mal organisierten Österreichischen Kulturtage in Osijek statt. Diese haben sich zu einem liebgewonnenen und wichtigen jährlichen Höhepunkt im Kulturkalender sowohl Osijeks als auch des Österreichischen Kulturforums entwickelt. Zur Eröffnung der Kulturtage am 13. November im Nationaltheater von Osijek spielte die „Little Band from Gingerland“, die für die Jahre 2014/15 für das Musiknachwuchsprogramm des BMEIA „The New Austrian Sound of Music“ ausgewählt wurde. Im Museum der

Bildenden Künste konnten die BesucherInnen die Fotoausstellung „Bye-bye, Anopheles!“ des österreichischen Künstlers Hans Kupelwieser, Großneffe von Paul Kupelwieser, dem Gründer der Insel Brijuni, durch eine 3D-Brille betrachten.

Das Urania Kino in Osijek zeigte „Das große Museum“ von Johannes Holzhausen und Constantin Wulff, und die Österreich-Bibliothek Osijek lud zu guter Letzt zur Ausstellung „Vom Goiserer bis zum Dirndlkleid-Austriazismen und Germanismen im Kroatischen“.

<http://www.kulturforum-zagreb.org>

Tunis: »Literatur und Grenzen«

Vom 17. bis 19. November fand in Tunis ein dreitägiger Euromaghrebinischer Workshop für SchriftstellerInnen statt, der von der EU-Delegation lanciert und von der Österreichischen Botschaft Tunis unterstützt wurde. Das politisch überaus aktuelle Thema „Literatur und Grenzen“ wurde dabei ganz bewusst gewählt. Abgehalten wurde er im altherwürdigen Palais des Baron Erlanger in Sidi Bou Said, das neben einer Sammlung tunesischer Musikstücke auch die nationale Phonothek beherbergt. An den vier Podiumsdiskussionen beteiligten sich SchriftstellerInnen, VerlegerInnen und VertreterInnen zivilgesellschaftlicher wie auch universitärer Einrichtungen aus Europa und dem Maghreb-Raum. An einem der drei Tage widmete man sich dem Thema „Übersetzung“. Doris Eibl, Assistentin am Institut für Romanistik der Universität Innsbruck, die auf eine umfassende französischsprachige Publikationsliste verweisen kann, hielt dazu den vielbeachteten



Foto: Juan Angel de Corral

Doris Eibl: »Über die Grenzen hinaus«

Vortrag „Über die Grenzen hinaus“. Ihre Übersetzungen von Werken französischsprachiger AutorInnen dienten dabei als „best practice“ Modelle, vor allem für die anwesenden VertreterInnen großer tunesischer Verlagshäuser.

<http://www.bmeia.gv.at/Tunis>

Mailand: »Der Falke in der Hand« von Rudi Wach



Foto: Tancredi Mangano

»Der Falke in der Hand«

Zu den Hauptaufgaben des im Jahr 1954 gegründeten Südtiroler Kulturinstituts gehört die Kontaktpflege zu Nord- und zu Osttirol sowie zum Nachbarn Österreich insgesamt. Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Mailand widmete das Südtiroler Kulturinstitut dem renommierten Künstler Rudi Wach im Bozener Waltherhaus die Ausstellung „Der Falke in der Hand“. Sie wurde am 20. November vom Vorsitzenden des Südtiroler Kulturinstituts, Georg Mühlberger, Südtirols Kulturlandesrat Philipp Achammer und der stellvertretenden Leiterin der Kultursektion des österreichischen Außenministeriums, Teresa Indjein, eröffnet und war über zwei Wochen dort zu sehen. Der aus Hall in Tirol stammende Rudi Wach lebt und arbeitet seit über 60 Jahren in Mailand, mit gelegentlichen Aufenthalten in Innsbruck. In Mailand besuchte er die Accademia delle Belle Arti di Brera, die bedeutendste Kunstakademie Italiens, wo er beim Bildhauer Marino Marini studierte. In den frühen 1970er-Jahren machte er fast ausschließlich Zeichnungen. Später entstanden großformatige Skulpturen wie etwa die „Große Sphinx“ (1981) und der „Nackte Christus“ (1985), der seit 2007 an der Innbrücke in Innsbruck angebracht ist. Hände und Tiere zählen zu Motiven, mit denen sich Rudi Wach in den letzten Jahren besonders intensiv auseinandergesetzt hat. Zu seinem 80. Geburtstag im Vorjahr organisierte das Österreichische Kulturforum Rom die Ausstellung „Die Metamorphose der Hand“, die großformatige Zeichnungen umfaßte und im Museum der Kaiserforen zu sehen war.

<http://www.bmeia.gv.at/kf-mailand/>

Österreich, Europa und die Welt

»소우주 / across the universe«



Medienkünstler Stefan Tiefengraber

Mit Unterstützung der Österreichischen Botschaft Seoul waren vom 19. November bis 6. Dezember drei installative Arbeiten des österreichischen Medienkünstlers Stefan Tiefengraber in der Ausstellung „소우주 / across the universe“ im MMCA Residency Changdong zu sehen. In diesen Arbeiten, einer Noise- und einer Lichtinstallation sowie einer Noise-Performance, die während des sechsmonatigen Aufenthaltes des Künstlers im Rahmen einer National Museum of Modern and Contemporary Art Residency Changdong in Seoul entstanden sind, setzt dieser sich mit Noise, Licht und Korea auseinander.

Im Rahmen eines weiteren Projektes der ÖB Seoul gastierte der in New York lebende und an der Juilliard School unterrichtende österreichische Saxophonist Lukas Gabric vom 12. bis 16. November 2015 in Seoul. Seine Konzertauftritte wie auch ein Workshop im Rahmen des Tages der Deutschen Sprache im Goethe Institut Seoul fanden großen Anklang. Im Workshop sprach er über die stilbildenden Elemente und Genres des Jazz und gab Musikbeispiele. ■

<http://www.aussenministerium.at/seoul>



Saxophonist Lukas Gabric

»4imJeep« von Abbé Libansky

Zwei historische Ereignisse bilden den Hintergrund für die bis 29. Jänner 2016 im Österreichischen Kulturforum Prag bei freiem Eintritt zu besichtigende Ausstellung „4imJeep“: das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren und die Unterzeichnung des Staatsvertrags vor 60 Jahren.

Die im Auftrag des ÖKF Prag vom in Wien lebenden Künstler Abbé Libansky (Charta 77-Unterzeichner) gestaltete Ausstellung blickt auf das besetzte Nachkriegsösterreich in den Jahren 1945 bis 1955 – und hier insbesondere auf die in vier Zonen aufgeteilte Stadt Wien. Der Künstler zeigt damit ein Stück österreichische Geschichte, das offenbar der tschechischen Bevölkerung kaum bekannt ist, was sich im „Westen“ abspielte, während im „Osten“ der Kalte Krieg herrschte.

Daß sich in Österreich die Alliierten miteinander unterhielten und gemeinsam Kaffee tranken oder rauchten wäre in der Tschechoslowakei undenkbar gewesen. Abbé Libansky nähert sich dem Thema künstlerisch mit einer dreidimensionalen Installation des zerbombten Wien: Bruchstücke von Häuserfasaden, angereichert mit Bauschutt, unter dem sich der eine oder andere wertvollere Gegenstand verbergen könnte; herumstehende Militär-Benzinkanistern aus den 40er-Jahren; Fragmente von Straßenschildern der Alliierten. Ergänzt wird die Ausstellung um historisches Material: Zeitungsberichte aus dem Wien Museum, die die russische Propaganda dieser Zeit belegen; amerikanische



Foto: Österreichisches Kulturforum Prag

Zeitungsberichte über die „Internationale Patrouille“ in den Besatzungszonen; Fotos von sich locker unterhaltenden, tanzenden, einander freundlich begegnenden Besatzungssoldaten. Ein 18minütiger Film mit Ausschnitten aus einer Filmdokumentation über die Geschichte Österreichs nach 1945 von Hugo Portisch ergänzen die Ausstellung. ■

<http://www.oekfprag.at>

Brasilianisches Publikum verzaubert

Der österreichische Geiger Daniel Auner trat am 1. Dezember als Solist mit dem Symphonieorchester des Nationaltheater Cláudio Santoro unter der Leitung von Maestro Cláudio Cohen im Santuário Dom Bosco in Brasília auf. Dabei spielte er Mozarts Konzert für Violine in A-Dur und eine Eigenkomposition. Das Publikum im ausverkauften Saal zeigte sich begeistert. Am 3. Dezember spielte er bei einem Kammermusikonzert in der Österreichischen Botschaft Brasília, am 8. und 9. Dezember standen noch zwei Konzerte in der Sala Cecilia Meireles in Rio de Janeiro auf dem Programm. Auner hat zahlreiche nationale und internationale Preise gewonnen und verfügt als Solist wie auch als Orchestermusiker über ausgiebige Konzerterfahrung im In- und Ausland. Er ist Mitglied des „Wiener Mozart Trio“ sowie des von ihm



Foto: Österreichische Botschaft Brasília

Geigenvirtuose Daniel Auner

im Jahr 2013 gegründeten „Auner-Quartetts“. Er wurde für das Biennium 2012/2013 für das Musiknachwuchsprogramm des BMEIA, „The New Austrian Sound of Music“, ausgewählt. <http://www.aussenministerium.at/brasil>

Österreich, Europa und die Welt

»The First Sea«

Anlässlich des Tages der Menschenrechte am 10. Dezember lud das Österreichische Kulturforum Tel Aviv die österreichische Nachwuchs-Regisseurin Clara Trischler zur Vorführung ihres Dokumentarfilms „Das Erste Meer“ („The First Sea“) ein. Der Film war dabei in Haifa und Tel Aviv sowie in den palästinensischen Dörfern Naalin und Nabih Saleh zu sehen. Er zeigt eine Gruppe junger palästinensischer Kinder bei ihrem ersten Ausflug an den Strand in Tel Aviv. Clara Trischler drehte die Doku in Kooperation mit Machsom Watch, einer israelischen Frauenorganisation, die diese Ausflüge im Sommer ermöglicht. Die Idee zum Drehbuch entstand während ihres einjährigen Aufenthaltes der

Foto: Österreichische Botschaft Ankara



Unter Anleitung eines österreichischen experimentellen Trickfilmers stellte eine Gruppe neunjähriger Kinder einen beeindruckenden Animationskurzfilm her.

Im Rahmen des Festivals on Wheels, das vom 27. November bis 13. Dezember zum 21. Mal in Ankara stattfand, stellte eine Gruppe von 13 Kindern unter Anleitung des Trickfilmers Roland Schütz vom Wiener Kunstverein Masc Foundation Atifa Austria einen dreiminütigen Animationskurzfilm zusammen.

Bei dem fünftägigen Workshop erarbeiteten die Neunjährigen mit großer Begeisterung, sprudelnder Kreativität und Feuereifer

gemeinsam einen Kurzfilm. Unterstützt wurde dieser Workshop von der Österreichischen Botschaft Ankara und der Gemeinde Altindag-Ankara, die als lokale Partnerorganisation ihr Jugendzentrum zur Verfügung gestellt und die SchülerInnen ausgewählt hatte. Das Ergebnis, das sich wirklich sehen lassen kann, können Sie in diesem Video bewundern – klicken Sie bitte auf diese Zeile:

<http://bmeia.us9.list-manage.com/track/click?u=e8b114057780191b727c7e9b&id=a5969e9448e-qf09b0cc20>

<http://www.aussenministerium.at/ankara>

»Harri Stojka & the New India Express«



Foto: Clara Trischler

Regisseurin an der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem im Jahr 2009. Clara Trischler und Vertreterinnen von Machsom Watch stellten sich nach den Vorführungen den angeregten Fragen des Publikums und erhielten durchwegs positives Feedback. Der aus dem Blickwinkel der Kinder gedrehte Film berührte die BesucherInnen.

Clara Trischler erhielt für „The First Sea“ den Preis des Best Human/Cultural Film des Flagstaff Mountain Film Festivals 2014 in Arizona. Der Film wurde auch beim Jüdischen Filmfestival Wien und der Diagonale in Graz gezeigt.

<http://www.bmeia.gv.at/telavivkf>

Foto: Österreichische Botschaft Neu Delhi



Traditionelle Roma-Melodien aus Europa, indische Rhythmen und Harmonien sowie Jazz-Einflüsse sorgen in Indien für Schwung, Gefühl und gute Stimmung.

Mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums New Delhi war zwischen 28. November und 5. Dezember 2015 der „India Express“ in Indien unterwegs. Dieses interkulturelle Projekt des österreichischen Gitarristen Harri Stojka mit seiner Band und indischen Gastmusikern brachte Roma Musik und Indische Musik zusammen. Der „India Express“ hat auch einen historischen Hintergrund: Vor mehr als 1000 Jahren bega-

ben sich Roma und Sinti von Indien aus auf die Suche nach einer neuen Heimat. Das führte sie – in mehreren Etappen – nach Europa. Als der in Wien geborene Harri Stojka 2010 erstmals Indien bereiste, um den Spuren der Roma zu folgen, entstand nicht nur der preisgekrönte Film „Gypsy Spirit“, sondern auch eine tiefe Freundschaft zu indischen Musikern.

<http://www.bmeia.gv.at/acf-new-delhi/>



Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 17 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 9: Wie Weihnachten im Juli.



Foto: Birgit Anna Krickl

Weihnachten in Neuseeland: Bei sommerlichen Temperaturen ziehen Paraden durch die Städte.

Es ist für mich zum zweiten Mal soweit: Weihnachten steht vor der Tür. Und wieder kommt kaum Weihnachtsstimmung auf. Seit 1. Dezember ist offiziell Sommer, die Tage sind lang und die Wettervorhersage für Weihnachten ist Sonnenschein bei 25 Grad Celsius.

Auch wenn ich im Radio die Weihnachtslieder höre und überall in den Geschäften Weihnachtsdekoration und spezielle Rabatte angeboten werden, fühlt es sich nicht richtig an. Es wäre so, als würde man den Leuten in Österreich mitten im Juli sagen, daß jetzt Weihnachten ist. Ich habe mit anderen Europäern gesprochen, die schon über zehn Jahre hier leben und die sagen, daß sich dieses Gefühl nie ändern wird – es wird sich nie richtig anfühlen und man wird sich nie an ein Weihnachten im Sommer gewöhnen.



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

Andererseits werden im Juli, wenn hier Winter ist, sogenannte „Mid winter Christmas Partys“ (Wintermitte-Weihnachtsfeiern) gefeiert und die Leute ziehen sich weihnachtlich an oder „schmücken“ sich mit Weihnachtsmützen und Rentier-Haarreifen. Zusätzlich wird in manchen Lokalen ein geschmückter Christbaum aufgestellt.

Abgesehen von der Jahreszeit vermisste ich gewisse Traditionen und Rituale, wie zum Beispiel den Adventkranz, den man hier nicht kennt. Da wird mir wieder bewußt, daß ich in einem sehr jungen Land lebe, das noch wenig eigene Traditionen entwickelt hat. Es ist so anders als die Adventzeit in Wien mit ihrem festlichen Schmuck, den christlichen Traditionen und der besinnlichen Atmosphäre bei den Christkindlmärkten. Hier, in Neuseeland, sind die Straßen kaum mit Weih-

Österreich, Europa und die Welt

nachtsbeleuchtung geschmückt und vom Christkind hat noch niemand etwas gehört. Stattdessen winkt man Santa Claus zu, wenn er und seine Helfer bei der Weihnachtsparade durch die Straßen ziehen.

Die Geschenke bringt Santa Claus am Morgen des 25. Dezember, indem er durch den Rauchfang klettert und die vorbereiteten Socken befüllt. Alles beginnt hier erst am 25. Dezember, und üblicherweise kommt die Familie zum Mittagessen zusammen, das meist



Fotos: Birgit Anna Krickl

Ein Weihnachtsengel winkt aus dem »Winterwald«.

Grillen im Garten bedeutet. Anschließend spazieren die „Kiwis“, wie die NeuseeländerInnen auch genannt werden, gerne mit ihren Familien am Strand entlang und planen oft noch ein späteres Picknick im Freien mit ein.

Eines ist jedoch international: Weihnachten ist das Fest der Familie und es geht darum, diese Zeit mit der Familie zu verbringen. Besonders jetzt wird mir bewußt, daß niemand meine Familie ersetzen kann und daß gemeinsame Zeit viel wertvoller ist als alles, was man mit Geld kaufen kann. Auch wenn ich nicht persönlich mit meiner Familie am Weihnachtstisch sitzen kann, bin ich mit ganzem Herzen und all meinen guten Gedanken und Wünschen bei ihr. ■

Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Natürlich trägt Santa Claus hier keinen Wintermantel, sondern einen Badeanzug.



Dieses Rentiergespann auf einem Pferdegespann wirkt ein wenig Amerikanisch.

Faymann rechnet mit Wirtschaftswachstum 2016

Fragestunde im Nationalrat über Flüchtlingskrise, Bildungsreform und Pensionsprognosen

Bundeskanzler Werner Faymann sah sich am Beginn der Nationalratssitzung vom 10. Dezember mit einer breiten Palette von Fragen konfrontiert, die sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik betrafen. Die Abgeordneten interessierten sich nicht nur für die Auswirkungen der Steuerreform, die Umsetzung des neuen Bildungsreformkonzepts und die Hypo-Verstaatlichung, sondern auch für die EU-Hilfen für die Türkei sowie die Pläne zur Vereinheitlichung des Asylwesens in Europa. Bei der Flüchtlingskrise setzte Faymann auf ein stärkeres Engagement vor Ort, um die Wurzeln des Problems anzugehen. Die internationale Gemeinschaft müsse u.a. mehr Mittel zur Verfügung stellen, um die Lebensbedingungen der Flüchtlinge in der Region zu verbessern, war er überzeugt.



Foto: BKA / Regina Aigner

Bundeskanzler Werner Faymann bei der Fragestunde im Parlament

Faymann verweist auf zahlreiche positive Effekte der Steuerreform

Bundeskanzler Werner Faymann ging zunächst auf die wirtschaftliche Situation ein und war überzeugt davon, daß die Steuerreform, die für mehr als 6,4 Millionen Menschen eine Entlastung in der Höhe von 5,2 Mrd. € bringt, die Kaufkraft und somit das Wachstum ankurbeln wird. Untermuert werde dies durch eine Studie des Wifo, das von einem realen Anstieg der Haushaltseinkommen um 2,3 % bis 2019 ausgeht. Auch laut den Prognosen der Nationalbank sei im nächsten Jahr bereits mit einem Wirtschaftswachstum von 1,9 % zu rechnen, teilte der Kanzler dem Abgeordneten Andreas Schieder (SPÖ) mit. In einem engen Zusammenhang damit stehe auch die Fortsetzung des eingeleiteten Entbürokratisierungsprozesses, um die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes weiter zu verbessern. Bereits umgesetzt wurden z.B. die automatische Arbeitnehmerveranlagung, die antragslose Familienbeihilfe, das einheitliche Gewerbeinformationssystem, die Reduktion von Arbeitszeitaufzeichnungen und vieles mehr.

Zu dem von Abgeordnetem Josef Muchitsch (SPÖ) thematisierten aktuellen Pensionsgutachten der Pensionskommission merkte Faymann an, daß laut der Berech-

nungen die Ausgaben für diesen Bereich bis 2019 um 4 Mrd. € geringer ausfallen als erwartet. Positiv sei auch die Tatsache, daß das im Regierungsübereinkommen angepeilte faktische Pensionsantrittsalter von 60,1 Jahren bereits im ersten Halbjahr 2015 erreicht werden konnte. Ende Februar 2016 werde noch ein diesbezüglicher Monitoring-Bericht vorgelegt. Die weiteren politischen Diskussionen sollten dann auf Basis der vorhandenen Fakten geführt werden, bekräftigte der Kanzler. Klar sei jedenfalls, daß vor allem die Beschäftigungsprogramme für ältere Personen weiter forciert werden müssen.

Beitrag für EU-Unterstützung für die Türkei steht noch nicht fest

Der Bundeskanzler stimmte mit SPÖ-Abgeordnetem Otto Pendl überein, daß die Flüchtlingsproblematik nur an der Wurzel gelöst werden könne und man noch viel stärker vor Ort tätig werden müsse. Eine Reihe von Fragen betrafen die beschlossenen EU-Unterstützungszahlungen an die Türkei, um die dortigen Lebensbedingungen der Flüchtlinge zu verbessern. Faymann teilte diesbezüglich mit, daß er die genaue Höhe des österreichischen Beitrags noch nicht nennen könne, da man auf europäischer Ebene noch darüber diskutierte, ob nicht ein größerer Be-

trag als die bisher vorgesehenen 500 Mio. € aus dem gemeinsamen EU-Budget geleistet werden soll. Je höher diese Summe ausfällt, desto niedriger ist dann der bilaterale Zuschuß, erläuterte der Kanzler.

Dem Abgeordneten Robert Lugar (Team Stronach) gegenüber merkte Faymann weiters an, daß der Vizepräsident der EU-Kommission, Frans Timmermans, derzeit Gespräche mit der Türkei, die über 2,5 Millionen Flüchtlinge aufgenommen hat, führt. Fest stehe jedenfalls, daß die Mittel (insgesamt 3 Mrd. €) nur dann frei gegeben werden, wenn entsprechende infrastrukturelle Maßnahmen gesetzt werden. Ein großes Interesse bestehe auch daran, daß die über 14.000 Kilometer lange Küstengrenze gemeinsam kontrolliert und die Schlepper bekämpft werden. Erst dann könne über legale Einreisemöglichkeiten nachgedacht werden. Nicht richtig sei jedoch, daß es bei den Gesprächen um die Umsiedlung von 500.000 Menschen geht; dies habe Timmermans nie gesagt.

Den Vorschlag von Justizminister Wolfgang Brandstetter (ÖVP) nach Etablierung von einheitlichen Asylregelungen in der EU unterstütze er sehr, merkte Faymann in Richtung der Grünen-Abgeordneten Alev Korun an. Derzeit gebe es aber noch vehemente Wi-

Innenpolitik

derstände gegen solche Bestrebungen, gab er zu bedenken.

Was die furchtbaren Anschläge in Paris betrifft, die auch ein Angriff auf die europäische Lebensweise waren, so müsse ein internationaler Pakt gegen den Terrorismus geschmiedet werden, erklärte Faymann. Zu der vom Abgeordneten Werner Amon (ÖVP) angesprochenen Beistandspflicht gemäß Art. 42 Abs. 7 EU-Vertrag, die von der französischen Regierung ausgerufen wurde, führte Faymann aus, daß Österreich diverse Maßnahmen, wie z.B. die Entsendung von Cobra-Beamten oder die Unterstützung von UNO-Missionen, angeboten hat. Keinerlei konkrete Pläne gebe es jedoch hinsichtlich der von Abgeordnetem Walter Rosenkranz (FPÖ) angesprochenen Möglichkeit zur Verhängung des Ausnahmezustandes.

Gemeinsame Schule: Bildungsreformkonzept ist wichtiger Startschuß

Dem Grünen-Abgeordneten Harald Walter gegenüber räumte Faymann ein, daß er persönlich schon immer ein Anhänger der Gemeinsamen Schule gewesen sei, weil dies aus gesellschaftspolitischer Sicht der richtige Weg wäre. Auch wenn noch viele weitere Diskussionen darüber notwendig sein werden, so sei er sicher, daß das nun vorgestellte Bildungsreformkonzept, das unter Einbeziehung der Bundesländer zustande gekommen ist und die Einführung von Modellregionen beinhaltet, einen sehr wichtigen Startschuß darstellt. Um die Chancengleichheit der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, trat Faymann für ein ausreichendes Angebot an ganztägigen Schulformen mit verschränktem Unterricht ein. Am Schluß des ganzen Diskussionsprozesses sollte es jedenfalls eine Schule geben, die mehr Autonomie ermöglicht und österreichweit eine gewisse Einheitlichkeit aufweist.

Die Hypo-Verstaatlichung und die Landeshaftungen

Auf eine Frage von Gernot Darmann (FPÖ) stellte Faymann klar, daß er unmittelbar vor der Verstaatlichung der Hypo von Seiten der Österreichischen Nationalbank, der EZB und der Aufsichtsorgane des Finanzministeriums über alle möglichen Szenarien und Risikoeinschätzungen informiert worden sei. Bei der Entscheidungsfindung hätten natürlich die enormen Haftungen des Landes Kärnten eine zentrale Rolle gespielt, gab er zu bedenken. Ohne diese Haftungen hätte es eine ganz andere Ausgangslage gegeben. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Stiftungen für gemeinnützige Zwecke werden steuerlich begünstigt

Steuerliche Begünstigungen für gemeinnützige Stiftungen schafft das Gemeinnützigkeitspaket, das mit breiter Mehrheit in der Nationalratssitzung vom 9. Dezember verabschiedet wurde. Das Paket umfaßt das Bundes-Stiftungs- und Fondsgesetz 2015 (BStFG 2015) sowie Novellierungen einer Reihe von Steuergesetzen, die unter der Bezeichnung Gemeinnützigkeitsgesetz 2015 zusammengefaßt sind. Damit sollen mehr Menschen in Österreich ermutigt werden, Vermögenswerte für den Zweck der Gemeinnützigkeit, wie Wissenschaft, Forschung und Kultur zur Verfügung zu stellen. Zu den Neuerungen des Stiftungs- und Fondsgesetzes gehört die Aufnahme des steuerrechtlichen Gemeinnützigkeitsbegriffs in das Stiftungsrecht.

Nicht zufrieden mit dem Gemeinnützigkeitsgesetz zeigten sich die Abgeordneten der FPÖ und des Team Stronach. Axel Kassegger (FPÖ) erklärte die Ablehnung seiner Fraktion damit, daß dieses Gesetz das erklärte Ziel, das Spendenvolumen aus Stiftungen wesentlich zu steigern, nicht erreichen werde. Unverständlich sei, warum Förderungen von Kunst und Kultur nur dann steuerlich begünstigt werden, wenn bereits eine öffentliche Förderung besteht.

Leopold Steinbichler (Team Stronach) brachte einen Entschließungsantrag seiner Fraktion ein, in dem gefordert wird, daß zu den gemeinnützigen Zwecken auch Tierschutz, Sport und Bildung gerechnet werden und die Absetzbarkeit von Spenden auch für diese gilt, konnte sich mit dieser Forderung aber nicht durchsetzen.

Als wichtigen ersten Schritt begrüßte Peter Haubner (ÖVP) das Gesetz, das viele Neuerungen bringe. So werden Zuwendungen an gemeinnützige Stiftungen von der Stiftungssteuer befreit. Vereinfachungen bringt das Gemeinnützigkeitsgesetz überdies auch bei der Verwaltung. Damit werde das Engagement der Zivilgesellschaft gestärkt. Er brachte einen Abänderungsantrag ein, der neben redaktionellen auch einige wesentliche Detailanpassungen enthält. So soll etwa die finanzielle Ausstattung gemeinnütziger Organisationen weiter gestärkt werden. Auch sollen die Regelungen für „Quasi-Internationale Organisationen“ klarer gefaßt werden. Dieser Abänderungsantrag wurde neben der SPÖ auch von den NEOS mitgetragen. Gabriele Tamandl (ÖVP) zeigte sich zufrieden,

daß mit dem Gesetz eine klare Unterscheidung von eigennützigen und gemeinnützigen Stiftungen trifft und daß Regeln für die Übertragung von Vermögen in gemeinnützige Stiftungen geschaffen werden. Unentgeltliche Erwerbe gemeinnütziger Körperschaften werden von der Grunderwerbssteuer und der Grundbuch-Eintragungsgebühr befreit. Asdin El Habbassi (ÖVP) würde sich für die Zukunft wünschen, daß auch Bildungseinrichtungen oder -initiativen unter die Gemeinnützigkeit fallen. Die Bedeutung des gemeinnützigen Engagements unterstrich Kathrin Nachbaur (ÖVP). Der Staat könne und solle auch nicht alle Aufgaben der Zivilgesellschaft übernehmen. Maria Fekter (ÖVP) begrüßte die Koppelung der Spendenabsetzbarkeit bei Kunst und Kultur an die Transparenzdatenbank, das schaffe eine Verwaltungsvereinfachung.

Auch Elisabeth Hakel (SPÖ) betonte, es sei wichtig, daß die Bundesländer auch die Transparenzdatenbank befüllen, damit auch kleinere Kulturinitiativen profitieren können. Erfreulich sei, daß sich unter anderem der österreichischen Filmwirtschaft neue Förderungsquellen erschließen. SPÖ-Wirtschaftssprecher Christoph Matznetter betonte, daß selbstverständlich gemeinnützige Stiftungen höheren Compliance-Regeln unterliegen. Die Einschränkung, daß im Bereich Kunst und Kultur eine Spendenabsetzbarkeit nur gegeben ist, wo die öffentliche Hand bereits fördert, erachtete er als sinnvoll. Nur so sei eine unbürokratische Kontrolle der Förderwürdigkeit möglich, argumentierte er. Wolfgang Knes (SPÖ) hob hervor, daß das Gesetz Bürokratieabbau bringe und Verwaltungsaufwand reduzieren helfe.

Zweifellos brauche Österreich mehr gemeinnützige Stiftungen, so Wolfgang Zinggl (Grüne), der Staat könne offenbar nicht alle Aufgaben erfüllen, daher sei es richtig, die Zivilgesellschaft mit Steuererleichterungen zu unterstützen. Nicht unbedenklich ist aus seiner Sicht aber, daß der Staat wieder einen Teil seiner Regulierungsmöglichkeiten an Wohlhabende und an Konzerne abgibt. Letztlich würden bekannte Organisationen noch weiter gestärkt. Er verwies auf einen Abänderungsantrag seiner Fraktion, durch den sichergestellt werden soll, daß die Bereiche Tierschutz, Denkmalschutz sowie Kunst und Kultur stärker gefördert werden. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und -voranschlag 2016

Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben

Die Einnahmen des Bundes steigen laut Bundesfinanzrahmen zwischen 2014 und 2019 von 71,5 Mrd. € auf 79,3 Mrd. € (im Jahresdurchschnitt + 2,1%), die Ausgaben des Bundes von 74,7 Mrd. € 2014 auf 80,3 Mrd. € 2019 (+1,5% p. a.). Die Bruttosteureinnahmen des Bundes erhöhen sich von 78,5 Mrd. € 2014 auf 90,5 Mrd. € 2019 (+2,9% p. a.), die Nettosteureinnahmen (Bruttosteureinnahmen nach Abzug der Ertragsanteile von Bund und Ländern sowie der EU-Anteile) von 47,5 Mrd. € 2014 auf 54,6 Mrd. € (2014/2019 +2,8% p. a.). Angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit erscheinen die Ausgaben für die Arbeitsmarktpolitik relativ eng budgetiert; auch könnten die Bankenhilfen 2016 höher ausfallen als geplant. Das Defizit fiel 2016 auch höher aus, falls das angestrebte Volumen der Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Einnahmeherausfälle aus der Steuerreform 2015/2016 verzögert realisiert werden sollte. Vor diesem Hintergrund und auch, um verstärkt in wichtige Zukunftsbereiche investieren zu können, sollte die Umsetzung von Effizienzreformen im öffentlichen Sektor forciert werden.

Revision des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen

Vor Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 wurde die Schuldenquote des Staates auf 64,8 % des BIP im Jahr 2007 gesenkt; gemäß den aktuellen Budgetplanungen erreicht sie 2015 ihren bisher höchsten Wert mit 86,5 % des BIP und sinkt in der Folge bis 2019 auf knapp unter 80 % des BIP. Die Revision des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) im Herbst 2014 erhöhte die Schuldenquote um mehrere Prozentpunkte (2010 +10% des BIP, 2014 +7,3 % des BIP); dieser Effekt wirkt auch in den nächsten Jahren fort. Die Bankenhilfen bewirken eine Steigerung der Schuldenquote 2014 um 8,7 Prozentpunkte, 2015 um 10,5 Prozentpunkte und 2016 um 9,8 Prozentpunkte.

Langfristig nehmen die wichtigsten Transfers des Bundes nicht nur absolut,



Foto: <http://www.bildbox.com>

sondern auch in Relation zu den Gesamtausgaben zu (2000: 33,2%, 2016: 45,7% der Gesamtausgaben des Bundes). Mit +3,8% p. a. wuchsen sie seit 2000 mehr als doppelt so rasch wie die Gesamtausgaben des Bundes (+1,8% p. a.). Die Ausgabendynamik ließ aber in den letzten Jahren etwas nach (2010/2016 +3% p. a.).

Bankenhilfen

Die Bankenhilfen erhöhten in allen Jahren seit 2009 den Finanzierungssaldo in Maastricht-Abgrenzung, am stärksten 2014 (5.103 Mio. € oder 1,5% des BIP). Kumuliert ergibt sich bis Ende 2014 ein defizit erhöhender Effekt von 11.195 Mio. €. Zwar verbuchte der Bund in allen Jahren auch Einnahmen, sie blieben aber teilweise merklich unter den Ausgaben. Einschließlich der Einnahmen aus der Bankenabgabe ergibt sich lediglich im Jahr 2011 ein per Saldo defizit senkender Effekt. Die Bankenhilfen betreffen das strukturelle Defizit nicht, da sie als Einmalmaßnahmen klassifiziert werden. Der Bruttoschuldenstand wurde hingegen Ende 2014 durch die Bankenhilfen um insgesamt 28.667 Mio. € (8,7% des BIP) erhöht.

Steuerreform 2015/16

Die Steuerreform 2015/16 setzt einen wichtigen Schritt zur Entlastung der Ar-

beitseinkommen. Die Gesamtbelastung vor allem der niedrigen und mittleren Einkommen der unselbständig Beschäftigten durch die Lohnsteuer, insbesondere aber auch durch Sozialversicherungsbeiträge bleibt aber hoch, ebenso die lohnbezogenen Arbeitgeberabgaben. Zur Verbesserung der Wachstums- und Beschäftigungsfreundlichkeit, der ökologischen Nachhaltigkeit und verteilungspolitischen Ausgewogenheit des Abgabensystems wären somit weitere Schritte zur Verlagerung der Abgabenlast vom Faktor Arbeit zu Umweltsteuern sowie vermögensbezogenen Steuern (vor allem Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie Grundsteuer) zu setzen. Mit Mehreinnahmen aus dem weiteren Abbau von Ausnahmen in der Einkommen- und der Umsatzsteuer, einschließlich ökologisch kontraproduktiver Steuerbegünstigungen, könnten nominelle Steuersätze gesenkt und gleichzeitig das Steuersystem einfacher und transparenter gemacht werden. Parallel zur Verbesserung der Abgabenstruktur ist der Budgetspielraum zu schaffen, der mittelfristig auch eine Senkung der überdurchschnittlichen Abgabenquote ermöglicht.

Bundesvoranschlag 2016

Der Bundesvoranschlag 2016 weist aufgrund einiger Unwägbarkeiten Budgetrisiken nach oben auf. Angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit erscheinen die Ausgaben für die Arbeitsmarktpolitik relativ eng budgetiert; auch könnten die Bankenhilfen 2016 höher ausfallen als geplant. Das Defizit fiel auch höher aus, falls das angestrebte Volumen der Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Einnahmeherausfälle aus der Steuerreform 2015/16 kurzfristig nicht erreicht werden sollte. Ambitioniert erscheinen insbesondere die Erwartungen zu den Einnahmen aus der Bekämpfung von Steuerhinterziehung und Sozialbetrug, deren volle Realisierung bereits 2016 einer gewissen Unsicherheit unterliegt. Wie die erwarteten Einsparungen von 1,1 Mrd. € (Bund 0,7 Mrd. €, davon 0,5 Mrd. € in der Verwaltung und 0,2 Mrd. € im Bereich der Förderungen; Bundesländer 0,4 Mrd. €) konkret zu erzielen sind, ist noch offen.

Innenpolitik

Eine gewisse Unsicherheit birgt auch die weitere Zinssatzentwicklung für die (Re-)Finanzierung der Staatsschuld.

Schwierig zu prognostizieren sind die Mehrausgaben für die Flüchtlingshilfe. Die mittelfristige Budgetbelastung wird auch davon abhängen, wie erfolgreich zugewanderte Personen in das (Aus-)Bildungssystem sowie in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Die Aufstockung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit, die in den letzten Jahren de facto stagnieren, hat in diesem Zusammenhang an Dringlichkeit gewonnen.

Umsetzung der Konsolidierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre

Die Erreichung eines strukturell nahezu ausgeglichenen Haushaltes setzt schließlich auch die Umsetzung der Konsolidierungsmaßnahmen der vergangenen Jahre im geplanten Umfang voraus (insbesondere Ausgabendämpfung im Gesundheitswesen, Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters).

Pensionsmonitoring

Angezeigt ist möglichst bald eine Evaluierung der bisher gesetzten Konsolidierungsmaßnahmen: Insbesondere sollte unverzüglich das seit längerem angekündigte

Pensionsmonitoring umgesetzt werden. Zudem steht eine Überprüfung des Umsetzungsstandes der 2013 beschlossenen Gesundheitsreform an, die den Ausgabenpfad bis 2016 mit ausgabendämpfenden Maßnahmen im Umfang von insgesamt 3,4 Mrd. € (Bundesländer 2,1 Mrd. €, Sozialversicherungsträger 1,4 Mrd. €) deckeln und den Anstieg der öffentlichen Gesundheitsausgaben (ohne Langzeitpflege) bis 2016 an das zu erwartende nominelle Wirtschaftswachstum heranführen soll.

Überfällige Reformen

Nicht zuletzt sind im öffentlichen Sektor weitere Maßnahmen zur Reform der Budgetstruktur erforderlich, um Spielräume für die erforderliche Ausweitung der Investitionen in Zukunftsbereiche und längerfristig für eine Senkung der auch nach der Steuerreform überdurchschnittlich hohen Abgabenquote zu schaffen. Dies betrifft insbesondere die überfällige Reform des österreichischen Föderalismus, die in den laufenden Verhandlungen über eine Nachfolgevereinbarung zum bis Ende 2016 befristeten aktuellen Finanzausgleich forciert werden sollte. Überfällig ist aber auch eine umfassende Reform des Fördersystems, das von Mehrgleisigkeiten geprägt ist und in dem klare Ziele und regelmäßige Evaluierungen fehlen.

Spielraum für weitere Ausweitung von Zukunftsinvestitionen

Eine wichtige Aufgabe der Budgetpolitik ist es, Spielraum für eine weitere Ausweitung von Zukunftsinvestitionen zu schaffen. Auf der Grundlage des aktuellen Ausgabenpfades sowie der gesetzten steuerlichen Anreize ist etwa eine Erreichung des Zieles der Regierung, die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 3,76 % des BIP im Jahr 2020 zu erhöhen, unwahrscheinlich. Auch das Ziel, bis 2020 2 % des BIP für den tertiären Bildungsbereich auszugeben, kann auf der Basis der aktuellen Ausgabenpläne kaum erreicht werden. Im Bildungsbereich bleibt 2016 die strukturelle Unterfinanzierung bestehen.

Die seit 2008 verfolgte Initiative des Bundes zum Ausbau der Betreuungskapazitäten insbesondere für die unter Dreijährigen und in der schulischen Nachmittagsbetreuung ist ebenfalls fortzuführen und zu verstärken: Zwar stieg die Betreuungsquote (einschließlich Tageseltern) von 16,1 % im Jahr 2008 inzwischen auf 25,9 % und wird 2017 voraussichtlich das Barcelona-Ziel von 33 % erreichen. Doch bestehen auch dann noch quantitative und qualitative Defizite, wie auch im Bereich der schulischen Nachmittagsbetreuung. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Fiskalrat sieht Budgetziel für 2016 gefährdet

Die aktuelle FISK-Herbstprognose ergibt, daß Österreich im Jahr 2015 – wie bereits im Jahr 2014 – das mittelfristige Budgetziel (MTO) eines strukturellen Budgetdefizits von maximal 0,45 % des BIP erreicht. Damit zählt Österreich aus Sicht des Fiskalrates zu jenen EU-Mitgliedsstaaten, die die fiskalischen EU-Vorgaben im wesentlichen gegenwärtig erfüllen. Mit einem Maastricht-Defizit für das Jahr 2015 von 1,6 % des BIP und einem strukturellen Budgetdefizit von 0,2 % des BIP unterschreitet die FISK-Schätzung die Ergebnisse des BMF von 1,9 % des BIP (Maastricht-Defizit) bzw. 0,5 % des BIP (strukturelles Budgetdefizit).

Im kommenden Jahr 2016 dürfte das mittelfristige Budgetziel nach den EU-Kriterien allerdings deutlich verfehlt werden. Die Einschätzung des FISK vom Frühjahr, daß eine „erhebliche“ Verfehlung der strukturellen Budgetregel im Jahr 2016 durch Österreich erwartet werden muß, bleibt auch nach Vorliegen des Haushaltsplans der Bundesregierung für das Jahr 2016 vom 14. Ok-

tober 2015 und nach der FISK-Herbstprognose aufrecht.

Für den markanten Rückgang des Maastricht-Defizits im Jahr 2015 um 1,1 Prozentpunkte auf 1,6 % des BIP sind in erster Linie temporäre Sonderfaktoren (Wegfall der Ausgaben 2014 im Zusammenhang mit der Gründung der Abwicklungsgesellschaft für die Hypo-Alpe-Adria Bank AG - HETA) ausschlaggebend. Im Jahr 2016 ist – trotz leichter Verbesserung des konjunkturellen Umfelds – wieder mit einem beträchtlichen Anstieg des Maastricht-Budgetdefizits auf 2,2 % des BIP zu rechnen. Für diese Entwicklung im Jahr 2016 sind vorrangig die Zusatzkosten aus der Betreuung von Flüchtlingen und Asylwerbern (+0,3 % des BIP), der Netto-Einnahmenausfall infolge der Steuerreform 2015/2016 (+0,3 % des BIP) sowie die Ausweitung der Offensivmaßnahmen (+0,2 % des BIP) wie z. B. im Bereich der Universitäten, der Ausbau des Breitbandinternets und bei der Familienförderung verantwortlich. Ferner dürften Vorzieheffek-

te der Steuerreform 2015/2016 (z. B. durch vorgezogene Grundstücksübertragungen) den Defizitabbau im Jahr 2015 überzeichnen.

Aus den budgetären Entwicklungen (ohne Bankenpaket) und einem Rückgang der negativen Outputlücke leitet sich im Jahr 2016 ein Anstieg des strukturellen Defizits des Gesamtstaates auf 1,4 % des BIP (2015: 0,2 % des BIP) nach der FISK-Herbstprognose ab. Ohne die Zusatzausgaben für Flüchtlinge und Asylwerber wäre im Jahr 2016 ein Anstieg des strukturellen Budgetdefizits Österreichs auf 1,2 % des BIP zu verzeichnen. Nach beiden Prognosen verfehlt Österreich das mittelfristige Budgetziel gemäß den EU-Fiskalregeln von -0,45 % des BIP erheblich.

Die Senkung der Steuerbelastung des Faktors Arbeit im Rahmen der Steuerreform ist aus Sicht des Fiskalrates grundsätzlich zu begrüßen. Allerdings dürften die geplanten Gegenfinanzierungen den Steuerausfall erst mittelfristig zur Gänze abfedern. ■

<http://www.fiskalrat.at>

70 Jahre Kärntner Landtag

Bundespräsident Heinz Fischer: Kärntner Landtag ist mit Kärntner Landesregierung starke Stütze für eine erfolgreiche Zukunft des Landes.



Foto: Fritzpress

v.l.: Landtagspräsident Reinhart Rohr, Bundespräsident Heinz Fischer und Landeshaupmann Peter Kaiser

Der Kärntner Landtag feierte am 10. Dezember sein 70jähriges Bestehen im Rahmen der Zweiten Republik. Landtagspräsident Reinhart Rohr hieß im Wappensaal des Kärntner Landtages Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirchen willkommen, insbesondere auch die Kärntner Landesregierung mit Landeshaupmann Peter Kaiser, LHStv.in Beate Prettnner, LHStv.in Gaby Schaubig sowie den Landesräte Christian Ragger, Christian Bengner, Rolf Holub und Gerhard Köfer willkommen. Die Festrede hielt Bundespräsident Heinz Fischer.

Landeshaupmann Peter Kaiser

hob die Bedeutung des 10. Dezember hervor und wies auf den Tag der Menschenrechte sowie der Friedensnobelpreisverleihung hin. Der diesjährige 10. Dezember habe aber im Hinblick auf die Hypo-Haftungen für Kärnten eine Dramatik, die nicht zu überbieten sei, denn nun liege das Schicksal von Kärnten in den Händen des Kärntner Landtags, um die Hypo-Haftungen loszuwerden. Dabei gehe es darum, den Gläubigern das Angebot des Landes so darzustellen, daß es zu einer Befreiung vom Damoklesschwert der Milliardenhaftungen komme. Alle Verantwortungsträger hätten alles getan, um die Entscheidungsgrundlagen transparent, geprüft

und verantwortungsvoll aufzubereiten. „Wenn wir diesen eingeschlagenen Weg nicht gehen, dann werde es schlimmer“, sagte Kaiser.

Zugleich wies er auf die Kraft des Landes und seiner Menschen hin, denn es seien noch viel schwierigere Zeiten mit Bravour bewältigt worden. Er erwähnte in diesem Zusammenhang den Ersten Weltkrieg, als Kärnten Frontgebiet wurde, den Abwehrkampf mit Volksabstimmung 1920 und dann auch den Zweite Weltkrieg und den Wiederaufbau.

Auch mit der Ortstafellösung 2011 sei bewiesen worden, daß es gelinge, gemeinsam Krisen zu bewältigen. Auch die ARGE Alpen Adria sei in der Zeit des Kalten Krieges auf Initiative von Kärnten hin entstanden und dieser Weg der grenzüberschreitenden Kooperation werde mit der Alpen-Adria-Allianz oder auch mit der Euregio bzw. auf europäischer Ebene als Teilnehmer an der Donau- und Alpenstrategie sowie als Schnittstelle zur Adriatisch-Ionischen Entwicklungsstrategie fortgesetzt.

„Kärnten hat Zukunft“, unterstrich der Landeshaupmann. Es habe zwar die höchste Arbeitslosigkeit, zugleich aber die höchste Beschäftigtenquote. Es gebe Abwanderung, aber auch die höchste Maturantenquote. Die Jugendarbeitslosigkeit werde in Kärnten noch am erfolgreichsten bekämpft.

Bundespräsident Heinz Fischer

ging am Beginn seiner Festrede auf die konstituierende Sitzung des Kärntner Landtages am 10. Dezember 1945 ein. „Sie fand, wie auch in anderen Bundesländern unter schwierigen Rahmenbedingungen statt. Kärnten war britische Besatzungszone. Vorrangige Probleme waren die Ernährungslage, der Wiederaufbau, die Wohnungsnot, die Neugestaltung des Schulwesens, und die Schaffung eines demokratischen Bewußtseins“, so Fischer. Ebenso erinnerte er daran, daß in der Sitzung ein Thema nur vorsichtig und andeutungsweise zum Ausdruck kam, das 1945 und in den folgenden Jahren immer wieder im Fokus standen: Die Rechtsstellung der slowenischen Minderheit und die jugoslawischen Gebietsansprüche.

In seinem historischen Rückblick betonte Fischer, daß Kärnten stolz darauf sein könne, die älteste Geschichte aller Bundesländer zu haben, die bis ins achte Jahrhundert zurückreiche. Er hob dabei die Rolle der Landstände als Träger des spezifischen Landespatriotismus und als Opposition zu den Habsburgern ebenso hervor, ging auf die Revolution des Jahres 1848 ein, in dem die Fundamente von Demokratie und Rechtsstaat gelegt wurden, und erwähnte den sich zuspitzenden Nationalismus im 20. Jahrhundert der letztendlich zum Ersten Weltkrieg führte.

Innenpolitik

Die Rolle Kärntens als Grenzland gegenüber Jugoslawien nach dem Ende des ersten Weltkrieges, der Abwehrkampf und die Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 beleuchtete der Bundespräsident ebenso. „Die Volksabstimmung brachte ein mehrheitliches Bekenntnis zur jungen Republik und zur Einheit Kärntens und die Vorgänge haben sich tief im kollektiven Bewußtsein der Kärntner Bevölkerung festgesetzt.“

Zur Entwicklung Österreichs nach dem „Anschluß“ und während des Zweiten Weltkriegs stellte Fischer fest, daß die historischen Abläufe gerade in diesem Zeitraum komplex und vielschichtig waren und auch die Verhandlungen über den Staatsvertrag davon beeinflusst wurden. Den im österreichischen Staatsvertrag aufgenommen Artikel 7, welcher der slowenischen Minderheit in Kärnten besondere Rechte einräumte, thematisierte Fischer ebenso.

„Während die Durchführung des Vertrages für das Schulwesen und die Amtssprache verhältnismäßig rasch erfolgte, blieb das Problem der zweisprachigen topografischen Aufschriften bis zum Bundesgesetz 1972 ungelöst. Ich gestehe offen, daß es für mich damals vor 40 Jahren nicht leicht war, die Heftigkeit der Emotionen und die Ängste zu verstehen“, erklärte Fischer. Gleichzeitig dankte er allen Beteiligten beider Volksgruppen für die Lösung die 2011 gelang. „Diese Lösung war und ist vom Geist der Zusammengehörigkeit getragen, der Kärnten über Jahrhunderte hinweg geprägt hat. Es ist derselbe Geist, der auch in den Gründungsakten der EU zum Ausdruck kommt“, so der Bundespräsident.

Abschließend hob Fischer die derzeitige Rolle Kärntens seit den Wahlen im März 2013 hervor. „Kärnten muß man als ein Kernland der Republik Österreich bezeich-

nen, mit einer fleißigen und begabten Bevölkerung, einer wunderschönen Landschaft und einem blühenden, weit in die Geschichte zurückreichenden Kulturleben, das aber auch zur zeitgenössischen Kunst herausragende Beiträge leistet“, so Fischer. Die Zahl der Persönlichkeiten mit Kärntner Wurzeln, die in Kunst und Kultur, in Wissenschaft und Wirtschaft, in Politik und Sport und in vielen anderen Berufen, außerhalb Kärntens tätig seien, wäre deutlich größer als die Einwohnerzahl mancher österreichischer Landeshauptstädte.

Andererseits habe Kärnten unter dem Stichwort Hypo-Alpe-Adria eine Hypothek zu tragen, die das Bundesland gegenwärtig zu den größten wirtschaftlichen und finanziellen Anstrengungen zwingt. „Soweit ich das beurteilen kann, verläuft die Zusammenarbeit zwischen dem Bund und Kärnten auf eine Weise, die es erlaubt, von gemeinsamen Anstrengungen und von gemeinsamem Problembewußtsein zu sprechen, so daß es berechnete Hoffnungen gibt, daß ein Worst-Case-Szenario vermieden werden kann.“

Außerdem bemühe sich Kärnten mit grossem Erfolg eine grenzüberschreitende Regionalpolitik zu betreiben und die Chancen dieser regionalen Zusammenarbeit bestmöglich zu nutzen. „Das sind Elemente meiner politischen Grundeinstellung zur künftigen Entwicklung Kärntens, wobei ich auch davon ausgehe, daß wir hier den versammelten Kärntner Landtag – in Zusammenarbeit mit der Kärntner Landesregierung – als eine starke Stütze für eine erfolgreiche Zukunft des Landes Kärnten betrachten dürfen“, stellte das Staatsoberhaupt fest.

Landtagspräsident Reinhart Rohr

beleuchtete in seiner Rede die Entwicklung und die Leistungen des Kärntner Landtages,

ging auf die heutige Landtagssitzung ein und skizzierte Kärnten als Lebensland. „Heute feiern wir gemeinsam 70 Jahre Kärntner Landtag‘ im freien Österreich und friedlichen Europa. Die konstituierende Sitzung, am 10. Dezember 1945, hat damals noch im Klagenfurter Gemeinderatssitzungssaal stattgefunden, weil das Landhaus noch nicht verfügbar und von der britischen Besatzungsmacht besetzt war“, so Rohr.

Vom Start der wiedererrichteten Demokratie, dem Beginn der 16. Gesetzgebungsperiode bis zur gegenwärtig 31. Gesetzgebungsperiode seien in diesen 70 Jahren einschließlich der aktuell 36 aktiven Abgeordneten in Summe 294 Abgeordnete gewählt worden, darunter 44 Frauen. Von diesen 294 Abgeordneten sind 6 Frauen und 121 Männer verstorben.

In den letzten 70 Jahren hat der Kärntner Landtag 676 Landtagssitzungen abgehalten, in welchen 1703 Gesetze und Novellen behandelt und beschlossen wurden. Vom Landtag gewählt wurden in den letzten 16 Legislaturperioden die Landeshauptleute: Hans Piesch, Ferdinand Wedenig, Hans Sima, Leopold Wagner, Peter Amborzy, Jörg Haider (mit Unterbrechung zweimal), Christof Zernatto, Gerhard Dörfler und seit 28. März 2013, Peter Kaiser, als 9. Landeshauptmann.

Er, Rohr, selbst führe seit Beginn der aktuellen Legislaturperiode, nach Jakob Seireinigg, Rudolf Tillian, Josef Guttenbrunner, Josef Schantl, Josef Koschat, Karin Achatz, Susanne Kövari, Adam Unterrieder, Jörg Freunschlag und Josef Lobnig, nunmehr als 11. Präsident des Kärntner Landtages den Vorsitz. Rohr ging auch auf die drei Landesverfassungsänderungen in den Jahren 1946, 1959 und 1974 ein. „Am 18. Juni 1946 wurde die Landesverfassung von 1930, rückwirkend ab 10. Dezember 1945, im wesent-



Foto: fritzpress

Innenpolitik

lichen wieder in Kraft gesetzt. Die Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre wurde am 30. Jänner 1959 beschlossen. Nach entsprechenden Diskussionen und Anträgen in den späten sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde am 5. Juli 1974 eine neue Kärntner Landesverfassung einstimmig beschlossen“, so Rohr. Diese förderte und gewährleistete die fortschreitende demokratische Entwicklung, den föderalen Aufbau der demokratischen Republik, die größer werdende Bedeutung des Landes als Träger von Privatrechten und ermöglichte die Mitwirkungsmöglichkeiten der Kärntnerinnen und Kärntner mit der Einführung von Volksbegehren, Volksbefragungen und Volksabstimmungen. Weitere wesentliche Bestandteile dieser Landesverfassung waren die verbesserten Kontrollrechte und die Budgethoheit des Kärntner Landtages.

1996 wurde in einer Novelle der Landesverfassung, nach dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union mit neuen wirtschaftlichen Herausforderungen, auch das Bestreben einer Neuordnung der öffentlichen Finanzkontrolle mit einem eigens dafür einzurichtenden Landesrechnungshof beschlossen. Dabei wurde auch die Wahl des Landeshauptmannes und die Landtagsarbeit mit der Einführung der „Aktuellen Stunde“ attraktiver gemacht.

Im Regierungsprogramm der „Kärntner Zukunftskoalition 2013“ wird die Abschaffung des sogenannten Proporz in künftigen Kärntner Landesregierungen und damit einhergehend natürlich auch die Stärkung der Oppositionsrechte im Landtag, angestrebt. Vor zwei Monaten wurde die nächste große Verfassungsreform inhaltlich fixiert. „Ich gehe davon aus, daß wir die entsprechende Beschlussfassung bis zum Herbst des nächsten Jahres realisieren können“, sagte der Landtagspräsident.

Zur aktuellen 40. Landtagssitzung nahm der Präsident auch Stellung. „Sie wird, schwerwiegende und für die Zukunft unseres Landes, wichtigste Entscheidungen treffen, die für die nächsten zehn bis 15 Jahre, von größter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung für Kärnten sein werden“, so Rohr.

Landesarchivdirektor Wilhelm Wadl

„Vor 70 Jahren stand Kärnten – ähnlich wie heute – vor riesigen Herausforderungen. Zugleich aber gab es im Land und im Gesamtstaat den Willen zur konstruktiven Zusammenarbeit über alle Parteigrenzen hinweg. Vor 70 Jahren hat die damals gewählte Politikergeneration mit ihrer Kooperations-



Foto: Fritzpress

Landesarchivdirektor Wilhelm Wadl

bereitschaft wesentlich zur Bewältigung der Probleme beigetragen und den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufstieg eingeleitet. Möge es in der Gegenwart ähnlich sein!“, resümierte Landesarchivdirektor Wilhelm Wadl. Er machte einen historischen Blick auf Kärnten 1945 und ging auf Umbrüche und Kontinuitäten näher ein.

Als sich Vertreter der demokratischen Parteien der Ersten Republik Anfang Mai 1945 zu Beratungen über die Zukunft Kärntens trafen, fanden sie rasch zu einem Konsens. Basis für die Neukonstituierung Kärntens sollte die Landesverfassung von 1930 sein, Basis für die Machtverteilung das Ergebnis der letzten demokratischen Landtagswahl vom 9. November 1930. Nach tagelangen aufreibenden Verhandlungen erklärte Gauleiter Friedrich Rainer am Abend des 7. Mai 1945 endlich seinen Rücktritt und die neue Landesregierung wandte sich in einer Proklamation an die Kärntner Bevölkerung.

Groß war die Erleichterung, als die Panzerspitze der 8. Britischen Armee um 9.30 Uhr in Klagenfurt eintraf und die Regierung sich unter den Schutz der Briten stellen konnte. Wenige Stunden später besetzten jugoslawische Truppen Teile Klagenfurts und größere Teile Unterkärntens. Die jugoslawische Armee mußte sich im Mai 1945 auf Druck der Briten aus Kärnten zurückziehen. Die jugoslawischen Gebietsforderungen blieben aber noch vier Jahre lang eine schwere existentielle Bedrohung.

Die Britische Militärregierung hat die erste Nachkriegsregierung Kärntens abgesetzt, diese war aus ihrer Sicht gleichsam ein Betriebsunfall. Doch schließlich hatte die

Briten ein Einsehen und ernannten am 25. Juli 1945 eine provisorische Landesregierung mit eigenständigen Kompetenzen, die dritte Nachkriegsregierung Kärntens. Sie stand unter der Leitung von Landeshauptmann Hans Piesch und umfaßte neun Mitglieder (SPÖ 4, ÖVP 3, KPÖ und Slowenen je 1). Nach der österreichweiten Anerkennung der Regierung Renner in Wien und der formellen Zulassung der politischen Parteien war der Weg endlich frei für demokratische Wahlen.

Auch im Protokoll der konstituierenden Sitzung des Kärntner Landtages vom 10. Dezember 1945 wird der Rückgriff auf die demokratische Phase der Ersten Republik deutlich. Geleitet wurde die Sitzung bis zur Konstituierung des neuen Landtagspräsidiums vom 70jährigen Sozialdemokraten Julius Lukas, der von 1918 bis 1934 ununterbrochen Landtagspräsident gewesen war. Auch bei der Zählung der Landtagsperioden setzte man im Jahre 1934 fort und übersprang den berufsständischen Landtag von 1934 bis 1938, der keine demokratische Legitimation besessen hatte. Die Landtagsperiode von 1945 bis 1949 wurde dadurch zur 16. Gesetzgebungsperiode seit der konstitutionellen Landesordnung von 1861.

Mit der Konstituierung des Landtages und der Landesregierung waren in Kärnten am 10. Dezember 1945 die institutionellen Voraussetzungen für geordnete Verhältnisse geschaffen. Die soziale und wirtschaftliche Lage blieb in den ersten beiden Nachkriegsjahren allerdings trist. Noch ging es ums nackte Überleben.

Wadl sprach auch die Flüchtlingssituation an. Kärnten beherbergte im Verlauf des 20. Jahrhunderts mindestens vier Mal weit mehr Flüchtlinge als gegenwärtig; im Ersten Weltkrieg; in den Jahren 1919/20, als es nach dem verlorenen Abwehrkampf zeitweilig mehr als 10.000 Binnenflüchtlinge gab, in den Jahren ab 1945 und 1956/57 während der Ungarnkrise. Dieser Massenzug hatte langfristig positive Auswirkungen. Viele Flüchtlinge blieben dauerhaft hier. Sie konnten in Wirtschaft und Gesellschaft integriert werden. Trotz einer großen Zahl an militärischen und zivilen Opfern des Krieges (ca. 22.000) stieg die Bevölkerung Kärntens dadurch zwischen den Volkszählungen von 1939 und 1951 stark an (von 416.000 auf 474.000 Einwohner). Es war dies der stärkste Wachstumsschub in der jüngeren Kärntner Geschichte. ■

<http://www.ktn.gv.at>

<http://www.landesarchiv.ktn.gv.at>

Was bringt das Jahr 2016 den Seniorinnen und Senioren?

Die Seniorenrats-Präsidenten Karl Blecha und Prof. Andreas Khol zeigen sich über die positiven Auswirkungen der Steuerreform im kommenden Jahr erfreut.

Die letzte Sitzung des Österreichischen Seniorenrates im heurigen Jahr nutzten die beiden Präsidenten des Seniorenrates Karl Blecha und Prof. Andreas Khol, um auf die Erfolge des abgelaufenen Jahres zurück zu blicken, die kommenden Änderungen zusammenzufassen und die seniorenpolitischen Schwerpunkte und Forderungen zu erarbeiten.

Positive Auswirkungen der Steuerreform

Die Forderung des Seniorenrates, mit der Steuerreform 2015/2016 auch die PensionistInnen spürbar zu entlasten, wurde erfüllt. Durch die Senkung des Eingangssteuersatzes von 36,5 % auf 25 % wurden alle steuerzahlenden SeniorInnen entlastet, unabhängig davon, in welcher Progressionsstufe sie sich befinden.

Höchst erfreulich ist weiters, daß erstmals auch PensionistInnen, die auf Grund ihres geringen Einkommens keine Steuer zahlen, 50 % ihrer geleisteten Sozialversicherungsbeiträge, maximal aber 110 Euro im Jahr, rückerstattet bekommen. Bereits für 2015 gibt es rückwirkend bis zu 55 Euro (Auszahlung 2016), für 2016 bis zu 110 Euro im Jahr (Auszahlung 2017). Diese Maßnahme hilft rund einer Million PensionistInnen. Für die Auszahlung der Negativsteuer im Jahr 2017 ist eine antragslose, de facto automatische Auszahlung vorgesehen. Die Auszahlung im Jahr 2016 ist aber nur im Rahmen einer beantragten Arbeitnehmerveranlagung – also nicht automatisch – vorgesehen. Es wurde SeniorenInnenvertretern seitens des Finanzministeriums zugesagt, zu prüfen, ob auch für 2015 im Jahr 2016 eine automatische Auszahlung noch möglich ist.

Das Ausfüllen einer Arbeitnehmerveranlagung für 2015 – wie derzeit vorgesehen – stellt eine nahezu unüberwindliche bürokratische Hürde für die erstmalig Anspruchsberechtigten und einen im Verhältnis zum Auszahlungsbetrag unverhältnismäßigen Verwaltungsaufwand für die Finanzbehörden dar.

Scharf kritisiert der Seniorenrat aber die Tatsache, daß rund 230.000 Ausgleichs-



Foto: W. Braumandl / Seniorenrat

Die Seniorenrats-Präsidenten Prof. Andreas Khol (l.) und Karl Blecha

zulagen-BezieherInnen von der Steuerreform nichts oder nur wenig profitieren. Unverständlicherweise wurde vorgesehen, daß die Rückerstattung bezahlter Krankenversicherungsbeiträge von der Ausgleichszulage in Abzug gebracht wird. Die Rückerstattung der SV-Beiträge bei niedrigen Pensionen wird durch den Bezug einer Ausgleichszulage somit bis Null gemindert. Dieses Unrecht muß beseitigt werden!

Nach Auffassung des Seniorenrates wird leider erst eine Entscheidung des EuGH diese Ungleichbehandlung zum Kippen bringen.

Erhöhung des Pflegegeldes

Ab 1. Jänner 2016 wird das Pflegegeld in allen Pflegestufen um 2 % erhöht. Laut Sozialministerium sollen durch diese Erhöhung die PflegegeldbezieherInnen jährlich durchschnittlich 111 Euro mehr Pflegegeld erhalten.

Diese Erhöhung wird vom Seniorenrat ausdrücklich begrüßt. Aufrecht bleibt aber die Forderung des Seniorenrates nach einer jährlichen automatischen Anpassung des Pflegegeldes an die steigenden Pflegekosten.

Teilpension

Für Personen, die bereits einen Anspruch auf Korridorpension haben, jedoch noch keine Alterspension beziehen, wird mit 2016

nach dem Vorbild der Altersteilzeit die Möglichkeit geschaffen, ihre Arbeitszeit mit Anspruch auf einen teilweisen Lohnausgleich zu reduzieren (Teilpension).

Arbeitgebern, die mit ihren ArbeitnehmerInnen eine entsprechende Teilpensionsvereinbarung schließen, werden die ihnen dadurch entstehenden Mehraufwendungen für den Lohnausgleich bis zur Höchstbeitragsgrundlage und für die höheren Sozialversicherungsbeiträge zur Gänze abgegolten.

Der Österreichische Seniorenrat begrüßt diesen Anreiz für ArbeitgeberInnen, ältere ArbeitnehmerInnen weiterhin zu beschäftigen, bedauert aber gleichzeitig, daß die Teilpension, wie sie im Regierungsprogramm definiert ist, nicht umgesetzt wurde. U.a. vorgesehen war, daß bereits auch ein Teil des Pensionsanspruches ausbezahlt wird.

Pensionen 2016

Die Pensionserhöhung für das Jahr 2016 wird 1,2 % betragen. Die Richtsätze für die Ausgleichszulagen werden ebenso mit diesem Faktor angepaßt und betragen im Jahr 2016 für Alleinstehende 882,78 Euro und für Verheiratete 1.323,58 Euro.

Die monatliche Höchstbeitragsgrundlage für Versicherte im ASVG wird im kommenden Jahr 4.860 Euro betragen.

Innenpolitik

Aliquotierung bei der Anpassung von Neupensionen

Gemäß § 108h ASVG ist die erstmalige Anpassung einer Pension erst mit Wirksamkeit ab 1. Jänner des dem Beginn des Anspruchs auf Pension zweitfolgenden Kalenderjahres vorzunehmen. D.h.: Zum 1. Jänner 2016 werden nur Pensionen angepaßt, deren Stichtag vor dem 1. Jänner 2015 liegt. Pensionen mit Stichtag im Jahr 2015 werden dagegen erstmals mit 1. Jänner 2017 angepaßt.

Neupensionen werden somit derzeit nicht sofort angepaßt, sondern haben eine Wartefrist von bis zu 24 Monate bis zur ersten Anpassung.

Der Österreichische Seniorenrat bekämpft diese Regelung seit ihrer Einführung 2011 und fordert eine Aliquotierung, daß künftig beispielsweise ein Pensionist mit Stichtag 1. Juli 2016 ab dem 1. Jänner 2017 aliquot 6/12 der Anpassung erhält.

Pensions-Reformen

Die Bundesregierung hat beschlossen, bis 29. Februar 2016 Reformen zur Sicherung unseres Pensionssystems vorzuschlagen.

Der Österreichische Seniorenrat wartet nicht nur auf die Vorschläge der Bundesregierung, um sie zu prüfen und gegebenenfalls zu kommentieren, sondern fordert seine volle Einbindung bereits im Vorstadium der Vorschlagsentwicklung.

Der Österreichische Seniorenrat legt Wert auf:

Die Gesetzliche Verankerung des Pensions- und Beschäftigungsmonitorings

Bereits für Ende 2015 war im Regierungsprogramm vorgesehen, das faktische Pensionsantrittsalter und die Beschäftigungsquote signifikant anzuheben. Als eine der Maßnahmen wurde ein Monitoring vorgesehen. Das Pensionsantrittsalter steigt. Das zeigt, daß die gesetzten Maßnahmen wirken. Jetzt geht es darum, auch die vereinbarten Beschäftigungsquoten zu erfüllen.

Das Sozialministerium führt auch bereits ein Beschäftigungs-, Rehabilitations- und Pensionsmonitoring durch, die gesetzliche Grundlage dafür fehlt jedoch. Das neue Monitoring ist daher gesetzlich zu verankern und vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger durchzuführen.

Der Österreichische Seniorenrat fordert in diesem Zusammenhang auch das Pensionsmonitoring aller Beamtengruppen (inkl. Länder, ausgelagerte Unternehmen, usw.).

Diese Zahlen sind getrennt von den gesetzlichen Pensionen (ASVG, Gewerbe,

Bauern) auszuweisen und ebenso mit Zielerreichungs-Werten zu versehen. Auch die Rehageld-Bezieherinnen und Bezieher sind gesondert auszuweisen.

Umsetzung der Aufschub-Bonuspension

Als verstärkte Anreize zur Weiterarbeit über das frühestmögliche Pensionsalter hinaus und somit für den Fall der Nicht-Inanspruchnahme einer (Regel)-Alterspension (Aufschub des Pensionsbezugs) soll – laut Regierungsprogramm – der derzeitige Bonus von 4,2 % auf 5,1 % erhöht und vom Erwerbseinkommen kein PV-Beitrag mehr eingehoben werden. Der Gesamterhöhungseffekt würde damit rund 10 % pro Jahr des Aufschubs betragen. Diese Regelung ist vor allem für das künftige Pensionseinkommen von Frauen von besonderer Bedeutung, der Seniorenrat verlangt eine rasche Umsetzung.

Bonus-Malus-System

Für 2016 ist die Umsetzung des Bonus-Malus-Systems für die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer vorgesehen – allerdings in einer abgeschwächten Form. Unternehmen, die ältere Arbeitnehmer beschäftigten, sollen einen Bonus in der Höhe von 0,1 % ihrer Beiträge zum Familienlastenausgleichsfonds erhalten. Für Arbeitgeber, welche die festgelegte Quote bis Mitte 2017 nicht erfüllen, ist ab 2018 eine in Höhe der doppelten Ablösungsabgabe, also 236 Euro, für jeden gekündigten Dienstnehmer, unabhängig vom Alter vorgesehen. Diese wird als Malus bezeichnet. Der Österreichische Seniorenrat tritt dafür ein, daß sowohl Bonus als auch Malus kräftiger ausfallen müssen und die im Regierungsprogramm vorgesehenen Maßnahmen zum Bonus-Malus-System vollständig umgesetzt werden.

Reform der Kommission zur langfristigen Pensionssicherung

Die künftige Aufgabe der sog. Pensionskommission soll in einer Gesamtbetrachtung der Alterssicherung mit getrennter Darstellung der Entwicklung der gesetzlichen Pensionsversicherung, der öffentlich-rechtlichen Pensionen und der Betriebs- und Privatvorsorgepensionen liegen. Das Regierungsprogramm sieht dazu vor, daß sich die Pensionskommission in Zukunft aus den für das oben genannte Ziel notwendigen ExpertInnen zusammensetzt.

Die aus den Gutachten abzuleitenden Empfehlungen werden von einer aus den in der Kommission vertretenen Interessenvertretungen beschickten Gruppe erstellt und

der Bundesregierung übermittelt. Diese Gruppe besteht aus den Sozialpartnern und den Generationen-Sozialpartnern.

Der Österreichische Seniorenrat fordert für 2016 die Umsetzung einer Pensionskommission für beide Bereiche unter der gemeinsamen Verantwortung von BMASK und BMF.

Dem Österreichischen Seniorenrat

obliegt die gesetzliche Interessenvertretung von über 2,3 Millionen SeniorInnen in Österreich. Als Dachverband der großen PensionistInnen- und SeniorInnenorganisationen dient er als überparteiliches Gesprächsforum für alle Angelegenheiten, die ältere Menschen betreffen, und gewährleistet eine starke Vertretung aller Senioren.

Zweck und Aufgaben

Der Österreichische Seniorenrat bezweckt die Vertretung, Förderung und Wahrung der gemeinsamen Interessen aller österreichischen Senioren.

Seine Aufgaben sind insbesondere:

- Durch Aussprachen, Erfahrungs- und Meinungsaustausch untereinander und mit Interessenvertretungen anderer Bevölkerungsgruppen die Lösung von Altenproblemen zu betreiben,
- der älteren Generation ihren Bedürfnissen entsprechend alle wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen zugänglich zu machen sowie zu Fragen der Sozial-, Alten- und Gesundheitspolitik Stellung zu nehmen und bei gesetzgebenden Körperschaften, Ämtern und Behörden Lösungsvorschläge einzubringen,
- zur medialen Verbreitung der Anliegen und Standpunkte der österreichischen Senioren beizutragen,
- unter Wahrung der den Mitgliedsorganisationen bundes- oder landesgesetzlich eingeräumten Befugnisse VertreterInnen in Körperschaften und Institutionen jeder Art, die für die Belange der österreichischen Senioren bedeutsam sind, zu entsenden,
- die auf Beratung, Information und Betreuung von Senioren gerichteten Tätigkeiten der Mitgliedsorganisationen zu unterstützen und
- die Seniorenkurie des Bundesseniorenbeirates bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. ■

<http://www.seniorenrat.at>

<http://www.pensionistenverband.at>

<http://www.seniorenbund.at>

15 Jahre erfolgreiche Arbeit als Landeshauptmann

Bundeskanzler Werner Faymann, Nationalratspräsidentin Doris Bures und Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll gratulierten Landeshauptmann Hans Niessl zum 15jährigen Jubiläum als Landeshauptmann des Burgenlandes.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 21. Dezember 2015 fand der Festakt »15 Jahre Landeshauptmann Hans Niessl« im Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt statt, zu dem sich zahlreiche Gratulanten eingefunden hatten. Im Bild (v.l.): Bundeskanzler Werner Faymann, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrätin Verena Dunst, Landesrat Norbert Darabos, Parlamentspräsidentin Doris Bures und Landeshauptmann Erwin Pröll und Landtagspräsident Christian Illedits.

Die Entwicklung des Burgenlandes in den vergangenen 15 Jahren ist eine Erfolgsgeschichte. Dieser Aufstieg ist ganz eng mit dem Namen Hans Niessl verbunden. Niessl wurde am 28. Dezember 2000 zum ersten Mal zum Landeshauptmann gewählt. Nunmehr befindet er sich bereits in seiner vierten Periode an der Spitze des Burgenlandes. Anlässlich dieses 15jährigen Jubiläums gratulierten ihm im Rahmen eines Festaktes Bundeskanzler Werner Faymann, Nationalratspräsidentin Doris Bures und Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll an der Spitze zahlreicher Fest- und Ehrengäste am 21. Dezember im Kulturzentrum in Eisenstadt Hans Niessl zu seiner erfolgreichen Arbeit für das Burgenland.

Faymann: Der Aufstieg des Burgenlandes trägt Niessls Handschrift

„Landeshauptmann Niessl hat mir einmal von seinen Erinnerungen an das frühere Burgenland erzählt: die Straßen nicht asphaltiert, keine Gehsteige, kein Fließwasser. Auch ich kann mich noch an die Besuche bei meiner Großmutter und an das Burgenland von damals erinnern. Heute ist dieses Land ein besonders lebenswertes Stück Heimat geworden“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann.

Niessl habe in vielen sehr konkreten Projekten, sei es beim Ausbau von Straße und Schiene, sei es bei Betriebsansiedlungen oder beim Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, gezeigt, daß er konsequent und sach-

kundig an der Modernisierung des Landes arbeite. „Der Aufstieg des Landes trägt die Handschrift von Hans Niessl. Dabei hat es das Burgenland, das an der Grenze zu Ländern mit niedrigem Lohnniveau liegt, nicht immer leicht, die Folgen der Arbeitnehmerfreizügigkeit abzufedern, Niessl hat die Herausforderungen gerne angenommen und mitgeholfen, Arbeitsplätze für viele geschaffen“, so der Kanzler weiter

„Das Burgenland ist ein lebenswertes Stück Heimat, das die Handschrift von Hans Niessl trägt. Konkrete Politik in Form von konkreten Projekten stand dabei stets im Vordergrund. Das Burgenland war unter der Federführung von Hans Niessl auch ein aktiver Mitgestalter innerhalb der Europäischen

»Burgenland Journal«

Union, das seine Herausforderungen stets ausgezeichnet bewältigt hat. Vor allem aber durch die Leistungsbereitschaft, dem Fleiß und dem Mut der Burgenländerinnen und Burgenländer – allen voran Hans Niessl – konnte sich das Bundesland so erfolgreich entwickeln“, schloß der Bundeskanzler.

15 Jahre erfolgreiche Arbeit für das Burgenland

In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten ist das Burgenland endgültig von einer Randlage in das Herz eines neuen Europas gerückt. War das Burgenland einst Schlußlicht, so hat es sich in diesen 15 Jahren in vielen Bereichen zu einer Modellregion entwickelt. Das Burgenland konnte weiter modernisiert werden. Die letzten 15 Jahre sind von einem dynamischen wirtschaftlichen Aufholprozeß geprägt. Auch im Tourismus konnte das Land deutlich zulegen. Das Burgenland ist der Bildungsaufsteiger Österreichs und hat die Energiewende bei der Stromversorgung geschafft. Dieser erfolgreiche burgenländische Weg soll auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden.

Starke Regionen für eine erfolgreiche Zukunft

Bereits zum vierten Mal war Hans Niessl im Jahr 2014 Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz. Eine besonders enge Zusammenarbeit gibt es schon traditionell zwischen den Ländern der Ostregion Wien, Niederösterreich und Burgenland. Dazu der Niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll: „Diese exzellente Zusammenarbeit ist keine Einbahnstraße, sondern ein Miteinander, das aus einer historischen Schicksalsgemeinschaft heraus – von Optimismus und Zukunftsmut getragen – auch zu einem prägenden Faktor für die gesamte Republik Österreich geworden ist“.

Gerade in Fragen der Verkehrsinfrastruktur und des öffentlichen Verkehrs konnten im gemeinsamen Interesse der Menschen dieser Region viele wichtige Projekte in Angriff genommen und realisiert werden.

„Unsere Zusammenarbeit war – über diese Zeitspanne von 15 Jahren hinaus – von einem gegenseitigen Respekt, von Verlässlichkeit und Vertrauen gekennzeichnet, wo Hans Niessl nie seine Bodenhaftung verloren hat. Bei unseren vielen gemeinsamen Initiativen hatte Hans Niessl für das Burgenland stets den Blick in die Zukunft gerichtet, um das Burgenland noch moderner auszurichten, ohne daß dabei dem Land der ihm eigene Charme verloren geht“, würdigte Natio-



Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl mit Bundeskanzler Werner Faymann...



... und mit seinem niederösterreichischen Amtskollegen Erwin Pröll

nalratspräsidentin Doris Bures die Arbeit von Landeshauptmann Hans Niessl.

Das Burgenland in Europa und im internationalen Fokus

In den Jahren 1995 bis 2006 war das Burgenland „Ziel 1-Gebiet“. 2007 bis 2013 hatte das Burgenland den „Phasing out“-Status. Einem intensiven Lobbying für die Interessen des Burgenlandes ist es zu verdanken, daß das Land als „Übergangsregion“ weiterhin die besten Fördermöglichkeiten aller Bundesländer hat. Bis 2020 stehen in Summe 750 Millionen Euro an Förderungen von

EU, Bund und Land zur Verfügung. Aber auch darüber hinaus hat Landeshauptmann Hans Niessl im Interesse des Burgenlandes internationale Kontakte gepflegt.

Wirtschaft, Arbeit und Leben im Burgenland

Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der un- selbstständig Beschäftigten im Burgenland um fast 20.000 gestiegen und die Wirtschaft um 15 Prozent rascher gewachsen als in Gesamt- Österreich. Das Burgenland hat die stärksten Steigerungen bei der Forschungsquote: im Zeitraum 2011 bis 2013 um 30 Prozent. Ein



Beim Festakt im Kulturzentrum in Eisenstadt (erste Reihe v.l.): Bundeskanzler Werner Faymann, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann Erwin Pröll, Landeshauptmann-Stellvertreter Hans Tschürtz, Landesrat Helmut Bieler, Landesrätin Verena Dunst, Landesrat Norbert Darabos, Landesrätin Astrid Eisenkopf und Landesrat Alexander Petschnig

wichtiger Impulsgeber für die heimischen Klein- und Mittelbetriebe sowie für die Beschäftigung im Land ist die Wohnbauförderung, die auch leistbares und qualitatives Wohnen im Burgenland ermöglicht. Von 2000 bis 2015 stehen in Summe mehr als 1,9 Milliarden Euro an Wohnbaufördergeldern zur Verfügung. Das Burgenland hat die höchsten Anteile an Eigenheimen sowie im Durchschnitt die niedrigsten Mieten aller Bundesländer. Damit Arbeit, Wertschöpfung und Geld im eigenen Land bleiben, hat Landeshauptmann Hans Niessl die Initiative „Wir bauen burgenländisch“ ins Leben gerufen.

Die Sonnenseite Österreichs

Eindrucksvoll entwickelt hat sich in den letzten 15 Jahren auch der Tourismus im Burgenland. Die Zahl der Nächtigungen ist von knapp 2,4 Millionen auf mehr als 2,9 Millionen gestiegen. Der Großteil dieser Zuwächse ist den Investitionen in die Thermen und Hotellerie zu verdanken. Im Jahr 2009 wurde die St. Martins Therme & Lodge eröffnet. Kräftig investiert wurden auch in die Thermenstandorte im Mittel- und Südburgenland, wodurch sich das Burgenland zur Ganzjahresdestination entwickeln konnte.

2015 kann der Tourismus erstmalig eine Wertschöpfung von 1 Milliarde Euro erzielen. Das Burgenland punktet mit Gesundheit, Wellness, Sport und Kultur sowie mit Wein und Kulinarik. Jetzt steht die verstärkte Internationalisierung des Burgenlandes im Fokus.

Bildungsaufsteiger Österreichs

Landeshauptmann Theodor Kery (*im Amt von 1966 bis 1987, Anm.*) hat das Burgenland noch als ein „Land der Schulschande“ bezeichnet. In den letzten 15 Jahren hat das Burgenland im Bereich der Bildung nicht nur aufgeholt: Das Burgenland ist der Bildungsaufsteiger Österreichs! Das Burgenland verfügt über die höchste Betreuungsquote bei den 3- bis 5-jährigen und hat mit nahezu 50 Prozent die höchste Maturantenquote aller Bundesländer.

Die „Neue Mittelschule“ gibt es flächendeckend im Land. Die Zahl der Studierenden an der Fachhochschule Burgenland mit ihren Standorten in Eisenstadt und Pinkafeld ist seit 2000 von damals rund 760 AbsolventInnen auf mehr als 1900 im Jahr 2014 gestiegen. Dazu kommen rund 5500 Studierende an Universitäten. Zu erwähnen ist auch die

Pädagogische Hochschule als wichtige Bildungseinrichtung im Burgenland. Das Burgenland ist heute ein Bildungs-Modellregion und auch bei der Ausbildung Vorreiter.

Das bedeutet beste Chancen und Perspektiven für die Jugend des Landes.

Ein Meilenstein: Die Energiewende geschafft

Eine ganz wichtige Vision von Landeshauptmann Hans Niessl im Jahr 2000 lautete, daß das Burgenland 100 Prozent seines Stroms aus erneuerbarer Energie erzeugt. Was damals wenige für möglich gehalten haben, wurde 2013 Wirklichkeit. Das Burgenland hat die Energiewende bei der Stromversorgung geschafft und erzeugt heute mehr Strom aus erneuerbarer Energie – vorwiegend durch die Nutzung von Windkraft – als es selbst benötigt. Als weiterer Meilenstein wird bis 2020 angestrebt, daß das Burgenland 50 Prozent seines gesamten Energiebedarfs aus erneuerbarer Energie abdeckt. Ein bedeutendes wirtschaftspolitisches Projekt konnte 2012 durch die Fusion der Landesenergieversorger BEWAG und BEGAS zur Energie Burgenland realisiert werden. ■

<http://www.burgenland.at>

Neue Formen für das Burgenland

Strukturen in der Landesverwaltung werden schlanker und effizienter.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl (Mitte), Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz (r.) und Ronald Reiter, designerter Landesamtsdirektor, präsentierten schlankere und effizientere Strukturen für die Landesverwaltung.

Im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz präsentierten Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz und der designierte Landesamtsdirektor Ronald Reiter am 2. Dezember die neue Organisationsstruktur in der Landesverwaltung. Die Zahl der Abteilungen und Stabsstellen wird deutlich reduziert. Statt bisher 10 Abteilungen wird es künftig 7 Abteilungen geben – die Zahl der Stabsstellen wird von 8 auf 4 halbiert. Mit der klareren und einfacheren Struktur, der schlanksten aller Bundesländer, nimmt das Burgenland eine österreichweite Vorreiterrolle ein.

Mit der Neuaufteilung und Bündelung der Zuständigkeiten in der Landesregierung wurde ein erster Schritt in Richtung mehr Effizienz, für klare und rasche Entscheidungen gesetzt. Ein weiterer Schritt in diese Richtung erfolgt mit der Neustrukturierung der Landesbeteiligungen als „Konzern Burgenland“. Und nicht zuletzt mit der Reform der Landesverwaltung werden unter dem Motto „Neue Formen für das Burgenland“ grundlegende Änderungen in Angriff genommen.

„Diese Reformen sind erforderlich, denn es geht um die Zukunft des Landes“, ist Lan-

deshauptmann Niessl überzeugt. „Wir brauchen in allen Bereichen sinnvolle, klare und schlanke Strukturen sowie bürgernahe Einrichtungen, damit wir auch künftige Herausforderungen bestmöglich bewältigen können.“ Man wolle nicht nur ein gut verwaltetes Bundesland sein: „Wir wollen das am besten verwaltete Bundesland sein. Die Kleinsten müssen die Besten sein.“

Die letzte grundlegende Reform der Landesverwaltung habe es vor rund 20 Jahren gegeben. Niessl: „In dieser Zeit hat es tiefgreifende Veränderungen gegeben. Daher ist es an der Zeit, daß jetzt die Strukturen optimiert werden. Aufgaben, die zusammengehören, müssen auch in der Landesverwaltung gebündelt werden.“ Die Verwaltung müsse sparsam agieren und dabei sicherstellen, daß es im Interesse der BürgerInnen sowie der Wirtschaft rasche Entscheidungen gibt.

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz: „Als gleichberechtigte und auch gleich verpflichtete Partner in der Landesregierung sind wir übereingekommen, wichtige Bereiche in der Landesverwaltung neu zu ordnen und zukunftsfit aufzustellen. Wir wollen der Verwaltung mehr Effizienz ver-

schaffen, Doppelgleisigkeiten, wo sie noch vorhanden sind, auflösen und damit die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und den Industriestandort, aber auch für das Service der Bevölkerung in unserem Bundesland verbessern.“ Die Landesregierung strebe „die umfassendste Verwaltungsreform an. Die Struktur der Landesverwaltung soll optimiert werden. Es geht um eine schlanke, bürgernahe Verwaltung mit klaren Zuständigkeiten“, betont Tschürtz.

Im Hinblick auf Einsparungen sollen Strukturen, die in den letzten Jahren gewachsen sind, in der Verwaltung grundlegend reorganisiert werden. „Gemeinsam für das Burgenland – das Burgenland soll moderner, bürgernäher, und effizienter werden“, so der Landeshauptmann-Stellvertreter.

Ronald Reiter: „Durch die Modernisierung der Verwaltung wollen wir in komplexen Zeiten die Handlungsfähigkeit der Landesverwaltung auch unter ständig neuen Herausforderungen erhalten.“ Ziel der Verwaltungsreform sei nicht nur eine einfachere und klarere Organisationsstruktur, sondern „auch eine Optimierung der Abläufe und Prozesse in der Landesverwaltung“.

<http://www.burgenland.at>

Tourismusgesetz

»Burgenland Tourismus«

Regierung erhöht Schlagzahl zur Stärkung des burgenländischen Tourismus –
Umwandlung in eine GesmbH – Eingliederung in die Burgenland Holding –
Top-Touristiker bilden Expertengremium

Der „Burgenland Tourismus“ wird in eine GmbH umgewandelt. „Unser gemeinsames Ziel ist es, den bisherigen Tourismusverband in eine GmbH umzuwandeln. Diese soll dann in die Landesholding eingebracht werden. Die Umwandlung in eine GmbH hat viele Vorteile. Wir können Synergien besser nutzen, öffentliche Mittel gezielter einsetzen und auch im Bedarfsfall rascher reagieren“, so Landeshauptmann Hans Niessl. Das Gesetz tritt mit 1. Jänner 2016 in Kraft. In der neuen GmbH wird es künftig einen Expertenbeirat geben, der sich aus Top-Touristikern der burgenländischen Tourismusbranche zusammensetzt. Die Mindestzahl der Nöchtigungen für den Zusammenschluß von Gemeinden zu einem Tourismusverband wird von 20.000 auf 50.000 erhöht. Diese Maßnahme soll das Marketingpotential der einzelnen Verbände stärken und ein gezielteres Werben in den entsprechenden Zielregionen ermöglichen. „Der Nöchtigungstourismus bringt die höchste Wertschöpfung im Land, das zeigt auch seinen Stellenwert. Hier müssen wir handeln. Bei den Tourismuszahlen bewegen wir uns seit Jahren im Zielkorridor von 2,8 bis 2,9 Millionen Nöchtigungen.“

„Mit dem Start der Verwaltungsreform, der Schaffung des Konzerns Burgenland und dem Abbau von Doppelbesetzungen hat die Landesregierung wichtige Maßnahmen eingeleitet, die mehr Effizienz, klare und schlanke Strukturen und somit auch weniger Kosten bringen sollen. Das gilt auch für den Tourismus“, so Niessl. Bereits 2014 wurde das neue Burgenländische Tourismusgesetz beschlossen. Nun erfolgt eine weitere wichtige Neuerung. „Durch diese kleine, aber sehr wichtige Maßnahme soll das Marketingpotential der einzelnen Verbände gehoben werden. Dadurch können die einzelnen Verbände gezielter in den entsprechenden Zielregionen werben“, erläutert Niessl die Erhöhung der Nöchtigungsmindestzahl. Ziel sei, das Burgenland zu einer schlagkräftigen touristischen Ganzjahres-Destination zu entwickeln und die Internationalisierung voranzutreiben.

Mit der Umwandlung des Burgenland



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl (l.) und Landesrat Alexander Petschnig stellen die Änderungen des Burgenländischen Tourismusgesetzes vor.

Tourismus in eine GmbH folge das Burgenland einer Praxis, die sich in anderen Bundesländern bereits bewährt habe, sagte Tourismuslandesrat Alexander Petschnig. „Auch Tirol, ein Tourismusgigant, hat dieses Modell. Davon können wir lernen.“ Um mehr Mittel für das Marketing bündeln, sieht das neue Gesetz eine Deckelung der Personalkosten bei den Tourismusverbänden vor. Diese soll „maximal 40 Prozent der Gesamtkosten betragen. Bisher haben wir bis zu 90 Prozent Personalkosten“, so Petschnig. Außerdem soll die Zahl Delegierten je Verband gesenkt werden. Künftig kann pro 20 Mitglieder ein Delegierter entsandt werden (bisher ein Delegierter pro zehn Mitglieder).

Mit Stand Dezember 2015 gibt es im Burgenland 14 Tourismusverbände, davon vier mehrgemeindige und zehn eingemeindige. Wie viele Verbände es nach der Gesetzesänderung geben werde, könne man jetzt noch nicht sagen, erklärte Petschnig. Einige der derzeit bestehenden liegen unter der ab 1.1.2016 geltenden Mindestnöchtigungszahl von 50.000. „Man kann davon ausgehen, daß es Neugründungen geben wird“, so der Tourismuslandesrat, der auch betonte: „Wir haben uns mit dem neuen Gesetz an den Besten österreichweit orientiert“.

„Vor wenigen Tagen sind die Zahlen für das Sommerhalbjahr 2015 veröffentlicht worden. Wir haben sowohl bei den Ankünften als auch bei den Nöchtigungen von Mai bis Oktober ein leichtes Plus zu verzeichnen“, so Niessl. Die Ankünfte stiegen um 0,6 %, die Nöchtigungen um 0,7 %. Laut Prognose würden die touristischen Ausgaben im Land 2015 voraussichtlich erstmalig mehr als eine Milliarde Euro betragen. Das sei nahezu eine Verdoppelung seit dem Jahr 2000. Niessl und Petschnig orten noch Potential nach oben.

In der neuen GmbH wird es künftig einen Expertenbeirat geben. „Im Expertenbeirat werden die Top-Touristiker der heimischen Tourismusbranche vertreten sein. Es geht vor allem darum, die grundlegenden strategischen Leitlinien zu erarbeiten. Es ist wichtig, daß wir hier alle maßgeblichen Touristiker des Landes an einen Tisch bekommen“, so Petschnig. Bereits zugesagt haben Bert Jandl, Generaldirektor Vila Vita Pannonia, Klaus Hofmann, Geschäftsführer St. Martins Therme und der Hotelier Karl Reiter (Stegersbach und Bad Tatzmannsdorf). „Weitere Kapazitäten werden noch folgen“, kündigte Petschnig an.

<http://www.burgenland.info>

Masterplan für mehr Regionalität

...zur Stärkung des ländlichen Raums

Landeshauptmann Hans Niessl und Agrarlandesrätin Verena Dunst wollen künftig noch mehr auf die Regionalität setzen. Dazu wird der Masterplan „Land und Leben“ erstellt. „Wer regionale Lebensmittel kauft, erhält nicht nur qualitativ hochwertige und gesunde Produkte, sondern stärkt auch die heimische Wirtschaft. Wertschöpfung bleibt im Land, damit sichern und schaffen wir Jobs. Nicht nur die Bevölkerung profitiert von der Regionalität, auch für den Tourismus und die Wirtschaft ist diese ein wichtiger Erfolgsfaktor. Der Trend geht immer mehr Richtung Gesundheits- und Naturtourismus. Das Burgenland ist mit seiner Landschaft und seiner Kultur einzigartig. Das ist eine große Chance, die wir nutzen wollen. Wir werden heuer im Tourismus laut Prognose erstmals über eine Milliarde Euro Umsatz und 740 Millionen Euro Wertschöpfung erzielen“, so Niessl.

„Der Masterplan ‚Land und Leben‘ wird Kernstück der politischen Arbeit in der Agrarpolitik und in der Entwicklung des ländlichen Raums im Burgenland. Er bietet bis 2020 einen Rahmen, um regionale Schwerpunkte zu setzen, er definiert die Potentiale und zeigt realistische Perspektiven auf. Es geht um Wertschöpfung, um Arbeitsplätze, um Kaufkraft, um die Stärkung des ländlichen Raums und nicht zuletzt um gesunde, qualitativ hochwertige Lebensmittel“, so Dunst. Gemeinsam mit 40 ExpertInnen aus verschiedensten Wissensgebieten wurden zentrale Arbeitsthemen festgelegt. In einem nächsten Schritt sind regionale Workshops geplant. Ziel sei es, die bis 2020 zur Verfügung stehenden Mittel aus dem ELER-Programm burgenlandweit optimal einzusetzen. „Das Potential, das es hier gibt, wollen wir heben. Das Ziel muß die Belebung und Vermarktung einer ganzen Region sein und nicht nur der Verkauf von isolierten Produkten“ betont Dunst.

Heimische Wirtschaft stärken

Der Einkauf bei heimischen LebensmittelproduzentInnen hilft nicht nur den burgenländischen ProduzentInnen, sondern trifft auch den Geschmack der BurgenländerInnen. Die Herkunft der Produkte ist oft kaufent-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl und Agrarlandesrätin Verena Dunst setzen auf Regionalität und kündigen den Masterplan »Land und Leben« an.

scheidend. Wer regionale Produkte kaufen will, ist heute nicht nur bei den DirektvermarkterInnen gut aufgehoben, auch große Handelsketten setzen auf regionale Produkte, „darunter sind auch viele Produkte burgenländischer Produzentinnen und Produzenten“, so Niessl. Auch im eigenen Bereich setze das Land auf den Kauf regionaler Lebensmittel.

Wer regionale Lebensmittel kauft, erhält nicht nur hochwertige Produkte, sondern stärkt auch die heimische Wirtschaft. Wie groß der Wirtschaftsfaktor ist, beweist eine Studie der Johannes Kepler Universität Linz. Diese weise Folgendes nach, so Niessl: „Wenn die österreichische Bevölkerung nur um 10 Prozent mehr regionale Produkte kaufen würde, würden 10.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Bruttoinlandsprodukt würde um über eine Milliarde Euro wachsen.“ Die Regionalität sehe er als erfolgreichen und wichtigen Gegenpol zur „oft hirnlosen Globalisierung. Die Menschen sollen die Möglichkeit haben, in der Region gesunde Produkte aus der Region zu kaufen. Um das zu unterstützen, werden wir noch viele Aktivitäten setzen.“

Vergabe öffentlicher Aufträge

Auch bei der Vergabe öffentlicher Aufträge setzt das Burgenland auf Regionalität und ist Vorreiter. „Damit wollen wir heimi-

sche Betriebe unterstützen, bestehende Arbeitsplätze absichern und neue Arbeitsplätze im Land schaffen.“ Ein Blick auf landesnahe Unternehmen belegt dies: Zum Beispiel vergibt die BELIG rund 90 Prozent ihrer Aufträge an regionale Firmen. Die KRAGES setzt bei ihren Bauprojekten zu 70-80 Prozent heimische Firmen ein und bezieht etwa 80 Prozent der Lebensmittel bei regionalen ProduzentInnen.

»Kochen erleben. Die Region beleben. Die Natur schonen«

„Schon zu Jahresbeginn habe ich eine Projektreihe unter dem Titel „Die umweltfreundliche Familie“ gestartet. Der Fokus liegt auf regionalen Produkten und deren Vorteilen“, erklärt Dunst. Diese Projektreihe wird im Jahr 2016 unter dem neuen Titel „Die regionale Familie“ fortgeführt und erweitert.

Mit dem Thema Ernährung und Kochen beschäftigt sich das Projekt „Kochen erleben. Die Region beleben. Die Natur schonen“. Herzstück dieses Projekts ist ein Kochbuch, das gemeinsam mit der Umweltberatung erarbeitet wurde und Tipps zur richtigen Ernährung vom Kleinkindalter an sowie Tipps zum regionalen Einkaufen, zum schonenden Umgang mit unseren Ressourcen und zum Geld sparen gibt. Das Kochbuch kann heruntergeladen werden!

<http://www.familienland-bgld.at>

Handwerkerbonus 2016

Sonderförderaktion der Wohnbauförderung zur Stärkung der heimischen Wirtschaft und für mehr Beschäftigung

Zur weiteren Stärkung der burgenländischen Wirtschaft und zur Schaffung neuer bzw. zur Absicherung bestehender burgenländischer Arbeitsplätze, startet das Land per 1. Jänner 2016 die Sonderförderaktion „Burgenländischer Handwerkerbonus“. Privatpersonen erhalten dabei einen Bonus für die Sanierung ihres Hauses oder ihrer Eigentumswohnung bzw. bei der Schaffung von barrierefreien Maßnahmen, wenn die Leistung eines Handwerkers in Anspruch genommen wird. Gefördert werden Arbeitsleistungen, die pro Endrechnung zumindest 400 Euro – ohne Umsatzsteuer – betragen. Es werden nur Arbeiten gefördert, die zwischen dem 1. Jänner und dem 31. März 2016 erbracht oder bezahlt werden. „Ich bin mir sicher, daß mit dem ‚Burgenländischen Handwerkerbonus‘ interessante Anreize für die Durchführung von Sanierungsmaßnahmen geschaffen werden und diese Initiative – vor allem in der witterungsbedingt schlechteren Jahreszeit – wichtige Impulse für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt bringen wird. Mit dem ‚Burgenländischen Handwerkerbonus‘ ist außerdem gewährleistet, daß die Wohnqualität, aber auch die Lebensqualität, im Burgenland weiter verbessert wird“, so Landeshauptmann Hans Niessl, der gemeinsam mit Landesrat Alexander Petschnig, Alfred Schreiner, Präsident der Arbeiterkammer Burgenland, und Peter Nemeth, Präsident der Wirtschaftskammer Burgenland, den Handwerkerbonus der Öffentlichkeit präsentierte.

Die Förderhöhe beträgt 25% der förderbaren Kosten, mindestens 100 Euro und maximal 5000 Euro. Es handelt sich dabei um einen einmaligen, nicht rückzahlbaren Zuschuß. Das förderbare Objekt muß im Eigentum bzw. im Eigentum einer nahe stehenden Person und muß mindestens zehn Jahre alt sein. Unabhängig vom Alter des Wohnobjektes sind barrierefreie Maßnahmen. Weiters darf keine laufende Wohnbauförderung, kein Sanierungsscheck und keine Förderung von anderen Stellen für diese Maßnahme verwendet werden. Das Förderbudget beträgt 400.000 Euro.

Dazu Landesrat Alexander Petschnig: „Wir wollen mit dieser Initiative aus konkreten Gegebenheiten heraus den Burgenländerinnen und Burgenländern Förderungen auf eine absehbare Frist gewähren, die inlän-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LH Hans Niessl, LR Alexander Petschnig, AK-Präsident Alfred Schreiner und WK-Präsident Peter Nemeth informieren gemeinsam über den Handwerkerbonus.

dischen Unternehmen und die heimischen Arbeitskräfte stärken, aber auch dem Subunternehmertum entsprechend entgegenwirken. Diese Maßnahme ist aber auch als ‚Testballon‘ für weitere Programme zur Stärkung der burgenländischen Volkswirtschaft einzustufen.“

Insgesamt gesehen hat das Burgenland die beste Wohnbauförderung aller Bundesländer und verfügt – gemessen an der Bevölkerungszahl – über das höchste Wohnbauförderungsbudget. Im heurigen Jahr stehen dazu mehr als 124 Millionen Euro, das sind 11% des Gesamtbudgets, und im Jahr 2016 rund 125,5 Millionen Euro zur Verfügung. Die Bilanz der Burgenländischen Wohnbauförderung ist beachtlich: So wurden im Zeitraum 2010 bis 2014 Wohnbau-Verträge mit 36.800 burgenländischen Häuslbauern mit einem Gesamtvolumen von rund 1,51 Milliarden Euro abgeschlossen, etwa 16.800 Wohneinheiten – inklusive Sanierungen – gefördert und davon knapp 8600 Wohneinheiten (Wohnungen + Reihenhäuser) im sozialen Wohnbau realisiert. Für diese knapp 8600 geförderten Wohneinheiten wurden in den letzten fünf Jahren Budgetmitteln von rund 254 Millionen Euro in den Wohnbauförderungsbeiräten zugesichert. Im heurigen Jahr wurden bisher 2529 Wohneinheiten gefördert.

Niessl dazu: „Die Burgenländische Wohnbauförderung ist ein wichtiger Motor für die heimische Wirtschaft und für die Sicherung und Schaffung von burgenländischen Arbeitsplätzen. Diese wollen wir unter anderem

durch die Initiative ‚Wir bauen burgenländisch.‘ erreichen. Dabei verpflichten sich unsere Partner, aber auch private Bauherren, Bauaufträge vorzugsweise an burgenländische Unternehmen zu vergeben. So auch die vier Genossenschaften im Land. Sie vergeben ca. 100 Millionen Euro an Bauaufträgen im Jahr, davon rund 90 % dieser Aufträge im Sinne der Initiative an heimische Betriebe. Damit werden nicht nur Arbeitsplätze im Land gesichert bzw. geschaffen und heimische Qualität garantiert, es wird damit auch Lohn- und Sozialdumping vorgebeugt. Wertschöpfung, Arbeit und Geld bleiben damit im eigenen Land.

Wohnen, so der Landeshauptmann weiter, muß auch in Zukunft im Burgenland leistbar bleiben. Im österreichweiten Vergleich hat das Land derzeit die geringsten Mietkosten und auch die niedrigsten Wohnkosten. Der Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen beträgt 16 %. Zum Vergleich: in Wien ist der Anteil mit 25 % am höchsten. Leistbares und auch Junges Wohnen wird im Burgenland etwa mit den Starterwohnungen ermöglicht. Flächendeckend im gesamten Land werden Wohnungen mit Mietkosten von 5 Euro pro m² – ohne Betriebskosten – angeboten. „Das Burgenland setzt seit vielen Jahren auch auf die Ökologisierung beim Wohnbau und hat die Wohnbauförderung dahingehend ausgebaut. So wurden die Standards beim Neubau, aber auch bei der Sanierung von Einfamilienhäusern und Wohnungen angehoben“, so Niessl abschließend. ■

<http://www.burgenland.at/wbf>

Eisenstadt: Budget 2016

ÖVP und Grüne tragen den Jahresvoranschlag

Insgesamt 39 Tagesordnungspunkte umfaßte die Sitzung des Eisenstädter Gemeinderates vom 15. Dezember, 37 Beschlüsse wurden einstimmig, sieben wurden mit einer breiten Stimmenmehrheit aus mehreren Parteien gefaßt. Im Zentrum stand der Beschluß des Voranschlags für das kommende Jahr.

„Die letzte Sitzung des Gemeinderates ist jährlich eine der bedeutendsten und für die Stadtverwaltung maßgeblichsten Sitzungen. Diesmal wurde neben der wichtigen Beratung und Beschlußfassung des Voranschlags 2016 auch der Heizkostenzuschuss beschlossen“, so Bürgermeister Thomas Steiner.

Jahresvoranschlag 2016

Die Schwerpunkte im Budget für das kommende Jahr liegen auf den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Umwelt, Verkehr und Infrastruktur. „Unter denkbar ungünstigen äußeren Umständen war die Erstellung des Budgets 2016 eine besondere Herausforderung“, erklärte der Bürgermeister. „Es war notwendig, trotz sinkender Einnahmen aus Ertragsanteilen seitens des Bundes und trotz erhöhter Abzüge für Sozialleistungen seitens des Landes ein Budget zu schaffen, das einerseits die notwendigen Investitionen sicherstellt, andererseits aber auch die Verschuldung in Grenzen hält. Trotz dieser extrem schwierigen Umstände haben wir es geschafft, ein echtes Zukunftsbudget auf den Weg zu bringen.“

Das Hauptaugenmerk wird 2016 auf die Sanierung der Neuen Mittelschule und der Polytechnischen Schule gelegt. Rund 4,2 Millionen Euro sind dafür im kommenden Jahr vorgesehen.

Im Bereich des Umweltschutzes wird es eine Reihe von Maßnahmen geben, um Eisenstadt weiter attraktiv zu halten. Hierbei geht es um diverse Anschaffungen, begleitend dazu wird es eine Kampagne zur Bewußtseinsbildung in der Bevölkerung geben.

Ein Kapitel des Budgets 2016 widmet sich der zusätzlichen Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes „Innenstadt“. In enger Kooperation von Stadt, Stadtmarketing, Tourismusverband und den Wirtschaftstreibern geht es hier um unterschiedliche Aktivitäten, die das Einkaufen in der Innenstadt zum Erlebnis machen.

Für den Straßen- und Kanalbau beziehungsweise Verkehrsangelegenheiten sind



Foto: Magistrat Eisenstadt

Nach der Sitzung des Gemeinderats von Eisenstadt: Finanzstadtrat Michael Freismuth (l.) und Bürgermeister Thomas Steiner präsentieren das Budget für 2016.

im Haushalt 2016 insgesamt knapp 5,8 Millionen Euro vorgesehen, wobei der Schwerpunkt in diesem Jahr im Bereich des Bad Kissingen-Platzes sowie in der Kleinhöfleiner Hauptstraße liegt.

Das Gesamtbudget (ordentlicher und außerordentlicher Haushalt, Anm.) für das Jahr 2016 beträgt 42.373.100 Euro. Im ordentlichen Haushalt stehen Einnahmen in der Höhe von 34.022.100 Euro, bzw. im außerordentlichen Haushalt 8.351.000 Euro, Ausgaben in derselben Höhe gegenüber, d.h. daß Eisenstadt ausgeglichen budgetieren kann.

Heizkostenzuschuß und Förderung der Tagesbetreuung für SeniorInnen

In den vergangenen fünf Jahrzehnten wurde von der Stadt im Rahmen der Weihnachtsaktion sozial schwachen Bürgern ein Heizkostenzuschuß gewährt.

„Im Vorjahr profitierten 215 Eisenstädterinnen und Eisenstädter von dieser Unterstützung. Insgesamt wurden 23.680 Euro an die Antragsteller ausgezahlt“, verweist Sozialausschussobmann GR Werner Klikovits auf das hohe soziale Engagement der Stadt. Der Zuschuß für die Heizsaison 2015/16 beträgt zwischen 70 und 160 Euro. Die Höhe richtet sich nach dem Einkommen und der Haushaltsgröße.

Antragsformulare liegen im Eisenstädter Rathaus auf. Anspruchsberechtigt sind Per-

sonen, die eine Ausgleichszulage beziehen, die einen Anspruch auf Mindestsicherung haben oder Personen, denen eine Rezeptgebührenbefreiung zuerkannt wurde. Weitere Voraussetzung ist ein Hauptwohnsitz in Eisenstadt. Anträge können beim Magistrat Eisenstadt unter Vorlage eines Einkommensnachweises eingebracht werden.

Außerdem wurde in der gestrigen Sitzung die Förderung für die Senioren- Tagesbetreuung verlängert. Bei dieser Betreuung kommen die SeniorInnen tagsüber in die SeniorInnenpension und genießen alle Angebote des Hauses. Am Abend verbleiben die Pflegebedürftigen bei ihren Angehörigen. Diese moderne Betreuung wird vom Land Burgenland und der Stadt Eisenstadt gefördert.

Personelle Änderung

Der Eisenstädter Gemeinderat erfuhr auch eine personelle Änderung: ÖVP-Gemeinderätin Sabine Waha legte ihr Amt aus persönlichen Gründen zurück und Andrea Zänglein wurde als ihre Nachfolgerin angelobt. Sie war bereits von 2002 bis 2012 Mitglied des Gemeinderates, ist verheiratet und die Mutter zweier erwachsener Töchter. Seit 2011 führt Andrea Zänglein das Handarbeitsgeschäft „Frau Wolle“ in Eisenstadt und ist als Mitbegründerin des Projekts „Wanderkino“ auch im kulturellen Bereich tätig. ■

<http://www.eisenstadt.gv.at>

Oberwart: Budget 2016

Erstmals seit Jahren wurde wieder ein einstimmiger Budget-Beschluß gefaßt.

Am 16. Dezember tagte der Gemeinderat der Stadt Oberwart zum letzten Mal vor der Rathaussanierung im großen Saal und beschloß unter anderem den Voranschlag für das Jahr 2016. Das Besondere dabei: die Gemeinderäte waren sich einig und der Beschluß erfolgte erstmals seit 2006 wieder einstimmig.

Bei der Gemeinderatssitzung wurden 21 Tagesordnungspunkte behandelt. Unter anderem wurde der Voranschlag für das Jahr 2016 diskutiert und mit einer Summe von 16.839.800 Euro im Ordentlichen Haushalt sowie 12.180.000 Euro im Außerordentlichen Haushalt einstimmig beschlossen. Bürgermeister LAbg. Georg Rosner zeigte sich ob dieser Einigkeit der Gemeinderäte besonders zufrieden: „Ein Budget zu erstellen ist jedes Jahr eine neue Herausforderung und wird niemals zur Routine. Umso mehr freut es mich, daß wir gestern im Gemeinderat der Stadtgemeinde Oberwart das erste Mal seit 2006 wieder einen einstimmigen Beschluß bezüglich Voranschlag fassen konnten.“

Im Zuge der Budgetdebatte brachte die Dritte Landtagspräsidentin Stadträtin Ilse Benkö Vorschläge ein, die auch bei den übrigen Fraktionen Zustimmung fanden und in das Zahlenwerk für 2016 eingebunden werden. Besonders unterstützt wurde der Vorschlag, in der Stadtgemeinde Oberwart in Zukunft Lehrlinge auszubilden. Diese Idee könnte sowohl im Rathaus als auch im Wirtschaftshof oder in der Küche des Internats umgesetzt werden. Weiters wurde der Vorschlag befürwortet, diverse Straßenprojekte 2016 im Voranschlag zu berücksichtigen.

Der Bürgermeister stand den Vorschlägen seiner Kollegin ebenfalls positiv gegenüber: „Es freut mich, daß sich die Stadt- und Gemeinderäte mit Ideen einbringen und wer mich kennt, der weiß, daß ich mir andere Meinungen anhöre und Vorschläge meiner politischen Mitbewerber auch gerne aufgreife und umsetze. Gemeinsam haben wir bereits viele Projekte umgesetzt und können auch in der Zukunft die nachhaltige Entwicklung unserer Stadt vorantreiben.“

Der Voranschlag 2016 und der Mittelfristige Finanzplan sind von Infrastrukturmaßnahmen geprägt. Natürlich wird dabei sehr genau auf die Zahlen geachtet, denn schon im nächsten Jahr stehen der Stadtgemeinde Oberwart durch die Kürzung der



Foto: Stadt Oberwart / Kerstin Zsifkovits

v.l.: Vizebürgermeister Dietmar Misik, Roland Poiger, Katja M. Massing, Bürgermeister LAbg. Georg Rosner und die Dritte Landtagspräsidentin Stadträtin Ilse Benkö

Ertragsanteile und den Anstieg der Sozialabgaben um 215.000 Euro weniger zur Verfügung.

Nachdem der bisherige Amtsleiter OAR Werner Gilschwert im September 2015 in den Ruhestand getreten ist, wurde der Posten der Amtsleitung im Burgenländischen Amtsblatt ausgeschrieben. Nun hat der Gemeinderat nun eine Entscheidung getroffen und Katja M. Massing MBA zur Amtsleiterin bestellt. Ihr zur Seite steht Roland Poiger, Leiter des Wirtschaftshofes, der in der Sitzung zum Amtsleiter-Stellvertreter gewählt wurde.

de. Bürgermeister Rosner und die Vertreter der Fraktionen gratulierten den beiden zu ihren neuen Funktionen. „Ich wünsche ihnen alles Gute für ihre neuen Aufgaben in der Stadtgemeinde Oberwart. Vor allem die Funktion der Amtsleitung bringt sehr viel Verantwortung mit sich und setzt umfangreiches Wissen zum Gemeindewesen voraus. Ich freue mich, daß wir mit Katja Massing eine kompetente und sehr engagierte Amtsleiterin bestellt haben“, erklärte der Bürgermeister in der Gemeinderatssitzung. ■

<http://www.oberwart.gv.at>

VolksschülerInnen besuchten das Rathaus



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Bürgermeister LAbg. Simon Rosner mit einer der Oberwarter Schulklassen

Es hat bereits Tradition: Jedes Jahr im Winter besuchen die 3. Klassen der Volksschule Oberwart das Rathaus. Bei einer Führung durch das Gebäude erfahren die SchülerInnen interessante Details über die einzelnen Abteilungen und ihre Aufgaben. Heuer

waren diese Drittklässler sind die letzten, die das „alte“ Rathaus gesehen haben, denn ab Jänner 2016 starten die Sanierungs- und Umbauarbeiten für ein modernes und bürgerfreundliches Rathaus, wie der Bürgermeister den jungen OberwarterInnen erklärte. ■

Mattersburg: Budget 2016

Das Budget der Stadtgemeinde Mattersburg weist insgesamt Einnahmen und Ausgaben von 15.791.300 Euro auf. Bei der Gemeinderatssitzung am 15. Dezember wurde es mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der Grünen beschlossen. Trotz eines gedämpften Wirtschaftswachstums stellt sich die finanzielle Situation der Stadtgemeinde Mattersburg für das Finanzjahr 2016 solide dar.

„Die Gemeinde unternimmt im Rahmen ihrer Möglichkeit alles, um die ausgezeichnete Lebensqualität für die Bevölkerung zu erhalten und investiert auch 2016 wiederum kräftig in die Infrastruktur. Die Menschen schätzen das auch und gründen in Mattersburg ihren Wohnsitz“, betonen Bürgermeisterin Ingrid Salomon und Finanzstadtrat Hubert Lang.

Die Budgetsituation der Stadtgemeinde Mattersburg ist trotz der umfangreichen Investitionen in den Vorjahren in die Schulen, Kindergärten, in den Hochwasserschutz und in die Infrastruktur (Straßen und Kanal) durchaus stabil. Die Kernpunkte für 2016 sind der Umbau des ehemaligen BEWAG-Kundencenters zu einem „Haus der Musik“ für die Musikschule und die Stadtkapelle (712.000 Euro) sowie der Kanalbau bzw. die Kanalsanierung (1.017.500 Euro). Auch im Bereich der Kinderbetreuung wird wieder kräftig investiert, so wird z.B. der Kindergarten in Walbersdorf ausgebaut.

Für die Errichtung einer Park and Ride Anlage durch die ÖBB am Bahnhof Mattersburg werden seitens der Stadtgemeinde 220.000 Euro aufgewendet.

Erste Klimabündnisgemeinde im Burgenland

Weiters wurde bei der Sitzung einstimmig beschlossen, daß die Stadtgemeinde Mattersburg – die bereits „Klimabündnis-Gemeinde“ ist – als erste Burgenländische Gemeinde dem Bodenbündnis beitrifft, das am 24. Oktober 2000 in Bozen beschlossen wurde. Es ist ein Zusammenschluß europäischer Städte, Kreise und Gemeinden, die sich die Förderung eines nachhaltigen Umgangs mit Böden zum Ziel gesetzt haben. Die Mitglieder setzen sich für ein entschlossenes Handeln im Bereich des Bodenschutzes und der Raumentwicklung ein.

Außerdem wurde bei der Gemeinderatssitzung ein Entwicklungskonzept für das Kindergartenjahr 2016/2017 für die Betreuungseinrichtungen der Stadt verabschiedet. ■
<http://www.mattersburg.gv.at>



Bürgermeisterin Ingrid Salomon



Finanzstadtrat Hubert Lang

Auszeichnung für die Berufsschule



v.l.: Minister Rudolf Hundstorfer mit LH Hans Niessl, Dir. Julius Steiner, Bgmin. Ingrid Salomon, LSR-Präsident Heinz Zitz und Schülern der Berufsschule

Die Berufsschule Mattersburg wurde in Pinkafeld von Bundesminister Rudolf Hundstorfer und LH Hans Niessl mit einer „Auszeichnung von freiwilligem Engagement“ bedacht. SchülerInnen der Berufsschule haben ein altes Feuerwehrauto aus dem Jahre 1944 – einen Ford Kanada – hergerich-

tet und fahrtauglich gemacht! Das Fahrzeug der FF Podersdorf wurde in 360 Einzelteile zerlegt und in die Berufsschule Mattersburg transportiert. Dort haben 30 SchülerInnen der Karosserie- und Fahrzeugbauer unter Anleitung ihrer Lehrer mitgeholfen, die Autoteile aufzubereiten. ■

Adventkranz aus Ungarn



Die ungarische Delegation mit Bgmin. Ingrid Salomon und SchülerInnen der HAK

Wie jedes Jahr brachte eine hochrangige Delegation aus Sopron einen Adventkranz ins Rathaus. Diesmal wurden sie von

Bgm. Ingrid Salomon sowie ungarisch-sprachigen SchülerInnen der HAK Mattersburg empfangen. ■

Uhudler Land

Agrarlandesrätin Verena Dunst leitet mit der Freigabe von zehn Rebsorten Schritte zur Fortbestandssicherung eines Traditionsproduktes im Südburgenland ein.

Wie bereits Anfang Oktober 2015 angekündigt, wurden von Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst zur Sicherung des Fortbestands des Uhudlers im Südburgenland drei Schritte eingeleitet. „Das Bundesamt für Weinbau wurde beauftragt, zulässige Uhudler-Rebsorten zu identifizieren. Das sind Rebsorten, die Kreuzungen mit der Edelrebe *Vitis vinifera* darstellen und damit nach EU Recht dauerhaft zulässig sind. Die Ergebnisse liegen jetzt vor und sie sind viel besser als erwartet. Zehn Rebsorten können legal angebaut werden. Drei davon sind im Burgenland gängige Sorten. Die entsprechende Änderung der Burgenländischen Weinbauverordnung ist in Vorbereitung“, so Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst im Rahmen der Auftaktveranstaltung Masterplan „Land und Leben“ in Stegersbach, wo die Entwicklungsperspektiven für den Bezirk Güssing mit dem Schwerpunkt Uhudler Land zur Diskussion standen.

Weiters wurde die Kanzlei Dax & Partner beauftragt, die rechtlichen Möglichkeiten genau zu erheben und hat darüber nun eine dementsprechende Expertise verfaßt. Insbesondere wurden dabei die juristischen Möglichkeiten der Klassifizierung in der Burgenländischen Weinbauverordnung, die Frage des Obstweins und die Möglichkeiten der Intervention auf EU-Ebene diskutiert. Zusätzlich erfolgte eine Intervention bei Phil Hogan, EU-Kommissar für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, und die Suche nach Verbündeten in anderen EU-Ländern. Dunst dazu: „Das läßt sich als Prozeß nicht so leicht abschätzen, aber es gibt offenbar in der Kommission kein Interesse, den Uhudler zu blockieren, wenn die weinproduzierenden Länder hier einen Vorstoß unternehmen. Es ist allerdings Aufgabe von Bundesminister Rupprechter diesen Vorstoß in Umsetzung des Sechs-Parteien-Antrags im Parlament zu unternehmen.“

„Die Uhudler WinzerInnen“, so Dunst weiter, „haben sich – vor Bekanntwerden der Tatsache, daß sie nun 10 Sorten legal anbauen dürfen – offenbar mehrheitlich für die rechtlich unsichere Obstwein-Variante entschlossen. Das steht ihnen selbstverständlich frei. Nachdem für die Umsetzung des Obstweins Bundesminister Rupprechter verantwortlich ist, wäre dieses Ansuchen direkt an



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: HR Helmut Gangl vom Bundesamt für Weinbau, Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst und Werner Dax von der Kanzlei Dax & Partner leiteten Schritte zur Fortbestandssicherung des Uhudlers im Südburgenland ein.

ihn heranzutragen. Die Änderung des Österreichischen Weingesetzes ist eine Bundesangelegenheit und muß daher vom Parlament beschlossen werden. Das Parlament ja hat bereits im Frühjahr den Herrn Bundes-

minister in einem Sechs-Parteien-Antrag aufgefordert, bei der Europäischen Union Schritte zur Absicherung des Uhudlers einzuleiten. Dazu ist nach derzeitigem Wissensstand nichts unternommen worden.“

„Es liegt daher beim Herrn Bundesminister, das Parlament zu überzeugen, zur Obst-Klassifizierung einzelner Rebsorten zuzustimmen. Aufgrund der Ergebnisse des von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Rechtsgutachtens geht jedoch hervor, daß die Obst-Variante auf juristisch fragwürdigen Beinen steht und daß letztlich die Gerichte klären müssen, ob diese Idee hält, was sie verspricht. Um daher unabhängig vom Obst-Wein die Produktion von echtem Uhudler-Wein dauerhaft abzusichern, werden in den nächsten Wochen die nach EU-Recht zulässigen zehn Rebsorten in die burgenländische Weinbauverordnung aufgenommen werden. Damit steht es allen WinzerInnen in Zukunft frei, Uhudler-Wein auf rechtlich gesicherter Basis zu produzieren und zu verkaufen. Im Sinne des Konsumentenschutzes muß sichergestellt werden, daß eine klare Unterscheidung von Wein und Obstwein für die KonsumentInnen möglich ist, damit es hier zu keiner Verwechslung kommen kann. ■

<http://www.uhudlerverein.at>



Foto: CC-BY-SA / Nuc77

Ripatella Trauben, aus denen dann der Uhudler gekeltert wird

Rosa Jochmann-Preis 2015 geht an Irmgard Luisser

Auszeichnung für jahrelanges Engagement für Brustgesundheit bei Frauen



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Frauenlandesrätin Verena Dunst (Bildmitte) mit den Endnominierten zum Rosa Jochmann-Preis 2015 (v.l.): Hannelore Wallner (aus Hirm), Melinda Ciorba (aus Wulkaprodersdorf), OÄ Irmgard Luisser (aus Güssing) und Monika Pichler (aus Baumgarten)

Irmgard Luisser ist die diesjährige Rosa Jochmann-Preisträgerin. Die Oberärztin an der Chirurgischen Abteilung im Krankenhaus Güssing hat sich der Brustchirurgie verschrieben und setzt sich seit Jahren mit grossem Engagement für die ganzheitliche Betreuung ihrer Patientinnen ein. Frauenlandesrätin Verena Dunst überreichte den 2015 in der Kategorie „Soziales Engagement für Frauen und Mädchen“ ausgelobten Preis am 15. Dezember im Rahmen eines Festakts im Landtagssaal in Eisenstadt. Als Gäste wohnten der Verleihung Landesrätin Astrid Eisenkopf, KRAGES-Personaldirektor Peter Dopler und Angehörige, KollegInnen und FreundInnen der Geehrten bei. Die Gewinnerin wurde aus zahlreichen Nominierungen durch eine Fachjury ermittelt. Die Auszeichnung wird seit dem Jahr 2010 jährlich an burgenländische Frauen vergeben, die sich durch ihr besonderes Engagement für Frauen und Mädchen ausgezeichnet haben. Ehrungen erhielten zudem die weiteren drei für den Preis nominierten Hannelore Wallner, Melinda Ciorba und Monika Pichler.

„Das außerordentliche Engagement so vieler Frauen macht Mut, sie sind damit Vorbild für andere. Dr.in Irmgard Luisser ist so eine Frau. Ihre Arbeit verdient den allergrößten Respekt und Anerkennung. Ohne sie gäbe es den Schwerpunkt Brustgesundheit im Südburgenland nicht, sie hat unzähligen Frauen geholfen. Ich danke ihr, aber auch

den weiteren Geehrten, und gratuliere ganz herzlich zu dieser Auszeichnung“, erklärte Dunst bei der Verleihung.

Oberärztin mit Leidenschaft

Irmgard Luisser stammt aus Heiligenbrunn im Südburgenland. Seit 1990 ist sie im Krankenhaus Güssing tätig, seit 1997 in der Chirurgischen Abteilung. Sie hat sich der Brustchirurgie verschrieben, auf ihre Initiative geht die Schwerpunktsetzung Brustchirurgie am Krankenhaus Güssing zurück, die sie mit unermüdlicher Überzeugungsarbeit bei ihren Vorgesetzten vorantrieb. Luisser ist stellvertretende Leiterin des „Brustgesundheitszentrums Pannonia Süd“ (BGZ), das im Mai 2015 erfolgreich zertifiziert wurde und eng mit dem BGZ am AKH Wien zusammenarbeitet. Unter Federführung des KH Güssing betrieben, dient das BGZ als Anlaufstelle für Patientinnen mit Erkrankungen der Brustdrüse, wobei Luisser auf die ganzheitliche Betreuung, Einfühlbarkeit und Menschlichkeit besonderen Wert legt und sich leidenschaftlich dafür einsetzt.

Die Endnominierten für den Jochmann-Preis

- Melinda Ciorba aus Wulkaprodersdorf unterstützt und betreut Frauen auf Arbeitssuche oder auf dem Weg in die Selbständigkeit,
- Monika Pichler aus Baumgarten arbeitet

seit Jahrzehnten unermüdlich für die Dorfgemeinschaft, ganz besonderer Einsatz für Frauen und Pensionistinnen und

○ Hannelore „Putzi“ Wallner aus Hirm vertritt die Anliegen von Frauen auch nach ihrer Berufszeit, war beteiligt am Aufbau des Sozialhauses Burgenland des Vereins „Die Treppe – betreutes Wohnen“, arbeitet ehrenamtlich bei der Volkshilfe

Der Rosa-Jochmann-Preis

wird seit 2010 jährlich vergeben und ist nach der 1994 verstorbenen Nationalratsabgeordneten und österreichischen Widerstandskämpferin und SP-Frauenvorsitzenden Rosa Jochmann benannt. Mit dem von Frauenlandesrätin Verena Dunst und dem Referat Frauenangelegenheiten vergebenen Preis werden Frauen für ihr außergewöhnliches Engagement im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit, in Vereinen oder Institutionen oder für die Durchsetzung in frauenuntypischen Bereichen ausgezeichnet.

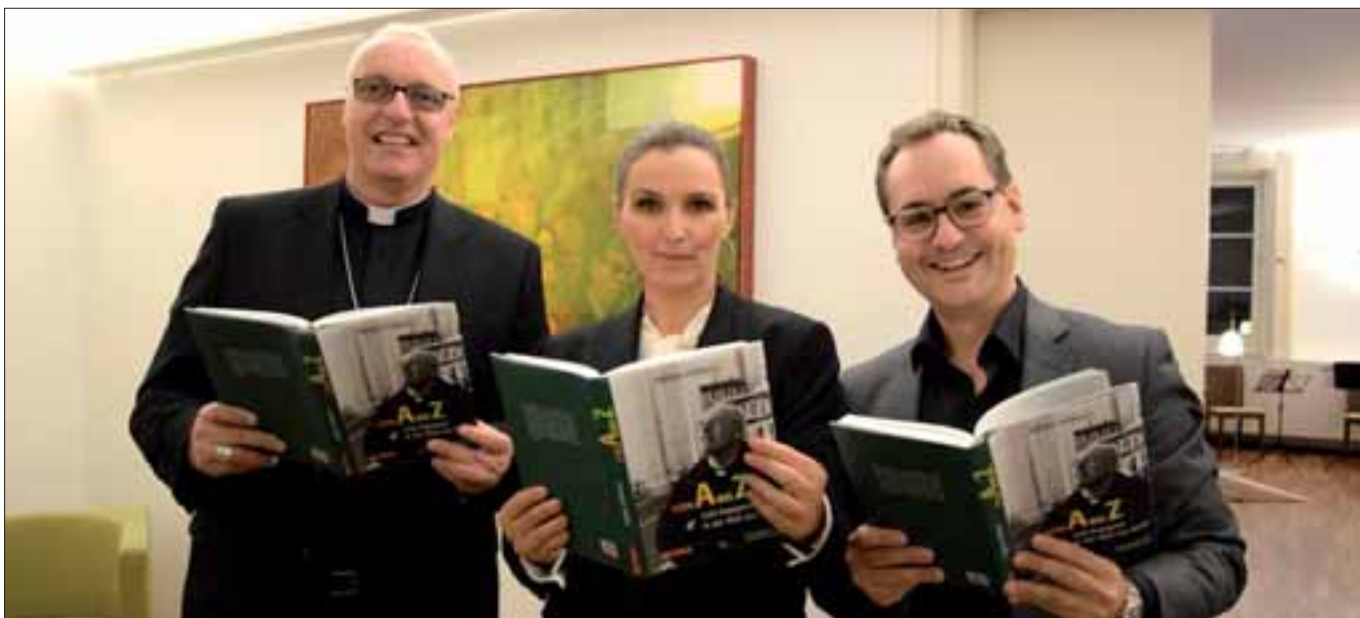
Jedes Jahr wird ein Bereich ausgeschrieben, aus dem Frauen nominiert werden können, die ihren Lebensmittelpunkt im Burgenland haben, oder sich mit ihrer Arbeit um das Burgenland verdient machen. Der Rosa Jochmann-Preis wurde von Birgit Sauer künstlerisch gestaltet. ■

Dieser Link zum Krankenhaus Güssing/Brustchirurgie funktioniert, auch wenn er kaum lesbar ist:
<http://www.krages.at/standorte/krankenhaeuser/guessing/abteilungen/chirurgie/chir1/>

Sprachdiät, Oma Gerti und Pfeffriges

Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics präsentierte sein Buch »Von A bis Z«.

Foto: Diözese Eisenstadt



Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics, TV-Moderatorin Barbara Karlich und Herausgeber Dominik Orieschnig

Der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics stellte am 24. November im Gespräch mit TV-Moderatorin Barbara Karlich und Herausgeber Dominik Orieschnig seine neue Publikation „Von A bis Z. Gott begegnen in der Welt von heute“ vor. Bischof Zsifkovics: „Der wahre Ort Gottes ist nicht allein die Amtskirche, sondern das Leben der Menschen. Und dafür braucht es eine neue Sprache am Puls der Lebenswirklichkeit von heute.“

Was haben der Scherenschnitt von anti-quotierten Sprachgirlanden und die Aufforderung zu einer lebensnahen, lebenswirklichen, von musealen Zöpfen diätisch befreiten Ausdrucksweise mit Oma Gertis Volksfrömmigkeit und so manch prophetisch Pfeffrigem gemeinsam? Sie waren allesamt Atemzüge einer ebenso erfrischenden wie geistreichen spirituellen Sauerstoffkur, die Bischof Ägidius J. Zsifkovics dem Verhältnis von Kirche und Welt mit seinem neuen Buch verpaßt. Die Buchpräsentation im Bischofshof war selbst Ausdruck jenes Brückenbaus zwischen dem hemdsärmeligen „Mitten im Leben“ und der Einwurzelung im Transzendenten. Und das „Pfeffrige“ kam nicht zu kurz.

Bischof Zsifkovics las ausgewählte Passagen aus seinem neuen Buch, die bekannte

TV-Moderatorin und – ebenso wie der Diözesanbischof selbst – Burgenlandkroatin Barbara Karlich führte durch die Präsentation, Buchherausgeber Dominik Orieschnig, Bischöflicher Sekretär und Pressesprecher der Diözese Eisenstadt, leuchtete einige Hintergründe zur Entstehung des Werks aus und rekonstruierte dessen Ideengerüst. Spitzen-Klarinetist Alexander Neubauer, Mitglied der Wiener Symphoniker, streute gemeinsam mit Schwester Kerstin Neubauer, mehrfach preisgekrönte Solistin und Professorin für Gitarre, musikalische Rosen, gepflückt im Zeit-Klang-Raum zwischen Astor Piazzollas „Café 1930“ und seinem „Night Club“.

Diätischer Verzicht als Bereicherung

Wie läßt sich nun die Bedeutung eines modernen christlichen „A bis Z“ verorten? „Ich will damit aufzeigen, daß der wahre Ort Gottes nicht allein die Amtskirche ist, sondern das Leben der Menschen. Und dafür braucht es eine neue Sprache, die das Museale abschüttelt und die Menschen direkt am Puls ihrer Lebenswirklichkeit von heute erreicht“, so der Bischof. Die Kirche müsse sich zu einer solchen „Sprachdiät“ durchringen, dann „werden vielleicht auch wieder mehr Menschen zu einer neuen Lebensgestaltung bereit sein – zur persönlichen Diät,

zum Verzicht auf Unnötiges, auch auf die Sünde“.

Immanenz und Transzendenz: Zwei Flügel einer Lunge

Transzendenz und Immanenz dürften nie gegeneinander ausgespielt werden, beide seien vielmehr wesentlich derart verzahnt, daß ein Sich-Einlassen und Sich-Öffnen für das eine zugleich und in einem Zug die Gelassenheit bzw. das Eingelassen-Sein im anderen bedeute. „Das eine ist ohne das andere nichts wert. Und Lebensnähe führt unweigerlich dazu, daß gläubige Menschen Grenzen überschreiten – hin zu anderen Menschen, hin zu anderen Ländern, aber auch hin zu anderen Religionen, vor allem aber hin zu unseren Mitchristen in anderen Konfessionen“, betonte der Bischof. Die beiden Lungenflügel der Immanenz und Transzendenz, der lebensweltlichen Erdung und der lebensspendenden Grundbezogenheit, hauchen somit der Ökumene, ja allem Dialogischen und aufgeschlossenen Begegnen den initiierten Atem ein.

Oma Gerti gibt den Weg vor

Und die „Oma Gerti“? Sie ist die namentliche Würdigung einer herzbekonten Volksfrömmigkeit, die „vielleicht doch mehr weiß

»Burgenland Journal«

als die Theologen und Philosophen, zumindest dann, wenn sie der Gefahr einer Verkopfung des christlichen Glaubens oder eines intellektuellen Machismo“ erliegen, so der Bischof. Eine solche „Volksfrömmigkeit“, der Bischof Zsifkovics im Namen der „Oma Gerti“ huldigt, ist nicht das Schrebergärtchen, das sich vor der Geistestiefe einzäunt und verschließt. Es ist jene „Vernunft des Herzens“, die zwischen lebensfremdem Wortschwall und professoralem Hochmut wie zwischen Skylla und Charybdis mit atemberaubender Gelassenheit hindurchschifft.

»Pfeffriges« und »Tacheless«

Daß diese Gelassenheit, die schon der von Diözesanbischof Zsifkovics oft und gerne zitierte Meister Eckhart als den Doppelschwung von Loslassen vom Unwesentlichen im Einlassen auf das Wesentliche benennt, nichts mit Gleichgültigkeit und Indifferenz zu hat, wurde mit den „pfeffrigen“ Schlußakkorden der Präsentation deutlich. Nicht nur, weil Kerstin Neubauer eine eigenkomponierte Gewürztonmischung namens „S’Pfeffrige“ zum Besten gaben. Da war von prophetischer Pfeffrigkeit, von einem kathartischen Tacheless die Rede, wenn im Rückgriff auf Papst Franziskus vor der Gefahr eines „spirituellen Alzheimers“ oder einer „Schizophrenie des Doppellebens“, ob nun im „Innerkirchlichen“ oder im „Innerweltlichen“, gewarnt wurde.

Im Wahr-Nehmen des Kleinsten Größtes vermögen

Mit einem Dankgebet für Papst Franziskus, das mit einem schlichten „Schlafgut“ für den Bischof von Rom abschließt und gerade in dieser Schlichtheit die Tugend offenbart, in der Wahrnehmung auch des Kleinsten das Größte zu vermögen, bedankte sich Bischof Zsifkovics zugleich für das Kommen der vielen Gäste – darunter auch Abt Paisios vom österreichweit ersten, in St. Andrä am Zicksee geplanten orthodoxen Kloster, Superintendent Manfred Koch von der evangelischen Diözese Burgenland, Altbischof Paul Iby, Pater Karl Schauer aus Mariazell, viele Entscheidungsträger des Landes und natürlich Gertrude Zsifkovics, die stolze Mutter des Eisenstädter Diözesanbischofs.

»Von A bis Z. Gott begegnen in der Welt von heute«

Der Titel ist Programm: Von A bis Z buchstabiert der Bischof der Martinsdiözese, der zugleich Europabischof und Bischof für die Roma und Sinti in Österreich ist, den Kern

des Christseins aus. Erfrischend modern, lebendig und unkompliziert ist seine Sprache, die das Verstaubte und Museale eines antiquierten Glaubensvokabulars mit viel Schwung, Kreativität und Humor, aber vor allem mit einem feinen Sensorium für die Lebenswirklichkeiten der Menschen abschüttelt.

Von »Anti-Aging« bis »Zukunft«

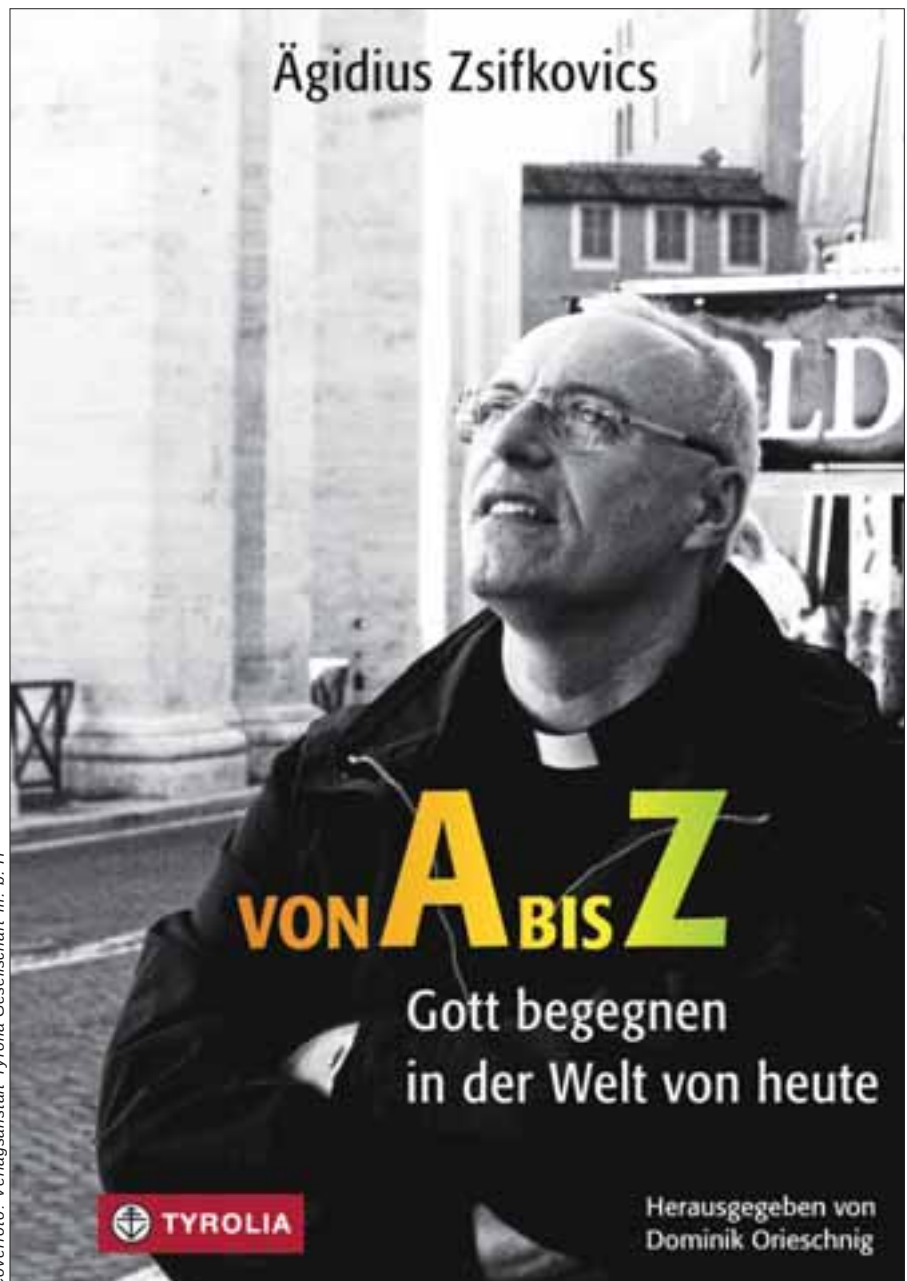
„Die Kirche muß die Menschen in ihren heutigen unmittelbaren Lebenswirklichkeiten persönlich und emotional erreichen. Wir werden nicht gefragt, ob wir bereit sind, den Sprung in das Hier und Heute zu machen. Wir müssen ihn machen, weil es die Höhe der Zeit verlangt“, bringt Bischof Zsifkovics die Notwendigkeit und das Notwendende

eines Brückenschlags von Kirche und Welt auf den Punkt. Genau um diesen Brückenschlag geht es in dem Buch, wenn von A wie „Anti-Aging“, „Angst“ und „Auferstehung“ bis Z wie „Zoo“ und „Zukunft“ auf durchwegs unkonventionelle Weise die Präsenz des Göttlichen in der Welt in einem zeitgemäßen Alphabet erschlossen und erspürt wird.

<http://www.martinus.at>

Ägidius J. Zsifkovics
Von A bis Z. Gott begegnen in der Welt von heute

Hrsg. Dominik M. Orieschnig
Künstler: Heinz Ebner, 2015 Tyrolia,
240 Seiten, 11 doppelseitige farb. Abb.
Preis: 24,95 Euro



Coverfoto: Verlagsanstalt Tyrolia Gesellschaft m. b. H.

Sesam-Öffne-Dich für »Freizeit à la Card«

Die Burgenland Card integriert 200 Ausflugsziele – Gratis-Eintritt in eine von vier Thermen und Ermäßigungen

Besser geht's kaum noch: Die Burgenland Card 2016 hat ihr Angebot gegenüber ihrem ersten Erscheinungsjahr gleich verdoppelt! Es gilt: Gleicher Preis, aber doppelt so viel Leistung, noch bequemer kaufen und unbeschwert praktisch das gesamte Angebot genießen. Sage und schreibe 200 Partnerbetriebe in allen Regionen des sonnenreichen Bundeslandes bieten zumeist Gratisseintritte, jedenfalls aber namhafte Preisvorteile. Die Card-Flaggschiffe sind unter anderem die Thermen. Hier gilt: Einmal Gratis-Eintritt und 50 Prozent Ersparnis für jeden weiteren Thermenbesuch.

Urlaub und Freizeit ist also im Land der Sonne noch günstiger, noch bequemer und noch leichter planbar. Denn der landesweite „Sesam-Öffne-Dich“, entwickelt von Burgenland Tourismus und gleich 15 Monate gültig, eröffnet im handlichen Scheckkartenformat nahezu alle Möglichkeiten, das Land und seine Top-Ausflugsziele sowie die herausragenden Kultur- und Freizeitangebote zu entdecken. Unter den 200 Anbietern sind neben allen Thermen auch der Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel, die Oper im Steinbruch von St. Margarethen, die Seefestspiele Mörbisch sowie alle Kulturzentren des Landes. Dazu – speziell für die Familien ein Hit – der Familiypark, die Sonnenland-Draisinentour, viele Burgen und Schlösser, Naturparke, See- und Freibäder und etwa auch die Wassererlebniswelt Moschendorf und natürlich viele Museen im ganzen Land.

Auch Genuß läßt sich mit der Burgenland Card 2016 perfekt erleben: Einige Vinotheken und Greißler, aber auch zahlreiche Beherbergungsbetriebe von „Pannonisch Wohnen“, „Urlaub am Bauernhof“ und den „Sonnergartl-Betrieben“ sind mit der Vorteilskarte ebenfalls speziell günstig. Und wer mit dem Schiff über den Neusiedler See fahren will, kann dies nun mit der Burgenland Card kostenlos tun.

Die Partnerbetriebe sind allesamt mit eigenen Lesegeräten ausgestattet, sodaß der Gast die Burgenland Card nur an der Kasse scannen lassen muß. Natürlich hat Burgenland Tourismus zu „Urlaub und Freizeit à la Card“ auch eine praktische Broschüre gestal-



Foto: Burgenland Tourismus

tet. In diesem im wahrsten Sinne des Wortes vielseitigen Planer sind alle Angebote übersichtlich aufgelistet und die Partnerbetriebe sowie deren Leistungen vorgestellt.

Kaufen kann man die Burgenland Card um 59 Euro (Kinder von 5 bis 14 Jahren: 29 Euro) bequem im WebShop, in allen Filialen der Bank Burgenland sowie bei vielen wei-

teren Verkaufsstellen: etwa im Schloß Esterhazy sowie in den Thermen in Frauenkirchen, Lutzmannsburg, Bad Tatzmannsdorf und Loipersdorf. Die Burgenland Card wird beim Kauf freigeschaltet und ist vom 1. Jänner 2016 bis 31. März des Folgejahres gültig. ■

<http://www.burgenland.info/card>

»App« ins Burgenland – ganz modern

Sehr modern und benutzerfreundlich präsentiert sich die von Burgenland Tourismus kürzlich eingeführte Burgenland Ausflugsziele-App. Alle Burgenland-Fans können sie kostenlos downloaden und sind dann sozusagen mit dem ganzen Land über das eigene Smartphone verbunden. Darin zu finden: Die schönsten und zudem spannendsten und aktuellsten Ausflugs-tipps und Veranstaltungen für die ganze Familie. Die App – über Android und Apple ladbar – bietet durch die intuitive Menüführung einen schnellen und umfassenden Überblick. Ganz aktuell kann sich der User über Ausflugs-tipps und Veranstaltungen informieren. Über das Smartphone sind diese Informationen praktisch ständig up to date und griffbereit. Ob Sehenswürdigkeiten, Thermen, Natur, Kultur, Wein & Kulinarik oder Sport & Fun: Diese App ist ein

Muß für alle BurgenländerInnen wie auch für alle Ausflugs- und Nächtigungsgäste.

Die Funktionen dieser Applikation sind benutzerfreundlich aufgebaut: So findet man praktisch auf einen Klick und Blick alle Partner und auch die Ermäßigungen der neuen, noch stärkeren Burgenland-Card. ■

<http://apps.burgenland.info>



Burgenländerklub Toronto: Martinitanz 2015

Gabriele Grof, die Präsidentin des Burgenländerklubs Toronto konnte mehr als 220 Gäste begrüßen. Die neue Band, MAX 60 unter der Leitung von Bob Chaskavich, unterhielt uns großartig. Das Abend-Bufferet wurde von den Mitarbeiterinnen des JC Restaurants serviert, es hat uns sehr gut geschmeckt.

Während der Pause waren wir begeisterte Zuschauer der Tanzgruppe Toronto Blue Danube Heimat Group, die ihren Ursprung im Donauschwabenklub hat und viele traditionelle Volkstänze beherrscht. Dieses Mal aber war das Repertoire eher klassisch und die Choreographie von Nikky MacKenzie wirklich hervorragend.

Anstelle der üblichen Tombola hatten wir eine 50/50 Lotterie und alle Gäste spielten



Zufriedene Gäste des Martinitanzes 2015 im Burgenländerklub Toronto



Helmut Gschösser und seine Frau, er ist Sprecher des deutschen Radios

begeistert mit. Die Sponsoren der Türpreise waren Vienna Fine Foods, Hans Klebesits Winery und Julie Michlits. Vielen, vielen Dank! Auch danken wir unseren zahlreichen Mitgliedern, die hausgemachte Mehlspeisen mitbrachten und die dann verpackt von unseren Gästen erworben werden konnten. Diese Mehlspeisboxen waren als Mitbringsel sehr beliebt.

Es war ein gelungener Abend! Wir danken allen ganz, ganz herzlich, die zum Erfolg dieses Festes beigetragen haben.

Eva Hergovich

<http://www.burgenlanderclub.com>



Otto Novakovics mit Frau, er war über Jahre Präsident des Burgenländerklubs

Das Bild unten zeigt die Tanzgruppe »Toronto Blue Danube Heimat Group«



Alle Fotos: Eva Hergovich

Haushaltsrede 2016

»Südtirol nach innen und außen zu festigen und als starken Lebens- und Wirtschaftsraum weiterzuentwickeln«, hat LH Arno Kompatscher am 11. Dezember in seiner Rede zum Haushaltsentwurf 2016 als Ziel seiner politischen Arbeit in seinem dritten Amtsjahr bezeichnet. Dazu sei eine starke Vernetzung Südtirols notwendig.

Vernetzung war auch das bestimmende Thema der Rede, mit der Landeshauptmann Arno Kompatscher am 11. Dezember dem Plenum des Südtiroler Landtages den Haushaltsentwurf für das Jahr 2016 vorstellte. Es gelte, Verbindungen herzustellen zwischen Ebenen, Bereichen und Beteiligten, denn nur ein Netzwerk sei langfristig tragfähig und stark.

Wer befürchte, „daß durch eine Öffnung unsere Heimat unter die Räder kommen könnte, den kann ich an dieser Stelle beruhigen“, betonte der Landeshauptmann, „denn der Schutz und der Ausbau der Autonomie sind wesentlicher Teil unserer Marschroute. Der andere Teil ist die Öffnung hin zu Europa, also die Vernetzung mit jenen Ebenen, auf denen die großen Herausforderungen gemeinsam leichter bewältigt werden können.“ Er forderte dazu auf, die Möglichkeiten der Integration auszuschöpfen und verwies auf die entsprechenden Initiativen des Landes in der Europaregion, der Arge Alp sowie der Makroregion Alpen.

Als ersten Eckpfeiler für den Schutz und den Ausbau der Autonomie bezeichnete der Landeshauptmann das im Dezember 2014 „unter Einbeziehung der Schutzmacht Österreich“ geschlossene Finanzabkommen mit Rom. „Dieses Abkommen wird uns auch im Jahr 2016 vor einseitigen Eingriffen des Staates in unsere Finanzen bewahren und garantiert uns somit Planungs- und Finanzsicherheit.“ Das Stabilitätsgesetz des Staates mute anderen Regionen weitere Einbußen zu, während der Beitrag von Bozen und Trient zur Sanierung des Staatshaushalts bereits im Sicherungspakt mit rund 476 Millionen Euro festgelegt wurde. „Diesen Beitrag werden wir auch 2016 leisten“, bestätigte Kompatscher. Der zweite Eckpfeiler ist für den Landeshauptmann das von der Schutzklausel vorgesehene Einverständnis zur Überarbeitung des Autonomiestatuts, das Südtirol nur dann geben werde, wenn auch Österreich zustimmt.

Was den Landeshaushalt 2016 angeht, so sprach Kompatscher von einem Gesamtvolumen von 5,4 Milliarden Euro und von dem „bisher größte Landeshaushalt in der Ge-



Foto: LPA / rm

LH Kompatscher hat dem Landtagsplenum seinen Haushaltsentwurf vorgestellt

schichte“. Nach Abzug der Durchlaufposten und Rückstellungen stehen insgesamt 4,659 Milliarden Euro zur Verfügung. Der Haushaltsentwurf 2016 kann allerdings kaum mit jenen der Vorjahre verglichen werden, da er in einem völlig veränderten Gesetzesrahmen erarbeitet worden ist. Mehr als die Hälfte der Finanzmittel, nämlich über 57 Prozent, fließen in die drei Bereiche Gesundheitsschutz, Ausbildung und Recht auf Bildung sowie Soziale Rechte, Soziales und Familienpolitik. Beibehalten werden die in der vergangenen Amtszeit beschlossenen Entlastungen von 210 Millionen Euro, von denen 125,8 Millionen zu Gunsten der Wirtschaft gehen. Hinzu kommen die Anhebung der Freibeträge für die Erstwohnung, eine Ausdehnung der „No-Tax-Area“ bei der Einkommensteuer IRPEF von 20.000 Euro auf 28.000 und weitere Steuerreduzierungen wie etwa bei der Landesumschreibungssteuer oder der Kfz-Steuer. „Es ist dies der Weg, um die Abhängigkeit von Transferleistungen zu reduzieren, eine Hilfe zur Selbsthilfe, die ankommt – ganz ohne lästige Bürokratie“, beschrieb Kompatscher die Stoßrichtung.

Im Hinblick auf die Gesundheitsreform kündigte er für März eine definitive Entscheidung an. Nicht das Sparen, Streichen und Zusperrern stehe im Vordergrund, es gehe darum, „sich so aufzustellen und zu organisieren, daß wir die Herausforderungen, die

insbesondere der demographische Wandel und der Ärztemangel mit sich bringen, überhaupt bewältigen können“. So ist für das Jahr 2030 eine Zunahme der Über-65-jährigen von 98.000 (2014) auf 138.400 Personen vorgesehen, was mehr als 40 Prozent entspricht. Im Bereich der Gesundheit seien „die gesundheitliche Nahversorgung zu stärken, das abgestufte, integrierte und vernetzte Betreuungssystem in den sieben Krankenhäusern einzuführen und eine langfristige Finanzierbarkeit zu gewährleisten“.

Ein besonderes Augenmerk legte der Landeshauptmann auf das Thema Flüchtlinge. Er verwies auf das verstärkte Bemühen des Landes zur Armutsbekämpfung und Krisenprävention in den Herkunftsländern einerseits (durch die Verdoppelung der Haushaltsmittel), und betonte angesichts der aktuellen Situation und der Ängste und Ressentiments andererseits: „Wir nehmen die Ängste ernst und werden dafür sorgen, daß Südtirol auch weiterhin ein sicheres Land bleibt. Vielmehr sollen wir uns alle wieder stärker unserer Kultur, unserer Werte, unserer Traditionen, ja auch unserer christlich-humanistischen Wurzeln bewußt werden. Wer selbst gefestigt ist, kann dem Neuen offen und ohne Angst gegenüber treten.“

Eine bessere Vernetzung bedeutet auch eine bessere Erreichbarkeit. Dies gelte sowohl für die Datenautobahn, die Breitband-

Aus Südtirol

versorgung und das Entwicklungsprogramm Südtirol Digital 2020, als auch für das Straßennetz mit seinen 2850 Kilometern, für dessen Verbesserung 92,1 Millionen Euro vorgesehen sind. In diesem Zusammenhang sprach der Landeshauptmann auch die Konzession für die A22 an: „Als Land Südtirol setzen wir uns für eine Zuweisung der Konzession an eine In-House-Gesellschaft mit rein öffentlicher Beteiligung ein. So können die Wertschöpfung im Land gehalten, weitere Mittel für die Querfinanzierung des Brennerbasistunnels samt entsprechenden Zulaufstrecken gesichert, ein Paket an Infrastruktur- und Umweltmaßnahmen längs der Brennerachse geschnürt sowie die Umfahrung von Bozen kofinanziert werden.“ Darüber hinaus sind im Entwurf zum Vertrag für die Erteilung der Autobahnkonzession auch ausdrücklich tarifpolitische Maßnahmen zur Verlagerung des Schwerverkehrs von der Straße auf die Schiene vorgesehen. Das und der Maßnahmenkatalog zur Reduktion der Stickoxid-Emissionen entlang der A22 kommen der Umwelt und den Anrainern zugute.

Auch die öffentliche Mobilität vernetzt. Das Land wird sich den öffentlichen Zug- und Busdienst samt Instandhaltung 2016/2020 202 Millionen Euro kosten lassen. Schwerpunkte bilden in den nächsten Jahren das Projekt „Green Mobility“, der Bau des Brennerbasistunnels samt Zulaufstrecken, die neuen grenzüberschreitenden Verbindungen zwischen dem Vinschgau und dem Engadin, zwischen dem Pustertal und Cadore sowie der Bau der Riggertalschleife zur besseren Anbindung des Pustertals an das Bahnnetz. Vervollständigt werden soll dieses Mobilitätsnetz nach dem Wunsch von Kompatscher durch einen „funktionierenden Regionalflughafen“, mit Betonung auf „funktionierenden“, das heißt, daß er positive volkswirtschaftliche Effekte haben muß. „Ich habe – wie versprochen – alle Zahlen und Fakten zum Flughafen Bozen transparent auf den Tisch gelegt. Ein überzeugendes Entwicklungskonzept liegt vor, das klar aufzeigt, was getan werden muß und was es braucht, damit der Flughafen Bozen künftig funktionieren kann“, sagte der Landeshauptmann. In einer Volksbefragung wird im Juni 2016 erstmals in dieser partizipativen Form über ein Gesetz und über die Zukunft des Flughafens Bozen abgestimmt werden.

„Wohlstand und Beschäftigung werden aber nicht nur durch moderne Verkehrsinfrastrukturen begünstigt“, so der Landeshauptmann weiter, „sondern sind auch maßgeblich



Foto: LPA / rm

Kompatscher: »Die Vernetzung spielt eine wesentliche Rolle«

von der Innovationskraft abhängig, die von den Unternehmen und den Menschen mobilisiert wird.“ Im Entwurf zum Landeshaushalt 2016 sind für die Innovationstätigkeiten der Unternehmen und jenen der Forschungseinrichtungen Mittel in Höhe von 115,6 Millionen Euro vorgesehen, 4,5 Prozent mehr als im Jahr 2015. „Forschung und Entwicklung sind jedoch nicht nur eine Frage der Bereitstellung von finanziellen Ressourcen durch die öffentliche Hand, sondern vor allem auch eine Frage der Vernetzung zwischen Forschungseinrichtungen, von Forschungseinrichtungen mit Unternehmen und der Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes für hochqualifiziertes Personal, Forscher und Wissenschaftler“, ist der Landeshauptmann überzeugt. Einen wichtigen Beitrag dazu erwartet er sich vom NOI-Techpark, also dem neuen Südtiroler Technologiepark.

Was die Wirtschaft – also Handel und Dienstleistungen, Handwerk, Industrie und Tourismus – sowie die Landwirtschaft betrifft, wurden im Haushaltsentwurf ungefähr gleich viele Finanzmittel vorgesehen, zu denen allerdings beachtliche Steuererleichterungen kommen. Das Augenmerk gilt hier weiterhin dem Abbau der Beitragsrückstände, die sich bis zum 18. März 2014 beschlossenen Beitragsstopp angehäuft hatten. Für Vernetzung in diesem Bereich steht die neue Gesellschaft mit dem Namen IDM – Südtirol, die ab 1. Jänner 2016 ihre Tätigkeit als Dienstleister und Ideenwerkstatt für alle Wirtschaftssektoren aufnehmen wird. Im Tourismus wird an einer Strukturreform gearbeitet, gestärkt werden sollen

Dachmarke und Südtirol insgesamt als Destination.

Weitergeführt werden die Arbeiten für ein neues Raumordnungsgesetz, das innerhalb des Jahres 2016 ausformuliert sein soll, um dann auf breiter Basis diskutiert und abschließend der Landesregierung und dem Landtag vorgelegt zu werden. „Das Raumordnungsgesetz ist für uns ein fundamentales Gesetz. Es ist das Entwicklungsinstrument für unser Land schlechthin, weil es zum einen festlegt, wie wir unsere außerordentliche Kultur- und Naturlandschaft nützen aber auch schützen, und zum anderen definiert, wo und wie sich unser Lebens- und Wirtschaftsraum entfalten wird können“, so die Wertung von Kompatscher.

Positive Auswirkungen für die heimische Wirtschaft erwartet er sich vom neuen Vergabegesetz, das mit 2016 zur Anwendung kommt, und von den umfangreichen Investitionen im Tiefbau, zu denen weitere im Hochbau und insbesondere im Wohnungsbau hinzukommen. Im Wohnungsbau sind dies 188 Millionen Euro, davon 134 Millionen Euro an Frischmitteln aus dem Landeshaushalt.

„Eigenverantwortung und Vernetzung sollen auch gelebte Praxis bei den Gemeinden werden“, forderte Kompatscher. Für sie sind 362,4 Millionen Euro im Haushaltsvorschlag vorgesehen. „Diese Mittel werden nach dem neuen Modell der Gemeindefinanzierung aufgeteilt, das kürzlich genehmigt worden ist und das – unter Berücksichtigung der Finanzkraft der Gemeinden – nicht nur eine gerechtere Aufteilung der Zuweisungen für die laufenden Ausgaben vor, sondern auch eine völlige Neuregelung der Zuweisungen für die Investitionen vorsieht. Das hat zur Folge, daß die Gemeinden keine Darlehen mehr aufnehmen müssen und über die Verwendung der Mittel in absoluter Autonomie entscheiden können“, erklärte der Landeshauptmann.

Als weiteres und abschließendes Vernetzungsbeispiel zählte er schließlich die Fusion der beiden Energieunternehmen Etschwerke AG und SEL AG zum neuen Unternehmen Alperia auf und kündigte die Fusion für den 21. Dezember an.

Nach einer lebendigen Debatte hat der Landtag am 19. Dezember den Haushalt 2016 samt Finanz- und Stabilitätsgesetz für das kommende beziehungsweise die nächsten drei Jahre genehmigt. „Mit der Verabschiedung des Haushaltes 2016 haben wir die Grundlage geschaffen, auf die wir nun aufbauen werden“, so der Landeshauptmann. ■

<http://www.provinz.bz.it/de/>

Mehr Rechte für Europas Internetnutzer

Mit den neuen EU-Datenschutzvorschriften wird eine einheitliche Regelung geschaffen, um die EU für das digitale Zeitalter zu rüsten.

Der am 15. Dezember mit dem Rat der Europäischen Union vereinbarte Kompromiß wurde zwei Tage danach von den Mitgliedern des zuständigen Ausschusses für Bürgerrechte, Justiz und Inneres mit 48 Stimmen angenommen bei 4 Gegenstimmen und 4 Enthaltungen. Die neuen Regeln sollten größere Rechtssicherheit bringen und das Vertrauen von VerbraucherInnen und Unternehmen in den digitalen Binnenmarkt stärken.

Neu ist, daß nun eine Verarbeitung der Daten nur nach ausdrücklicher Einwilligung geschehen darf, das „Recht auf Vergessenwerden“ und die Einführung scharfer Strafen für Unternehmen, die gegen die überarbeiteten Datenschutzregeln verstoßen.

„Die Verordnung gibt den Nutzern die Entscheidung über ihre persönlichen Daten zurück“, sagte der Berichterstatter Jan Philipp Albrecht (Grüne/EFA, DE). „Gleichzeitig gibt das neue Gesetz den Unternehmen Rechtssicherheit und Wettbewerbschancen. Zukünftig gilt in der ganzen EU ein einziger einheitlicher Datenschutzstandard. Das bedeutet weniger Bürokratie und gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Unternehmen auf dem europäischen Markt“, fügte er hinzu.

Die neuen Vorschriften ersetzen die bisherigen veralteten EU-Datenschutzgesetze aus dem Jahr 1995. Sie räumen den BürgerInnen in einer digitalisierten Welt mit Smartphones, sozialen Medien, Internetbanking und weltweiten Überweisungen mehr Kontrolle über ihre eigenen Daten ein. Gleichzeitig bringen sie Klarheit und Rechtssicherheit für Unternehmen, um Innovation und die weitere Entwicklung des digitalen Binnenmarktes zu fördern.

Hier sind die wichtigsten Änderungen durch die neuen Vorschriften:

- **Verarbeitung der Daten nur nach ausdrücklicher Einwilligung:** Der Nutzer soll Herr seiner Daten werden. Er soll seine Einwilligung auch leicht wieder zurückziehen können dürfen.
- **Kinder und soziale Medien:** Kinder unter einem bestimmten Alter benötigen die Zustimmung der Eltern, um ein Social-Media-Konto zu eröffnen, wie zum Bei-



Berichterstatter Jan Philipp Albrecht (Grüne/EFA, DE)

spiel bei Facebook, Instagram oder Snapchat. Dies ist bereits in den meisten EU-Ländern üblich. Die neuen, flexiblen Vorschriften räumen den Mitgliedsstaaten einen Spielraum für die Altersgrenzen ein (allerdings muß diese mindestens bei 13 und höchstens bei 16 Jahren liegen). Diese Flexibilität wurde auf den auf den dringenden Wunsch der Mitgliedstaaten beibehalten. Das Verhandlungsteam des Parlaments hätte eine EU-weite Altersgrenze von 13 Jahren vorgezogen.

- **Recht auf Vergessenwerden:** Die Verbraucher sollten ihre Einwilligung geben müssen, aber genauso einfach sollten sie sie auch wieder zurückziehen können. Sie bekommen ein „Recht auf Vergessenwerden“, d.h. ein Recht darauf, daß auf ihren Wunsch ihre persönlichen Daten aus den Speichern von Unternehmen auch wieder gelöscht werden müssen.
- **Datenlecks oder „gehackte“ Daten:** Bei Verstößen gegen den Schutz personenbezogener Daten müssen die Anbieter die zuständigen Behörden so schnell wie möglich informieren, so daß die Nutzer geeignete Maßnahmen ergreifen können.
- **Verständliche Sprache:** Die Abgeordneten haben darauf bestanden, daß die neuen Vorschriften die Praxis des „Kleinge-

druckten“ abschaffen müssen. Die VerbraucherInnen sollen in klarer, verständlicher Sprache und mit leicht verständlichen Symbolen informiert werden, bevor die Daten gespeichert werden.

- **Strafen:** Wenn Firmen gegen die Regeln verstoßen, drohen ihnen Strafen von bis zu vier Prozent des Jahresumsatzes.
- **Unternehmen müssen Datenschutzbeauftragte anstellen:** Unternehmen müssen einen Datenschutzbeauftragten benennen, wenn sie im großen Ausmaß sensible Daten verarbeiten oder das Verhalten vieler Verbraucher überwachen. KMU sind von dieser Vorschrift ausgenommen – es sei denn, die Datenverarbeitung ist ihre Haupttätigkeit.
- **Zentrale Anlaufstellen für Beschwerden und die Durchsetzung der neuen Regeln:** Die nationalen Datenschutzbehörden werden ausgebaut und sollen zu zentralen Anlaufstellen für Bürger werden, wo sie ihre Beschwerden über Verstöße gegen die Datenschutzvorschriften einreichen können. Die Zusammenarbeit zwischen diesen nationalen Behörden soll erheblich verstärkt werden, um einen einheitlichen Schutz der personenbezogenen Daten innerhalb der Union sicherzustellen. ■

<http://www.europarl.europa.eu/portal/de>

Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2015 bis 2017

Die Wirtschaft Österreichs wächst 2016 und 2017 so stark wie jene des Euroraums.

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) erwartet in ihrer vorliegenden Prognose einen von Sonderfaktoren unterstützten moderaten Aufschwung der österreichischen Wirtschaft. Für das Jahr 2015 wird das Wachstum mit 0,7 % noch schwach ausfallen. Aufgrund von drei Sonderfaktoren – Inkrafttreten der Steuerreform im Jänner 2016, Ausgaben für Asylwerber und anerkannte Flüchtlinge sowie die Wohnbauinitiative – wird das österreichische Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2016 um 1,9 % zunehmen. Für das Jahr 2017 wird ein Wirtschaftswachstum von 1,8 % erwartet. Damit bleibt diese Prognose gegenüber jener vom Juni 2015 unverändert. „Österreichs Wirtschaft wird in den Jahren 2016 und 2017 so stark wie jene des Euroraumes wachsen“, kommentiert OeNB-Gouverneur Univ.-Prof. Ewald Nowotny die Prognose.

Aufschwung bei Exporten seit Jahresmitte 2015

Die Perspektiven für die Weltwirtschaft haben sich im Verlauf des Jahres 2015 einge-

trübt. Während sich die entwickelten Volkswirtschaften auf einem Erholungspfad befinden, hat sich die Konjunktur in einer Reihe von aufstrebenden Volkswirtschaften verlangsamt. Brasilien und Rußland befinden sich in einer tiefen Rezession, in China ist eine deutliche Wachstumsabschwächung zu verzeichnen. Hinzu kommt, daß der Welthandel im Jahr 2015 eingebrochen ist. Neben konjunkturellen Faktoren spielen hierfür die Stagnation des Ausbaus der globalen Produktionsketten und der Strukturwandel der chinesischen Wirtschaft hin zu einer Konsum- und Dienstleistungsgesellschaft eine wichtige Rolle. Die entwickelten Volkswirtschaften verzeichnen hingegen durchwegs einen robusten Aufschwung, der jedoch angesichts der Vielzahl gleichzeitig wirkender Stimuli verhalten ausfällt.

Mit der Abschwächung der Perspektiven für die Weltwirtschaft sehen sich die österreichischen Exporteure mit einem im Vergleich zur Prognose vom Juni etwas schwächeren Exportmarktwachstum in den kommenden beiden Jahren konfrontiert. Im Ver-

lauf des Jahres 2015 hat die Exportentwicklung jedoch bereits an Schwung gewonnen. Das Wachstum der Exporte wird sich von 2,3 % im Jahr 2015 bis auf 4,5 % im Jahr 2017 zusehends beschleunigen. Im Vergleich zu früheren Aufschwungphasen fällt das Exportwachstum jedoch verhalten aus.

Unternehmen weiten Ausrüstungs-investitionen aus, Wohnbauinitiative stützt Bauinvestitionen

Die Investitionstätigkeit hat sich in den letzten Jahren sehr schwach entwickelt. Neben pessimistischen Absatzerwartungen der Unternehmen trugen dazu auch die sinkenden Bauinvestitionen bei. Vor allem die Schwäche des Wohnbaus überrascht angesichts des allgemein hohen Wohnraumbedarfs, der stark gestiegenen Immobilienpreise und der günstigen Finanzierungsbedingungen. Die von der österreichischen Regierung beschlossene Wohnbauinitiative wird aber wichtige Impulse liefern und die Wohnbauinvestitionen somit stützen. Das Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen hat sich im Lauf

Vergleich der Prognosen von Dezember 2015 und Juni 2015

	2014	Dezember 2015			Differenz zu Juni		
		2015	2016	2017	2015	2016	2017
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>							
BIP, real	0,4	0,7	1,9	1,8	0,0	0,0	0,0
<i>Wachstumsbeiträge zum realen BIP</i>							
Inlandsnachfrage	0,2	0,4	1,6	1,4	0,3	0,1	-0,2
Nettoexporte	0,6	0,4	0,3	0,3	-0,1	0,1	0,2
Lagerveränderungen	-0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	-0,1	-0,1
<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>							
Privater Konsum	0,1	0,2	1,6	1,4	-0,5	-0,2	-0,2
Bruttoanlageinvestitionen	-0,1	0,5	2,3	2,2	2,4	0,6	-0,4
Öffentlicher Konsum	0,8	0,8	1,3	1,1	-0,1	0,4	0,0
Exporte	2,2	2,3	3,9	4,5	-0,5	-0,9	-0,3
Importe	1,1	1,8	3,6	4,3	-0,2	-1,1	-0,8
HVPI	1,5	0,8	1,3	1,7	-0,1	-0,6	-0,3
Beschäftigung	0,8	0,7	1,1	1,0	0,0	0,1	0,0
<i>in %</i>							
Arbeitslosenquote (EU)	5,6	5,8	6,1	6,3	0,1	0,4	0,8
<i>in % des BIP</i>							
Budgetsaldo	-2,7	-1,6	-2,0	-1,7	0,2	-0,2	-0,3
Leistungsbilanz	2,0	2,7	2,8	3,1	1,4	0,7	0,3

Inlandsnachfrage trägt Wachstum

- Steuerreform, Ausgaben im Zusammenhang mit der Aufnahme von Asylwerbern und Wohnbauinitiative stützen

Wachstum

- Ausrüstungsinvestitionen tragen Investitionskonjunktur
- Inflation steigt, bleibt aber deutlich unter 2%
- Beschäftigung und Arbeitslosigkeit steigen
- Keine Revision der BIP-Prognose seit der Prognose vom Juni, jedoch andere Zusammensetzung:
 - (+) Asylwerber
 - (+) Wohnbauinitiative
 - (-) Moderate Lohnabschlüsse dämpfen Konsumwachstum
 - (-) Schwächerer Welthandel dämpft Exportwachstum

Wirtschaft

Konjunkturindikatoren für Österreich senden positive Signale aus

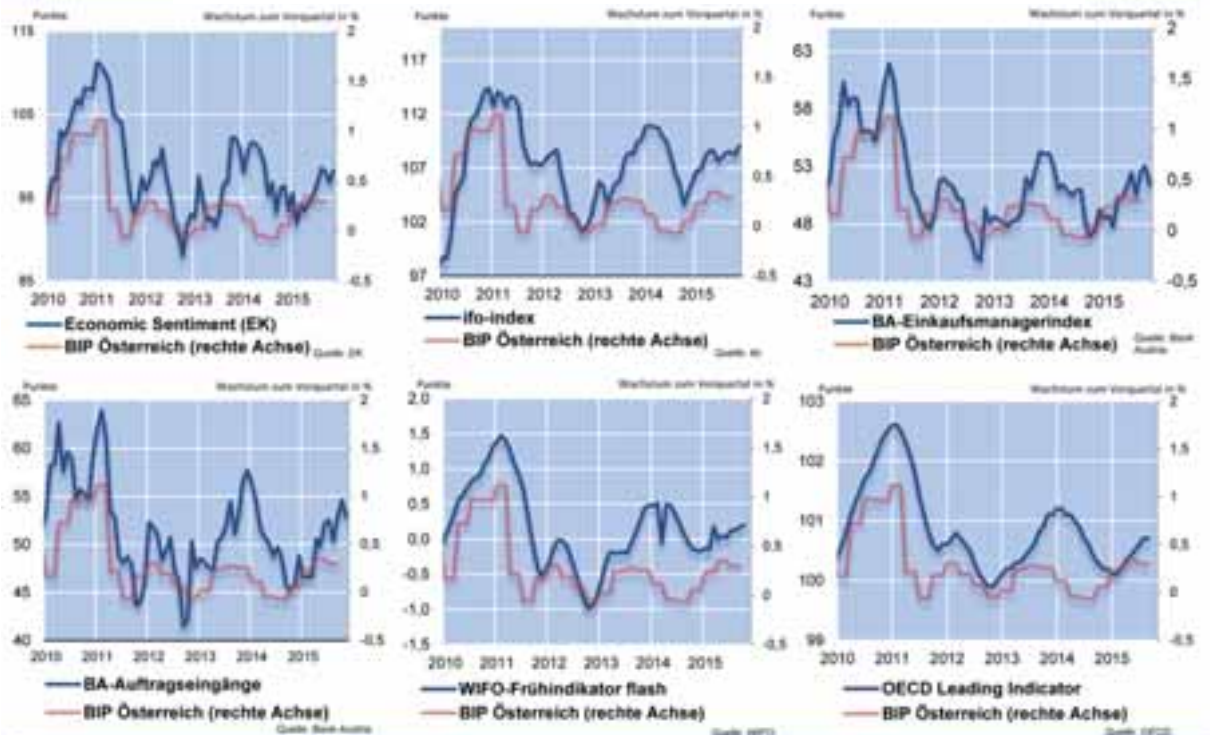


Foto: Quelle: Österreichische Nationalbank

des Jahres 2015 zum Positiven hin gewendet. Aufgrund eines steigenden Bedarfs an Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen werden die heimischen Unternehmen ihre Ausstattungsinvestitionen in den Jahren 2016 und 2017 spürbar erweitern.

Sonderfaktoren stützen privaten Konsum

Der private Konsum profitiert im Prognosezeitraum von zwei stützenden Faktoren. Die Steuerreform 2016 bringt eine spürbare Entlastung der Nettoeinkommen. Gleichzeitig führen die öffentlichen Aufwendungen für Asylwerber und anerkannte Flüchtlinge in Form von Transferzahlungen zu einem Anstieg der nominellen Haushaltseinkommen. Die steigende Inflation dämpft die reale Einkommensentwicklung zwar etwas, das Wachstum des privaten Konsums wird sich aber auf 1,6 % im Jahr 2016 und 1,4 % im Jahr 2017 beschleunigen. Gleichzeitig wird die in den letzten Jahren gesunkene Sparquote im Jahr 2016 um einen Prozentpunkt auf 8,1 % steigen. Die drei genannten Sonderfaktoren Steuerreform (0,4 Prozentpunkte), Ausgaben für Flüchtlinge (0,3 Prozentpunkte), Wohnbauintiative (0,1 Prozentpunkte) tragen in Summe 0,8 Prozentpunkte zum BIP-Wachstum bei. Die zugrundeliegende konjunkturelle Dynamik des BIP-Wachstums ohne diese Faktoren beträgt lediglich 1,1 %. Für das Jahr 2017 tragen die genann-

ten Sonderfaktoren voraussichtlich 0,4 Prozentpunkte zum Wachstum bei.

Inflation extern beschleunigt

Die Inflation gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) wird sich von 0,8 % im Jahr 2015 auf 1,3 % bzw. 1,7 % in den Jahren 2016 und 2017 beschleunigen. Der Anstieg der Inflation geht in erster Linie auf externe Kostenfaktoren zurück. Sowohl die Importpreise von Rohstoffen als auch jene von importierten Waren weisen nach oben. Demgegenüber sind heimische Faktoren für die Aufwärtsentwicklung der Inflationsrate weniger ausschlaggebend. Die Mehrwertsteuererhöhung im Rahmen der Steuerreform beschleunigt die Gesamtinflationsrate in den Jahren 2016 und 2017 kumuliert um 0,2 Prozentpunkte.

Arbeitslosigkeit steigt weiter

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wird über den gesamten Prognosezeitraum wie schon in den letzten Jahren durch einen starken Anstieg des Arbeitskräfteangebots geprägt sein. Neben der Aufnahme von Asylwerbern und der sonstigen Migration spielt auch die steigende Erwerbsbeteiligung älterer Personen und von Frauen eine wichtige Rolle. Die Arbeitslosenquote wird 2015 in erster Linie aufgrund der noch schwachen Konjunkturendynamik und des Anstiegs des Arbeitskräfteangebots weiter ansteigen

(+5,8 %). In den Jahren 2016 und 2017 steigt die Arbeitslosenquote trotz kräftigen Wirtschaftswachstums voraussichtlich weiter auf 6,1 % bzw. 6,3 %.

Sonderfaktoren bestimmen Budgetdefizit

Der gesamtstaatliche Budgetsaldo wird sich heuer deutlich auf –1,6 % des BIP verbessern (nach –2,7 % des BIP im Jahr 2014). Diese Verbesserung geht zum einen auf einen Rückgang der Vermögenstransfers an Banken zurück, zum anderen überkompensieren unerwartete steuerliche Mehreinnahmen die zusätzlichen Ausgaben im Rahmen des Flüchtlingszustroms. Diese Ausgaben sowie die Steuerreform 2016 – bei der aufgrund der Richtlinien des Europäischen Systems der Zentralbanken die Maßnahmen gegen Steuerhinterziehung nicht in die Prognose aufgenommen werden können – erhöhen das Defizit 2016. Für 2017 ist dank eines erneut relativ hohen Wirtschaftswachstums und eines weiteren Rückgangs des Vermögenstransfers an Banken von einer Verbesserung des Budgetsaldos auszugehen. Die öffentliche Schuldenquote wird bis 2017 auf unter 82 % des BIP sinken. Nachdem das strukturelle Defizit 2015 bei etwa ½ % des BIP liegen wird, kommt es 2016/17 durch die Steuerreform und zusätzliche Ausgaben zu einer signifikanten Verschlechterung auf jeweils etwas über 1 % des BIP. ■

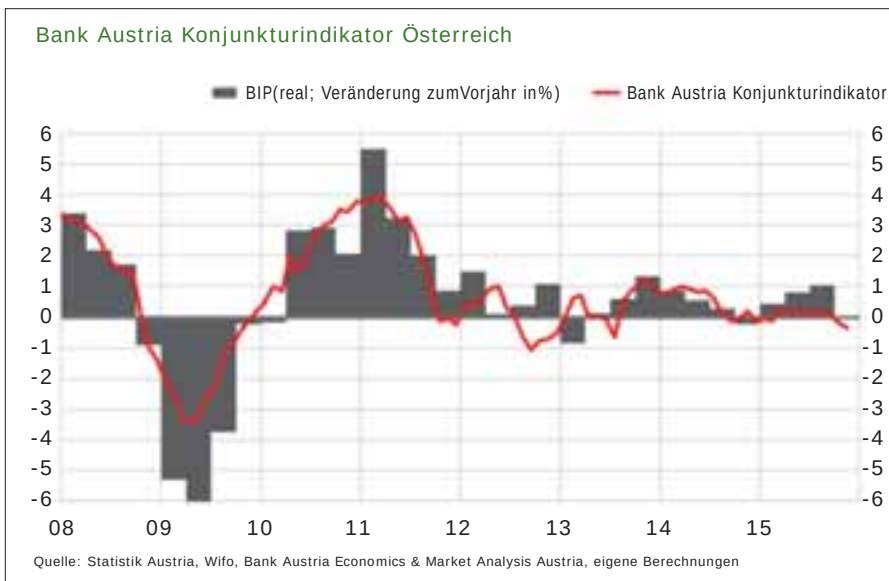
<http://www.oenb.at>

Erholung in Österreich kommt 2016 besser in Schwung...

... trotz derzeit schlechter Konsumentenstimmung – Rückgang ist vor allem auf die nochmalige Verschlechterung der Stimmung der heimischen KonsumentInnen zurückzuführen, während bei weiterhin günstigem europäischem Umfeld die österreichische Industrie mit mehr Zuversicht dem Jahreswechsel entgegen blickt.

Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im November abermals gesunken. Mit nunmehr minus 0,3 Punkten hat der Indikator knapp vor dem Jahreswechsel den schlechtesten Wert des laufenden Jahres erreicht“, so Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Der Indikator weist den dritten Monat in Folge auf eine leichte Verlangsamung der Konjunktur hin und zeigt darüber hinaus eine Auseinanderentwicklung von Aus- und Inlandsnachfrage an, die sich gemäß den zugrundeliegenden Stimmungsindikatoren jüngst sogar verstärkt hat. „Der Rückgang des Bank Austria Konjunkturindikators im November ist vor allem auf die nochmalige Verschlechterung der Stimmung der heimischen Konsumenten zurückzuführen, während bei weiterhin günstigem europäischem Umfeld die österreichische Industrie mit mehr Zuversicht dem Jahreswechsel entgegen blickt“, analysiert Bruckbauer.

Ungeachtet des Rückgangs im November und eines zu erwartenden durchschnittlichen Werts des Bank Austria Konjunkturindikators von minus 0,2 Punkten im Schlußquartal 2015 – dem schlechtesten Ergebnis seit über drei Jahren – gehen die Ökonomen der Bank Austria davon aus, daß die österreichische Wirtschaft Ende 2015 ihren moderaten Erholungskurs beibehalten hat. „Für das letzte Quartal erwarten wir mit einem Plus von 1,4 Prozent zum Vorjahr sogar das stärkste Wirtschaftswachstum des Jahres 2015. Damit wird im Gesamtjahr 2015 der von uns seit langer Zeit prognostizierte BIP-Anstieg von 0,9 Prozent erreicht werden“, meint Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Ausschlaggebend für die Fortsetzung des Wachstumskurses ist zum einen, die Verbesserung der Nachfrage für die exportorientierten Produktionsbetriebe, die sich in der Industriestimmung klar widerspiegelt. Die Aufträge aus dem Ausland nehmen zu. Seit dem Sommer tendieren die Exporte wieder leicht nach oben. Zum anderen scheint der Pessimismus der österreichischen KonsumentInnen deutlich überzogen zu sein. Entgegen der durch



die Flüchtlingsthematik und die fehlende Entspannung am Arbeitsmarkt belasteten Stimmung zeigen die realen Wirtschaftsdaten, wie etwa die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze, eine zumindest moderate Unterstützung des Wirtschaftswachstums durch den Konsum.

Höheres Wachstum 2016/17

„Für das Jahr 2016 und 2017 erwarten wir einen spürbar stärkeren BIP-Anstieg von 1,5 Prozent. Doch nicht nur das Tempo, vor allem die dahinterstehenden Impulse für das Wirtschaftswachstum werden sich stark von jenen des laufenden Jahres unterscheiden. Während 2015 externe Effekte, wie die Abschwächung des Euros und der gesunkene Ölpreis unterstützten, wird 2016 vor allem im Zeichen der Budgetpolitik stehen. Zur Steuerreform und den Ausgaben für die Flüchtlingsbetreuung kommen auch geringe positive Effekte durch die Wohnbauinitiative hinzu“, so Pudschedl.

Im Jahr 2015 haben der schwächere Wechselkurs und die niedrigeren Rohstoffpreise mehr als zwei Drittel des gesamten BIP-Wachstums getragen. Während von der Budgetpolitik kaum Impulse ausgingen,

unterstützte auch der Rückgang der Zinsen. Die nachlassende Dynamik des Welthandels hingegen stellte eine erhebliche Belastung dar. Die stützende Wirkung des Wechselkurses und der Ölpreise wird 2016 voraussichtlich kaum mehr bestehen und auch der Beitrag des Zinsrückgangs wird zumindest schwächer ausfallen. Den entscheidenden Unterschied wird 2016 in Österreich jedoch die Haushaltspolitik ausmachen. Allein durch die Steuerreform ergibt sich ein positiver Wachstumseffekt von insgesamt rund 0,4 Prozent des BIP. Zudem dürften höhere Staatsausgaben bei der Bewältigung der Flüchtlingskrise einen kurzfristigen Wachstumseffekt im Jahr 2016 von etwa 0,2 Prozentpunkten auslösen. Darüber hinaus wird die allmähliche Erholung des Welthandels unterstützen. Neben der Stabilisierung in den Industrieländern scheint die Wachstumsschwäche der Schwellenländer weitgehend bereits hinter uns zu liegen. Für 2017 ist keine weitere Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in Österreich zu erwarten, obwohl vom schwungvolleren Welthandel mehr Unterstützung in Sicht ist. Denn neben den abnehmenden fiskalischen Impulsen werden auch eine erneute Aufwertung des Euro und

Wirtschaft

Österreich Konjunkturprognose	Prognose							
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,8	0,3	0,4	0,9	1,5	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,6	0,1	0,0	0,2	1,0	1,0
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,3	-0,3	-0,2	0,9	2,8	3,2
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	1,7	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,5	9,5
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	0,8	0,9	0,9
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,3	-2,7	-1,7	-1,7	-1,3
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,3	82,1	81,6	80,8	84,28	5,9	84,9	83,4

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Kargenzgeldbezieher, Präsenzdienner und Schulungen / Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	2,1	2,5
Dez.99	4,7	4,0
Dez.00	2,6	4,0
Dez.01	0,3	1,8
Dez.02	1,8	2,6
Dez.03	1,2	2,1
Dez.04	2,7	2,5
Dez.05	2,8	2,3
Dez.06	3,8	4,1
Dez.07	2,7	3,5
Dez.08	-0,9	-1,4
Dez.09	-0,2	0,2
Dez.10	2,6	3,8
Mär.11	5,5	3,9
Jun.11	3,2	3,3
Sep.11	2,0	0,7
Dez.11	0,8	-0,2
Mär.12	1,5	0,6
Jun.12	0,1	0,3
Sep.12	0,4	-1,0
Dez.12	1,1	-0,5
Mär.13	-0,8	0,7
Jun.13	0,1	-0,1
Sep.13	0,6	0,8
Dez.13	1,3	0,9
Mär.14	0,8	1,0
Jun.14	0,5	0,8
Sep.14	0,3	-0,1
Dez.14	-0,2	-0,1
Mär.15	0,4	0,3
Jun.15	0,8	0,1
Sep.15	1,0	0,1
Okt.15		-0,2
Nov.15		-0,3

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

ein voraussichtlich höherer Ölpreis die Wachstumsaussichten begrenzen.

Inflation steigt 2016 moderat

Voraussichtlich etwas höhere Rohstoffpreise werden 2016 und vor allem 2017 mitverantwortlich für eine stärkere Teuerung sein. Nach durchschnittlich 0,9 Prozent im Jahr 2015 ist für 2016 mit einem Anstieg der Inflation auf 1,7 Prozent und 2017 weiter auf 1,9 Prozent zu rechnen. Der Ölpreis wird von den Ökonomen der Bank Austria mit durchschnittlich 60 USD pro Barrel im Jahr 2017 jedoch weiterhin sehr moderat erwartet. Daher ist vor allem das Anziehen der Binnenkonjunktur nachfrageseitig für den Druck auf die Preise verantwortlich. Die Steuerreform wird unter anderem durch die Anhebung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes von 10 auf 13 Prozent für ausgewählte Umsätze für einen geringen erhöhenden Effekt sorgen.

Die Lage am Arbeitsmarkt stabilisiert sich

Trotz des schwungvolleren Wachstums bleibt die Lage am österreichischen Arbeitsmarkt auch 2016/17 angespannt. Nach 9,1 Prozent im Jahr 2015 wird die Arbeitslosenquote auf 9,5 Prozent im Durchschnitt ansteigen. Damit gehen die Ökonomen der Bank Austria zumindest von einer Stabilisierung aus, da die in der jüngsten Vergangenheit maßgeblichen Faktoren, die das Arbeitskräfteangebot stark erhöht haben, tendenziell nachlassen werden. „Österreich kann sich zwar dem rückläufigen Trend der Arbeitslosigkeit in Europa noch nicht anschließen, wird mit durchschnittlich 6,1 Prozent gemäß Eurostat-Definition in den kommenden beiden Jahren 2016 und 2017 jedoch weiterhin eine der niedrigsten Arbeitslosenquote am Kontinent aufweisen“, so Bruckbauer abschließend. ■

<http://www.nicreditgroup.at>

Inflation sinkt im November 2015 auf 0,6 %

Die Inflationsrate belief sich nach Berechnungen von Statistik Austria für November 2015 auf +0,6 % (Oktober +0,7 %). Damit wies sie den niedrigsten Wert seit Oktober 2009 (+0,2 %) auf. Ausschlaggebend für den Rückgang von 0,7 % auf 0,6 % war die Ausgabengruppe „Freizeit und Kultur“, deren Preisdynamik deutlich geringer war als noch im Oktober. Nach wie vor bestimmten zwei Faktoren die allgemeine Teuerung: teurere Bewirtungsdienstleistungen fungierten als Hauptpreistreiber, gesunkene Treibstoffpreise als Hauptpreisdämpfer.

Für den Monat November lag der Indexstand des Verbraucherpreisindex 2010 (VPI 2010) bei 111,0. Gegenüber dem Vormonat

(Oktober 2015) stieg das durchschnittliche Preisniveau um 0,1 %.

Hauptpreistreiber im Jahresvergleich war die Ausgabengruppe „Restaurants und Hotels“ (durchschnittlich +3,2%). Zu den durchschnittlichen Preisanstiegen von 2,1 % in der Ausgabengruppe „Verschiedene Waren und Dienstleistungen“ trugen vor allem Verteuerungen bei Versicherungsdienstleistungen (insgesamt +2,6%) bei. In der Ausgabengruppe „Wohnung, Wasser, Energie“ stiegen die Preise durchschnittlich um 0,8 %. Die Ausgabengruppe „Freizeit und Kultur“ wies im Jahresabstand durchschnittliche Teuerungen von 0,6 % auf. *Link auf weitere Infos:*

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/preise/verbraucherpreisindex_vpi_hypothekenzinsen_und_verkehrsmittel_106302.html

Tourismusland Österreich attraktiv und wettbewerbsfähig

Beste Sommerbilanz seit 1994 zeigt Stärke und Wettbewerbsfähigkeit der Tourismusbranche – Mitterlehner erwartet erfolgreiche Wintersaison

Die heute veröffentlichte Sommerbilanz zeigt einmal mehr, wie attraktiv und wettbewerbsfähig das Tourismusland Österreich ist. Das ist auch eine gute Nachricht für den gesamten Wirtschaftsstandort, weil der Tourismus einen wichtigen Stimmungsfaktor darstellt“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner zu den Zahlen der Statistik Austria, die am 27. November veröffentlicht wurden. Mit fast 22 Millionen Gästen von Mai bis Oktober 2015 verbuchte der Tourismus eine Rekordsaison. Die Nächtigungen sind um 3,3 % auf 69,4 Millionen gestiegen, womit das beste Ergebnis seit 1994 erreicht wurde. „Österreich punktet sowohl im Städtetourismus, als auch mit Natur-, Kultur- und Sportangeboten verbunden mit heimischer Gastlichkeit“, so Mitterlehner.

Zur positiven Nächtigungsentwicklung hat sowohl die verstärkte Nachfrage der inländischen Gäste (plus 2,7 %) als auch der Anstieg der internationalen Touristen (plus 3,5 %) beigetragen. Rund 36 % aller Nächtigungen entfielen auf Gäste aus Deutschland. Auch die übrigen wichtigen Herkunftsmärkte entwickelten sich positiv: Es gab mehr Nächtigungen aus den Niederlanden (plus 2,7 %), der Schweiz (plus 5,7 %), Italien (plus 5 %), dem Vereinigten Königreich (plus 6,7 %), der Tschechischen Republik (plus 11,2 %) und den USA (plus 13,3 %).

Mitterlehner erwartet auch heuer wieder eine erfolgreiche Wintersaison: „Unsere Betriebe werden wieder punkten, weil Österreich auch im Winter für jeden Gast das passende Angebot hat. Wie auf Bestellung ist auch der Schnee zum richtigen Zeitpunkt eingetroffen und ermöglicht einen Start nach Maß in die Wintersaison“, sagte Mitterlehner. Um die internationale Vermarktung weiter zu stärken, erhält die Österreich Werbung ein Zusatzbudget von vier Millionen Euro. Damit können neue Märkte und Gäste-schichten für Österreich begeistert werden.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Förderung von Investitionen, um Wachstum und Arbeitsplätze zu sichern. „Wir unterstützen Klein- und Mittelbetriebe mit besonders zinsgünstigen Finanzierungsangeboten. Da-

mit werden Investitionen in neue Produkte und Dienstleistungen ermöglicht“, betonte Mitterlehner. Allein 2016 werden für Tourismusbetriebe rund 200 Millionen Euro an zinsgünstigen Kreditmitteln sowie Haftungen von rund 60 Millionen Euro abrufbar sein.

Sommersaison 2015

Für die touristische Sommersaison 2015 (Mai bis Oktober) wurden nach vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria 69,40 Mio. Nächtigungen gemeldet. Dies entspricht einer Zunahme von 3,3 % gegenüber der Sommersaison des Vorjahres und markiert das beste Nächtigungsergebnis in der Sommersaison seit 1994 (69,60 Mio). Mit 21,85 Mio. Ankünften (+6,3 %) wurde gleichzeitig ein neuer Rekord bei der Zahl der Sommergäste erzielt. Zu diesem insgesamt positiven Resultat trugen sowohl die Zahlen inländischer (+3,9 %) und ausländischer Ankünfte (+7,5 %) als auch inländischer (+2,7 %) und ausländischer Übernachtungen (+3,5 %) bei.

Rund 36 % aller Nächtigungen in gewerblichen und privaten Unterkunftsarten entfielen in der Sommersaison auf Gäste aus Deutschland (25,13 Mio. bzw. +0,4 %). Auch die übrigen wichtigen Herkunftsmärkte entwickelten sich positiv: So stiegen etwa Nächtigungen von Gästen aus den Niederlanden (+2,7 %), der Schweiz (+5,7 %), Italien (+5,0 %), dem Vereinigten Königreich (+6,7 %), der Tschechischen Republik (+11,3 %) oder der USA (+13,3 %), während jene von belgischen (-2,0 %), französischen (-1,9 %) oder russischen Gästen (-27,8 %) zurückgingen.

Seen-Tourismus im Juli und August mit durchwachsender Bilanz

Die Nächtigungssteigerung in den Gemeinden, die an Österreichs größte Badeseen angrenzen, fiel in den Monaten Juli und August mit +5,8 % leicht überdurchschnittlich aus. Von diesem Ergebnis konnten die einzelnen Seenregionen allerdings unterschiedlich stark profitieren. In den Seengemeinden im Salzkammergut stiegen die Nächtigungen im Juli und August insgesamt am stärksten (+13,3 %). Gute Ergebnisse

erzielten auch die angrenzenden Gemeinden des Bodensees (+10,9 %). Hingegen verzeichneten die Nächtigungen der Gemeinden rund um den Neusiedler See (+0,1 %) bzw. der Kärntner Seen (+2,6 %) nur unterdurchschnittliche Zuwächse und konnten somit im Nächtigungstourismus nur bedingt vom heißen Sommer profitieren.

Oktober 2015: leichter Rückgang im letzten Monat der Sommersaison

Der überwiegend von Schlechtwetter geprägte Oktober 2015 beeinflusste mit einem Rückgang auf 6,88 Mio. Übernachtungen (-2,7 %) und auf 2,57 Mio. Ankünfte (-1,1 %) die insgesamt positive Sommerbilanz nur geringfügig.

Juli und August als Motor der positiven Nächtigungsbilanz

Die Nächtigungszunahme in der Sommersaison 2015 im Vergleich zur Vorjahres-saison ist auf Zuwächse sowohl in den Nebensaisonmonaten (+2,4 % im Zeitraum Mai und Juni 2015; +1,7 % im Zeitraum September und Oktober) als auch in den nächtigungsstärksten Monaten Juli und August zurückzuführen. So wiesen die zwei Hochsommermonate mit insgesamt +4,5 % einen überdurchschnittlich hohen Zuwachs auf. Zudem generierten diese beiden Monate mehr als 50 % der gesamten Sommerübernachtungen.

Bisheriges Kalenderjahr 2015: Rund 120 Mio. Nächtigungen, 35 Mio. Ankünfte

Für das bisherige Kalenderjahr 2015 (Jänner bis Oktober 2015) lagen rund 120,10 Mio. Übernachtungen vor, um 2,9 % mehr als im selben Vorjahreszeitraum. Dieser Wert liegt nur knapp unter dem Spitzenwert von 1992 (120,38 Mio). Ein neuer Höchstwert konnte bei den Ankünften mit einem Anstieg von 5,5 % auf 34,46 Mio erreicht werden. Zunahmen bei den Ankünften wurden sowohl von ausländischen (+6,4 % auf 23,46 Mio.) als auch von inländischen Gästen (+3,5 % auf 10,99 Mio.) erzielt. ■

Link auf weitere Informationen:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/tourismus/beherbergung/ankuenfte_naechtigungen/index.html

Neue 20-Euro-Banknote mit Fenster für den Durchblick

Innovatives Sicherheitsmerkmal garantiert höhere Fälschungssicherheit.

Die dritte neue Banknote der Europa-Serie wurde ab dem 25. November von der Oesterreichischen Nationalbank österreichweit ausgegeben. Zusätzlich zu den bereits bekannten Sicherheitsmerkmalen Porträt-Wasserzeichen, Porträt-Hologramm und Smaragdzahl mit Farbwechsel zeigt die neue 20-Euro-Banknote im Folienstreifen ein durchsichtiges Fenster mit dem Porträt der mythologischen Gestalt Europa. Nachdem besonders bei den 20-Euro-Fälschungen im ersten Halbjahr 2015 ein Anstieg zu beobachten war, setzt das Eurosystem hier einen wichtigen Schritt zur Bargeldsicherheit – auch wenn das Falschgeldaufkommen in Österreich weiterhin gering ist.

Die neuen 20-Euro-Banknoten werden vorerst parallel zu den alten Banknoten im Umlauf sein. „Im Vergleich zum im Vorjahr ausgegebenen neuen Zehner wird es beim Zwanziger etwas länger dauern, bis er von der Bevölkerung im täglichen Bargeldkreislauf wahrgenommen werden wird“, erklärt Kurt Pribil, Direktoriumsmitglied der OeNB. „Während es sich bei jeder zweiten Banknote aus dem Bankomaten um eine 10-Euro-Banknote handelt, ist nur jede achte behobene Banknote eine 20-Euro-Banknote.“ Die Banknoten der ersten Euro-Serie bleiben bis auf Weiteres gesetzliches Zahlungsmittel. Sie behalten auch weiterhin ihren Wert und können bei jeder Notenbank des Eurosystems unbefristet und kostenlos getauscht werden. Der Termin, zu dem Euro-Banknoten der ersten Serie ihre Gültigkeit als gesetzliches Zahlungsmittel verlieren werden, wird weit im Voraus bekannt gegeben.

Intensives Informationsangebot rund um die neue Banknote

Die Echtheitsprüfung kann wie gewohnt mit „Fühlen – Sehen – Kippen“ ohne technische Hilfsmittel durchgeführt werden. Die bekannten Sicherheitsmerkmale der bereits ausgegebenen 5- und 10-Euro-Banknoten – wie die Smaragdzahl, das Porträt-Wasserzeichen und der Sicherheitsfaden – finden sich selbstverständlich auch auf der neuen 20-Euro-Banknote.

Das Porträt Fenster ist im Silberstreifen der Banknote angebracht und wird durch-



Die Echtheitsprüfung kann wie gewohnt mit »Fühlen – Sehen – Kippen« ohne technische Hilfsmittel durchgeführt werden.

sichtig, sobald die Banknote gegen das Licht gehalten wird.

Im Rahmen der Einführung der Banknoten der zweiten Europa-Serie legt die OeNB besonderen Wert darauf, die Bevölkerung über Innovationen bei Sicherheitsmerkmalen und Bargeldsicherheit zu informieren. Bereits im Sommer nutzten mehr als 25.000 BesucherInnen im Zuge der österreichweiten Euro-Bus Tour die Gelegenheit und informierten sich über die Sicherheits-

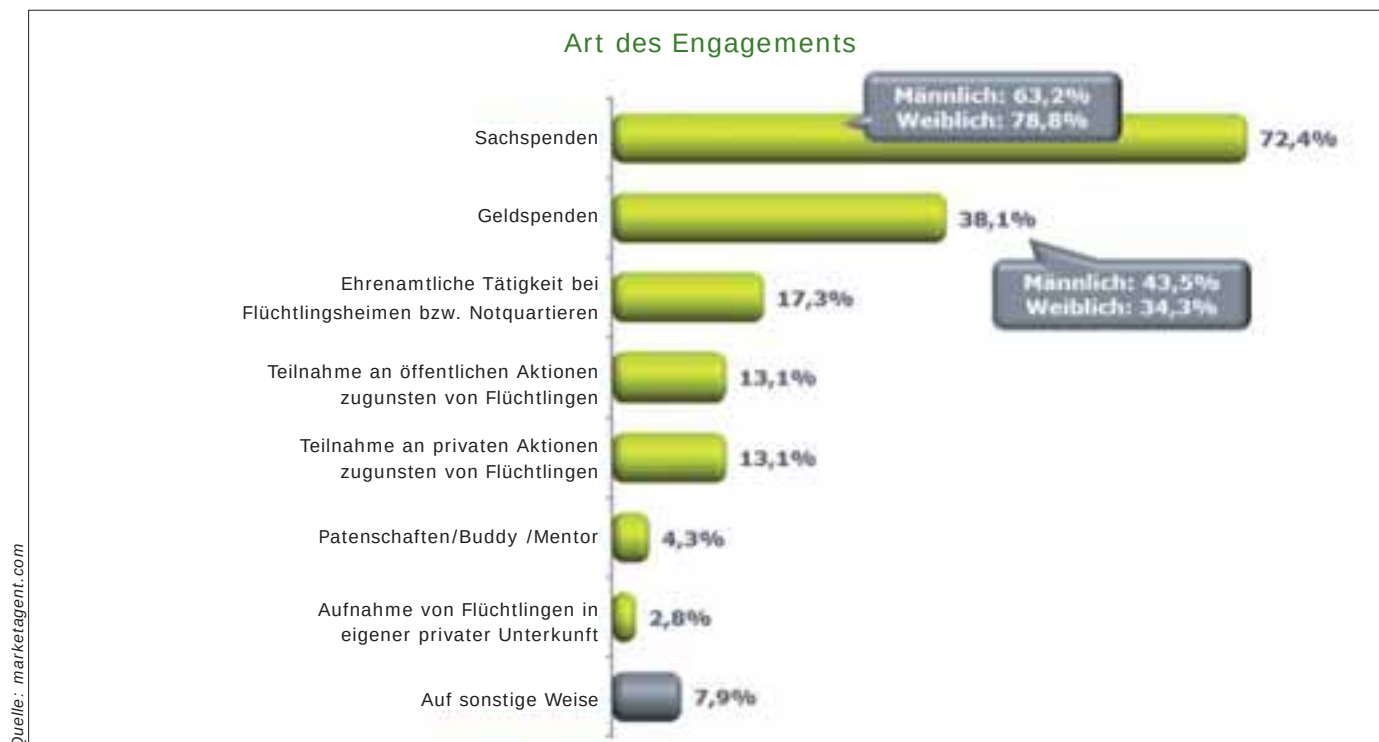
merkmale der neuen 20-Euro-Banknote. Für Angestellte aus dem Handel bot die OeNB darüber hinaus ein ganz besonderes Service: die Euro-Shop-Tour. Am 25. und 26. November 2015 besuchten 25 Teams der OeNB Shopping-Center in ganz Österreich, um Handelsangestellte direkt an ihrem Arbeitsplatz über den sicheren Umgang mit dem Euro-Bargeld zu informieren.

<http://www.neue-euro-banknoten.eu>
<http://www.oenb.at>



Freiwilliges Engagement in Österreich

23 Prozent engagieren sich in der Flüchtlingshilfe – ein großer Teil dafür läuft über Sach- und Geldspenden – NGO's verzeichneten starken Anstieg der Freiwilligen für Flüchtlingshilfe – Die Hälfte aller MigrantInnen ist in einer Form – insbesondere in der informellen – der Freiwilligenarbeit tätig.



Die aktuelle Versorgung der in Österreich ankommenden Flüchtlinge wird zu einem großen Teil durch freiwillige Arbeit und Spenden getragen: Knapp ein Viertel aller ÖsterreicherInnen engagierte sich bereits in der Flüchtlingshilfe. Gleichzeitig ist etwa die Hälfte aller MigrantInnen in einer Form der Freiwilligenarbeit in Österreich tätig. Anlässlich des Internationalen Tages des Ehrenamtes am 5. Dezember warf die Mediensevicestelle Neue ÖsterreicherInnen (MSNÖ) einen Blick auf das freiwillige Engagement in Österreich.

Knapp ein Viertel aller ÖsterreicherInnen engagierte sich in Flüchtlingshilfe

Laut einer Online-Umfrage des Marktforschungsunternehmens marketagent vom Oktober 2015 hat sich bereits jede/r vierte ÖsterreicherIn in der Flüchtlingshilfe engagiert (23,1 Prozent). Dabei ist ein Unterschied je nach Bildungsgrad zu erkennen: Während sich 19,8 Prozent der befragten PflichtschulabsolventInnen für geflüchtete Personen en-

gagierte, liegt der Anteil jener Personen, deren höchste Ausbildung die Matura oder eine Hochschule ist, bei 32,1 Prozent.

Von den 76,9 Prozent, die sich noch nicht in der Flüchtlingshilfe engagiert haben, kann sich immerhin jede/r fünfte Befragte sehr oder eher vorstellen, künftig in der Flüchtlingshilfe aktiv zu werden. Mehr als die Hälfte gibt an, daß sie sich ein Engagement in der Flüchtlingshilfe eher nicht oder überhaupt nicht vorstellen kann. 21,8 Prozent zeigen sich unschlüssig

Großteil bringt sich mit Spenden ein

72,4 Prozent all jener, die sich bereits in der Flüchtlingshilfe einbrachten, haben sich durch Sachspenden beteiligt, weitere 38,1 Prozent durch Geldspenden. Auf Platz drei liegt mit 17,3 Prozent die Mitarbeit in Notunterkünften und Flüchtlingsheimen, gefolgt von der Teilnahme an öffentlichen Aktionen, die Flüchtlingen zugute kamen (13,1 Prozent).

Vergleichsweise wenige Personen engagierten sich im Rahmen eines Patenschafts-,

Buddy- oder Mentorenprogramms (4,3 Prozent). 2,8 Prozent haben Flüchtlinge eine private Unterkunft zur Verfügung gestellt.

Zudem zeigen vorläufige Zahlen des Fundraising Verbands Austria, daß für die Flüchtlingshilfe seit Juni 2015 bereits zwölf Millionen Euro an betroffene Organisationen gespendet wurden (Stand Anfang November).

NGOs: Hoher Zulauf in der Flüchtlingshilfe

Auch die Zahlen der wichtigsten Trägerorganisationen, die sich an der Flüchtlingshilfe beteiligen, zeigen, daß die Versorgung geflüchteter Personen zu einem großen Teil von freiwilligen HelferInnen getragen wird.

Bei der Caritas Österreich haben sich seit dem Sommer dieses Jahres rund 14.300 neue Freiwillige zur Mitarbeit in der Flüchtlingshilfe gemeldet. Der Arbeiter-Samariter-Bund schätzt, daß sich täglich bis zu 1200 Personen in der Flüchtlingshilfe engagieren. Das

Chronik

Österreichische Rote Kreuz setzt in der Flüchtlingshilfe bundesweit rund 500 freiwillige HelferInnen pro Tag ein. Im Flüchtlingsdienst der Diakonie sind derzeit 525 Ehrenamtliche registriert. Im Vergleich zum Jahresende 2014 hat sich diese Zahl laut Angaben der Diakonie verdoppelt.

Die Organisation „Trainofhope“ gibt zudem an, daß einige der jetzt aktiven Freiwilligen selbst vor nicht allzu langer Zeit mit ihren Familien auf der Flucht waren. Sie helfen vor allem als ÜbersetzerInnen für Sprachen wie Farsi, Arabisch, Urdu und Kurdisch.

17 Prozent aller Freiwilligen haben Migrationshintergrund

Laut dem 2015 vom Sozialministerium veröffentlichten 2. Freiwilligenbericht haben 17 Prozent der insgesamt 3,3 Millionen Freiwilligen in Österreich Migrationshintergrund. Dabei engagieren sich MigrantInnen stärker in der informellen Freiwilligenarbeit, also auf privater Basis (bspw. Nachbarschaftshilfe): So sind 19 Prozent jener Personen, die in der informellen Freiwilligenarbeit tätig sind, MigrantInnen. Im Bereich der formellen Freiwilligenarbeit (im Rahmen von Organisationen oder Vereinen) weisen 13 Prozent Migrationshintergrund auf.

Knapp die Hälfte aller MigrantInnen engagiert sich freiwillig

Wirft man einen Blick auf die Beteiligungsquote der MigrantInnen, also den Anteil von Freiwilligen innerhalb der Gruppe der MigrantInnen, zeigt sich ein ähnliches Bild: So engagieren sich 49 Prozent aller MigrantInnen in der Freiwilligenarbeit – 22 Prozent sind in Vereinen und Organisationen organisiert, 39 Prozent engagieren sich in der informellen Freiwilligenarbeit. Dabei engagieren sich mit einem Anteil von 52 Prozent mehr Personen aus der zweiten ZuwanderInnen-Generation freiwillig als Personen der ersten ZuwanderInnen-Generation (46 Prozent).

MigrantInnen vor allem im kirchlichen Bereich tätig

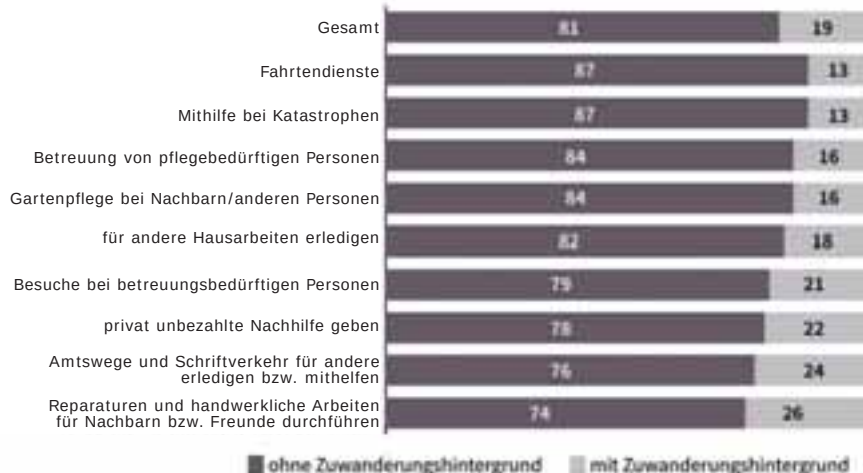
Innerhalb der formellen Freiwilligenarbeit ist der Anteil der MigrantInnen mit 21 Prozent im religiösen bzw. kirchlichen Bereich am höchsten. An zweiter Stelle befindet sich der Sozial- und Gesundheitsbereich (15 Prozent). Am niedrigsten ist der Anteil der MigrantInnen mit jeweils neun Prozent in den Bereichen Kunst, Kultur und Freizeit sowie in Katastrophenhilfs- und Rettungsdiensten.

Österreichische Politiker, die sich in der Flüchtlingssituation besonders gut verhalten



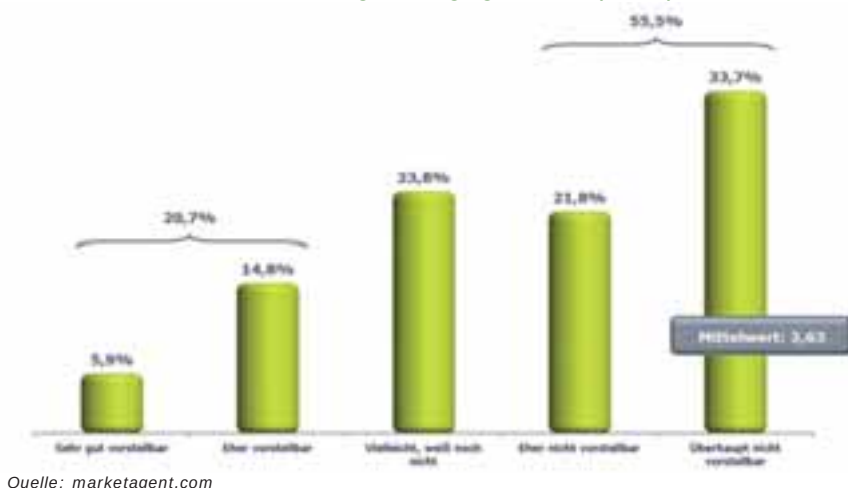
Quelle: marketagent.com / Welche österreichischen Politiker bzw. politisch aktive Personen verhalten sich Ihrer Ansicht nach in der aktuellen Flüchtlingssituation besonders gut?; n=2.018

Gegenüberstellung von Freiwilligen ohne und mit Zuwanderungshintergrund



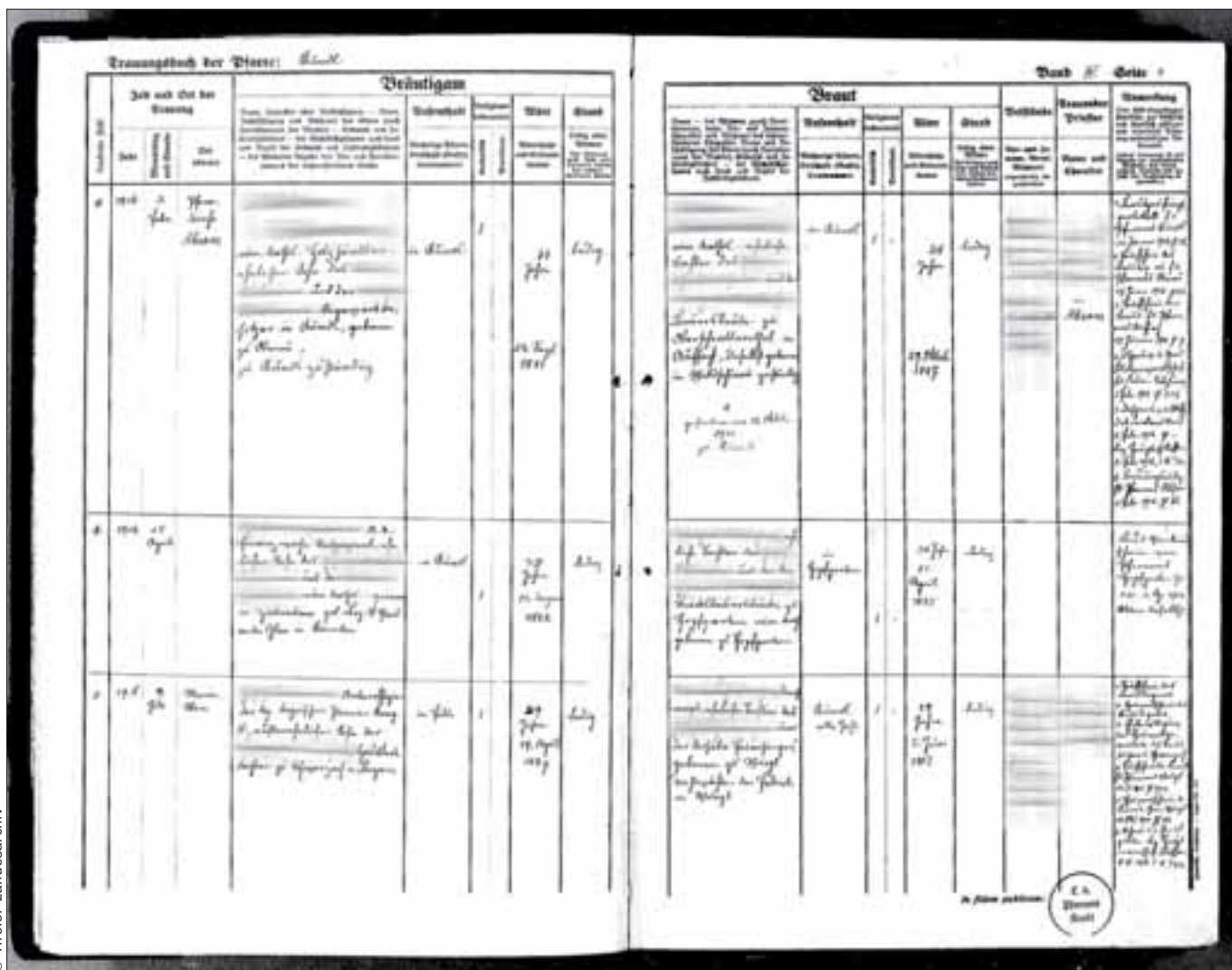
Quelle: 2. Freiwilligenbericht; IFES – »Freiwilliges Engagement in Österreich. Bundesweite Bevölkerungsbefragung 2012«;

Jeder Fünfte, der sich aktuell noch nicht engagiert, könnte sich ein künftiges Engagement (eher) vorstellen.



Tiroler Landesarchiv stellt Kirchenbücher online

Familiengeschichte erforschen – kostenlos und bequem von zu Hause aus



Zwei Seiten aus dem Trauungsbuch 4 der Pfarre Kundl mit Index 1916-1973

Kirchenbücher sind historische Quellen ersten Ranges. Um sie zu sichern und öffentlich zugänglich zu machen, begann das Tiroler Landesarchiv 1976 mit der Mikroverfilmung der Matriken der Diözese Innsbruck. Ende 1983 folgten jene des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg. 2012 startete das Tiroler Landesarchiv mit der Digitalisierung der mikroverfilmten Kirchenbücher. Das Ergebnis: „Matriken Tirol Online“. Auf der neu eingerichteten Plattform können nun mehr als 530.000 Datensätze von 284 Pfarren der Diözesen Tirol und Salzburg bequem von zu Hause eingesehen und nach Belieben kostenlos heruntergeladen, gelesen und bearbeitet werden.

„Bereits die Verfilmung sämtlicher katholischer Kirchenbücher Tirols zur Sicherung dieser wertvollen Bestände hat unter anderem die Familienforschung enorm erleichtert, da Recherchen zentral durchgeführt werden konnten“, betont Kulturlandesrätin Beate Palfrader. Trotz dieser zentralen Forschungsmöglichkeit erwies sich diese Arbeit aber oft als komplex und zeitaufwändig. „Mit diesem neuen Angebot ist es nun möglich, rund um die Uhr der Familiengeschichte und damit der eigenen Vergangenheit nachzuspüren“, freut sich Palfrader und dankt dem Team des Tiroler Landesarchivs für den akribischen und langjährigen Digitalisierungsprozess.

Kirchenbücher gelten als die wichtigste Quelle für die Familienforschung und stellen eine einzigartige historische Dokumentation für die frühe Neuzeit sowie das 19. und 20. Jhdt. dar. Denn in den Matriken wurden nicht nur kirchliche Handlungen wie Taufen, Geburten, Trauungen oder Begräbnisse festgehalten – Kirchenbücher waren lange Zeit auch die einzigen Verzeichnisse, welche die Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Pfarren und damit des ganzen Landes dokumentierten. Erst seit 1939 ist es in Österreich Aufgabe der Standesämter als staatliche Institutionen Geburt, Heirat und Tod von Personen in den Personenstandsbüchern festzuhalten. ■

<https://apps.tirol.gv.at/bildarchiv>

Teddybären-Krankenhaus

Angst vor dem Arzt- oder Spitalsbesuch soll spielerisch genommen werden – mehr als 1000 Kinder und ihre Kuscheltiere kamen ins Teddybären-Krankenhaus.



Foto: Austrian Medical Students' Association

Die Erfahrungen, die die Kinder sammeln, werden seit 2014 in einer Diplomarbeit wissenschaftlich untersucht und erfasst.

Rekordverdächtiger Besuch im „Teddybären-Krankenhaus“: Am 1. und 2. Dezember pilgerten mehr als 1000 Kids zwischen vier und acht Jahren mit ihren Stofftieren und Puppen ins Teddyspital, das zum 15. Mal in der Wiener Ärztekammer geöffnet hatte. Die Vizerektorin für Lehre an der MedUni Wien, Anita Rieder, und der Wiener Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres waren am zweiten Tag die prominenten Assistenten bei den diversen Krankenhaus-Stationen.

Ziel des Projekts „Teddybären-Krankenhaus“, das die Austrian Medical Students' Association (AMSA) gemeinsam mit der MedUni Wien, der Wiener Ärztekammer, mit dem akademischen Fachverein österreichischer Pharmazeuten und dem Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) veranstaltet, ist es, den Kids zwischen vier und acht Jahren die Angst vor dem Spitals- oder Arztbesuch zu nehmen.

Die Kinder und ihre Teddys sowie Puppen und Kuscheltiere werden dabei von den rund 50 Teddy-Doktoren (Studierende der MedUni Wien) an spannenden Stationen in Empfang genommen – von der Notfallambulanz über die Röntgen- und Erste Hilfe-Station bis hin zur Zahnklinik und zum „echten“ OP-Saal. Überall hatten die Kids die Möglichkeit, selbst als AssistentIn zuzugreifen und mitzuhelfen. Ob bei der Operation, bei der Computertomografie oder beim Anlegen von Verbänden – und für größere „Eingriffe“ standen Ersatzteddys zur Verfügung, die man aufmachen und mit Hilfe des Docs wieder zunähen kann.

„Das ‚Teddybären-Krankenhaus‘ ist ein großartiges Projekt, das wir an der Medizinischen Universität Wien gerne unterstützen. Die vielen positiven Rückmeldungen der Eltern zeigen, daß sich die Kinder unmittelbar danach viel weniger vor einem Krankenhaus- oder Arztbesuch fürchten“, sagt Anita Rieder. „Die positiven Erfahrungen, die die Kinder hier mit ihren Teddys sammeln, helfen beim nächsten echten Besuch im Spital – und nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern und behandelnden Ärzten.“

„Ich halte das ‚Teddybären-Krankenhaus‘ für eine ganz wichtige und tolle Sache. Besonderer Dank gebührt der AMSA, die jedes Jahr mit viel Hingabe diese Veranstaltung organisiert. Mit dem Teddybär-Krankenhaus können Kinder positive Erfahrungen im Umgang mit dem Krankenhaus sammeln. Es geht dabei vor allem darum, den Kindern einmal zu zeigen, was in so einer Krankenhaus- und Untersuchungssituation passiert, ohne dabei selbst betroffen zu sein“, meint auch Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres.

Die Erfahrungen, die die Kinder sammeln, werden seit 2014 in einer Diplomarbeit wissenschaftlich untersucht und erfasst. Damit sollen die Erfolge der Veranstaltung künftig dokumentiert und die Methoden bei zukünftigen „Teddybären-Krankenhäusern“ optimiert werden. Die Diplomarbeit wird von Bert Engelhardt von der AMSA verfaßt und von Ulrike Salzer-Muhar von der Lehrabteilung an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der MedUni Wien und von Renate Fuiko (Abteilung für Klinische Psychologie an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der MedUni Wien) betreut.

Diplomarbeit zum »Teddybären-Krankenhaus«

Die Erfahrungen, die die Kinder sammeln, werden seit 2014 in einer Diplomarbeit wissenschaftlich untersucht und erfasst. Damit sollen die Erfolge der Veranstaltung künftig dokumentiert und die Methoden bei zukünftigen „Teddybären-Krankenhäusern“ optimiert werden. Die Diplomarbeit wird von Bert Engelhardt von der AMSA verfaßt und von Ulrike Salzer-Muhar von der Lehrabteilung an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der MedUni Wien und von Renate Fuiko (Abteilung für Klinische Psychologie an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde der MedUni Wien) betreut.

<http://www.teddy-krankenhaus.at>

<http://www.meduniwien.ac.at>

26. Wiener Silvesterpfad

Zwölf Stunden Programm an 13 Standorten – Silvesterfeuerwerk am Wiener Rathausplatz – Weltrekordversuch mit der App »Oroundo Vienna«



Foto: Wien-Event / swm

Auch heuer wird das absolute Highlight das Feuerwerk am Rathausplatz sein.

Seit über einem Vierteljahrhundert begrüßt die Stadt Wien nationale und internationale Gäste zum Jahreswechsel in der Innenstadt. Auch heuer wird das absolute Highlight das Feuerwerk am Rathausplatz sein. Dieses Jahr wird nicht nur der Nachthimmel von vielen bunten, glitzernden Sternen, Lametta und Goldregen erleuchtet sein, sondern auch viele zehntausende Smartphones werden ihren Teil zu einem außergewöhnlichen Strahlen der Silvesternacht beitragen. Wir wagen den Versuch zu einem Weltrekord: das größte digitale Handy-Feuerwerk, das die Welt je zu einem Jahreswechsel erlebt hat, soll zum 26. Wiener Silvesterpfad an den Start gehen. Alle BesucherInnen können dazu seit Mitte November die App „Oroundo Vienna“ auf ihr Handy herunterladen. Eine Countdown-Uhr wird auf dem Smartphone die Zeit bis Mitternacht herunterzählen und um 00:00 Uhr wird das Display mit einem prachtvollen Feuerwerk starten, begleitet vom berühmten Donauwalzer. Zehntausende von Smartphones werden dann in den leuchtenden Himmel gehalten und unterstützen den Weltrekordversuch.

„Der Wiener Silvesterpfad stellt nicht nur einen maßgeblichen Image- und Wirtschaftsfaktor für die Stadt Wien dar, er gilt aufgrund seiner Vielfältigkeit auch international als ein

sehr anerkanntes Eventformat“, so Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny. „Ein außergewöhnliches Highlight wird dieses Jahr das digitale Handy-Feuerwerk am Rathausplatz sein, mit dem die Stadt Wien einen Weltrekord wagen wird. Hundertausende BesucherInnen werden in Wien wieder einen phänomenalen Jahreswechsel erleben, auf einer Partymeile, die ein buntes Kinderprogramm am Nachmittag bietet und mit Shows, Musik und Gastronomie seine Gäste über 12 Stunden an 13 Standorten unterhält.“

2015/16 gilt es für die Stadt Wien marketing gmbh wieder, einen Publikumsmagneten zum Jahreswechsel zu organisieren. Für das größte digitale Handy-Feuerwerk und zum Abrufen aller weiteren Informationen zum Silvesterpfad wie Routen oder Programm, werden an den jeweiligen bestimmten Standorten „Beacons“ (kleine Bluetooth-sender) installiert, damit die BesucherInnen ohne Roamingkosten für Datenverbindungen mit der App „Oroundo Vienna“ über ihr Handy Auskunft über den Silvesterpfad erhalten und um Mitternacht beim Rekordversuch teilnehmen können.

Auf 13 Bühnen resp. an Standorten erwartet die Gäste bereits ab 14 Uhr ein attraktives Show-, Musik- und Unterhaltungsprogramm sowie abwechslungsreiche Gastro-

nomie: Zwölf Stunden musikalische Unterhaltung mit stimmungsvollen Live-Bands und DJs, die alles von Austropop, Austrozone, R&B, Rock & Roll über Soul und Latin bis hin zu Disco- und klassischer Musik spielen. „Alles Walzer“ ist seit vielen Jahren eine beliebte Tradition am Wiener Silvesterpfad. Walzerkurse für Tanzbegeisterte jeden Alters gibt es am Graben – dem größten Freiluft-Ballsaal zum Jahreswechsel – bereits ab 14:00 Uhr unter fachkundiger Anleitung der Wiener Tanzschulen.

Ebenso kommt dabei die Kulinarik nicht zu kurz, denn quer durch die Innenstadt werden die BesucherInnen von rund 60 GastronomInnen mit lukullischen Köstlichkeiten verwöhnt wie feine Pfannengerichte, Gulaschsuppe, Sacherwürstel oder Schmanckerln wie Kaiserschmarrn und Neujahrskrapfen und heißem Punsch.

Traditionell am Neujahrsmorgen lädt der Wiener Rathausplatz zum beliebten Katerfrühstück sowie zur Live-Übertragung des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker ein, das heuer sein 75jähriges Jubiläum feiert. Als Dirigent wird Mariss Jansons am 1. Januar 2016 am Pult im goldenen Saal des Musikvereins stehen – ein Jahreswechsel der Superlative...

<http://www.wien-event.at/events/silvesterpfad/>

Bierkulturbericht 2015

ÖsterreicherInnen genießen Bier – mit Verantwortung

Die Brau Union Österreich präsentierte den nunmehr siebten Bierkulturbericht: „Bierpapst“ Conrad Seidl und Brau Union Österreich-Generaldirektor Markus Liebl stellten die aktuelle repräsentative market-Studie vor. Liebl: „Als Brautechniker liebe ich die große Vielfalt und den Variantenreichtum des Bieres – jeder Stil, jede Sorte bereichert auch unsere Bierkultur. Daß diese in Österreich immer weiter verbreitet ist, freut uns natürlich sehr – gleichzeitig sind wir uns aber auch unserer Verantwortung im Umgang mit dem Bier als alkoholisches Getränk bewußt. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, daß die Menschen ihr Bier genießen, aber absolut auf Maß und Ziel achten. Das Thema maßvoller Genuß ist daher auch der Schwerpunkt unseres aktuellsten Bierkulturberichts, der auch heuer wieder vom unabhängigen market-Institut durchgeführt wurde.“

Kultur hat immer auch mit Maß und Ziel zu tun. Laut market-Studie sind sich 94 Prozent ihrer Verantwortung beim Bierkonsum bewußt. Ganz generell geht der Trend beim Bierkonsum eher in die Richtung des bewussten Genusses – auch „Bierpapst“ Conrad Seidl stellt fest: „Den verantwortungsvollen Genuß dokumentieren die Bierfeste, die in den vergangenen Jahren immer populärer geworden sind: Da kommen tausende Leute zusammen, verkosten die verschiedenen Biere, und keiner käme auf die Idee, zu viel zu trinken.“

Die Verantwortung beim Biergenuß wird auch in ihren vielen Aspekten wahrgenommen, wie der Bierkulturbericht belegt. Am wichtigsten finden die ÖsterreicherInnen – in absteigender Reihenfolge –, daß während der Schwangerschaft kein Alkohol konsumiert wird, kein Alkoholausschank an Jugendliche, kein Alkohol, wenn man mit dem Auto fährt, generell kein maßloses Trinken über den Durst, kein Alkoholkonsum vor Kindern und Jugendlichen bzw. kein Alkoholkonsum während der Arbeitszeit. Ein bißchen mehr konsumieren die ÖsterreicherInnen zu besonderen Anlässen, z. B. bei Familienfeiern oder Hochzeiten.

Vier von zehn erkennen in der Gesellschaft ein höheres Verantwortungsbewußtsein beim Alkoholkonsum als noch vor zehn Jahren. Darauf basiert auch der Trend zu alkoholreduzierten und alkoholfreien Produk-



Foto: Brau Union Österreich / Voglhuber

v.l.: Andreas Stieber, Geschäftsführer Marketing Brau Union Österreich, »Bierpapst« Conrad Seidl und Markus Liebl, Generaldirektor Brau Union Österreich

ten, die immer mehr ihren Platz in der heimischen Bierkultur beanspruchen.

Für 92 Prozent der ÖsterreicherInnen ist Bier wichtig für die heimische Getränke- kultur, das Image wird von vielen in einem Wandel zum Positiven wahrgenommen.

Die ÖsterreicherInnen legen mehr Wert auf gut gezapftes und hygienisch einwand- freies Bier, Beratungsqualität ist wichtig, die Bierauswahl wird bewußter getroffen. Punk- to Hygiene wissen sie, was gut für sie und ihr Bier ist: Schankhygiene und eine saubere Zapfanlage finden nämlich im Jahr 2015 be- reits 84 Prozent „sehr wichtig“ oder „wich- tig“. Die richtige Temperatur des servierten Bieres ist für zwei Drittel sehr wichtig, für weitere 15 Prozent immerhin noch wichtig. Weitere Qualitätsmerkmale für die Gastro- nomie in Zusammenhang mit Bier sind in absteigender Reihenfolge eine gute Auswahl an regionalen Bieren, eine gute Auswahl an Fass- und Flaschenbieren und – mit zuneh- mender Tendenz – auch eine eigene Bier- karte und persönliche Betreuung.

Die ÖsterreicherInnen sind sehr zufrieden mit der Biervielfalt, die ihnen von der heimi- schen Gastronomie geboten wird. 75 Prozent der Bevölkerung geben an, daß diese für sie ausreicht. Andererseits wünscht sich jeder Fünfte noch mehr Auswahl – etwas, wo die Gastronomie ansetzen kann.

Andreas Hunger, Geschäftsführer Gastro- nomie bei der Brau Union Österreich, meint:

„Im Bierkulturbericht gibt es auch einige Er- kenntnisse, die bestimmt für unsere Gastro- nomen spannend sind. So wünschen sich zum Beispiel 35 Prozent der Befragten eine ge- nauere Beschreibung und mehr Informatio- nen rund um die verschiedenen Biersorten – bei den jüngeren zwischen 18 und 29 Jahren gibt das sogar jeder zweite an. Hier gibt es noch einiges an Potential – die Neugierde ist da, und man kann ihr z. B. mit einer Bier- karte begegnen oder auch mit dem aktiven Angebot, etwas über die einzelnen Biere zu erzählen.“

Bierland Österreich

Österreich ist mit einem Konsum von rund 105 Litern pro Kopf und Jahr ein Bierland, rund sechs von zehn trinken es regelmäßig. Zehn Prozent genießen den Gerstensaft (fast) täglich, drei von zehn mehrmals pro Woche, zwei von zehn mehrmals im Monat.

Getrunken wird das Bier meistens abends beim Fortgehen wenn man sich mit Freun- den trifft oder zuhause als Getränk zum Es- sen. Der gesellige Aspekt des Bierkonsum wird auch deutlich: Jede/r vierte Befragte gibt an, dann Bier zu trinken, wenn der Partner/ die Partnerin bzw. Freunde usw. auch ein Bier trinken. Aber auch Mahlzeiten auswärts und das Heimkommen zum Feierabend sind Si- tuationen, in denen die Österreicher in der Regel Bier trinken. ■

<http://www.brauunion.at>

Hohe Ehrung für den Zeitzeugen Rudolf Gelbard

Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst

Wir stellen uns gegen jene, die den Schleier des Vergessens über unsere Geschichte breiten wollen. Denn wer seine Geschichte nicht kennt und nicht bereit ist, sich mit ihr auseinander zu setzen, der kann aus ihr nicht die richtigen Schlüsse ziehen“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 3. Dezember bei der Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst an Rudolf Gelbard im Bundeskanzleramt. „Gerade in Zeiten wie diesen ist es wichtig, den Jungen genauso wie den Älteren in Erinnerung zu rufen, wozu unser Europa fähig war. Wir müssen aufrichtig für das Vertrauen in die Demokratie und in Europa kämpfen, und hier zählt das Engagement jedes Einzelnen. Rudolf Gelbard hat sich immer dafür eingesetzt. Das, was wir von ihm gelernt haben, gibt uns den Auftrag, in diesem Sinne weiterzukämpfen.“

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments, sprach von einer „großen Persönlichkeit“. Gelbard sei nach den schrecklichen Erlebnissen als Zeitzeuge „nicht verbittert, sondern zum Kämpfer geworden“. Die Menschen seien damals wie heute zu beidem fähig: Zu den edelsten wie zu den abscheulichsten Taten. Das „Dämonische“ sei stets vorhanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätte Europa diese Dämonen zwar „gebannt, aber nicht weggezaubert“. Man müsse daher ganz genau hinhören, denn die Leute, die Europa und die Errungenschaften der Europäischen Integration zerstören wollten, seien die „gleichen Leute, die Fremdenfeindlichkeit und Haß predigen“. Rudolf Gelbards Beitrag zur Versöhnung und gegenseitigen Respekt sei „Grundlage der Gesellschaft“.

Staatssekretärin Sonja Steßl bezeichnete in ihrer Einführungsrede „die Erfahrung, das Wissen und die Analyse“ Rudolf Gelbards von „unschätzbarem Wert“. Österreich verdanke ihm mehr, als es ein Ehrenzeichen je ausdrücken könne.

Der geehrte Rudolf Gelbard nahm die Auszeichnung „mit Freude und gebotener Demut“ an und erinnerte sich in seiner Dankesrede an Vorbilder und Weggefährten sowie an den wichtigen Einsatz für Anti-Faschismus in der Nachkriegszeit. Er bedankte



v.l.: Bundeskanzler Werner Faymann, Rudolf Gelbard und der Präsident des Europäischen Parlaments Martin Schulz bei der Verleihung im Bundeskanzleramt



Fotos: BKA / Andy Wenzel

sich bei seiner Gattin, die ihm stets „Stütze und Hilfe“ war und Stärke gegeben hätte. Abschließend bedankte Gelbard sich auch bei der „tiefberührenden Laudatio“ des Bundeskanzlers sowie dessen „klarer, anti-faschistischer Absage an Rassismus, Verhetzung und Antisemitismus“.

Für den musikalischen Rahmen der Feierlichkeit sorgten die Sopranistin Ethel Merhaut und Vinzenz Praxmarer am Klavier.

Der 1930 geborene Rudolf Gelbard wurde im Oktober 1942 ins Konzentrationslager

Theresienstadt deportiert. Seit seiner Befreiung 1945 setzt er sich als Mitglied der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer für die Aufklärung über die NS-Verbrechen ein. Seit 1975 arbeitete Gelbard als Journalist. Neben der Verleihung des Berufstitels „Professor“ hat er bereits mehrere Auszeichnungen, darunter das Goldene Verdienstzeichens der Republik Österreich sowie das Große Goldene Ehrenzeichen der österreichischen Israelitischen Kultusgemeinde, erhalten. ■

Personalia

Herbert Prikopa ist gestorben

Der Dirigent, Opernsänger, Schauspieler, Komponist, Pianist, Kabarettist und TV-Moderator Herbert Prikopa ist wenige Tage nach seinem 80. Geburtstag gestorben (* 30. November 1935 in Wien, † 8. Dezember 2015, ebenda). Die Musik war sein Lebensinhalt – bereits im Alter von fünf Jahren erhielt er Klavierunterricht und als 19-jähriger war er der jüngste Korepetitor der Wiener Volksoper, an der er in mehr als 3000 Abenden als Dirigent oder als Sänger begeisterte. Wesentliche Stationen im seinem Leben waren – vor weit größerer Öffentlichkeit – seine Mitwirkung in Filmen etwa mit Hans Moser, als Kabarettist an der Seite von Karl Farkas im berühmten Kabarett Simpl.

In den 1970er Jahren erlangte der Wiener als Moderator der Kindersendung „Auch Spaß muß sein“ und mit seiner Konzertreihe „Für Kinder und Könner“ im ORF-Fernsehen große Beliebtheit. Ebenfalls im ORF, aber im Radio Ö1, war er gemeinsam mit Lore Krainer und Kurt Sobotka über Jahre hindurch die Kabarett-Sendung „Guglhupf“ gestaltete.

„Mit Herbert Prikopa verlieren wir einen Künstler, der vielen Menschen – ob jung oder alt – mit seinem vielseitigen Talent Freu-



Foto: Prof. Gerhard Tract

Anlässlich der Feier zum 80. Geburtstag im Restaurant »Marchfelderhof« (v.l.): Prof. Elfriede Ott, Erika Conrads, Prof. Günther Frank, Prof. Herbert Prikopa und Wienerlied-Sängerin Prof. Marika Sobotka

de bereitet hat. Herbert Prikopa war in vielen Kunstsparten zu Hause. Seine künstlerische Heimat war nicht nur die Musik in all ihren Varianten [...] auf, sondern er war auch in der Literatur und im Kabarett, als Schauspieler im Theater oder im Fernsehen tätig. Mit seiner darstellerischen Begabung konnte er auf jeder noch so kleinen Bühne begei-

stern und weckte als Kabarettist die Nation, wann immer es galt, Stellung zu beziehen. Er war einer jener Tausendsassa, der durch seine Leidenschaft zur Kunst alle Generationen für sich gewinnen konnte“, so Bundesminister Josef Ostermayer am Tag nach dem Ableben von Herbert Prikopa.

<http://www.prikopa.com>

LH Pröll gratulierte Karl Merkatz zum 85. Geburtstag

Die österreichische Schauspiel-, Bühnen- und Filmlegende Karl Merkatz sei „eine ganz besondere Persönlichkeit“ und habe „für uns im Bundesland Niederösterreich über Jahrzehnte hinweg viel bedeutet“, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll am 9. Dezember bei einem feierlichen Mittagessen mit zahlreichen FreundInnen und WegbegleiterInnen des Jubilars anlässlich seines 85. Geburtstages. „Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung“ überreichte ihm Pröll den Niederösterreich-Anzug. Im Jahr 2002 bekam Merkatz das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ verliehen.

„Wir haben im Leben eine Verpflichtung, alles so zu ordnen, daß es gut ist“, zitierte Pröll den Künstler. Aus diesem Satz könne man sehr viel herauslesen. Er zeige, daß Merkatz eine große Lebenserfahrung habe und er sage viel über seine Lebensleistung und seine Lebenseinstellung aus. Merkatz sei ein „Lebenskünstler im positiven Sinne“, er sei „jemand, der das Leben versteht und in seinem Leben besteht“, so der Landeshauptmann.



Foto: NÖ Landespressesdienst / Pfeiffer

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) überreichte Karl Merkatz, im Bild mit Gattin Martha, zu seinem 85. Geburtstag den Niederösterreich-Anzug.

„Von klein auf ist dir die Liebe zum Schauspiel gegeben“, so Pröll zu Merkatz. Dieser sei bereits von Kind auf vom Theater fasziniert gewesen, habe aber auf Wunsch seiner Eltern eine Tischlerlehre gemacht, „eine Leidenschaft, die dich bis zum heutigen Tage mitprägt.“ Merkatz habe „Größtes gemacht, auf der Bühne, auf der Leinwand und

am Bildschirm“. „Du hast im wahrsten Sinne das Schauspiel in den verschiedensten Facetten verinnerlicht“, so Pröll. Merkatz sei ein Charakterdarsteller, ein Volksschauspieler und vor allem ein Publikumsliebhaber.

„Du hast dich nie unterkriegen lassen“, so Pröll, der weiters betonte: „Du bist trotz Erfolg immer am Boden geblieben.“

Personalia

Oberösterreich: »Gold« für stv. WKOÖ-Direktor Pühringer

Hermann Pühringer, stellvertretender Direktor der Wirtschaftskammer Oberösterreich, wurde am 1. Dezember von Landeshauptmann Josef Pühringer mit dem „Goldenen Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich“ ausgezeichnet.

Hermann Pühringer, Jahrgang 1965, war nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der JKU mehrere Jahre in der Unternehmensberatung tätig.

1991 folgte sein Wechsel in die „Junge Wirtschaft“, wo er für die Konzeption der „Ö. Jungunternehmer- und Gründeroffensive“ verantwortlich war. 2001 erfolgte seine Bestellung zum Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik und Außenhandel. Hier stand die Initiierung des „Ö. Exporttages“, der Ausbau der „Ö. Internationalisierungsoffensive“ und die Weiterentwicklung des „Ö. Export Centers“ im Mittelpunkt seiner Tätigkeit.

Pühringer arbeitete auch an mehreren strategischen Programmen des Landes Oberösterreich mit, wie etwa an den Programmen „Innovatives Oberösterreich“, „Strategie für KMU und Familienbetriebe“ oder „Arbeits-



Foto: Land OÖ / Stinglmayr

v.l.: Vizepräsidentin Angelika Sery-Froschauer, Präsident Rudolf Trauner, stv. Direktor Hermann Pühringer, Landeshauptmann Josef Pühringer, Vizepräsident KommR Clemens Malina-Altzinger und Direktor Walter Bremberger

markt 2025“. Im Rahmen des Ö. Innovations- und Technologienetzwerks engagierte er sich unter anderem beim Aufbau der Clusterland OÖ sowie der gemeinsamen Technologietransferstelle von Land Oberösterreich und Wirtschaftskammer (WKOÖ). 2014 wurde er zum Direktor-Stellvertreter der

WKOÖ bestellt. In seinen Kompetenzbereich fallen unter anderem die Koordination der Sparten, Fachgruppen und Bezirksstellen, der WKOÖ-Zielgruppen, Service-Center sowie die internen Abteilungen Infrastruktur, Informatik sowie Recht und Organe. ■

https://www.wko.at/Content.Node/Service/ooe/Service_Reiter_Startseite_Oberoesterreich.html

Innsbrucker Kulturehrenzeichen an Felix Mitterer

Die Tiroler Landeshauptstadt ist besonders kulturaffin. Dies drückt sich unter anderem in der finanziellen Förderung und Unterstützung vieler Kulturvereine, Institutionen und Infrastrukturbauten aus, wird aber auch anhand der Verleihung des Ehrenzeichens für Kunst und Kultur deutlich. Im Anschluß an die Premiere von „Don Camillo und Peppone“ am 4. Dezember im Dom zu St. Jakob wurde diese Ehre auch dem bekannten Tiroler Autor und Schauspieler Felix Mitterer zuteil, der bereits 1978 mit dem Kunstpreis der Stadt Innsbruck für Dramatische Dichtung ausgezeichnet wurde.

Bürgermeisterin und Kulturreferentin Christine Oppitz-Plörer nahm die Ehrung in Anwesenheit von VertreterInnen aus dem Innsbrucker Stadtsenat und Gemeinderat persönlich vor: „Sie zählen zu den Größen in der Tiroler und Österreichischen Literatur. Als Dramatiker und Schauspieler sind Sie nicht mehr aus der Kulturszene wegzudenken. Mit Ihren gesellschaftskritischen Texten waren Sie oft Ihrer Zeit voraus. Vor allem die legendären Theaterstücke ‚Kein Platz für Idioten‘ und ‚Kein schöner Land‘ sowie die durchaus kontroversiellen Fernsehproduktionen ‚Die Piefkesaga‘ und ‚Verkaufte Hei-



Foto: Stadt Innsbruck / Rosenkranz

Stadtrat Franz X. Gruber, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Stadtrat Gerhard Fritz (v.l.) gratulierten Felix Mitterer (2.v.l.)

mat‘ haben in den ausgehenden 1980er Jahren für Aufregung gesorgt“, strich Innsbrucks Bürgermeisterin hervor.

Felix Mitterer, am 6. Februar 1948 in Achenkirch geboren, ist als österreichischer Dramatiker und Schauspieler und als Theater-, Hörspiel- und Drehbuchautor tätig. Er arbeitet und lebt seit 1995 in Castletyons (Caisleán Ó Liatháin), Irland. 2010 kaufte er einen Bauernhof in Ravelsbach im nieder-

österreichischen Weinviertel, den er seit 2011 ebenfalls bewohnt.

Mitterer bezeichnet sich selbst als „Tiroler Heimatdichter und Volksautor“ und führt mit seinen Werken, die sich oft einer mundartlichen Kunstsprache bedienen, die Tradition des Volksstücks in Inhalt und Form fort und greift meist problematische und kontroverse Themen auf. Auch schrieb er mehrere in Österreich spielende Tatortfolgen. ■

Personalia

Verdiente steirische Bürgermeister ausgezeichnet

Foto: steiermark.at / Frankl



Zusammengerechnet 188 Jahre verdienstvolles Engagement für die steirischen Gemeinden wurden am 10. Dezember von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Aula der Alten Universität geehrt. Zehn ehemalige steirische Bürgermeister und eine Bürgermeisterin wurden mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet, zwei Bürgermeister erhielten das Große Ehrenzeichen des Landes. Als erste An-

sprechpersonen für BürgerInnen haben sich die Gemeindeoberhäupter im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit stets für die Menschen vor Ort eingesetzt.

Schützenhöfer: „Ich freue mich, daß wir heute eine Feierstunde zu Ehren von Menschen, die in eindrucksvoller Weise für Land und Menschen gewirkt haben, verbringen können. Die Gemeinden sind das Rückgrat des Landes – um dieses Rückgrat zu stärken,

haben wir ihre Infrastruktur gestärkt. Ich bin auf die Bürgermeister des Landes sehr stolz, weil sie Großartiges leisten. Mein Dank gilt vor allem auch den Familien der heute Ausgezeichneten, ihren Ehepartnern, ihren Kindern, ihren Freunden und nicht zuletzt auch ihren Mitarbeitern. Besondere Anerkennung gebührt auch all jenen, die sie auf ihrem Weg begleitet haben und die sie mit vielem und vielen teilen mußten.“ ■

Hohe Bundesauszeichnung für Hubert Christian Ehalt

Univ.-Prof. Hubert Christian Ehalt, Wissenschaftsreferent der Stadt Wien, erhielt am 16. Dezember das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, eine der höchsten Auszeichnungen, die das Wissenschaftsministerium zu vergeben hat. Er ist für fünf städtische Wissenschaftsförderungsfonds, für Aktivitäten an der Schnittstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit sowie für Agenda, die die Wissenschafts- und Universitätsstadt Wien betreffen, verantwortlich.

„In den letzten 20 Jahren hat Wien eine deutlich sichtbare und spürbare Entwicklung zur Wissenschafts-, Universitäts- und Forschungsstadt gemacht. Heute ist Wien die größte und bedeutendste Universitätsstadt im deutschsprachigen Raum“, betont Wiens Wissenschaftsstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

„Christian Ehalt hat mit seiner engagierten Arbeit als Wissenschaftsreferent, Generalsekretär der städtischen Wissenschaftsfonds und seit fast 30 Jahren als Gestalter der Wiener Vorlesungen diese Entwicklung mit Klugheit, Offenheit und einem großen Verständnis für die aktuellen Anforderungen der Forschungsförderung geprägt und mitgestaltet. Ich freue mich, daß seine engagierte



Foto: BMWF / Willibald Haslinger

Der Staatssekretär Harald Mahrer (l.) überreicht Hubert Christian Ehalt das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

und herausragende Arbeit auch von Bundesseite gewürdigt wird.“

Hubert Christian Ehalt promovierte an der Universität Wien, habilitierte sich dort für das Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte und lehrt an der Universität Wien seit 1980. Seit Ende 1984 war und ist Ehalt für Agenda der Wissenschafts- und Forschungsförderung bei der Stadt Wien verantwortlich. Ehalt gestaltet seit 1987 das Pro-

gramm der Wiener Vorlesungen, bisher 1400 Veranstaltungen, 270 Buchpublikationen, zwei Fernsehserien bei ORF III (seit 2011) und OKTO TV (seit 2012). Er ist Ehrenmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, von ihm liegen über 50 Bücher (als Autor und als Herausgeber) und über 500 Beiträge in wissenschaftlichen Publikationen zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Neuzeit vor. ■

Interreligiöser Dialog

Adventempfang von Bundeskanzler Werner Faymann und Kultusminister Josef Ostermayer für Kirchen und Religionsgesellschaften im Bundeskanzleramt

Foto: BKA / Andy Wenzel



Am 1. Dezember fand im Bundeskanzleramt das vorweihnachtliche Abendessen im Rahmen des interreligiösen Dialogs statt.

Ich freue mich über das respektvolle Verhältnis, das die Religionsgemeinschaften in Österreich zueinander haben und bin stolz darauf, daß diese Begegnung in der Vorweihnachtszeit in unserem Haus schon zur guten Tradition geworden ist“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 1. Dezember vor dem gemeinsamen Abendessen mit Vertretern aller Religionsgemeinschaften im Bundeskanzleramt.

„Jetzt, in der Weihnachtszeit, dem Fest der Familie und der Liebe, sind wir dazu verpflichtet, auch über jene Menschen nachzudenken, denen es nicht so gut geht und die unsere Hilfe brauchen. Denn gerade der Gedanke an Weihnachten gemahnt uns, daß wir der Frage der Menschlichkeit, der Solidarität und der Barmherzigkeit besonderes Augenmerk schenken müssen. Auch wenn es derzeit nicht einfach ist, das Menschenrecht auf Asyl zu verteidigen, nicht zuletzt weil es auch nicht immer einfach zu organisieren ist und wir auch die Sorgen mancher Kritiker nicht auf die leichte Schulter nehmen. Doch wir müssen mit Menschlichkeit und Ordnung reagieren. In der guten Ordnung muß stets Platz für Menschlichkeit sein“, so Faymann.

Verantwortungsträger in Staat, Kirchen und Religionen eint der Einsatz für Menschen auf der Flucht. Das unterstrichen Bundeskanzler Werner Faymann und Kardinal Christoph Schönborn beim Adventempfang für Vertreter der Kirchen und Religionsgesellschaften Österreichs, zu dem der Kanzler gemeinsam mit Kultusminister Josef Ostermayer geladen hatte. Es sei in Zeiten wie diesen nicht einfach, so Faymann vor Journalisten, das Recht auf Asyl zu verteidigen. Umso mehr danke er den Kirchen und Reli-

gionen für ihre Unterstützung und das gute Verhältnis zu ihnen. Er plädierte für Solidarität, Menschlichkeit und einen respektvollen Umgang miteinander.

Menschlichkeit und Ordnung seien durchaus miteinander vereinbar, zeigte sich Faymann zudem beim Empfang im Rahmen des interreligiösen Dialogs im Bundeskanzleramt überzeugt.

Asyl sei kein Gnadenakt sondern ein Menschenrecht für all jene, die Schutz brauchen, mahnte Kardinal Christoph Schönborn. Freilich brauche es dafür auch eine entsprechende rechtsstaatliche Prüfung. Die derzeitige Situation sei schwierig, aber durchaus bewältigbar, zeigte sich der Kardinal überzeugt.

Einig waren sich Faymann und Schönborn auch darin, daß sich Österreich durch ein gutes Miteinander zwischen Staat, Kirchen und Religionen auszeichne. Der Dialog sei Garant für dieses gute Verhältnis. Der Bundeskanzler dankte Kardinal Schönborn für dessen klare Linie in der Flüchtlingsfrage. Der Kardinal erwiderte diesen Dank.

»Niemand begibt sich freiwillig auf die Flucht«

Schönborn sprach bei der anschließenden Begegnung von einem „schweren Unrecht“, wenn Flüchtlinge als Terroristen diskriminiert würden. „Niemand begibt sich freiwillig mit Kindern auf die Flucht und kein Terrorist setzt sich in ein Schlauchboot, um unter Lebensgefahr das Meer zu überqueren“, so Schönborn wörtlich und weiter: „Wir müssen uns davor hüten, daß der Terror, der Realität ist, einer ganzen Gruppe oder Religion angelastet wird.“

Der Missbrauch der Freiheit dürfe nicht dazu führen, „daß wir die Freiheit abschaffen“; die terroristische Bedrohung dürfe nicht dazu führen, „daß wir unsere Grenzen und Herzen schließen“, appellierte der Kardinal.

Er erinnerte u.a. auch an den Gedenkgottesdienst Ende August im Stephansdom für die auf der Flucht zu Tode gekommenen Flüchtlinge und betonte einmal mehr: „Es ist für Österreich keine Schande, wenn es zu einem sicheren Land für Flüchtlinge geworden ist.“

Weihnachten sei ein Realsymbol „für das große und deutliche Ja Gottes zur Menschheitsfamilie“, so der Wiener Erzbischof. Das Fest zeige vielleicht am deutlichsten auch die große Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit. Doch wenn man genau auf die Geburt Jesu sieht, dann werde deutlich, daß Jesus unter prekären Verhältnissen zur Welt kam und selbst bald zum Flüchtling wurde, gab Schönborn zu bedenken.

Unter den zahlreichen kirchlichen und religiösen Amtsträgern beim Empfang waren u.a. der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis, der koptische Bischof Anba Gabriel, der evangelische Bischof Michael Bünker und die katholischen Bischöfe Klaus Küng, Ludwig Schwarz, Anton Leichtfried, Stephan Turnovszky und Franz Scharl. Die Orden waren an erster Stelle durch die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, Beatrix Mayrhofer, und den Vorsitzenden der Superiorenkonferenz, Christian Haidinger, vertreten. Weitere Gäste waren u.a. der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGIÖ), Fuat Sanac, und Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg. ■

Propst Bernhard zum dritten Mal gewählt

Die Augustiner-Chorherren des Stiftes Klosterneuburg wählten zum dritten Mal ihren Mitbruder Bernhard H. Backovsky zu ihrem Propst, dieses Mal auf Lebenszeit.



Foto: Stift Klosterneuburg

Gruppenfoto vor dem Hochaltar in der Stiftskirche mit Abtprimas Propst Bernhard Backovsky und seinen Mitbrüdern

Am 14. Dezember um 11.00 Uhr trat der Konvent des Stiftes Klosterneuburg zur Propstwahl unter dem Vorsitz des Konvisitators Gerhard Rechberger, Propst des Stiftes Vorau, zusammen. Kurz nach 12.00 Uhr gingen die Türen des blauen Salons in der Prälatur wieder auf: Der Konvent des Stiftes hatte seinen beliebten und erfolgreichen Propst Bernhard wieder zum Propst des niederösterreichischen Landesheiligtumes gewählt. Dieses Mal wurde er auf Lebenszeit gewählt.

Abtprimas Propst Bernhard Hermann Backovsky wurde als Sohn einer Klosterneuburger Familie – der Vater war Hauptschullehrer und die Mutter im Haushalt – am 2. Jänner 1943 in Wien geboren, wuchs in Klosterneuburg auf und besuchte hier das Gymnasium, wo er 1961 maturierte. Im gleichen Jahr trat er gemeinsam mit seinem Bruder Ferdinand in das Stift Klosterneuburg ein und bekam den Namen des Gründers des Hospizes am Großen St. Bernhard in der Schweiz, Bernhard als seinen Ordensnamen.

1965 legte er die feierliche Profeß, das ewige Ordensgelübde ab. Am 27. März 1967 zum Priester geweiht, war er in der Seelsorge 1967-1980 als Kaplan in Korneuburg und 1980-1982 in der Pfarre Floridsdorf tätig, bis er als Novizenmeister und Klerikerdirektor zur Betreuung der Novizen 1983 in das Stift zurückberufen wurde. 1984 wurde er in den Kapitelrat gewählt, 1987 zum erzbischöflichen Geistlichen Rat ernannt.

Nach dem Tod des Stiftsdechanten Michael Schmidt wurde Bernhard Backovsky im Frühjahr 1995 von seinen Mitbrüdern zum Stiftsdechanten und nach dem Amtsverzicht des langjährigen Propstes Gebhard Koberger am 14. Dezember 1995 zum 66. Propst des Stiftes gewählt. Die Abtbenediktion erfolgte am 14. Jänner 1996.

Zu seinen Anliegen zählen die Öffnung des Stiftes, die gerade in Klosterneuburg traditionelle Spiritualität und das Leben in der Gemeinschaft, sowie eine ordentliche und erfolgreiche Pfarrseelsorge. Ganz besonderen Wert legt Propst Bernhard auf die Weiterführung des Anliegens des Augustiner-Chorherren und Reformers Pius Parsch, den Glauben aus seinen Quellen Bibel und Liturgie heraus zu erneuern.

Am 18. Oktober 2002 wurde Propst Bernhard zum Generalabt der Österreichischen Augustiner-Chorherrenkongregation gewählt und am 18. Oktober 2007 sowie am 25. Oktober 2012 wiedergewählt.

Am 14. Dezember 2005 wurde er zum zweiten Mal als Propst des Stiftes wiedergewählt. 2006 erhielt er das Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Seit 19. Oktober 2010 ist Generalabt Propst Bernhard Backovsky Abtprimas der internationalen Konföderation der Augustiner-Chorherren. Ende 2010 erhielt er das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste

um die Republik Österreich für die Unterstützung des Stiftes für die Straßenkinder in Rumänien.

Unter seiner Leitung wurden die stiftlichen Wirtschaftsbetriebe reformiert, um den Anforderungen der modernen Wirtschaft gewachsen zu sein. Gleichzeitig legte und legt Abtprimas Bernhard Backovsky größten Wert darauf, daß in den Betrieben des Stiftes die Mitmenschlichkeit Vorrang hat und die Mitarbeiter diese Auffassung auch nach außen hin vertreten.

Diese Reformen ermöglichten es dem Stift auch, einen Großteil der Kosten der notwendigen Generalrenovierung selbst zu tragen, welche im Jahr des 900jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung der Stiftskirche 2014 abgeschlossen wurde.

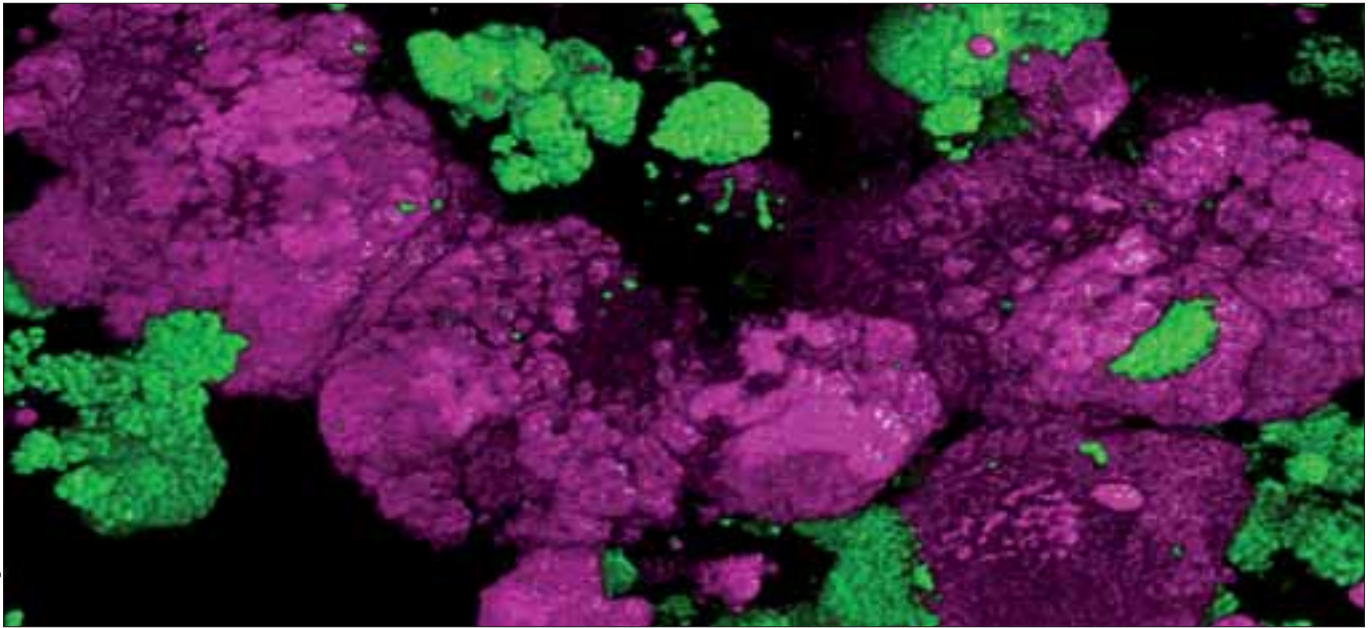
Durch die Umgestaltung des bis dahin nicht dem Publikum zugänglichen Bereiches der Sala terrena zum Besucherzugang erhielt das Stift neue Attraktivität wie die im Mai 2011 eröffnete Schatzkammer sowie neue Ausstellungsflächen: Es ist Propst Bernhard ein besonderes Anliegen, daß die dem Stift anvertrauten Kunstschatze zeitgemäß den BesucherInnen zugänglich gemacht und erklärt werden.

Am 18. September 2015 erhielt Abtprimas Propst Bernhard Backovsky Can. Reg. die Goldene Ehrenmedaille des Kulturministeriums der Republik Bulgarien.

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

Mikrobiologen enttarnen rätselhafte »Comammox«-Mikroben

Die Nitrifikation spielt eine Schlüsselrolle im natürlichen Stickstoffkreislauf der Erde sowie in der Landwirtschaft. Der von Mikroorganismen durchgeführte Prozeß besteht aus zwei aufeinanderfolgenden Schritten...



© Holger Daims

Zell-Aggregat von Nitrospira-Bakterien (pink) in Belebtschlamm aus einer Kläranlage. Die Kolonie besteht aus mehreren Tausend einzelner Nitrospira-Zellen. Kolonien anderer Bakterien sind grün dargestellt. Die Bakterien wurden durch Fluoreszenz in situ-Hybridisierung visualisiert.

Seit über 100 Jahren gingen ExpertInnen davon aus, daß verschiedene Mikroorganismen für diese Abläufe der Nitrifikation verantwortlich sind. Ein internationales ForscherInnenteam unter der Leitung von Holger Daims und Michael Wagner, Mikrobiologen an der Universität Wien, hat nun – völlig konträr zum Lehrbuchwissen – Mikroben entdeckt, die die komplette Nitrifikation allein durchführen: ein Meilenstein in der Mikrobiologie. Die Studie erschien aktuell in der Zeitschrift „Nature“.

Stickstoff ist ein zentraler Baustein des Lebens und Teil der Nahrung aller Lebewesen. Besonders deutlich wird dies in der Landwirtschaft: Ohne Stickstoff-Dünger wäre Ackerbau im heutigen Ausmaß unmöglich. Jedoch hat die Düngung mit Stickstoff-Verbindungen nicht nur gute Seiten. Der Stickstoffdünger wird durch die Nitrifikation chemisch umgewandelt, gelangt ins Grundwasser sowie in Flüsse und Seen und bringt die Gewässer aus ihrem ökologischen Gleichgewicht. Hinzu kommen Stickstoff-Verbindungen aus Haushalts- und Industrieabwässern, die vor allem in Ländern ohne funktionierende

Abwasserreinigung die natürlichen Gewässer belasten.

Rätselhafte Nitrifikation

Der vom Menschen verursachte Stickstoff-Eintrag beeinflusst den natürlichen Stickstoffkreislauf, in dem Stickstoff-Verbindungen von bestimmten Mikroorganismen umgesetzt werden. Dazu gehören die Nitrifikanten, welche den Prozeß der Nitrifikation durchführen. Dabei wird Ammonium (ein häufig eingesetzter Stickstoffdünger) zuerst zu Nitrit und anschließend das Nitrit zu Nitrat oxidiert. Seit 125 Jahren weiß man, daß für die zwei Schritte der Nitrifikation verschiedene Mikroorganismen verantwortlich sind: die Ammoniak-Oxidierer und die Nitrit-Oxidierer. Durch ihre Zusammenarbeit läuft die Nitrifikation vollständig ab. Auf diesem Wissen basieren hunderte Studien zur Nitrifikation in der Umwelt und in Kläranlagen, wo sie wichtig für die Abwasserreinigung ist. Jedoch: Kein Mikrobiologe hat jemals richtig verstanden, warum es die Arbeitsteilung der Nitrifikanten gibt. Eigentlich könnte eine Mikrobe, die beide Schritte

der Nitrifikation ausführt, mehr Energie gewinnen und daraus Vorteile ziehen. Für diesen „kompletten“ Nitrifikanten haben Mikrobiologen sich sogar einen Namen ausgedacht: „Comammox“ („complete ammonia oxidizer“). Allerdings blieb es für mehr als ein Jahrhundert ungeklärt, ob „Comammox“ tatsächlich existiert.

Überraschung im russischen Öl-Bohrloch

Eine Gruppe von ForscherInnen um Holger Daims und Michael Wagner, Mikrobiologen am Department für Mikrobiologie und Ökosystemforschung der Universität Wien, hat das Comammox-Rätsel nun gemeinsam mit Kooperationspartnern in Rußland, Dänemark und Deutschland gelöst. Das Team untersuchte eine Bakterienkultur aus einem 1200 Meter tiefen Öl-Bohrloch in Rußland. Obwohl diese Kultur Ammonium vollständig zu Nitrat umsetzte, fanden sich darin nur Bakterien der Gattung Nitrospira, die bislang als strikte Nitrit-Oxidierer galten. Diese könnten zwar den zweiten Schritt der Nitrifikation ausführen, jedoch fehlten alle be-

Wissenschaft & Technik

Foto: Universität Wien / Allen Tsao



Die an der Studie beteiligten ForscherInnen vom Department für Mikrobiologie und Ökosystemforschung mit einer Laborkultur der Comammox-Nitrospira (v.l.): Ping Han, Petra Pjevac, Julia Vierheilig, Michael Wagner, Craig Herbold, Holger Daims, Marton Palatinszky. Thomas Rattei (nicht im Bild) war ebenfalls beteiligt.

kannten Ammoniak-Oxidierer für den ersten Schritt. „Das war ein unglaublich spannender Moment: Alle ahnten, daß in dieser Kultur etwas Neues stecken mußte. Aber noch wußten wir nicht, wie groß die Überraschung sein würde“, sagt Holger Daims. Erst die komplette Analyse des Erbguts aller Bakterienarten in der Kultur brachte die Antwort. „Die Nitrospira-Bakterien besaßen alle Gene für die Oxidation von Ammoniak und von Nitrit, also für die komplette Nitrifikation. Das mußte der seit langem gesuchte Comammox-Organismus sein“, so Michael Wagner.

Comammox ist überall und wurde übersehen

Physiologische Experimente mit der Kultur und eine Proteom-Analyse brachten die Gewissheit, daß die Nitrospira-Bakterien tatsächlich Comammox sind. Michael Wagner erklärt: „Nitrospira sind seit langem bekannte Nitrit-Oxidierer, die fast überall vorkommen. Daß manche Nitrospira Comammox-Bakterien sind, wurde jahrzehntelang übersehen.“ Als die Comammox-Nitrospira enttarnt waren, konnte das Team ihr Vorkommen in vielen Böden, Gewässern und in Kläranlagen nachweisen. „Mit diesem Befund beginnt ein neues Kapitel der Umwelt-Mikrobiologie“, so Daims. „Unser Bild des Stickstoffkreislaufs, der für alles Leben auf der Erde essentiell ist, war offenbar unvollständig. Wir müssen nun die Eigenschaften von Comammox und ihre Bedeutung in der Natur und in Kläranlagen genauer untersuchen.“

Die Arbeit an der Studie über Comammox wurde vom Wissenschaftsfonds (FWF) sowie vom European Research Council (ERC) gefördert.

Die MikrobiologInnen der Universität Wien publizierten ihre Ergebnisse in „Nature“ gleichzeitig mit KollegInnen der Radboud University Nijmegen (Niederlande), die ebenfalls Comammox-Nitrospira identifiziert hatten. „Das Team in Nijmegen gehört zu den führenden Experten zum Thema Stickstoffkreislauf. Als wir zufällig erfuhren, daß beide Gruppen die gleiche Entdeckung gemacht hatten, vereinbarten wir, die Publikation unserer Arbeiten zu synchronisieren.“

Somit haben wir einen unnötigen Wettlauf, wer am schnellsten publiziert, vermieden“, sagt Wagner. ■

Publikation in Nature

„Complete Nitrification by Nitrospira Bacteria“: Holger Daims, Elena V. Lebedeva, Petra Pjevac, Ping Han, Craig Herbold, Mads Albertsen, Nico Jehmlich, Marton Palatinszky, Julia Vierheilig, Alexandr Bulaev, Rasmus H. Kirkegaard, Martin von Bergen, Thomas Rattei, Bernd Bendinger, Per H. Nielsen, Michael Wagner; in Nature, DOI: 10.1038/nature16461

Forschungserfolg für Schmetterlingskinder

Schmetterlingskinder“ leben mit einer angeborenen und folgeschweren Hauterkrankung. Nichts wünschen sie sich sehnlicher als ein Leben ohne Blasen, Wunden und Schmerzen. Dieser Traum kann nur mit exzellenter Forschung in Erfüllung gehen. Der Forschungsgruppe von Arabella Meixner gelang vor kurzem am Institut für Molekulare Biotechnologie (IMBA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein bemerkenswerter Forschungserfolg auf dem Weg zur Heilung von „Schmetterlingskindern“. Dabei kamen induzierte, pluripotente Stammzellen (iPS Zellen) zum Einsatz.

Ziel des Forschungsprojekts war es zu zeigen, daß eine Therapie mit Fibroblasten aus iPS Zellen erfolgreich sein kann. Dies konnte nun wissenschaftlich nachgewiesen werden und zeigt sich an der deutlich erhöhten Reißfestigkeit der Haut nach der Behandlung. „Unser mechanischer Belastungstest mit einem weichen Radiergummipinsel zeigte, daß die Haut der behandelten Maus stabil war und keine Wunden mehr entstan-

den. Somit scheint die vorliegende Methode für eine zukünftige Therapie geeignet“, freut sich Meixner.

Nachdem am IMBA der Grundstein für eine derartige Therapie gelegt wurde, soll als nächster Schritt die Zusammenarbeit mit Partnern aus dem klinischen Bereich und mit Biotech-Unternehmen gesucht werden. Dabei soll in klinischen Studien der Einsatz von pluripotenten Stammzellen im Rahmen einer Therapie im Menschen getestet werden.

Das am IMBA durchgeführte Projekt wird in Zusammenarbeit mit DEBRA Austria, der Patientenorganisation für Menschen mit Epidermolysis bullosa, durchgeführt. Seit 2012 wird dieses Projekt von den Österreichischen Lotterien großzügig unterstützt. DEBRA Austria und IMBA bedanken sich herzlichst bei den Österreichischen Lotterien für die beeindruckende Unterstützung. ■

Spendenkonto

Kennwort: EB-Forschung am IMBA
IBAN: AT89 6000 0000 9000 0096
BIC: OPSKATWW

Sozialer »Streßtest« für Kinder

Neue Forschungsergebnisse in der Mensch-Hund-Beziehung

Ein interdisziplinäres Team im Bereich Psychologie, Sonderpädagogik und Verhaltensbiologie untersuchte während eines sozialen „Streßtests“ die Interaktionen zwischen Kindern und Therapiehunden, die ihnen als emotionale und soziale Unterstützung zur Seite standen. Manuela Wedl, Andrea Beetz und Kurt Kotrschal vom Department für Verhaltensbiologie der Universität Wien fanden dabei heraus, daß sich die Interaktionsbereitschaft von Kindern unterscheidet, je nachdem, ob sie unsicher-vermeidende oder desorganisierte Bindungsmuster haben. Die Ergebnisse wurden letzte Woche im Journal „Anthrozoös“ erstmals veröffentlicht.

Bindung und emotionale Unterstützung gibt es nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Mensch und Tier. Die emotionale soziale Unterstützung durch Tiere scheint für Kinder mit ungünstigen Erfahrungen mit ihren primären Bezugspersonen von besonderer Bedeutung zu sein. Dies zeigt sich beispielsweise dadurch, daß unsicher gebundene Kinder in der Anwesenheit und in Interaktion mit einem freundlichen Tier eher bereit sind, mit einem Lehrer oder Therapeuten in Beziehung zu treten. Suboptimale Bindungsmuster stellen demnach eine besondere Indikation für tiergestützte Interventionen in Pädagogik und Therapie dar.

Sicher gebundene Kinder suchen bei Streß oder Angst aktiv die Nähe zu ihrer Bezugsperson, um Trost und Unterstützung zu erfahren. Aufgrund der positiven Erfahrungen, die sie in Interaktion mit ihren feinfühligsten und verlässlichen Bindungsfiguren haben, erwarten sie deren Verfügbarkeit und Unterstützung. Im Gegensatz dazu erwarten unsicher-vermeidend gebundene Kinder kaum emotionale Unterstützung von Bezugspersonen, sondern eher Zurückweisung. Sie versuchen diese dadurch zu vermeiden, daß sie sich zurückziehen. Kinder mit desorganisierter Bindung zeigen im Schulalter oft fürsorgliches oder bestrafendes Kontrollverhalten, sowohl ihren Eltern als auch ihren Lehrern gegenüber.

Sozialer »Stresstest« für Kinder in Anwesenheit eines Therapiehundes

Im Mittelpunkt der aktuellen Studie stand die Frage, ob sich Kinder mit unterschiedlichem Bindungsmuster in der Interaktionsbereitschaft mit einem Therapiehund unter-



Foto: Mars Austria

Die Beziehung zwischen Mensch und Hund und der Wirkung auf den Menschen ist schon länger im Fokus der WissenschaftlerInnen der Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung. Ein besseres Verständnis dessen ist auch für den Einsatz von Hunden in Pädagogik und Therapie von Bedeutung.

scheiden. Die ForscherInnen wollten herausfinden, ob sich die Bindungsmuster, die die Kinder zu ihren primären Bezugspersonen aufgebaut hatten, darin spiegeln. Dazu wurden acht unsicher-vermeidend gebundene und elf unsicher-desorganisiert gebundene Buben im Alter von 7 bis 11 Jahren getestet. Sie wurden alle einer Streßsituation in Form eines schulischen Leistungstests ausgesetzt und mußten vor zwei unbekannten Personen unter Zeitvorgaben eine Geschichte vervollständigen und Kopfrechenaufgaben lösen. Dabei stand ihnen ein Therapiehund als emotionale Unterstützung zur Seite.

Speichelprobenanalysen und Videoaufzeichnung

Als Indikator für den bei den Kindern ausgelösten Streß diente das Streßhormon Kortisol. Um den Kortisolspiegel im zeitlichen Verlauf zu ermitteln, wurden zu fünf Zeitpunkten Speichelproben von den Kindern genommen. Außerdem wurden die Kinder während des gesamten Versuches gefilmt. Die Verhaltensdaten liefern wichtige Informationen über die Interaktionsbereitschaft der Kinder.

Buben mit unsicher-desorganisierter Bindung hatten mehr Körperkontakt zum Hund und sprachen auch mehr mit ihm als Buben mit unsicher-vermeidender Bindung. Des-

organisiert gebundene Buben kommunizierten auch mehr mit den beim Versuch anwesenden Personen. „Wir konnten zeigen, daß sich die Interaktionsbereitschaft mit dem Hund zwischen den Kindern genau so unterschied, wie aufgrund ihres Bindungsmusters, das sie zu ihren primären Bezugspersonen aufgebaut hatten, zu erwarten war“, so Manuela Wedl abschließend.

Diese Studie wurde durch die Unterstützung der IEMTs Österreich und Schweiz, von Mars Petcare Deutschland (Projekt „Stress coping bei unsicher gebundenen Kindern in Abhängigkeit der emotionalen sozialen Unterstützung durch Mensch oder Hund“, Andrea Beetz und Henri Julius von der Universität Rostock, Kerstin Uvnäs-Moberg von der University of Skövde, Dennis Turner von der Universität Zürich und Kurt Kotrschal von der Universität Wien), sowie den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF (Projekt P 23345- B17 „Faktoren der Mensch-Hund-Beziehung“, Kurt Kotrschal und Manuela Wedl von der Universität Wien) ermöglicht.

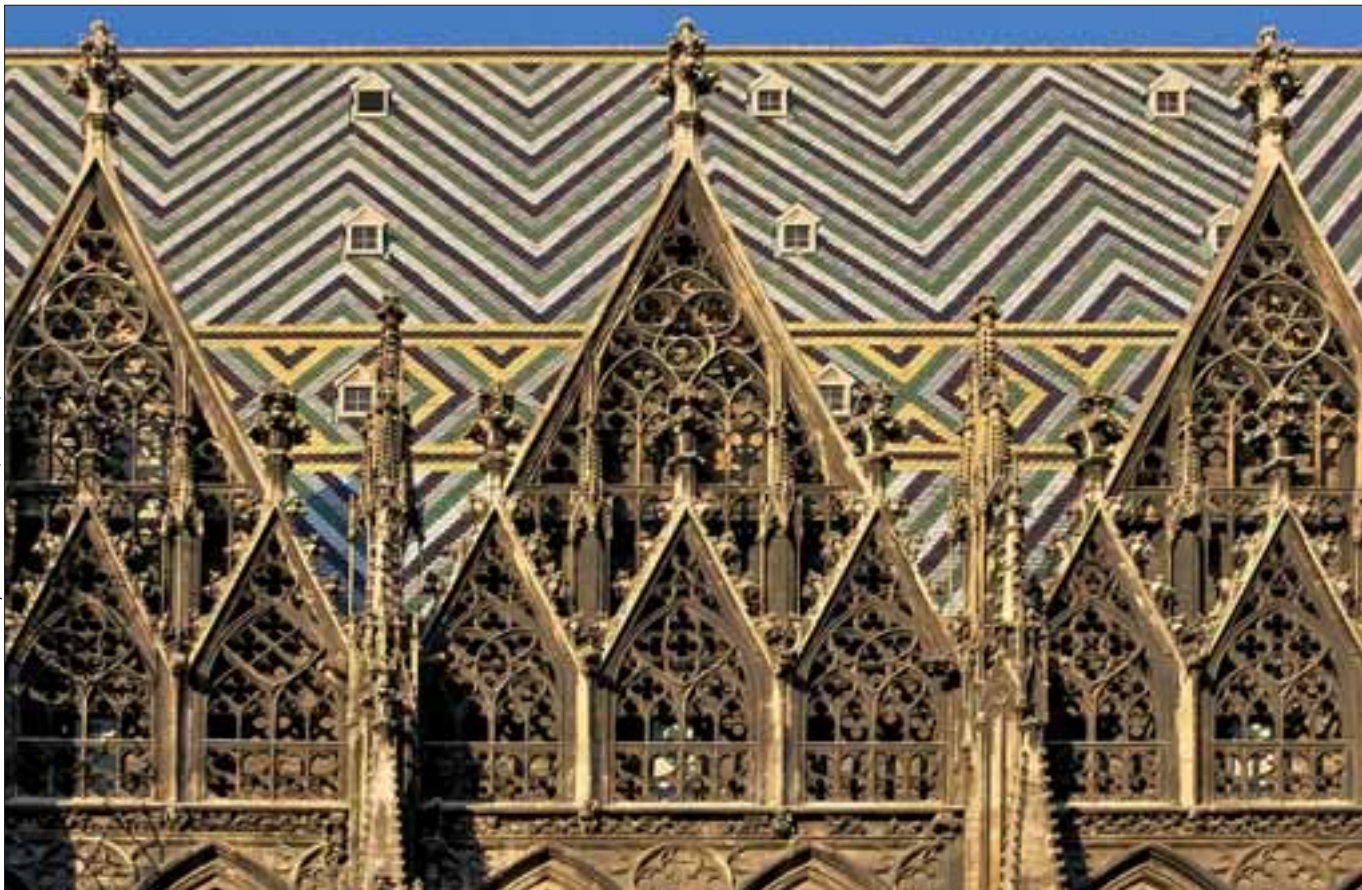
Publikation in „Anthrozoös“

„Children with Avoidant or Disorganized Attachment Relate Differently to a Dog and to Humans During a Socially Stressful Situation“: Manuela Wedl, Kurt Kotrschal, Henri Julius, Andrea Beetz. Volume 28, Issue 4, 2015, online: 9. Dezember 2015 DOI: 10.1080/08927936.2015.1070002

Die unorthodoxe Baugeschichte des Wiener Wahrzeichens

Kunsthistorikerin Barbara Schedl gelang es zu rekonstruieren, daß die 300 Jahre lange Baugeschichte der Stephanskirche teilweise völlig anders verlief als bislang angenommen. Im Gespräch mit uni:view erklärt sie zudem, weshalb der »Steffl« eines der ersten »Crowdfunding-Projekte« der WienerInnen war.

Foto: Structures and roofs of St. Stephen's cathedral, Vienna, Austria/Jebulon CCO



Barbara Schedl, Kunsthistorikerin der Universität Wien, entlockte der Stephanskirche so manche Geheimnisse.

Eine „aufgewühlte KunsthistorikerInnen-Community“ sei es gewesen, die 2007 die Initialzündung zu einem Forschungsprojekt zur Baugeschichte der Stephanskirche geliefert hat, erzählt Barbara Schedl vom Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien. Denn da erschien ein Buch des Karlsruher Architekturhistorikers Johann Josef Böker, in dem dieser mehrere gängige Lehrmeinungen zum Thema „Steffl“ infrage stellte, u.a. die Rolle Rudolfs IV. als Triebfeder hinter dem Bau.

Eine im Jahr 2011 an der Universität Wien vom Institut für Kunstgeschichte organisierte Tagung nahm sich schließlich der Thematik an und stellte schnell eine Forschungslücke fest. „Daß es noch nie Grundlagenforschung zur Baugeschichte St. Stephans ge-

geben hat, machte sowohl die österreichische als auch die internationale Fachwelt nervös“, so Barbara Schedl.

Neue Forschungsmethoden

Barbara Schedl war es schließlich, die beim Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) im Jahr 2012 ein dreijähriges Forschungsprojekt genehmigt bekam. Über die Methodik der Schriftquellenanalyse kam die Kunsthistorikerin im Verlauf des Projekts dem Rätsel des Bauprozesses Stück für Stück näher. Und erkannte schnell, daß die Kirchenbaustelle lange Zeit ein Flickwerk gewesen ist, auf der Alt neben Neu existierte. Insgesamt wurden über 2500 Quellen systematisch gesammelt und analysiert – Urkunden, Rechnungen, Verwal-

tungsschriften, aber auch erzählende Quellen über die Stephanskirche aus dem 12. Jahrhundert bis zur Einstellung des Baus in der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Mit der problemorientierten Schriftquellenanalyse verfolgte Schedl gemeinsam mit ihrem Projektteam einen eher ungewöhnlichen Forschungsansatz, ist doch eigentlich die Objektanalyse in der Kunstgeschichte das bevorzugte Instrument.

Sehr Komplexer mittelalterlicher Baubetrieb

„Wie die einzelnen Bauabschnitte funktioniert haben, ist mir jetzt klar“, stellt Barbara Schedl zufrieden fest. Anhand der intensiven Analyse der Schriftquellen ist es ihr gelungen herauszustellen, daß auch bereits

Wissenschaft & Technik

nicht fertiggestellte Bauplätze mit Hilfe von Provisorien für religiöse Zeremonien genutzt wurden.

So wurden etwa Fensteröffnungen mit Tierhäuten geschlossen, Dächer mit Schindeln statt mit Ziegeln gedeckt und halbfertige Plätze mit Lattenwänden vom Rest der Baustelle getrennt – dazwischen wurde auch mitunter Neues ergänzend gebaut oder bereits Messen gelesen. Dies steht im Widerspruch zu den bisherigen historischen Rekonstruktionen, die einen partiellen Bauprozess ausgeschlossen hatten. „Ganz unorthodox und komplex spielte sich der Bau ab“, so Schedl.

Die Top-Baustelle der Gotik als Wirtschaftsfaktor

Besonders wichtig sei die Erkenntnis, daß die Langzeit-Baustelle von Beginn an voll im

Alltag der WienerInnen integriert war, denn die Baugeschichte könne nicht isoliert von der Lebenspraxis gesehen werden: „Der mittelalterliche Mensch hat nicht die Architektur im Kopf gehabt und sich dann erst eingerichtet, sondern es ist primär darum gegangen, daß man sich einen Ort für die Liturgie sucht – für das Ritual, für den Kult“, so die Kunsthistorikerin.

Aber auch abseits der religiösen Nutzung der halbfertigen Kirche spielte sich in und um den „Steffl“ das Leben ab: So wurden etwa zahlreiche Gebote erlassen, den umgebenden Friedhof nicht als Tanzfest-Örtlichkeit zu benutzen und dort keinen Wein mehr auszuschenken. Und auch die Universität Wien hielt im 14. und 15. Jahrhundert ihre Versammlungen in St. Stephan ab, dies belegen Promotions- und Sitzordnungen.



Foto: Universität Wien

oben: Barbara Schedl mit einem kleinen Teil der insgesamt über 2500 gesammelten und elektronisch archivierten historischen Schriftquellen.

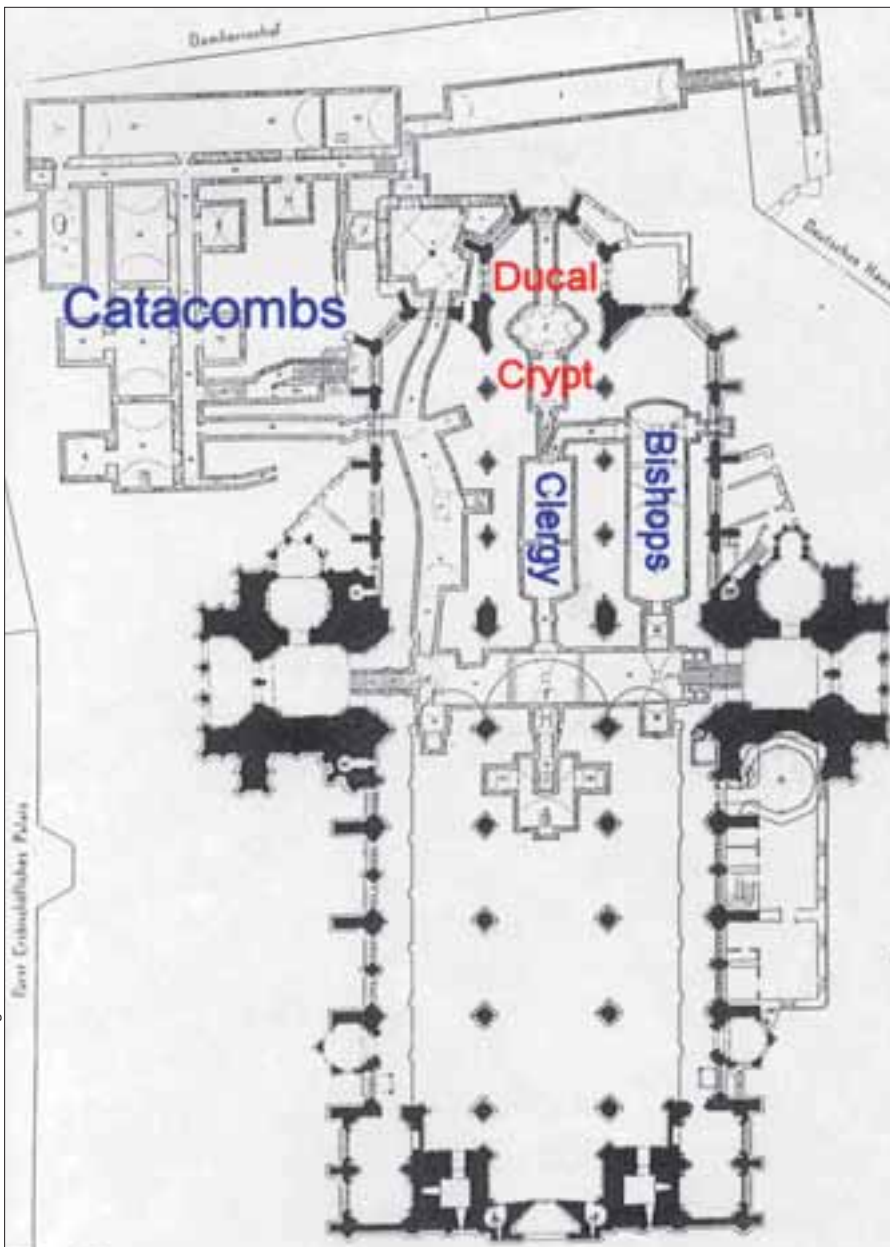
links: Der Grundriß der Stephanskirche

Letztlich kann die Elite-Baustelle der Gotik, die sich u.a. mit Anton Pilgram oder Laurenz Spenning „Stararchitekten“ holte, als wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt Wien angesehen werden: Generationen von WienerInnen, Baukünstlern, Polieren, Steinmetzen und Handwerkern haben von dem Bau gelebt und das über 300 Jahre lang.

Eine Kirche für die und von den WienerInnen

St. Stephan hatte auch für die staatliche Obrigkeit eine gewisse Bedeutung. So bestimmte etwa der im 14. Jahrhundert regierende Rudolf IV., der Stifter, daß die ursprüngliche Pfarrkirche der WienerInnen nun auch Grabliege der Habsburger werden soll, dirigierte Steuern um oder verpflichtete Klöster zu Spenden für den Ausbau. „Aber eigentlich war der Bau hauptsächlich nur von BürgerInnen über Spenden für Messen oder ihr ewiges Gedenken finanziert. Die Stephanskirche ist also wirklich *die* Wiener Kirche“, resümiert Barbara Schedl ihre Forschungen, deren Ergebnisse in zwei großen Monographien veröffentlicht werden sollen. Somit kann der Bau des „Steffls“ wohl als eines der ersten großen „Crowdfunding-Projekte“ der Wiener Bevölkerung angesehen werden.

Die Kunsthistorikern und Expertin für (früh)mittelalterliche Architektur und Liturgie Barbara Schedl leitete das vom FWF geförderte Projekt „St. Stephan in Wien. Architektur der Schriftquellen“ (2012-2015). Nach erfolgreichem Abschluß wurden die Forschungen im Oktober 2015 mit einem Nachfolgeprojekt zu „Bildwerken und Kultobjekten im Kontext zu den Schriftquellen“ erneut vom FWF bewilligt. ■



Grafik: CC-BY-SA / Stan Zegel

Josef Frank: Against Design

Von 16. Dezember 2015 bis 3. April 2016 in der MAK-Ausstellungshalle



© MAK

Josef Frank, Haus Bunzl, Chimanistraße, Wien (19. Bezirk), 1936, Foto von Martin Gerlach

Man kann alles verwenden, was man verwenden kann“, proklamierte Josef Frank, einer der bedeutendsten Architekten und angewandten Künstler der Moderne, und war mit diesem undogmatischen, demokratischen Gestaltungsansatz seiner Zeit weit voraus. Mehr und mehr gilt Franks Architekturverständnis, das den Komfort über die Form stellte, als stilbildend.

Die Ausstellung „Josef Frank: Against Design“ gibt einen umfassenden Überblick über das vielschichtige Œuvre des Ausnahmegestalters und ist dabei weit mehr als eine Werkschau. Die MAK-Personale taucht in Franks komplexe gedankliche und schöpferische Strategien ein, die im internationalen Design zunehmend eine Rolle spielen. Der Ausstellungstitel Against Design bringt diese undogmatische Haltung auf den Punkt: Frank war als „Designer“ hochproduktiv, entwarf eine Fülle von Möbeln und Textilien und war vor allem ein maßgeblicher Architekt der Moderne, der sich mit allenauch sozialpolitischen Themen des Bauens und Wohnens auseinandersetzte. Innerhalb der



Foto:

Josef Frank
Porträt, um 1960

Avantgarde nahm er allerdings eine äußerst kritische Position ein. Er sprach sich klar gegen die Idee des Gesamtkunstwerks, standardisierte Garnituren und innovative Formen um ihrer selbst willen aus. Weder den individuell-künstlerischen Ansätzen der Wiener Werkstätte noch der funktional maschinellen Produktion etwa im Gefolge des Bauhauses konnte er viel abgewinnen.

Frank bemühte sich um eine sozial und kulturkritisch motivierte Zweckdienlichkeit, um Wohlbefinden, Wohnlichkeit und stilistische Vielfalt. Trotz seiner Relevanz als prägender Gestalter der Moderne ist Josef Franks Werk bis heute wenig bekannt. Der 1885 in Baden bei Wien geborene Frank entstammte einer jüdischen Familie und studierte Architektur an der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Der zunehmende Antisemitismus veranlaßte ihn schon im Jahr 1933 zur Emigration nach Schweden, wo er 1939 die Staatsbürgerschaft annahm. Während seiner Zeit in Schweden war Frank dem Möbel- und Einrichtungshaus Svenskt Tenn als wichtigster Designer eng verbunden.

Von 1939 bis 1947 lebte Frank in den USA, wo er an der renommierten New School of Social Research in New York unterrichtete. Seine Hoffnungen, als Architekt Fuß zu fassen und sich eventuell in die Stadtplanung involvieren zu können, wurden allerdings enttäuscht. Nicht zuletzt mit seinen vielfach noch heute produzierten Entwürfen für Svenskt Tenn prägte Frank, der 1967 in Stockholm verstarb, das schwedische Design der Nachkriegszeit.

Die von dem Architekten Hermann Czech und Sebastian Hackenschmidt, Kustode MAK-Sammlung Möbel und Holzarbeiten, kuratierte Ausstellung „Josef Frank: Against Design“ spannt einen Bogen von der Entwicklung von Franks architektonischem Werk, über seine Interieurs und Möbelenwürfe bis hin zu seinen theoretischen Positionen.

Der Architekt Josef Frank

Als Architekt engagierte sich Frank schon früh für den sozialen Wohnbau und die Errichtung von Arbeitersiedlungen. Den Siedlungsgedanken zog er mehrgeschossigen Wohnblöcken eindeutig vor. Dennoch reichen seine Bauten von Einfamilienhäusern mit Garten über Villen bis hin zum sozialen Wohnbau. Zwischen 1929 und 1931 entstand das Haus Beer, das neben dem Haus Moller von Adolf Loos als einer der bedeutendsten Wiener Bauten im Bereich des privaten Wohnbaus der 1920er Jahre gilt. 1932 wurde unter Franks Leitung die berühmte Wiener Werkbundsiedlung errichtet, ein gebauter Beitrag zur Debatte über das befreite Wohnen der Moderne. Frank lud dazu u. a. die ArchitektInnen Hugo Häring, Josef Hoffmann, Adolf Loos, Richard Neutra, Ernst Plischke, Gerrit Rietveld, Margarete Schütte-Lihotzky und Oskar Strnad ein. Die Siedlung im 13. Wiener Gemeindebezirk, sie ist bis heute bewohnt, entstand unter der Prämisse höchster Ökonomie nach dem Beispiel der 1927 errichteten Stuttgarter Weißenhofsiedlung, aber Franks dezidierte Auswahl von ArchitektInnen, die in Stuttgart nicht zum Zug gekommen waren, weist auf seine Skepsis gegenüber Doktrinen und auf seinen Glauben an Vielfalt hin.

Franks komplexe und kritische Haltung zu den Möglichkeiten von Architektur und Bauen wird in der Ausstellung vergleichbaren Ansätzen anderer ArchitektInnen, KünstlerInnen und DesignerInnen gegenübergestellt. Die Kontextualisierung beginnt mit dem Renaissance-Architekten Leon Battista Alberti Franks Dissertationsthema und setzt



Foto: Stefan Oláh

Josef Frank, Haus Beer, Wenzgasse, Wien, 1929–1931



Foto: Hermann Czech

Josef Frank, Siedlung Ortmann, Pernitz, 1921

sich beispielsweise mit Adolf Loos, Josef Hoffmann, Mies van der Rohe und Le Corbusier, Ernst A. Plischke, Alison und Peter Smithson, Robert Venturi, Christopher Alexander und Rem Koolhaas fort; also durchaus auch mit zunächst widersprüchlich erscheinenden Positionen. Diese Vergleiche verstehen sich meist nicht als Hinweise auf wechselseitige Einflüsse; vielmehr geht es um die Einordnung der Bedeutung von Franks Œuvre im internationalen Vergleich.

Wohnen im Sinne von Josef Frank

Etwa 70 Wohnungseinrichtungen von Josef Frank sind bekannt: Als Gestalter von Innenräumen vertrat Frank einen pragmatischen Designansatz und plädierte für eine normale aber keinesfalls normative Architektur und Gestaltung. Bereits Vorhandenes sollte dabei ganz selbstverständlich berücksichtigt und intuitiv für den Gebrauch weiterentwickelt werden. Die Wohnung verstand er nicht als Designobjekt, sondern als Wohnraum, der nicht unbedingt repräsentativ oder innovativ sein mußte. Gerade heute, angesichts des zunehmenden Rufs nach Nachhaltigkeit, scheinen Josef Franks ungekünstelte und unpräntiöse Entwürfe, die auf eine eigenständige freie, aufgeklärte soziale und bürgerliche Lebenskultur jenseits stilistischer Dogmen und modischer Konventionen abzielten, aktueller denn je.

Anlässlich der Ausstellung ist es dem MAK gelungen, fast den gesamten noch existierenden Bestand aus Josef Franks erstem Interieur der 1910 entstandenen Wohnung Tedesko in Wien zu erwerben. Im Vergleich zu späteren Arbeiten läßt diese frühe Einrichtung bereits Franks charakteristischen, undogmatischen Stil erkennen, der in der Zwischenkriegszeit die Wiener Wohnkultur mitprägte und auch für Franks Zeit in Schweden noch seine Gültigkeit behalten sollte.

Against Design

Für sein Wiener Einrichtungsunternehmen Haus & Garten, das er 1925 mit Oskar Wlach gründete, und später für das schwedische Möbel- und Einrichtungshaus Svenskt Tenn entwarf Frank weit über 1000 Einzelmöbel und rund 200 Stoffmuster, von denen viele bis heute fortlaufend produziert werden. Dennoch ging es Frank nicht einfach darum, neue Formen in die Welt zu setzen, sondern ihm war vor allem das komplexe Zusammenspiel moderner und historischer Ansätze abseits von herrschenden „Design-diskursen“, die immer wieder zu Doktrinen führen, wichtig. Als Theoretiker forderte



Josef Frank, *Brazil*, 1943–1945



Josef Frank, *Teheran*, 1943–1945

Kultur

© Svenskt Tenn, Stockholm, Schweden



Josef Frank, Sofa, Stoffbezug Brazil, 1930er Jahre

Frank ein, auch Kitsch, Trivialität und Alltagskultur zuzulassen, was ihn als Vorläufer von Architekten wie Robert Venturi oder Rem Koolhaas und als pragmatischen Gegenpol zu den formalistischen Ansätzen des Internationalen Stils erscheinen lässt. In Franks Idee der „Wohlfühl-Wohnung“ waren auch die Spuren des Erlebten wesentliche, willkommene Komponenten der individuellen Einrichtung.

Als Gestalter ebenso wie als Architekt vertrat Frank eine kulturkritisch orientierte, bürgerliche Zweckdienlichkeit. Im Unterschied zu dogmatisch-erzieherischen Tendenzen des Bauhauses und der Werkbünde intendierte Josef Frank nicht, eine zukünftige Welt vorzubereiten und anzukündigen. Frank prägte den Begriff des Akzidentismus

und regte dazu an, die Umgebung so zu gestalten, als wäre sie durch Zufall entstanden. Als Pionier einer aufklärerisch verstandenen Postmoderne trat er vehement für das Normale und Natürliche, das Sachliche und Spontane ein, das für ihn einen zwar unspektakulären, aber durchaus überzeugenden, von der Qualität des Zufalls geprägten Gestaltungsansatz darstellte.

Franks Werkgruppen Möbel, Zeichnungen, Pläne und Textilien werden in *Against Design* weitgehend im Original gezeigt und durch zeitgenössische Fotografien und Architekturmodelle ergänzt. Die Vergleiche zu anderen ArchitektInnen werden vor allem durch Reproduktionen visualisiert. Im Zusammenhang mit Franks Weiterentwicklung des Loos'schen Raumplans Das Haus als

Weg und Platz ist der Titel einer Schrift Franks wird in der MAK-Ausstellungshalle eine Empore installiert, die eine dreidimensionale Erfahrung und den Blick von oben erlaubt.

„Josef Frank: Against Design“ ist nach der 1981 gezeigten, von Johannes Spalt und Hermann Czech kuratierten und von der damaligen Hochschule für angewandte Kunst (heute Universität für angewandte Kunst Wien) veranstalteten Ausstellung Josef Frank. 1885-1967 die zweite große Auseinandersetzung mit Josef Franks bedeutendem Werk im MAK.

Zur Ausstellung ist eine umfassende Publikation erschienen.

<http://www.mak.at>
www.svenskttenn.se

Foto: MAK/Asian Kudrnovsky



MAK-Ausstellungsansicht, 2015, »Josef Frank: Against Design«, MAK-Ausstellungshalle

Gerhard Rühm: Totalansicht

Retrospektive in der Neuen Galerie Graz, BRUSEUM,
von 4. Dezember 2015 bis 21. Feber 2016

Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner



Gerhard Rühm ist Lyriker, Dramatiker, Zeichner, Maler, Collagist, Konzeptualist, Performer, Komponist, Musiker und Interpret seiner eigenen Werke. Er ist einer der raren Mehrfachbegabten, die an den Grenzen der traditionellen Gattungen arbeiten. Diese beständig erweitern und neue poetische Verfahrensweisen erkunden. Ob er Sprache als Musik komponiert, Worte als Bilder collagiert oder Schrift als Zeichnung auf die Zerreißprobe stellt: seine Linien und Zeichensetzungen sind Denksuren.

Mehrere tausend Werk

Auch wenn man nach 63 Jahren konsequenter und kompromissloser künstlerischer Schaffens den Begriff „Retrospektive“ bedenkenlos verwenden kann, kommt man beim Blick auf ein mehrere tausende Arbeiten umfassendes Gesamtwerk und angesichts des ungebremsten Schaffensdrangs des Künstlers zur Erkenntnis, daß vielleicht besser von einer Momentaufnahme zu sprechen gewesen wäre. Einerseits spiegelt die Werkauswahl eine momentane und an die jeweilige Zeit und Person gebundene Einschätzung des Werks und andererseits ist nicht nur seine Produktion ungebrochen, sondern die Augen-

blickserfahrung ist auch ein wesentlicher Faktor in seinem Werk. „Jetzt“ ist einer der zentralen Begriffe in Rühms umfangreichen Œuvre. Es ist immer Gegenwart! Jede Begegnung mit einem Bild, jede Auseinandersetzung mit einem Begriff oder Text. Jedes Erlebnis von Musik ist eine Augenblickserfahrung. Kein Augenblick wiederholt sich, aber jeder Augenblick ist anders. Mit dem „Jetzt“ proklamiert Rühm nicht nur ein bewußtes Erleben und Wahrnehmen, ein aufmerksames Sein im jeweiligen Moment, sondern auch eine radikale Zeitgenossenschaft.

Gerhard Rühm

wird am 12. Februar 1930 als Sohn eines Kontrabassisten der Wiener Philharmoniker in Wien geboren. Er wächst in einem überaus musikalischen Umfeld auf und studiert Klavier und Komposition an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Parallel dazu nimmt er Privatunterricht bei dem für seine Zwölftonmusik bekannten Komponisten Josef Matthias Hauer. Nach einem längeren Aufenthalt im Libanon, wo er sich mit orientalischer Musik beschäftigt, wird er Anfang der 1950er-Jahre in der Wiener Kulturszene als „radikaler Komponist“ be-

kannt, der „ein-ton-musik“ verfaßt. Er freundet sich mit Arnulf Rainer an und 1952 entstehen mit seinen Spiral- und Strahlenzeichnungen erste bildnerische Arbeiten, die in Rainers Œuvre als „Zentralisationen“ bekannt sind. Rühm lernt die Literaten Hans Carl Artmann und Konrad Bayer, den Musiker Oswald Wiener und den Architekten Friedrich Achleitner kennen, und gründet mit ihnen 1954 die „Wiener Gruppe“.

Seine ersten Lautgedichte

sieht er als „versuche, den eben in der malelei erfundenen tachismus auf die poesie zu übertragen“ (1952). Das Ziel der Wiener Gruppe war die Erneuerung der literarischen Aussage aus dem Material der Sprache und die Reflexion ihrer Produktionsbedingungen. Ihr gattungsübergreifender, intermedialer und performativer Ansatz hat dabei eine Reihe von wichtigen künstlerischen Tendenzen des 20. Jahrhunderts wie Happening oder Conceptual Art vorweggenommen.

Alles, was zum Sprachmaterial des Menschen gehört

Laute und Lettern, Ziffern und Zahlen, Wortbildungs- und Satzbaustrategien, Schrift-



Foto: Peter Philipp, Archiv Neue Galerie Graz, UMG, © BRUSEUM/Neue Galerie Graz, UMG

züge und Schriftbilder, dienen ihm als Werkzeuge, um die Bedeutungs- und Ausdrucksqualität der Sprache zu erweitern und eine Synthese mit Musik und bildender Kunst zu befeuern. Es entsteht ein umfangreicher Werkblock visueller Poesie, der so unterschiedliche Ausdrucksformen wie schreibmaschinenideogramme, fototypogramme, typocollagen, fototypocollagen, zeitungsrissse, zeitungscollagen, schriftfrottagen, schriftzeichnungen, skripturale meditationen und viele andere mehr beinhaltet. Die Montage ist dabei eine der zentralen künstlerischen Techniken von Rühm. Nach Konstellationen einzelner Worte und Buchstaben, bei denen er nach und nach auch Bildmaterial miteinbezieht, entstehen ab 1957 reine Fotomontagen, die gänzlich auf Schrift verzichten. Diese haben durchaus literarischen Aspekt, da die Kombination und Komposition der Fotos bestimmte Handlungen und Situationen evozieren, die eine Form der Narration nahelegen.

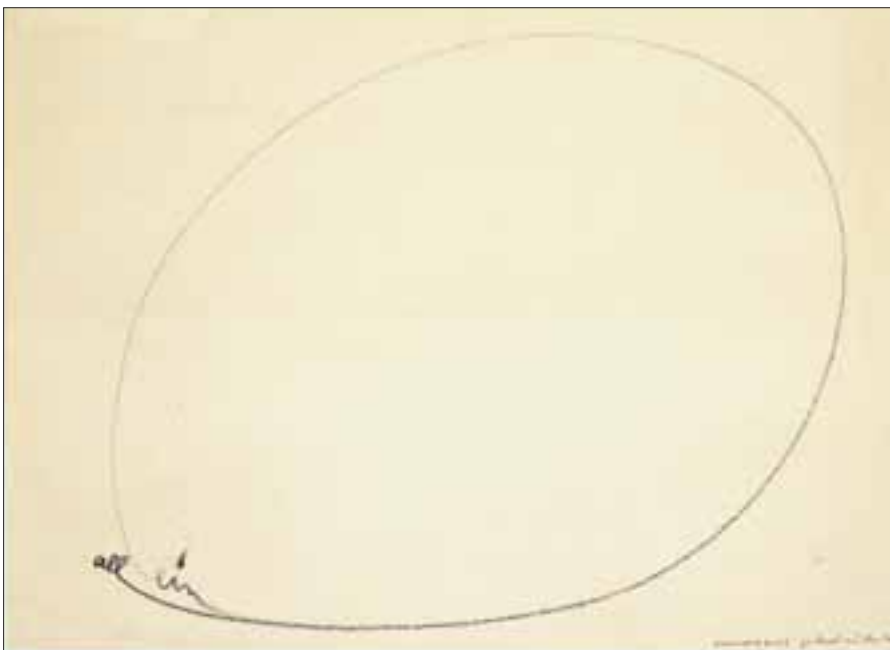
Übersiedlung nach West-Berlin

Mit dem Freitod Konrad Bayers 1964 löst sich die Gruppe endgültig auf. Da seine Arbeiten in Österreich auf Ablehnung stoßen und sogar durch Publikationsverbot behindert werden, übersiedelt Rühm nach West-Berlin, wo er bis 1976 lebt. Von Berlin aus kommentiert er als „kaiser für verkehr und volksbildung“ der legendären Österreichischen Exilregierung gemeinsam mit Günter Brus, Oswald Wiener, Hermann Nitsch und Otmar Bauer den kulturellen und politischen Alltag seines Geburtslandes. Gemeinsam mit seinen österreichischen Künstlerfreunden und Dieter Roth veranstaltet er in den 1970er-Jahren eine Reihe von Dichter-Workshops, die als „selten gehörte musik“ Kunstgeschichte schreiben.

In der Serie der automatischen Zeichnungen und automatischen Schriftzeichnungen, die zu dieser Zeit entstehen zeigt sich seine intensive Auseinandersetzung mit psychischen Automatismen. Rühm hat den spontanen Äußerungen des Unterbewußten und dem Zufall immer wieder Raum in seinen Arbeiten gegeben. Vor allem in seinen Zeichnungen manifestiert sich der enge Bezug des Körpers zu seinen bildnerischen Arbeiten. So fungiert in seinen Handzeichnungen die linke Hand als Schablone für die zeichnende Rechte und generiert durch Verschiebungen

oben: Gerhard Rühm in Aktion, 1975, Trigon 1975

links: Gerhard Rühm, »Peitschzeichnung« (Aktionsrelikt), 1975 Filzstift auf Papier, 204 x 157,5 cm,



© BRUSEUM/Neue Galerie Graz, UMG

Kultur

© Privatsammlung / Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner



Künstler Gerhard Rühm (l.) mit Kurator Roman Grabner, rechts: »Totalansicht«, 1976, Bleistift auf Papier, 29,6 x 40 cm

Formen mit unverkennbar eigenem Duktus und Ausdruckscharakter. Die daraus hervorgehenden körperzeichnungen erweitern die Methode des Umzeichnens auf den ganzen Körper. Die Tastzeichnungen werden ohne vermittelnden Stift direkt mit den Fingern durch ein darüberliegendes Kohlepapier auf das Blatt gekratzt, gestrichen, geklopft usw.

Als bildener Künstler wahrgenommen

In Deutschland wird Rühm nicht nur als Literat und Musiker, sondern auch als bildender Künstler wahrgenommen und so ereilt ihn 1972 der Ruf zum Professor für freie Grafik an die Staatliche Kunsthochschule Hamburg. Diese Professur hat er bis zu seiner Emeritierung 1996 inne. 1976 übersiedelt Rühm nach Köln und im selben Jahr erhält er auch vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst den Würdigungspreis für Literatur. Er ist zudem von 1978 bis 1983 Präsident der Grazer Autorenversammlung, die 1973 als Alternative zum österreichischen PEN-Club gegründet wurde und erhält 1991 den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur.

Mitte der 1980er-Jahre begründet Rühm in Analogie und als musikalisches Pendant zur visuellen Poesie die visuelle Musik. Sie soll alleine „mit den augen wahrgenommen werden und nur im ‚inneren ohr‘, synoptisch, vage akustische vorstellungen wecken“. Die rein visuelle Musik verzichtet gänzlich auf den Interpreten und will ausschließlich durch sich selbst wirken. Ausgehend von der Ordnungsstruktur des Notenpapiers werden Text und Zeichnungen in das geometrische Raster der Notenlinien eingetragen und evozieren so etwas wie Musik im Kopf.



Gerhard Rühm, Ausstellungsansicht »Totalansicht«

Rühms Werke wurden 1977 und 1987 auf der documenta in Kassel und 1997 auf der Biennale von Venedig gezeigt. Neben zahlreichen österreichischen und deutschen Museen, richteten ihm u. a. das Fridericianum in Kassel (2006), das Museum Ludwig in Köln (2008) und das Mumok in Wien (2010) Einzelausstellungen aus. Rühm hat zweimal den renommierten Karl-Szuka-Preis für Hörspiel als Radiokunst (1977 und 2015) erhalten. Im Jahr 2012 hat die Österreichische Nationalbibliothek den Vorlaß von Rühm erworben und seit 2005 erscheinen seine auf zehn Bände angelegten Gesammelten Werke. 2013 wurde ihm das Österreichische Ehrenzeichen

für Wissenschaft und Kunst verliehen. Von Wittgenstein ist der berühmte Satz überliefert: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“ Gerhard Rühm hat die Grenzen seiner Welt weit geöffnet. Er hat die Sprache als Material aus ihren Begriffszusammenhängen gelöst und ihr neue Ausdrucksqualitäten verliehen. Er hat das melodische Potenzial der Zeichnung ausgelotet und mit Bildern Musik komponiert. Er hat Musik, Literatur und bildende Kunst zu einer Synthese verschmolzen, die auf diese Weise in der modernen Kunstgeschichte bislang nicht existierte.

<https://www.museum-joanneum.at>

Gerhard Haderer & Rudi Klein

Das Karikaturmuseum Krems zeigt mit umfangreichen Ausstellungen zu den beiden Karikaturisten und feiert 15 Jahre mit dem Kultobjekt Auto.



© Gerhard Haderer, 2016

Gerhard Haderer, *Herr Waldheim und die sieben Kanzler*; 2012, Öl auf Leinwand, 180 x 250 cm

Einzigartig in der Ausstellungslandschaft Österreichs zählt das Karikaturmuseum Krems zu den wichtigsten europäischen Museen seiner Art. 2016 feiert der Besuchermagnet auf der Kunstmeile Krems seinen 15. Geburtstag! Für das Jubiläumsjahr wurden mit einer Schau rund um das Kultobjekt Auto, sowie umfangreichen Ausstellungen zu Gerhard Haderer und Rudi Klein ein ansprechendes und hochkarätiges Programm zusammengestellt. Ausgehend von politischer Karikatur und Cartoon bis hin zu Comic, Graphic Novel und Illustration wird im kommenden Jahr wiederum ein umfangreicher Einblick in das Schaffen renommierter internationaler und österreichischer KünstlerInnen gewährt. Das Karikaturmuseum Krems ist unumstritten die Plattform für die heimische Karikatur- und Cartoonszene, jüngste Kooperationen mit dem Manga Museum in

Kyoto oder Projekte mit dem französischen und dem schwedischen Kulturinstitut belegen mittlerweile die internationale Reichweite des Hauses.

Das Karikaturmuseum Krems eröffnet den Ausstellungsreigen im Jubiläumsjahr 2016 mit einer Schau rund um das Kultobjekt Auto: „Kult auf 4 Rädern. Das Auto im Comic und in der Karikatur“ wird vom 17. Jänner 2016 bis 15. Januar 2017 im Ironimus-Kabinett gezeigt.

»Kult auf 4 Rädern«

Das Automobil feiert heuer seinen 130. Geburtstag, sein Siegeszug veränderte die Welt. Das Auto, Symbol für Freiheit und Wohlstand und damit verbundene Probleme, wie steigende Verkehrs- und Umweltbelastungen, trüben aber auch das Bild der Jahrhundertinnovation. Dennoch, Autofahren

macht immer noch Spaß und fasziniert. Dementsprechend spielt das Auto in Karikatur und Comic eine große Rolle. Politische und gesellschaftliche Themen, Trends und Zukunftsvisionen lassen sich mit Hilfe des Automobils (wortwörtlich) besser transportieren. Politische Umbrüche und Geschehnisse aus der Zeitgeschichte sind mit dem symbolträchtigen Automobil verbunden.

Das Karikaturmuseum Krems präsentiert dieses Kultobjekt auf vier Rädern auf spannende und mannigfache Weise. Originale aus den Landessammlungen Niederösterreich, Privatbesitz und aus der „comic-car collection“ von Rochus Kahr geben Einblicke in die rasante Geschichte des Automobils – vom Formel 1-Boliden über die „Familienkutsche“ bis, ironisch vorausblickend, in die Zukunft der vernetzten und selbstfahrenden Autos.



VEREINFACHUNG EINER NICHT UNKOMPLIZIERTEN WELT (18)

© Bildrecht, Wien, 2016

Rudi Klein, Vereinfachung einer nicht unkomplizierten Welt (1a), 2012/2013, Landessammlungen Niederösterreich

Gerhard Haderer

„Think Big!“ – Gerhard Haderers bislang umfangreichste Ausstellung (28. Februar bis 20. November 2016) ist Programm und beweist, daß Satire weit über gezeichnete Cartoons und Kabarett hinausgeht. Neben Haderers pointierten und treffsicheren Cartoons zu gesellschaftspolitischen, kulturellen und zwischenmenschlichen Themen sowie Kritik am kirchlichen „Bodenpersonal“ werden in dieser Ausstellung erstmals seine großformatigen Ölgemälde der Öffentlichkeit präsentiert – Satire in malerischer Anmutung und Opulenz, ganz in der Manier der Alten Meister. Seit über 30 Jahren stochert Gerhard Haderer (geb. 1951), der zu den wichtigsten Karikaturisten im deutschsprachigen Raum zählt, in den Innereien unserer Welt, reißt Tabus nieder und bringt das zeichnerisch auf den Punkt, was er genau beobachtet, sich viele von uns denken, aber nicht auszusprechen wagen: den alltäglichen Wahnsinn! Haderers „Think Big!“ macht mobil gegen Verschwendungssucht, Umweltzerstörung und Größenwahn. Seine meisterhaft ausgeführten Arbeiten sind klare Aussagen gegen Menschenhatz und politische Gedankenlosigkeit.

Kuratiert von Direktor Gottfried Gusenbauer zeigt die opulente Schau mit rund 140

© Erich Sokol Privatstiftung Mödling, 2016 / Foto: Christoph Fuchs



Erich Sokol, Die 4 im Jeep, 1965; Landessammlungen Niederösterreich

Arbeiten und vielen Skizzen eine Chronik unserer Zeit mit all ihren Höhepunkten, Widrigkeiten und Skandalen.

Rudi Klein

Die Winterausstellung 2016 ist Rudi Klein und seinen bewußt minimalistisch inszenier-

ten Cartoons gewidmet. „Die Vereinfachung einer nicht unkomplizierten Welt“ wird ab 27. November 2016 zu sehen sein. Seit vielen Jahren unterhält Rudi Klein (geb. 1951) mit seinen gezeichneten Kommentaren zu den Absurditäten des Alltags und der Tagespolitik Millionen von ZeitungsleserInnen und

Kultur

fasziniert seine Fans. Diese umfassende Schau des prägendsten österreichischen Cartoonisten und Comiczeichners will, wie Rudi Klein selbst, nicht Antworten geben, sondern wirft neue Fragen auf. In vier Themengruppen werden originale Zeichnungen aus den Landes-sammlungen Niederösterreich und Privatbesitz des Künstlers gezeigt. „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man zeichnen“, unter diesem Motto rüttelt Rudi Klein mit seinen symbolträchtigen, philosophischen Arbeiten auf, banalisiert und provoziert.

Manfred Deix

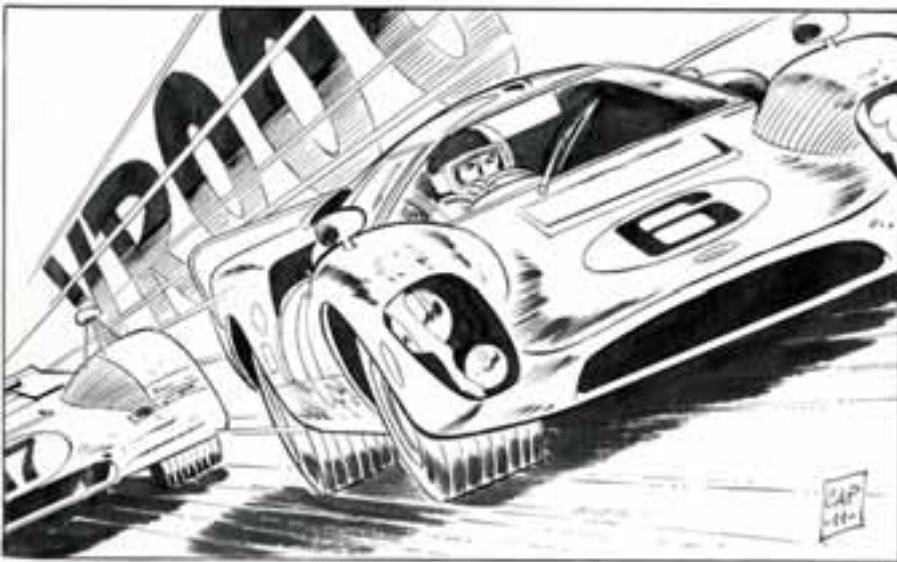
Die Dauerpräsentation „Für immer Deix!“ ist ab dem 16. Januar 2016 in einer aktualisierten Fassung zu sehen, erstmalig präsentiert werden als echtes Highlight das Deixsche Aquarium sowie das Neueste aus dem Kosmos von Manfred Deix, die sogenannten „Blitzblätter“. Die „Deix Blitzblätter“ sind ein flüchtiges Spiel mit dem Kohlestift, ohne Vorbereitung oder Vorskizzen. Die lustvollen Zeichnungen, die in wenigen Sekunden entstehen, zeigen Porträts aus dem reichhaltigen Repertoire an „Deix Figuren“ voller Leichtigkeit und Humor.

Frauen in Personalen

Seit 2012 fördert das Karikaturmuseum Krems konsequent Frauen in Personalen, Thementausstellungen und im AIR-Artist in Residence-Programm des Landes Niederösterreich, wie die bis zum 14. Februar 2016 ge-

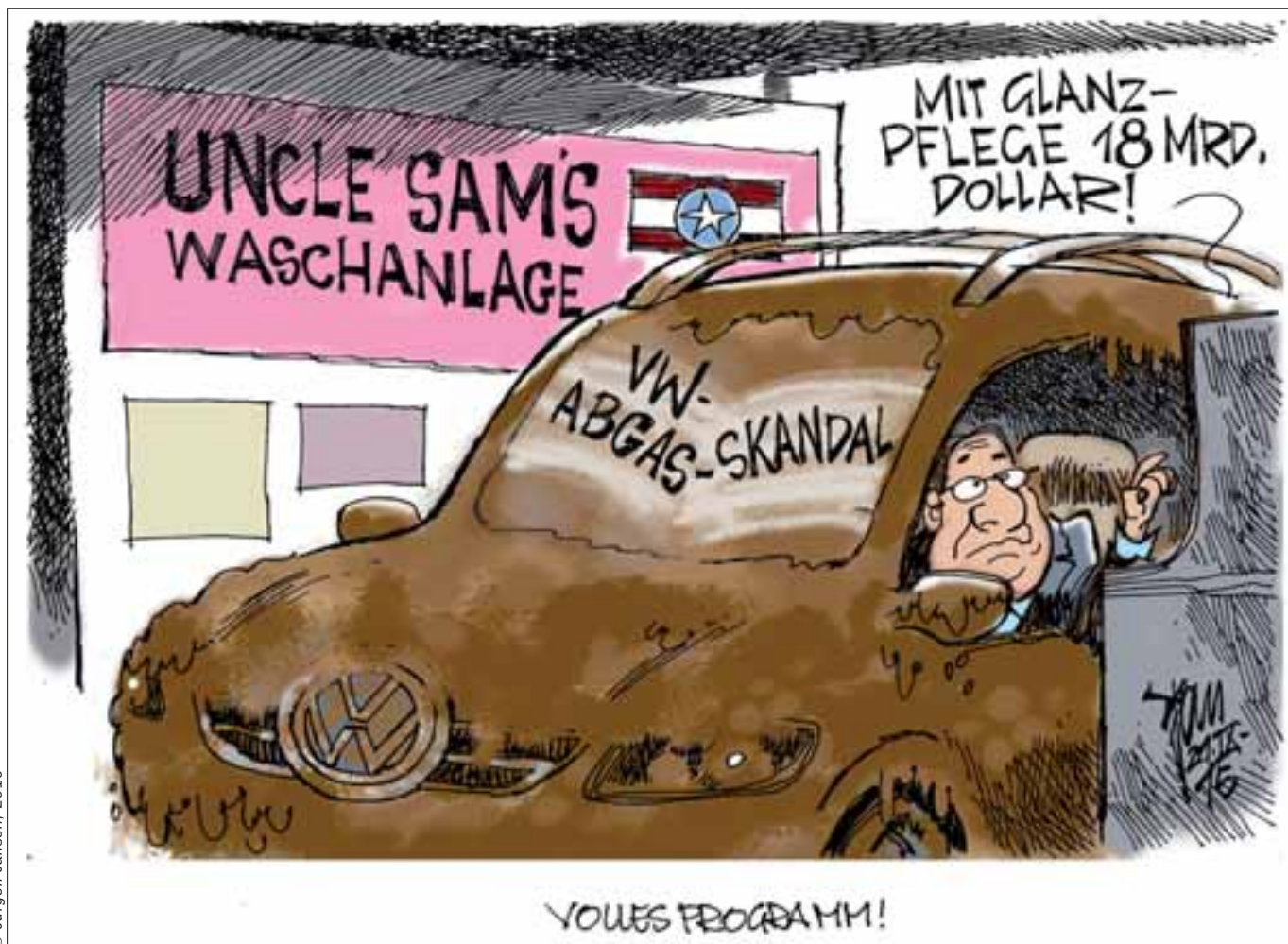
zeigten Künstlerinnen Marie Marcks und Barbara Yelin. 2016 werden in Zusammenarbeit mit AIR die Comic Künstlerin Tina Brenneisen (pointT) und die Manga-Zeichnerin Inga Steinmetz unterstützt und vorgestellt.

<http://www.karikaturmuseum.at>



oben: Alain Chevallier, *Enfer pour un Champion (Detail)*, 1973, comic-car collection Rochus Kahr

unten: Jürgen Janson, *Volles Programm*, 2015



World Cup

Die Geburt des Alpinen Skiweltcups 1966/67 – Sonderausstellung des Museums Kitzbühel in Zusammenarbeit mit dem Kitzbüheler Ski Club (K.S.C.)
von 5. Dezember 2015 – 26. März 2016



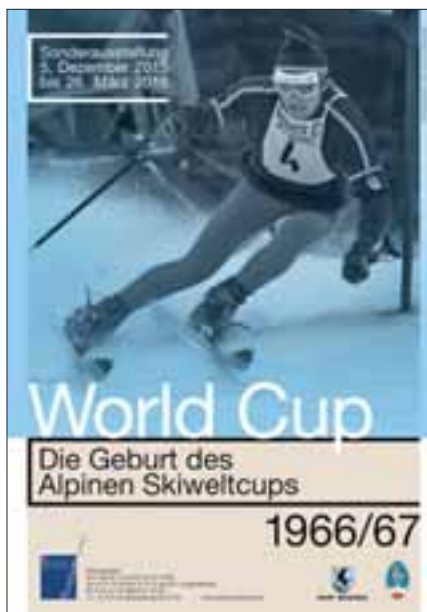
Foto: Sündhofer, Wien / Museum Kitzbühel, 2015

Jean-Claude Killy bei seiner Slalom-Siegesfahrt 1967 in Kitzbühel

Im Jänner 1966 fiel während des Abschlußtrainings der Hahnenkamm Abfahrt auf der Kitzbüheler Seidlalm erstmals das Wort „World Cup“ im Zusammenhang mit dem Alpinen Skirennsport. Der Journalist Serge Lange, sowie die Cheftrainer der französischen und amerikanischen Mannschaften Honoré Bonnet und Bob Beattie, sprachen über die zusammenhängende Wertung einer Serie von Alpinen Skirennen, um dadurch die mediale Attraktivität zu erhöhen. Bei der im Sommer stattfindenden Weltmeisterschaft im chilenischen Portillo 1966 kündigte FIS-Präsident Marc Hodler den „Weltcup“ für den Folgewinter 1967 an, es sollte der Start für eine 50jährige Erfolgsgeschichte werden.

Die Ausstellung beleuchtet die gar nicht so einfache Geburt des Alpinen Skiweltcups in Kitzbühel und Portillo, dem bisher einzigen Austragungsort einer Skiweltmeisterschaft in der südlichen Hemisphäre. Ausgewählte Exponate verweisen auf die Vorbilder Tour de

France, Formel 1 und die Fußballweltmeisterschaft, den „World Cup“ von 1966. Die erste



Saison 1966/67 wird mit allen Schauplätzen, SiegerInnen anhand von Trophäen, Dokumenten, Fotos und Filmausschnitten in Erinnerung gerufen. Ausrüstungsgegenstände und Bekleidung geben über den zeitgenössischen Skirennsport hinaus Einblicke in den Zeitgeist der späten 60er-Jahre. Und als das Symbol des Alpinen Skiweltcups schlechthin darf die große Kristallkugel natürlich nicht fehlen.

Am 4. Dezember wurde die Ausstellung im Museum Kitzbühel eröffnet, wozu sich neben den Kitzbüheler Skilegenden auch Olga Scartezini-Pall, Weltcupteilnehmerin der ersten Stunde und Olympiasiegerin von 1968 angesagt hatte. Zur Eröffnung der Hahnenkamm-Rennwoche findet am Dienstag, dem 19. Jänner 2016, um 19:30 Uhr ein Zeitzeugengespräch statt. Die Moderation führt der Sportexperte und Journalist Fred Lentsch.

<http://www.museum-kitzbuehel.at>

Brucknerfest 2016

Das Programm des Internationalen Brucknerfestes 2016 schlägt die Brücke von Linz nach Südkorea – sechs Veranstaltungen von 13. September bis 15. Oktober



Foto: Stadt Linz

Selbstverständlich ist das Bruckner Orchester Linz unter der Leitung von Dennis Russell Davies Fixpunkt im Programm.

Unter dem Motto „nah und fern“ setzt das Internationale Brucknerfest seine Reise in den Fernen Osten fort. Mit dem Partnerland Südkorea besuchen 2016 wieder zahlreiche renommierte asiatische KünstlerInnen das Brucknerhaus Linz. In 36 Veranstaltungen geben sich von 13. September bis 15. Oktober nationale und internationale Stars die Klinke in die Hand. Mit erfolgreichen Kooperationen bietet das Programm insgesamt fünf Opern, zwei Uraufführungen und drei Premieren. Die Spielstätten werden 2016 wieder um die Tabakfabrik Linz erweitert. Das Erfolgsformat der Open Classic Night wird auch 2016 die Klassische Klangwolke bilden. Verkaufsstart war am 4. Dezember.

„Südkorea ist ein Land, das die dynamische Entwicklung Asiens der letzten 50 Jahre vorbildlich genutzt hat. Ich lernte die KoreanerInnen als offene und herzliche Menschen kennen, die mit unglaublicher Hingabe die europäische Musik und Kultur studieren und allen Strömungen großen Respekt entgegenbringen. Daher freut es mich beson-

ders, daß wir im Internationalen Brucknerfest 2016 mit diesem Partnerland hochkarätige Orchester, KünstlerInnen und sehr begabte Nachwuchstalente der Elite-Universitäten präsentieren können“, freut sich Prof. Hans-Joachim Frey, Künstlerischer Vorstandsdirektor der Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH (LIVA).

Die Liste der Stars ist lang und außergewöhnlich

Wiener Philharmoniker feiern mit Rudolf Buchbinder seinen 70. Geburtstag (15.09.); der international vielbeachtete Dirigent Myung-Whun Chung fügt sich in das Motto „nah und fern“ und gastiert mit der Staatskapelle Dresden sowie Sir András Schiff am Klavier (07.10.); Maestro Hun-Joung Lim, der bereits im Brucknerfest 2015 mit einer Sonntagsmatinee begeisterte, kehrt am 19.09. mit dem besten Jugendorchester Südkoreas, dem Seoul National University Orchestra, zurück; die Camerata Salzburg mit Ausnahme-Pianisten Alexander Melnikov wird von dem

russischen Shootingstar Teodor Currentzis dirigiert (02.10.); die hervorragende Tschechische Philharmonie spielt unter Jiri Belohlávek (03.10.); Schauspiel-Star Klaus Maria Brandauer gastiert mit Enoch zu Guttenberg und seinem Orchester (20.09.). Beim Eröffnungskonzert am 18.09. spielt eines der besten koreanischen Orchester, das Koreanische Rundfunk-Symphonieorchester (KBS) mit Chefdirigent Yoel Levi, Werke von Anton Bruckner. Und selbstverständlich darf das Bruckner Orchester Linz unter der Leitung von Dennis Russell Davies als beliebter Fixpunkt im Programm nicht fehlen!

Fünf Opern

Das Programm des Brucknerfestes bietet 2016 fünf Opern: Mozarts *Così fan tutte* (14.09.) wird von den Mitgliedern der Sommerakademie der Wiener Philharmoniker aufgeführt, „Eugen Onegin“ von Peter I. Tschaikowsky ist ein Gastspiel von der Kolobov Novaya Opera Moskau (04.10.), die Premiere am Musiktheater am Volksgarten von Verdis

Kultur

Foto: privat



Der renommierte koreanische Nationalchor ist Bestandteil des »Festes koreanischer Stimmen« am 25. September 2016

„Falstaff“ ist die Eröffnungspremiere für den neuen Intendanten Hermann Schneider, gefolgt von der Premiere der Kammeroper „Solaris“ von Michael Obst. In der Tabakfabrik präsentiert Univ.-Prof. Thomas Kerbl Werke von Viktor Ullmann mit der Premiere von „Der Kaiser von Atlantis“. Die beiden Uraufführungen innerhalb des Brucknerfestes stammen von österreichischen KünstlerInnen: Der junge Salzburger Jakob Gruchmann (*1991) steht am 23.09. auf der Bühne mit dem Wiener Jeunesse Orchester und die Künstlerin JUUN (Judith Unterpertinger) verwandelt einen Ehrbar Konzertflügel in eine Klanginstallation, die das Brucknerfest begleitet (13.09.).

Meilenstein am Linzer Kulturhimmel

Das Brucknerfest 2016 ist das erste für Thomas Ziegler in seiner neuen Funktion als Kaufmännischer Vorstandsleiter der LIVA: „Das Brucknerfest ist definitiv ein leuchtender Meilenstein am Linzer Kulturhimmel.“ Die Vorstandsleiter sind sich einig, an dieser wertvollen Marke auch mit knappen Finanzmitteln festzuhalten. Ziegler betont, daß die Planung für 2016 mit kaufmännischer Vorsicht abgesteckt wurde, mit gleichem Qualitätsanspruch. Gemeinsam möchten die Vorstandsleiter daran arbeiten neue Zielgruppen und Märkte zu erschließen. „Mit Thomas Ziegler haben wir nun einen Experten in der LIVA, mit dem wir internationales Sponsorship- Management professionell vorantreiben können“, so Frey.

Auch KR Manfred Grubauer, Vorsitzender des Tourismusverbandes Linz, sieht das Brucknerfest als wichtigen Faktor: „Das In-

ternationale Brucknerfest macht Linz zum Treffpunkt von ‚nah und fern‘ – so lautet 2016 auch das Motto. Für Linz ist die Internationalisierung als Reisedestination ein brennendes Thema, an dem der Tourismusverband intensiv arbeitet. Veranstaltungen, wie das Brucknerfest bieten dabei für internationale Gäste den entsprechenden Anreiz für eine Reise in die Landeshauptstadt!“

Bruckner und Südkorea leiten ein

„Seit vielen Jahren drängen wißbegierige junge KoreanerInnen in die Musikschulen und Universitäten und das Land investiert auf diesem Gebiet sehr viel; den hohen Standard der SängerInnen und MusikerInnen erkennen Sie daran, daß sich immer mehr KoreanerInnen in internationalen Wettbewerben

durchsetzen. Auch beim Competizione dell’ Opera gewann 2015 mit Jaegyeong Jo ein Koreaner“, so Frey.

Anton Bruckners Werke stehen im Mittelpunkt des Eröffnungskonzerts am 18. 09., das 2016 das koreanische Symphonieorchester (KBS) gestaltet. Das Bruckner Orchester Linz unter der Leitung von Dennis Russell Davies präsentiert Bruckners 7. Symphonie am Ort ihrer Entstehung – in Stift Sankt Florian (29.09.). Bruckner als Komponist von Vokalwerken ist Bestandteil des „Festes koreanischer Stimmen“, bei dem der renommierte koreanische Nationalchor und Hauptchor der Oper den oberösterreichischen Komponisten mit koreanischen Kompositionen in ein Programm faßt (25.09.). Bruckners Messe in f-moll, eines der bedeu-



Foto: R. Winkler

Die Wiener Philharmoniker feiern mit Rudolf Buchbinder dessen 70. Geburtstag.

Kultur

tendsten Werke der Romantik, kommt in einer Kooperation mit dem Jeunesse Orchester Wien mit zwei oberösterreichischen Chören zur Aufführung.

An der Orgel: Anton Bruckner und Cameron Carpenter

Bruckner wurde als Komponist lange die Anerkennung versagt, als Organist war er ein Star und darauf war er sehr stolz. Ein schillernder Star auf diesem Gebiet ist auch Cameron Carpenter (28.09.). Der Orgelpunk wird mit seiner Touring Organ das Brucknerhaus elektrisieren und in seinem Konzert über ein Thema von Anton Bruckner improvisieren. Zusätzlich hält der ECHO-Preisträger einen Workshop für Jugendliche, in dem er Kniffe der Orgel- und Improvisationskunst veranschaulicht und erklärt, was das Besondere an Bruckners Genie war.

Klaus Maria Brandauer mit Publikumspreisträgerin des Competizione dell'Opera

Klaus Maria Brandauer – weltberühmter Meister der Worte und des Schauspiels. In Sommernachtstraum brilliert er in beidem: In seiner eigenen Textfassung mimt er den Erzähler und schlüpft gleichzeitig in sämtliche männliche, aber auch weibliche Rollen von Shakespeares Lustspiel. Ein komödiantisches Feuerwerk! Die musikalische Untermauerung stammt von der Finalistin und Publikumspreisträgerin des Competizione dell'Opera 2010, Sarah Ferede (20.10.).

St. Florianer Brucknertage: Die Geburt einer Symphonie (14.-20.08.)

Durch die exemplarische Auseinandersetzung mit Bruckners Werken, bilden die St. Florianer Brucknertage den Epilog des Internationalen Brucknerfestes. „Wir sind sehr glücklich darüber, daß wir die St. Florianer Brucknertage in Form einer fruchtbaren Kooperation in das Internationale Brucknerfest involvieren konnten“, so Frey.

Matthias Giesen, Künstlerischer Leiter der St. Florianer Brucknertage, verspricht für nächstes Jahr einen ganz anderen Bruckner: „2016 steht im Lichte der Sechsten, mit all ihrer Frische und Leuchtkraft. Von den ersten Fanfaren des Eröffnungskonzertes über Improvisationen und verschiedene Transkriptionen erleben wir den Werdegang dieser Sinfonie. In der Festivalwoche erhebt dieses Meisterwerk neu aus den Improvisationen an der Bruckner-Orgel sowie aus den Fassungen für Kammerensemble und zwei Klaviere bis zur vollen Pracht des Orchesters.“ Das be-

stätigt auch Julian Gillesberger, Organisator der St. Florianer Brucknertage: „Bruckner als Marke ist eng mit St. Florian und dem Stift verbunden. Unsere Aufgabe ist nicht nur die Pflege des Erbes, sondern auch Bruckner in die Sprache der Jetztzeit zu übersetzen.“

Ausklang in der Tabakfabrik Linz

2016 ist auch die Tabakfabrik Linz erneut Spielstätte des Internationalen Brucknerfestes. „Die Tabakfabrik Linz definiert sich als Werkbank, Bühne, Resonanz- und Proberaum. Die Brucknerfest-Aufführungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, daß die Tabakfabrik als Spielstätte eine ganz besondere Atmosphäre und Anziehungskraft entfaltet. Peter Behrens' zeitlos moderne Architektur, ein Gesamtkunstwerk im Stil der Neuen Sachlichkeit, bildet einen einzigartigen Klangkörper und Schauraum für intensive Opernerlebnisse“, sagt Chris Müller, Direktor der Tabakfabrik Linz.

Univ.-Prof. Thomas Kerbl inszeniert dort ein Stück, das im KZ Theresienstadt entstanden ist. Der deutsch böhmische Musiker Viktor Ullmann wurde 1942 von den Nazis deportiert. Damit endete seine steil ansteigende Karriere abrupt. Im Rahmen der sogenannten „Freizeitgestaltung“ entstanden im KZ unter schwierigsten Bedingungen einige seiner bedeutendsten Werke, darunter die Oper „Der Kaiser von Atlantis“. Bis zur Generalprobe wurde daran gearbeitet; die Uraufführung erfolgte erst 1975 in Amsterdam. Viktor Ullmann, sowie der Großteil des Ensembles wurden mit einem der letzten Herbsttrans-



Foto: T. Grube

Der Orgelpunk Cameron Carpenter

porte 1944 nach Auschwitz gebracht und in den Gaskammern ermordet.

Der Ausklang

Ein breiter künstlerischer Querschnitt der Anton Bruckner Privatuniversität präsentiert sich zum Ausklang des Brucknerfestes 2016. Die Institute für Gesang – Musiktheater, IDA „Institute of Dance Arts“, sowie die Institute für Tasten, Streicher, Holz und Blechbläser/Schlagwerk. Künstlerische Gesamtleitung und Konzept obliegt Thomas Kerbl, Christian Ludwig Attersee gestaltet mit einer Installation die Szenerie.

<http://www.brucknerhaus.at>



Foto: privat

Bei den St. Florianer Brucknertagen natürlich fix im Programm: die St. Florianer Sängerknaben mit ihrer fast tausendjährigen Geschichte.

Ein neues Haus der Künste

Die Bruckneruniversität feierte am 27. und 28. November 2015 die Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes.



Foto: Bruckneruniversität / Simon Bauer

Im Sommer diesen Jahres bezog die Bruckneruniversität das neue Universitätsgebäude am Fuße des Linzer Pöstlingbergs, das am 27. und 28. November 2015 feierlich eröffnet wurde. Das neue Gebäude schafft das ideale Umfeld für vielseitige Begegnungen mit Musik, Schauspiel und Tanz und ermöglicht es, alle Sparten des Hauses an einem einzigen Standort zu vereinen und dadurch wertvolle Synergien zu schaffen. Seit 1. Oktober läuft der Studienbetrieb erfolgreich im neuen Haus – auch zur Freude der rund 850 Studierenden und 220 Lehrenden, die nun mit einer ideal an die Bedürfnisse der Universität angepassten Ausstattung ins neue Studienjahr gestartet sind. Das neue Gebäude wird dabei den höchsten Anforderungen an Akustik und Schalldämmung gerecht. Dem Schallschutz wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um gegenseitige Störung auszuschließen.

Individuell anpaßbare Raumakustik

Das Gebäude verfügt über rund 100 Unterrichts- und Vortragsräume sowie sechs Ensemblezimmer und zehn Unterrichtssäle

für die Bereiche Schauspiel, Tanz und Elementare Musikpädagogik. Die Raumakustik der Unterrichtszimmer kann durch einen speziellen Akustikvorhang individuell auf verschiedene Musikinstrumente und Unterrichtssituationen angepaßt werden.

Offenes Foyer als zentrale Begegnungszone

Ein viergeschoßiger Luftraum, von den Architekten „Fluß“ genannt, durchzieht den gesamten Baukörper der neuen Bruckneruniversität und sorgt für einen hohen Grad an Tageslichtnutzung. Das lichtdurchflutete Foyer im Zentrum dient als zentrale Begegnungszone. Im Erdgeschoß gelangt man durch dieses in die vier Veranstaltungssäle und das Restaurant mit Gastgarten. Inmitten des Gebäudes befindet sich über zwei Stockwerke verteilt die 800 m² große Bibliothek.

Vielfältiges Veranstaltungsangebot in vier neuen Sälen

Für das vielseitige Veranstaltungsangebot stehen im neuen Universitätsgebäude mehrere Säle für insgesamt 600 BesucherInnen zur

Verfügung: der Große Saal als Konzertsaal, der Kleine Saal für Orgel- und Kammermusik, die Studiobühne für Produktionen

Der Neubau in Zahlen

- 8.600 Quadratmeter Funktionsfläche
- 4 Veranstaltungssäle:
 - ein großer Konzertsaal,
 - ein Orgel- und Kammermusiksaal,
 - ein Saal für Computermusik und elektroakustisch verstärkte Musik
 - ein Studio für die Produktionen aus den Sparten Schauspiel und Tanz
- Knapp 100 Unterrichts- und Vortragsräume
- 10 Unterrichtssäle für die Bereiche Schauspiel, Tanz und Elementare Musikpädagogik
- 45 Büros und Nebenräume
- 800 Quadratmeter große Bibliothek
- Passivhausbauweise
- Kostenrahmen: 42,9 Millionen Euro (Preisbasis 2009)

Kultur

aus Schauspiel und Tanz sowie das Sonic Lab für Computermusik und elektroakustisch verstärkte Musik. Der Große Saal bietet 325 Plätze, die drei kleineren Säle zwischen 70 und 140 Plätze.

Öffentlicher Park und Selbstbedienungsrestaurant

Eine großzügige Freitreppe mit Sitzstufen führt vom ersten Obergeschoß in den Park und steht für Freiluftkonzerte zur Verfügung. Rasenflächen, eine Blumenwiese sowie Strauch- und Pauseninseln ergänzen die Parkanlage. Die Pauseninseln wurden mit im Rahmen von „Kunst am Bau“ entworfenen Sitzmöbeln bestückt. Das Selbstbedienungsrestaurant mit französischem Koch und Terrassenbetrieb sowie der weitläufige Park sind öffentlich zugänglich und laden zum Besuch ein.

Wie ein Klangkörper im Park

Das Architekturbüro 1 ZT GmbH plante das Gebäude, dem man seine künstlerische Nutzung ansieht. Mit seinem außergewöhnlichen Entwurf überzeugte das junge Linzer Architektenteam Matthias Seyfert, Susanne Seyfert und Dietmar Moser 2008 beim europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb und erhielt den Zuschlag für den Bau der neuen Bruckneruniversität. „Das Gebäude erfüllt alle Anforderungen, die an eine Universität für Musik, Schauspiel und Tanz gestellt werden. Die spezielle Architektur ist nicht nur ein optisches Highlight. Die schrägen Wände verbessern die Raumakustik, die außergewöhnliche Offenheit und Helligkeit des Gebäudes befruchten die künstlerische Arbeit und fördern Zusammenarbeit über die Sparten hinweg“, informiert Universitätsdirektorin Brigitte Mössenböck, die als Projektleiterin für den Bau verantwortlich zeichnete.

Eine Universität in Bewegung

Der Umzug wurde von der Universität auch als Impuls genommen, ihr Profil neu zu definieren erklärt Rektorin Ursula Brandstätter: „Ein neues Universitätsgebäude zu beziehen, bedeutet auf vielen Ebenen eine große Herausforderung: Nicht nur die logistischen Probleme sind zu bewältigen, sondern es stellen sich auch viele Fragen für die Neuorganisation des Arbeitsalltags.“

Was bedeutet der Bezug des neuen Universitätsgebäudes für die Bruckneruniversität?

Ursula Brandstätter: „Die neue Architektur kann als Metapher für das Selbstverständnis der Bruckneruniversität gelesen werden.



Foto: Bruckneruniversität / Reinhard Winkler

Ursula Brandstätter, Rektorin der Bruckneruniversität in Linz

Schon der organische Grundriß verleiht dem Gebäude eine Bewegungsdynamik, die im Inneren im Foyer durch die geschwungenen Galerien gewissermaßen fortgesetzt wird. Und so verstehen auch wir uns als eine junge und eine dynamische Universität, die sich in Entwicklung und damit in Bewegung befindet. Als Rektorin freue ich mich, daß nun alle Künste unter einem Dach vereint sind. Wir alle wissen, daß es oft gerade die zufälligen Begegnungen sind, die neue Projektideen entstehen lassen. Dafür bietet die Architektur mit dem offenen Foyer und den Galerien den idealen Rahmen.“

Worin besteht das besondere Profil der Bruckneruniversität?

Ursula Brandstätter: „Die Durchlässigkeit zwischen künstlerischen und pädagogischen Studiengängen zeichnet die Bruckneruniversität ebenso aus wie die gute regionale Verankerung. Hervorzuheben ist in jedem Fall auch die neue konzeptionelle Schwerpunktsetzung: Mit 1. Oktober wurden mit dem Institut für Komposition und Dirigieren und mit dem Institut für Theorie und Geschichte zwei neue Institute gegründet, die sich zum einen verstärkt dem zeitgenössischen kompositorischen Schaffen und zum anderen dem Aufbau der Forschung an der Bruckneruniversität widmen.“

Die Bruckneruniversität versteht sich als Ort, der interdisziplinäres Arbeiten und kunstspartenübergreifende Projekte in besonderer Weise fördert – wie manifestiert sich das in konkreten Aktivitäten?

Ursula Brandstätter: „Es gibt nicht nur viele Lehrveranstaltungen, die – etwa zur Thematik Improvisation – kunstspartenübergreifend konzipiert sind, sondern auch viele künstlerische Projekte, in denen Musiker, Tänzer und Schauspieler zusammenwirken. Die Bruckneruniversität ist gerade dabei, gemeinsam mit dem Landestheater ein Opernstudio einzurichten und auch die kürzlich erfolgte Besetzung einer Kompositionsprofessur mit dem Schwerpunkt Musiktheater soll die Zusammenarbeit über die Kunstgrenzen hinweg weiter unterstützen.“

Jährlich schließen rund 150 Absolventen ihr Studium an der Bruckneruniversität ab – wie sehen deren Berufschancen aus?

Ursula Brandstätter: „Die Bruckneruniversität sieht es als ihre Aufgabe, die Studierenden schon früh mit den Anforderungen des Berufsfelds zu konfrontieren. Dazu gehören u. a. die intensive Zusammenarbeit mit dem Landesmusikschulwerk des Landes OÖ, die Orchesterakademie in Kooperation mit dem Bruckner Orchester und viele weitere Kooperationen mit Kultur- und Bil-

Kultur

Foto: Bruckneruniversität / Reinhard Winkler



Studierende der Bruckneruniversität während eines Orchesterkonzerts

dungseinrichtungen in Oberösterreich und darüber hinaus.

Sie sprechen in Zusammenhang mit dem Neubau gerne von einem offenen Haus der Künste – steht Ihr neues Universitätsgebäude auch der Allgemeinheit offen?

Ursula Brandstätter: „Die Bruckneruniversität ist ein offenes Haus, ein Haus der Begegnungen: zwischen Studierenden und Lehrenden, zwischen Künstlern und Publikum, zwischen drinnen und draußen. Ich wünsche mir für die Zukunft im neuen Haus, daß diese Begegnungen, v. a. auch mit dem Publikum und externen Besuchern, immer zahlreicher werden und viele neue Ideen an diesem Ort der Kreativität geboren werden.“

Vielfältiges Veranstaltungsangebot

Die Bruckneruniversität bietet Kunstge-
nuß pur in Form von Konzerten und Tanz-
und Theateraufführungen im Neubau. Mit
jährlich mehr als 560 Veranstaltungen, dar-
unter Ensemble- und Orchesterkonzerte, Jazz-

Performances, Schauspiel- und Tanzauffüh-
rungen, Konzerte zeitgenössischer Musik
sowie Vorträge und Diskussionsveranstaltun-
gen, zählt die Bruckneruniversität zu den
größten Kulturveranstaltern in der Region.
Darüber hinaus werden spezielle Vermitt-
lungsprogramme sowie MitMach-Konzerte
und Workshops für verschiedene Zielgruppen
angeboten. Der Großteil der Veranstaltungen
kann bei freiem Eintritt besucht werden.

Studienangebote

*Instrumental- und Gesangsstudium (Bühne,
Podium) sowie Dirigieren und Komposition*

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

Studium Jazz und Improvisierte Musik

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

Studium Alte Musik

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

Schauspielstudium

- Bachelor-Studium (8 Semester)

*Studium Zeitgenössischer Tanz –
Bühnentanz/Performance/Pädagogik*

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

*Künstlerisch-pädagogisches Studium
(Instrumental- und Gesangspädagogik)*

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

Studium Elementare Musikpädagogik

- Bachelor-Studium (8 Semester) /
- Master-Studium (4 Semester)

*Universitätslehrgang Musikvermittlung –
Musik im Kontext*

- Master-Studium (4 Semester)

Voraussetzung für ein Studium an der
Anton Bruckner Privatuniversität ist eine er-
folgreich abgelegte Aufnahmeprüfung. Alle
Studien werden mit den international aner-
kannten akademischen Graden „Bachelor of
Arts“ (BA) bzw. „Master of Arts“ (MA) ab-
geschlossen.

Lehrgänge

- Elementare Musikpädagogik
- Improvisation im Streicherunterricht
- Alte Musik und historische
Aufführungspraxis
- Blasorchesterleitung
- Chorleitung

Detailinformationen zu Studienangebot,
Studiengebühren, Studienplänen, Aufnah-
me- und Zulassungsprüfungen sowie Begab-
tenförderung finden sich auf:

<http://www.bruckneruni.at/Studium>

Anton Bruckner Privatuniversität
für Musik, Schauspiel und Tanz
Hagenstraße 57, A-4040 Linz

Foto: Bruckneruniversität / Simon Bauer



Der Große Konzertsaal der Bruckneruniversität verfügt über eine hervorragende Raumakustik.

Österreichischer Filmpreis 2016

Grafenegg zum zweiten Mal Schauplatz der Verleihung des Österreichischen Filmpreises – LH Pröll: »Film- und Niederösterreich in die Auslage stellen« – Mitterlehner: »Film ist Kulturgut und Wirtschaftsfaktor« – Ostermayer: »Der österreichische Film ist Visitenkarte unseres Landes«



Foto: BKA / Regina Aigner

v.l.: Moderatorin Eva Spreitzhofer, Maria Smolics-Neumann, Obfrau der Wirtschaftskammer Wien, Jürgen Roth, Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich, Bundesminister Reinhold Mitterlehner, Stefan Ruzowitzky, Präsident der Akademie des Österreichischen Films, Kathrin Zechner, Fernsehdirektorin des ORF, Erwin Pröll, Landeshauptmann von Niederösterreich, Ursula Strauss, Präsidentin der Akademie des Österreichischen Films, Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer, Teresa Indjein, Stellvertretende Leiterin der Kultursektion im BMeiA, Marlene Ropac, Geschäftsführung der Akademie des Österreichischen Films und Josef Aichholzer, Vorstand der Akademie des Österreichischen Films.

Zum zweiten Mal nach 2014 wird am 20. Jänner 2016 der Österreichische Filmpreis im Auditorium in Grafenegg verliehen. Rund 1200 Gäste werden dabei erwartet. Am 16. Dezember wurden im Rahmen eines Pressegesprächs die Nominierungen bekanntgegeben: Insgesamt wurden 33 österreichische Filme plus 21 Kurzfilme zum Auswahlverfahren angemeldet. Aus diesen 17 Spielfilmen, 16 Dokumentarfilmen und 21 Kurzfilmen haben die derzeit 336 wahlberechtigten Mitglieder der Akademie des Österreichischen Films die Nominierungen in insgesamt 16 Preiskategorien ausgewählt.

Landeshauptmann Erwin Pröll

Um das Film- und Niederösterreich „entsprechend zu forcieren und in die Auslage zu stellen“, habe man die „Lower Austrian Film Commission“ gegründet, sagte Landeshauptmann Erwin Pröll im Zuge des Pressegesprächs. Damit wolle man „die Schönheiten unseres Bundeslandes nach außen tragen und die Attraktivität des Landes auch international aufzeigen“, so Pröll. Zudem soll die „Lower Austrian Film Commission“ auch als Servicestelle für alle Filmemacher dienen, betonte er.

Das Land Niederösterreich habe im Jahr 2015 rund 3,6 bis 3,7 Millionen Euro für die Filmförderung zur Verfügung gestellt, denn durch den Film würden in Niederösterreich „landauf landab unglaublich positive Effekte“ ausgelöst, so der Landeshauptmann.

BM Reinhold Mitterlehner

„Der Österreichische Filmpreis hat sich als öffentlichkeitswirksame und stilvolle Bühne für heimische Produktionen etabliert. Die Erfolge und Leistungen der Branche werden damit noch sichtbarer, das öffentliche Bewusstsein dafür wird erhöht“, sagte Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Das Medium Film ist sowohl ein wichtiges Kulturgut als auch ein starker Wirtschaftsfaktor. Beide Aspekte müssen entsprechend betont werden. Denn aufgrund ihrer Dynamik, Kreativität und Vielfalt gewinnt die gesamte Kreativwirtschaft an Bedeutung für den Standort Österreich“, betont Mitterlehner.

In dieser Hinsicht hat sich auch das vom Wirtschaftsministerium aufgestellte Fördermodell Filmstandort Austria (FISA) bewährt. Von den 19 in verschiedenen Kategorien nominierten Filmen konnten 13 via FISA ge-

fördert werden. Das Programm unterstützt nicht nur heimische Erfolge wie die früheren Filmpreisträger „Atmen“ oder „Das finstere Tal“, sondern kann auch internationale Großproduktionen fördern. Damit positioniert sich Österreich als attraktive Drehkulisse für Filme wie „James Bond – Spectre“ oder „Mission: Impossible – Rogue Nation“. Von den Ausgaben der Filmteams profitieren wiederum Gastronomie und Hotellerie an den Drehorten. Darüber hinaus fördert der weltweite Vertrieb der Großproduktionen die Vermarktung Österreichs als Urlaubsland.

„Unser Angebot hat sich bewährt und wird auch 2016 fortgeführt“, so Mitterlehner. Auch die aktuelle Jahresbilanz verdeutliche den Mehrwert. Allein heuer konnte FISA 29 Produktionen mit rund 7,5 Millionen Euro unterstützen. Damit konnte unter anderem eine inländische Wertschöpfung von 41,1 Millionen Euro erreicht werden.

BM Josef Ostermayer

„Wir können auf Österreich als Film- und Niederösterreich stolz sein. Das zeigen die Nominierungen für den Österreichischen Filmpreis und die vielen Leistungen, die in all den hervorragenden Filmen stecken“, sagte Kulturmini-

Film

Foto: BMWFw / Robert Newald



Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (l.) mit dem Obmann der Akademie des Österreichischen Films, Josef Aichholzer

Foto: BMWFw / Robert Newald



Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (l.) mit dem Obmann der Akademie des Österreichischen Films, Josef Aichholzer

ster Josef Ostermayer. „Der Film gehört wie unsere Museen, Theater und die Musik zum bedeutenden Kulturgut Österreichs und ist eine Visitenkarte für unser Land. Und wie bei Visitenkarten stehen die Filme für vieles: Für die Leistung der Filmschaffenden, für das Bild unseres Landes und für die Welt-offenheit der Kulturpolitik.“

„Bei den letzte Woche vergebenen Europäischen Filmpreisen haben wir wieder einmal gesehen: Für den österreichischen Film läuft es hervorragend. Als Kulturpolitiker ist es immer eine Freude zu sehen, wenn etwas so gut läuft wie die heimische Filmszene. Wir können heute ohne Zweifel sagen: Der Österreichische Film ist eine grandiose Erfolgsgeschichte. Für mich, mein Ministe-

rium und für alle, die politische Rahmenbedingungen schaffen, ist das aber auch eine Herausforderung für die Zukunft: Wenn wir weiterhin solche Erfolge im Film verzeichnen wollen, dann müssen wir auch entsprechende Schritte setzen, damit auch in Zukunft neue, innovative Ideen einen Platz haben“, so Ostermayer.

Diese positive Entwicklung gilt es auch weiterhin zu fördern: Insgesamt werden von der öffentlichen Hand mehr als 60 Millionen Euro in den Filmstandort Österreich investiert. Deutlich mehr als ein Drittel davon wird vom Bundeskanzleramt und dem ÖFI in das heimische Filmschaffen investiert. So wird im kommenden Jahr die Förderung für den innovativen Film um 10 Prozent auf 2,2

Millionen Euro angehoben. Neben der gesetzlichen Fixierung des Film-Fernsehabschlusses mit 8 Millionen Euro, der Ausweitung der Stipendien für junge Filmschaffende, der Unterstützung für Programmkinos in der Höhe von 450.000 Euro und der Verbreitungsförderung von 300.000 Euro wurde 2016 auch die für die Filmbranche wichtige Urheberrechtsnovelle umgesetzt. Zusätzlich dazu gelang es, mit dem ORF ein Abkommen zu schließen, das sicherstellt, daß in den kommenden Jahren 300 Millionen Euro in heimische Film- und Fernsehproduktionen fließen.

„Die Nominierungen zum Österreichischen Filmpreis machen jedes Jahr klar deutlich: Den Erfolgen der letzten Jahre sind großartige Leistungen zuzuschreiben, aber sie sind wenig wert, wenn wir uns nicht darum kümmern, daß auf ihnen die Erfolge der Zukunft aufbauen. Damit sind die Preise auch ein Auftrag für die Zukunft: Besser zu werden, um gut zu bleiben“, so Ostermayer abschließend.

Kathrin Zechner

„Film hat nicht nur die Kraft, durch den kritischen Blick auf die Realität die Gesellschaft wachzurütteln, sondern vor allem auch neugierig auf das Gemeinsame zu machen“, bekräftigte Fernsehleiterin Kathrin Zechner, „das ist die gesellschaftliche Stärke von Filmen aller Genres. Der ORF trägt damit zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung und Pluralität bei.“ Diese Kraft



Foto: BKA / Regina Aigner

Regisseur Stefan Ruzowitzky

Film

Foto: ORF / Thomas Ramstorfer



Kathrin Zechner, Fernsehredirektorin des ORF

der Filme unterstreicht die Fernsehredirektorin mit zwei Filmzitaten: eines aus „Kleine große Stimme“ – „Es ist keiner fremd, wenn wir das nicht wollen“ und Anne Hathaway aus dem Film „Plötzlich Prinzessin“ – „Mut ist nicht die Abwesenheit von Angst, sondern vielmehr die Erkenntnis, daß etwas anderes wichtiger ist als Angst“, so Zechner.

Über die bevorstehende Preisverleihung in Grafenegg informierten u. a. der Obmann der Akademie des Österreichischen Films Josef Aichholzer sowie die Präsidenten der Akademie, die Schauspielerinnen Ursula Strauss und der Regisseur Stefan Ruzowitzky.

In den 16 Preiskategorien sind erstmals vier Kategorien für besondere darstellerische Leistungen enthalten (Beste weibliche Hauptrolle, Beste weibliche Nebenrolle, Beste männliche Hauptrolle, Beste männliche Nebenrolle). Nach der Bekanntgabe der Nominierungen werden nun in den kommenden Wochen aus diesen Nominierungen die endgültigen PreisträgerInnen durch die Akademie-Mitglieder gewählt. Das Endergebnis wird im Zuge der großen Gala in Grafenegg bekannt gegeben. Die Gala wird von Markus Schleinzler inszeniert und soll ganz im Zeichen der Vielfalt stehen. Nachdem in den vergangenen Jahren Karl Markovics durch den Abend führte, werden sich 2016 u. a. Hilde Dalik, Jessica Hausner, Josef Hader, Christiane Hörbiger und David Schalko als Moderatoren die Bühne teilen. Haubenkoch Toni Mörwald, der bei der Gala im Jahr 2014 die Gäste mit Krautfleisch aus dem Kochbuch von Akademie-Präsidentin Ursula Strauss bewirtete, wird 2016 nach den syrischen Rezepten von Maha Abdalla, einer Künstlerin und Köchin aus Damaskus, aufkochen.

Spielfilm

Die Nominierten zum Österreichischen Filmpreis 2016 in der Kategorie Bester Spielfilm sind Arash T. Riahi, Karin C. Berger und Stephan Richter für „Einer von uns“, Danny Krausz, Kurt Stocker und Wolfgang Murnberger für „Das ewige Leben“ und Ulrich Seidl, Veronika Franz und Severin Fiala für „Ich seh Ich seh“.

Dokumentarfilm

Für den besten Dokumentarfilm wurden Jakob Brossmann („Lampedusa im Winter“), Nikolaus Geyrhalter, Michael Kitzberger, Wolfgang Widerhofer und Markus Glaser („Über die Jahre“) sowie Johannes Rosenberger und Constantin Wulff („Wie die anderen“) nominiert.

Kurzfilm

Für den besten Kurzfilm wurden „Alles wird gut“ von Patrick Vollrath, „Esel“ von Rafael Haider sowie „Uncanny Valley“ von Paul Wenninger genannt.

Weitere Nominierte

sind Ulrike Beimpold („Superwelt“), Gerti Drassl („Vals“) und Anna Posch („Chucks“) für die beste weibliche Hauptrolle, Johannes Krisch („Jack“), Manuel Rubey („Gruber geht“) und Rainer Wöss („Superwelt“) für die beste männliche Hauptrolle, Gerti Drassl („Ma Folie“), Inge Maux („Jack“) und Susi Stach („Planet Ottakring“) für die beste weibliche Nebenrolle sowie Karl Fischer („Der Vampir auf der Couch“), Christopher Schärff („Einer von uns“) und Markus Schleinzler („Einer von uns“) für die beste männliche Nebenrolle.

Für die beste Regie

wurden Veronika Franz und Severin Fiala für „Ich seh Ich seh“, Marie Kreutzer für „Gruber geht“ und Wolfgang Murnberger für „Das ewige Leben“ nominiert.

Für das beste Drehbuch

wurde Veronika Franz und Severin Fiala („Ich seh Ich seh“), Christian Frosch („Von Jetzt an kein Zurück“), Josef Hader, Wolfgang Murnberger und Wolf Haas („Das ewige Leben“) sowie Marie Kreutzer („Gruber geht“) nominiert.

Anwärter auf die beste Kamera

sind Enzo Brandner („Einer von uns“), Martin Gschlacht („Ich seh Ich seh“) und Leena Koppe („Gruber geht“).

Anwärter für das beste Kostümbild

sind Monika Buttinger („Der Vampir auf der Couch“), Stefanie Jauss („Von Jetzt an kein Zurück“) sowie Renate Martin und Andreas Donhauser („Casanova Variations“).

Für die beste Maske

wurden Roman Braunhofer und Martha Ruess („Ich seh Ich seh“), Sam Dozona („Der Vampir auf der Couch“) sowie Michaela Payer und Constanze Madlindl („Das ewige Leben“) nominiert.

Für die beste Musik

wurde Wolfgang Frisch und Markus Kienzl für „Das ewige Leben“, Herbert Tucmandl für „Superwelt“ sowie Oliver Welter und Herwig Zamernik für „Jack“ nominiert.

Anwärter auf den besten Schnitt

sind Karina Ressler („Ma Folie“), Evi Romen („Casanova Variations“) sowie Andreas Wodraschke und Julia Drack („Einer von uns“).

Das beste Szenenbild

Renate Martin und Andreas Donhauser für „Casanova Variations“, Johannes Salat und Hubert Klausner für „Ich seh Ich seh“ sowie Isidor Wimmer für „Jack“.

Die beste Tongestaltung

William Edouard Franck, Veronika Hlawatsch, Bernhard Maisch für „Jack“, William Edouard Franck, Philipp Mosser, Reinhard Schweiger und Bernhard Maisch für „Superwelt“ sowie Thomas Szabolcs, Thorsten Heinemann, Bernhard Bamberger und Bernhard Maisch für „Planet Ottakring“.

<http://www.oesterreichische-filmakademie.at>

Film

James Bond in Tirol

Der 24. James-Bond-Film – nun in Wien angelaufen – bietet Nervenkitzel vom Feinsten – vor der Bergkulisse der Ötztaler Alpen in Sölden und im Osttiroler Bergdorf Obertilliach.

Foto: 2015 Sony Pictures Releasing GmbH



Daniel Craig bei Dreharbeiten in Sölden für den 24. James-Bond-Film

Die höchstgelegene Straße der Alpen. Eine Bergbahnstation aus geschwungenen Stahlrippen. Ein Gipfelrestaurant im Eiswürfel-Design. Mit einem Wort: Sölden. In dem Skiort in den Ötztaler Alpen endete die Jagd der James-Bond-Macher nach dem perfekten Drehort für eine der Action-Szenen des neuesten James-Bond-Films.

„Spectre“ – „Gespenst“, sollte „Skyfall“ toppen, Co-Produzent Gregg Wilson wollte eine „vollkommen irre Sequenz“ abliefern, wie er am Set sagte. Und nach getaner Arbeit in 3048 Metern Seehöhe schwärmte er: „Es wird spektakulär. Tirol hatte alles, was wir brauchten, um solche Sequenzen zu drehen.“ Dennis Gassner, Produktions-Designer und Location-Scout, freute sich diebisch, die Tradition der typischen, aufregenden Bond-Szenen fortsetzen zu können: „Und was wäre aufregender, als ganz oben zu sein, on top of the world?“

Daß der Doppelnullagent auf den Gaislachkogel kam, ist allerdings vor allem dem Engagement von Jakob Falkner zu verdanken. Der Chef der Söldner Bergbahnen hatte im April 2014 auf einer Veranstaltung mitbekommen, daß die Produktionsfirma Sölden als Drehort in Erwägung zog. Von da an be-

gann Falkners ganz persönliche Mission 007: den 24. Bond-Film in die heimische Bergwelt zu holen. Falkner gab ihr den Codenamen „B 24“.

Über die österreichische Filmkommission „Location Austria“, Anlaufstelle für internationale Filmproduktionen und Dreharbeiten in Österreich, stellte er den Kontakt zur Produktionsfirma her. Und reiste – im Auftrag seiner Tourismuskollegen – nach London. Die Aufgabe: „Den Verantwortlichen unser definitives Interesse zu signalisieren, indem wir zu ihnen kommen.“ Seine Argumente: „Der Ort ist leicht zugänglich, die Logistik ist hervorragend, das Panorama herrlich“.

Eine Unwägbarkeit war allerdings in Kauf zu nehmen: Im Winter ist die Gletscherstrasse normalerweise gesperrt. Lawinengefahr. Dieser Gefahr würde man keine Touristen aussetzen, also auch keinen Daniel Craig.

Zurück in Sölden, scharte Falkner ein kleines Team um sich, niemand sonst durfte von der Mission B 24 erfahren. Wenig später wurde dann offiziell bekannt gegeben, worüber die Medien doch schon spekulierten: Sölden wird Bond-Ort. Im Dezember 2014 machte die Filmcrew Probeaufnahmen. Falk-

ner hatte nur die eine Bedingung stellen müssen: „Sicherheit geht vor!“ Doch die Straße konnte geöffnet werden. So fiel im Jänner 2015 die Klappe für die „first unit“ mit Hauptdarsteller Daniel Craig, Bond-Girl Léa Seydoux und „Mr. Hinx“ Dave Bautista, im Februar wurde mit Stuntmännern weitergedreht.

Nach drei Wochen Gesamtdrehzeit waren Autojagden und Schießereien vor der weissen Gipfelkulisse im Kasten. Einige der Action-Szenen vom Originalschauplatz wurden in London vervollständigt: In einem nachgebauten „Ice Q“. Im Film werden Fälschung und Original nicht zu unterscheiden sein.

687 Seelen + 1 Geheimagent

Auch Obertilliach ist Schauplatz von „Spectre“. Die Filmcrew reiste mit Schnee, einem Sportflugzeug und einem Stadl in der Gemeinde in Osttirol an.

„Bond-Haus“ taufen die Einwohner von Obertilliach den Stadl. Er war am oberen Rand einer Piste im Skigebiet Golzentipp aufgebaut worden. An insgesamt vier Orten in Obertilliach wurde für „Spectre“ gedreht. Für die Szenen im und rund um das „Bond-

Film

Haus“ und auf der dazugehörigen Skipiste war auch Hauptdarsteller Daniel Craig Mitte Jänner 2015 für drei Tage vor Ort.

Eine weitere Location ist der denkmalgeschützte Ortskern Obertilliachs. „Wegen des historischen Dorfkerns ist die Filmcrew überhaupt auf uns gekommen“, erzählt Bürgermeister Matthias Scherer. Seit März 2014 wusste er, daß Obertilliach sich in der engeren Auswahl befand. Bald hieß es: Sagt die Gemeinde zu, wolle sich die Produktionsfirma auch gar nicht mehr um Alternativen bemühen. Scherer ergriff die Chance: „Mir war gleich klar – da muß ich zuschlagen. Ein solcher Dreh ist wie ein Sechser im Lotto für unseren Tourismusort“. Die Vorarbeiten begannen noch Anfang September 2014. Damit der Ortskern auch tief winterlich erscheint, wurde mit extra Schnee nachgeholfen.

Mitte Jänner 2015 wurde auf der Piste gedreht, wofür der Lift für zwei Tage gesperrt werden mußte. Spektakulär ging es auch in einem Waldstück neben dem Skigebiet Golzentipp zu. Dort wurde ein Sportflugzeug durchgejagt. „Im Winter zuvor wurde eine Schneise geschlagen, um die Stromleitungen, die durch die Schneelast immer wieder ausgefallen sind, in den Boden zu verlegen“, erzählt Dorfschefe Scherer von der – zwar nicht für den Dreh geplanten, aber im Nachhinein sehr praktischen – Vorarbeit.

Scherer zieht ein ähnliches Fazit wie die Verantwortlichen in Sölden: Die Arbeit sei sehr angenehm gewesen und viel unkomplizierter und vor allem weniger förmlich, als man es sich vorgestellt hatte. Anfängliche Bedenken seitens der Dorfgemeinschaft hätten sich bald zerstreut, betont der Bürgermeister und ergänzt: „Auch weil sich die Produktionsfirma bemüht hat, den Anrainern entgegen zu kommen. Das war alles sehr professionell.“ Und wohl am Ende auch ein wenig aufregend für die Obertilliacher. Ein britischer Geheimagent in einer Osttiroler 687-Seelen-Gemeinde ist eben nicht alltäglich.

Cine Tirol und seine Partner ermöglichen James Bonds 24. Mission

Es war der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Location Austria bzw. FISA-Filmstandort Austria, von Gemeinden, Tourismusverbänden und Bergbahnen der Tiroler Orte sowie von Land Tirol und Cine Tirol zu verdanken, daß James Bond erstmals in Tirol Station machte und hier seine hochalpinen Abenteuer bestand. ■

<http://www.cinetirol.com>

<http://www.007.com/spectre/?lang=de>



Daniel Craig, Léa Seydoux und Dave Bautista vor der Tiroler Bergwelt



Spaziergang im Schnee durch Obertilliach: »687 Seelen +1 Geheimagent«



Das Gourmetrestaurant IceQ im Ötztal liegt in über 3000 Metern Seehöhe am Rettenbachferner. Es war einer der Drehorte für den 24. James-Bond-Film Spectre.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **95. Folge** portraitiert er

John Reinhardt

Produzent/Regisseur/Autor



Foto: Filmarchiv Austria

John Reinhardt

Hans (Johannes Heinrich, in den USA John) Reinhardt, Sohn des Wiener Operettenkomponisten Heinrich Reinhardt (nicht verwandt mit der Theater-Dynastie), kurz nach der Jahrhundertwende am 24. Februar 1901 in Wien geboren, absolvierte ein Ingenieurstudium in Leoben. Die wirtschaftliche Stagnation und die Suche nach einem Arbeitsfeld veranlaßte ihn, im November 1922 Österreich in Richtung Vereinigte Staaten zu verlassen. Er verbrachte einige Monate in New York, wandte sich aber nach kurzen Kontakten mit Low-Budget-Filmkreisen im Mai 1923 nach Kalifornien. Spärliche, dazu sich widersprechende und unverifizierte Fakten erlauben es nicht, seinen Weg in den nächsten Jahren und den Zugang zur Filmindustrie in Hollywood in ausreichender Weise zu beschreiben.

Der Vorort von Los Angeles, im Begriff zu einer riesigen Filmstadt anzuwachsen, bot aufstrebenden Talenten genügend Chancen.

*) Die MGM-Produktion wurde simultan in vier Sprach-Versionen hergestellt. Die Titel lauten in Französisch „Monsieur Le Fox“, Spanisch „El Zorro“ und Italienisch „Luigi La Volpe“. John Reinhardt war Darsteller der deutschsprachigen Fassung „Das Land ohne Gesetz“. Gemäß dem „AFI Catalog of Feature Films“ ist nicht verifiziert, ob bzw. wo diese zur Aufführung kam.

Reinhardt, seit 1928 US-Bürger, arbeitete zunächst als Architekt für Universal Pictures, 1928/29 scheint er in der Filmliteratur erstmals als „scenarist“ für zwei Filme der Fox Film Corporation und Imperial Pictures auf. 1930 entstand mit Ferdinand Schumann-Heink (Sohn der Opernsängerin Ernestine Schumann-Heink) die Abenteuerstory „Mamba“, die eine kleine Gesellschaft namens Tiffany verfilmte. Daneben wird erwähnt, daß er sich als Produktionsleiter und Cutter bei Paramount perfektionierte, ab 1929 begann er als Darsteller. Erste bekannte Filme waren die short story „Viennese Melody“, 1930 die deutschsprachige Version „Der Tanz geht weiter“ der US-Originalfassung „Those Who Dance“, ein Gangsterdrama der Warner Bros. und die Mehrsprachen-Produktion „Men of the North“ der Metro-Goldwyn-Mayer*).

Fox erteilte ihm 1933 den ersten Regieauftrag für einen Film in spanischer Sprache. „Yo, tú y ella“, eine in Paris, Venedig und Madrid angesiedelte Romanze für ein spanischsprachiges Publikum, nach einem Theaterstück, mit dem aus Mexiko stammenden Hauptdarsteller Gilbert Roland, war für Kritiker nicht mehr als eine Kuriosität. Der Wiener entwickelte sich indes in Folge zum Spezialisten für dieses Fach und inszenierte 1934 bis 1941 insgesamt acht weitere in Hollywood, New York und Südamerika hauptsächlich für den grossen lateinamerikanischen, besonders argentinischen Markt hergestellte Streifen in verschiedenen Genres, meist für Fox, für Paramount, RKO und kleinere Studios: „Grenaderos del amor“, „Un capitán de Cosacos“, „Dos más uno dos“, „Tango Bar“, „El día que me quieras“ oder „El Capitán Tormenta“. Actionfilme, Komödien, Dramen und Musicals, mit spanischsprachigen Stars wie Rosita Moreno, Carlos Gardel, Raul Roulien und Lupita Tovar, wobei er teilweise im Teamwork mit Co-Autoren auch die Storys bzw. Drehbücher lieferte.



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Poster zur Monogram-Produktion »High Tide« (1947), eine Kriminalstory aus dem Zeitungsmilieu unter der Regie von John Reinhardt, wofür der aus Czernowitz stammende Komponist Rudy Schrager die Musik schrieb.

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Deutsche Kinemathek Berlin

Eine deutsche Austauschstudentin zu Besuch bei den Dreharbeiten zu »Chicago Calling« (v.l.): Hauptdarsteller Dan Duryea, Regisseur John Reinhardt und Associate Producer Kurt Hirsch

Ein Dreijahreskontrakt führte Reinhardt 1941 nach Argentinien. Neben der erfolgreichen Bühneninszenierung von Joseph Kesselrings Komödie »Arsenic and Old Lace« mit Boris Karloff konnte er nur die Filme »Último refugio« (in USA: »Last Refuge«) und »Una Novia en apuros« (in USA: »A Bride in Trouble«) mit Eva Maria Duarte (später Evita Perón) vollenden, der Kriegseintritt Amerikas vereitelte die weitere Vertragserfüllung. Reinhardt erhielt 1942 die Einberufung. Der Lieutenant Commander stieß bei der US-Navy auf John Ford, der die Field Photographic Branch des OSS (Office of Strategic Services) leitete und mit seinem Team eine Reihe dokumentarischer Propagandafilme schuf.

Nach dem Krieg fand der versierte All-rounder wieder Anschluß an das US-Filmgeschehen. 1947 bis 1949 drehte Reinhardt sechs Filme, weitgehend im B-Picture-Bereich, beginnend mit »The Guilty«, eine Kriminalgeschichte im Noir-Style für Monogram Pictures, wobei er die Streifen »For You I Die«, »Sofia« und den Short »The Assassin« selbst produzierte. Reinhardt ver-



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Die Hauptdarsteller der verschiedenen Sprachfassungen des im Nordwesten Kanadas spielenden Melodrams »Men of the North« (v.l.): John Reinhardt, Gilbert Roland, André Luguet und Franco Corsaro

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Archiv Rudolf Ulrich



John Reinhardt mit den Schauspielerinnen Alicia Barrié (l.) und Eva Maria Duarte (Eva Perón), die beide 1942 in seinem argentinischen Film »Una Novia en apuros« mitwirkten

schrrieb sich 1949 auch dem aufkommenden Fernsehen, als Regisseur, Autor und Produzent. Mit der Gestaltung einiger Episoden der Serie „Fireside Theatre“, der ersten erfolgreich in den Hal Roach-Studios in Culver City gefilmten Serie die auf amerikanischen Bildschirmen lief, zählt Reinhardt zu den TV-Pionieren. Sein letzter amerikani-

scher Film „Chicago Calling“ entstand mit geringsten Mitteln und fast ohne Atelieraufnahmen im Rahmen der 1951 mit Kurt Hirsch (Wien) und dem deutschen Emigranten Peter Berneis gegründeten Produktionsgesellschaft Arrowhead. Der beim Publikum aufsehenerregende, im Dekor neoveristische Film nach eigenem Drehbuch, der auch in

Frankreich und England großen Erfolg hatte, ein Stoff aus dem Großstadt-Alltag, wurde von der Kritik teilweise gleichrangig neben Vittorio de Sicas, das Kino beeinflussende Meisterwerk „Ladri di Biciclette“ („Fahrraddiebe“) gestellt.

Während eines Deutschland-Besuches 1953 begegnete Reinhardt in München dem OSKA-Produzenten Toni Schelkopf. Dies führte zu seiner ersten Regiearbeit in Deutschland. Nach dem munteren, amourösen Lustspiel „Man nennt es Liebe“ in erneuter Zusammenarbeit mit Berneis, verpflichtete ihn Berolina-Film für die Kleinbürger-Komödie „Briefträger Müller“ mit Heinz Rühmann in der Titelrolle. Kurz vor Beendigung der Produktion in Berlin, am 5. August 1953, erlag John Reinhardt, ein polyglotter Filmemacher, der in drei Sprachen gefilmt hatte, nach einem schweren Grippe-Anfall einem Herzschlag. Die Bestattung erfolgte im Familiengrab auf dem Döblinger Friedhof in Wien. Seine Gattin Elizabeth, eine erfolgreiche Drehbuchautorin, starb einige Monate später, im Jänner 1954 in Hollywood. ■

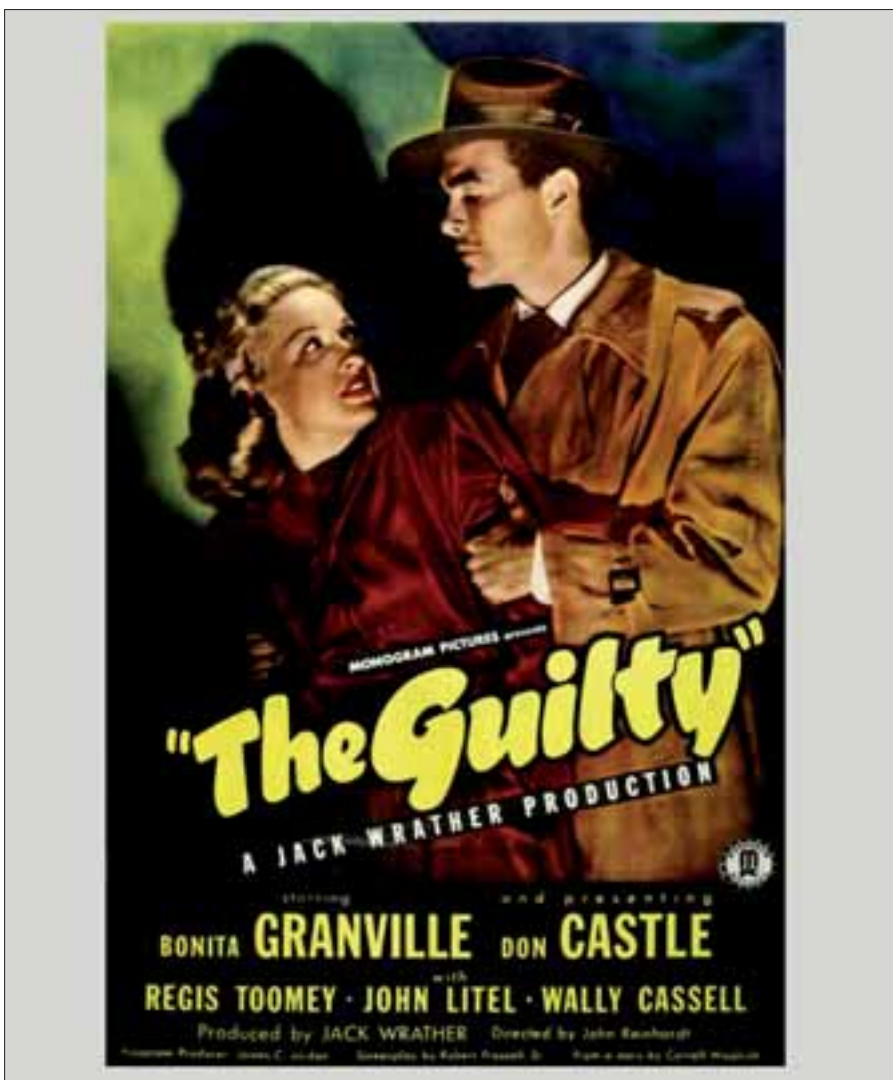
Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>



Foto: Archiv Rudolf Ulrich



Poster zu »The Guilty« von 1947 nach einer Short Story von Cornell Woolrich, inszeniert von John Reinhardt, produziert von Jack Wrather, dessen Gattin Bonita Granville die weibliche Hauptrolle übernahm.

Winterzauber in Tirol

Winterurlaub in Tirol ist unmittelbar mit schönen Bergerlebnissen in der verschneiten Naturlandschaft verbunden. Ausgewählte Regionen haben sich auf das sanfte Erlebnis in der idyllischen Winterlandschaft spezialisiert, einige davon bieten ganz besondere Winterzauber-Erlebnisse am Berg.

Foto: Tourismusverband Tannheimer Tal



Ein beeindruckender Blick ins etwa 1100 Meter hoch gelegene Tannheimer Tal in den Allgäuer Alpen in Österreich

Ein Winterurlaub in Tirol – das bedeutet Schnee, kalte, frische Luft, faszinierende Bergpanoramen und gemütliche Hütten. Skifahren oder Langlaufen muß da nicht zwangsläufig dabei sein. Im Gegenteil. Zahlreiche Tiroler Regionen haben sich ganz dem sanften Winterurlaub verschrieben. Es werden geführte Schneeschuhwanderungen angeboten, man kann auf entsprechend präparierten Wegen Winterwandern oder einfach den Winter in all seiner Pracht genießen: gut und traditionell essen, besondere Wellnessangebote ausprobieren und mal so richtig entschleunigen. In ausgewählten Regionen gibt es den Winterzauber am Berg – dort finden die Naturerlebnisse immer hoch über dem Tal statt. Und so sind tolle Ausichten und Panoramen garantiert. Auf manch einer Tour ist dann sogar ein Gipfelkreuz das Ziel.

»Eppas Guats«

Nach einer ausgedehnten Schneeschuh- oder Winterwanderung freut man sich auf „Eppas Guats“, etwas Gutes. Und das gibt es in der Naturparkregion Lechtal-Reutte auf 18 auch im Winter bewirtschafteten Hütten und Almen. Diese Hütten liegen größtenteils abseits der Skigebiete und sind somit besonders ruhig. Auf jede Alm wird ein Tiroler Gericht als besondere Spezialität angeboten. Außerdem im Winterzauber am Berg Angebot: eine Laternenwanderung auf die 700 Jahre alte Ruine Ehrenberg und eine Tier Spuren-Wanderung mit einem Naturparkführer im Naturpark Tiroler Lech.

»Rund ums Neunerköpfe«

Es ist das größte Gipfelbuch der Alpen mit einer Höhe von rund 2,5 Meter. Hier hat wirklich jeder ausreichend Platz, sich zu ver-

ewigen. Das Gipfelbuch steht im Tannheimer Tal nur wenige Meter neben dem Gipfelkreuz auf dem Neunerköpfe an einem 2,2 Kilometer langen Winterwanderweg. Der gut präparierte Weg führt um den 1862 Meter hohen Gipfel des Tannheimer Hausbergs Neunerköpfe herum und bietet mehrere schöne Aussichtspunkte.

»Schnee-Koasa«

Bei der geführten Schneeschuhwanderung mit dem Titel „Kas-Kreuz-Koasa“ geht es um drei Dinge: Kas, eine Jause mit Käse, Kreuz, das Erreichen des Gipfelkreuzes und um den Koasa, den Ausblick auf den Wilden Kaiser. Bei der Käserei in Gasteig wird die Wegzehrung besorgt, bevor es gemeinsam hinauf zum Gipfelkreuz oberhalb der Sprißler Alm geht. Immer fest im Blick bei dieser drei- bis vierstündigen Schneeschuhtour: das

ÖJ-Reisetip

Foto: Tourismusverband Tannheimer Tal



Das Gipfelbuch steht im Tannheimer Tal nur wenige Meter neben dem Gipfelkreuz auf dem Neunerköpfle.

Gebirgsmassiv des Wilden Kaisers. Auch zauberhaft sind beispielsweise die Schneeschuhtour zur Bacheralm oder eine Winterwanderung durch das Bichlach und das Kaiserbachtal.

» Winter-Gspiar «

Das richtige Gespür für den Winter bekommt man im Tiroler Oberland bei verschiedenen Schneeschuhtouren durch die unberührte Landschaft. Wenn es richtig dunkel ist, startet die nächtliche Fackelwanderung im Hochtal der Pfundser Tschey. Weit und breit gibt es hier keine künstliche Lichtquelle, nur Heustadel, Berge und den Himmel über einem. So lernt man beim Blick in die Sterne faszinierende Magie des Firmaments kennen. Eine Verkostung regionaler Produkte lockt am Ende der Schneeschuhwanderung auf dem Piller Sattel mit viel Infos zur Tierwelt im Naturpark Kaunergrat.

Von winterlichen Pfaden und warmen Tiroler Stuben

Ganz in Holz gehalten und mit einem warmen Ofen ausgestattet: Die Tiroler Stube ist der Inbegriff von Gastlichkeit und gemütlichem Beisammensein. Die Tradition hier Gäste zu bewirten, reicht historisch gesehen bis ins zwölfte Jahrhundert zurück und ist bis heute unverändert. Die Tiroler Stube ist immer noch der Ort im Haus, an dem sich Gäste im Winter gerne aufwärmen und bei

hausgemachten Spezialitäten gesellig zusammensetzen. Die zehn Tiroler Winterzauber Regionen laden Gäste in unzähligen bewirteten Stuben in Hütten und Wirtshäusern zur traditionellen Einkehr. Und – wie die folgenden Beispiele aus den Regionen Achensee, der Naturparkregion Lechtal-Reutte, dem Tannheimer Tal oder Kufstein zeigen – in Verbindung mit sanften Winteraktivitäten zum unvergeßlichen Urlaubserlebnis werden.

Mit Fackeln durch die Nacht

Die Stille, der Sternenhimmel, die klare Luft – eine nächtliche Winterwanderung im Fackelschein ist ein Naturerlebnis für alle Sinne. Besonders reizvoll wird die Unternehmung, wenn die Wanderer nach dem Aufstieg in einer einladenden Stube mit regionalen Köstlichkeiten verwöhnt werden. Ideales Ziel für eine solche Fackelwanderung ist zum Beispiel die auf 1350 Höhenmetern gelegene Postalm im Bockbachtal der Naturparkregion Lechtal-Reutte. Durch die Stille der Nacht, begleitet vom Knarren des Schnees unter den Schuhen, führt die leichte, 1,2 Kilometer lange Wanderung von Steeg aus etwa 40 Minuten über 115 Höhenmeter gleichmäßig bergauf zur Postalm. Nach der Fackelwanderung sitzt man in der urigen Hütte mit traditioneller Holzstube nebst Kaminofen in geselliger Runde beisammen und läßt sich von den Wirtsleuten mit einem herz-

haften und traditionellen Käsefondue verwöhnen – zubereitet aus Erzeugnissen der regionalen Naturkäserei Sojer in Steeg.

Tiroler Stube mit Tradition

Wer sich nach einer ausgiebigen Schneeschuhwanderung durch die verschneite Bergwelt mit einer traditionellen Einkehr belohnen möchte, kann zum Beispiel von Achenkirch aus übers Kögljoch nach Steinberg am Rofan wandern. Mit zwölf Kilometern und über 600 Höhenmetern führt die abwechslungsreiche, sechsstündige Tour erfahrene Schneeschuhwanderer zunächst aufs Kögljoch, von wo sich ein gewaltiger Blick auf den Achensee und das Karwendelgebirge bietet.

Weiter geht es über den Gfaßsattel, vorbei an einer Rotwildfütterungsstelle, durch verschneite Wälder bis zur Jausenstation Waldhäusl in Steinberg am Rofan. Das Haus blickt auf eine über hundertjährige Geschichte zurück. Die urige, Holzvertäfelte Gaststube diente ursprünglich als Wohnstube und war, vor allem im Winter, ein warmer Ort der Zusammenkunft für die ganze Familie. Diesen Charme versprüht die Gaststube noch heute, denn der ursprüngliche Charakter wird von Robert und Alexandra Huber mit viel Liebe gepflegt und erhalten.

Hier übernimmt die Chefin für ihre Gäste noch selbst die Regie in der Küche, was man nicht nur dem wunderbar duftenden Apfel-

ÖJ-Reisetip

strudel anmerkt, den sie nach altem Rezept zubereitet.

Weitsicht trifft auf Tradition

Das Wirtshaus „Drei Tannen“ steht in einem der ältesten Ortsteile Tannheims, wo Alpen-Lifestyle auf Tradition trifft: So schmiegt sich das Ofenstüberl aus dem 17. Jahrhundert mit einer modernen Café-Lounge zu einem großen Ganzen zusammen und bleibt doch seinem gemütlichen Stil treu. Hausgemachte Köstlichkeiten wie Krautkräpfen, Kasnocken und Palatschinken schmecken nach einem Ausflug in die verschneite Bergwelt doppelt so gut. Eine leichte Winterwanderung, die das winterliche Gipfelerlebnis auch für Wanderer ohne Schneeschuh oder Tourenski zugänglich macht, führt auf den präparierten Höhenwinterwanderweg zum 1862 Meter hohen Neunerköpfle-Gipfel. Oben angekommen wartet neben einem sensationellen Ausblick, der bei schönem Wetter bis ins deutsche Alpenvorland reicht, auch das größte Gipfelbuch der Alpen. Der Eintrag in das Rekord-Buch ist für Gäste ein Muß! Tipp: Von 7. bis 25. Januar 2015 können sich Besucher des Tannheimer Tals die winterliche Pracht bei einer Ballonfahrt aus der Vogelperspektive ansehen, im Zuge des 20. Internationalen Ballonfestivals.

Kufstein: 600 Jahre Tiroler Gastlichkeit

Kulturliebhaber sind im Ferienland Kufstein genau richtig: Von Kunstaussstellungen über klassische Konzerte bis hin zu einem Bummel durch die Altstadt mit der herrschaftlichen Festung und dem historischen Stadtbild – auch im Winter gibt es viele Unternehmungen für jeden Geschmack. Wer einen der ältesten Schätze der Stadt entdecken möchte, sollte neben einer Besichtigung der Festung Kufstein auch einen Besuch im geschichtsträchtigen Auracher Löchl einplanen. Die noch original historischen, in tief dunklem Holz gehaltenen Stuben stehen Gästen bereits seit 600 Jahren offen und versetzen Besucher sofort in die Vergangenheit. Seit den 90er-Jahren betreibt Familie Hirschhuber das Auracher Löchl und hat es seither weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannt gemacht – nicht zuletzt dank des Liedermachers Karl Ganzer, der das Löchl in seinem bekannten „Kufsteiner Lied“ besingt. Die besondere Stuben-Atmosphäre, die ausgezeichnete Küche mit saftigen Steaks vom Holzkohlegrill und Weine aus dem historischen Felsenkeller machen einen Besuch unvergeßlich.

<http://www.tirol.at/winterzauber>



Foto: Tourismusverband Tannheimer Tal

Erholende Rast während einer Schneeschuhwanderung durch die Bergwelt



Foto: Auracher Löchl

Auracher Löchl – 600 Jahre Tiroler Gastlichkeit in der Kulturhochburg Kufstein